Asc. 5536 d

R. 79

№ II 230
18

# Die

# Gebothe

# Jesu Christi.

Von M. J. W. Kellner.

Mit

Zusätzen vermehrt und verbessert,
sammt einer Vorrede

von

Dominik von Brentano,
Hochfürstlich Kemptischen geistlichen Rath und ersten Hofkaplan.

Fünfte durch einen Benediktiner zu Kloster Banz verbesserte Auflage.

Bamberg und Würzburg.
1804.

Lo 172 | 448

Bayerische
Staatsbibliothek
München

2
1728828/55

# Vorrede.

Um den Absichten Gottes in der Erschaffung des Menschen nachzukommen, ist nicht genug, daß man zur Religion sich von außen bekenne, und ihm etwelche Ehrenbezeigungen obenhin erweise; dieser Gott fordert etwas mehreres von uns. Man gefällt ihm nicht anders, als durch den Gehorsam, den man ihm durch die Haltung seiner Gebothe erweiset. „Nicht jener, „sagt er, ist ein wahrhafter Gläubiger, der sich „allein mit der Anrufung meines Nahmens „befriediget: jener ists, der thut, was ich ihm „befehle.“ Wo diese Achtung seiner Gebothe sich einfindet, ist die Religion rein, die Frömmigkeit aufrichtig, das Verdienst gründlich, und die Tugend untadelhaft: wo sie abgeht, ist die Religion eitel, die Frömmigkeit falsch,

das Verdienst zum Scheine, und die Tugend erhält falsches Lob. Willst du zum Leben eingehen, und selig werden — sind seine eigenen Worte, Matth. 19. 17. — so halt die Gebothe! Wie hochwichtig ist es demnach für jeden Christen, den Grund so wohl, als die Eigenschaften dieser Gebothe gehörig einsehen zu lernen; um die Weitschichtigkeit des Gehorsames, den wir denselben schuldig sind so wohl, als die Falschheit jener Grundsätze aufzudecken, die uns von diesem Gehorsam abhalten wollen.

Das Ansehen des höchsten Herrn, der uns diese Gebothe gab, ist der erste Grund dieses Gehorsams. Als Moyses das Gesetz des Herrn verkündigte, stellte er den Israeliten keine andere Bewegursache vor, um sie zu der Beobachtung desselben zu vermögen, als jene kurze Worte, welche bey jedem Artikel des Gesetzes voranstehen, oder unmittelbar folgen: Ich bin der Herr dein Gott 2. B. Moys. 20. 2. Sehet, was der Herr euer Gott saget; er ists, der redet; er ists, der gebiethet; euch liegt ob zu gehorsamen. Gott konnte außer allem Zweifel die Absicht, und das Vorhaben seiner Vorsicht in Feststellung seiner Gebothe den Menschen entdecken, er konnte ihnen die Weisheit und Heiligkeit seiner Gesetze, ihre Nothwendigkeit und Billigkeit zeigen; er konnte ihnen die besonderen Ursachen der Gebothe und Verbothe erklären, doch hielt er nicht für gut, sich mit ihnen in solche Untersuchungen einzulassen, welche ihren schwachen Verstand ungezweifelt

würden überstiegen haben. Er wollte seine Befehle nicht rechtfertigen, weder für seine Gebothe eine Schutzschrift vor Augen legen; sondern er begnügte sich, dieselben durch sein göttliches Ansehen zu unterstützen: Ich bin der Herr dein Gott. So redet der Herr, euer Gott. Dieß ist genug; diesem einzigen Worte muß alles weichen, alles sich neigen, und es ist genug, daß dieser höchste Nahme jedem Gesetze voranstehe, damit sich jedermann verpflichtet wisse, demselben zu gehorchen.

Das bisher gesagte geht zwar nur das alte Gesetz an, welches — um dieser Stimme Gottes das höchste Ansehen zu geben — unter entsetzlichen Donnerschlägen, und tausend fürchterlichen Blitzen den Menschen ist verkündet worden; eine Sprache, welche schon allein vermögend war, den Israeliten die erschreckliche Gegenwart des Gottes der Kriegsheere zu verstehen zu geben. Allein die Absicht des Verfassers der gegenwärtigen Sammlung der Gebothe war es nicht, uns die Gesetze des Sinai zum Leitfaden und Wegweiser eines frommen und tugendhaften Lebens vorzulegen: so viele Ehrerbiethung wir auch jenen Gesetzen ihrer göttlichen Herkunft wegen schuldig sind, so würden wir sie doch sehr unschicklich als die einzige Vorschrift, nach welcher sich ein Christ vervollkommnen solle, ansehen, und dabey ganz sicher die Absicht verfehlen, in welcher sie Gott jenen Menschen gab.

# Vorrede.

Für den Christen gibt es keine angemessenere Sammlung der Gebothe, als jene des Evangeliums; und wir haben keine stärkere Stütze, uns bey der Frömmigkeit zu erhalten, als die immerwährende Erinnerung an die ersten Grundsätze der Religion, die uns Jesus Christus gab. Schon von Jugend auf legte man uns diese Grundwahrheiten als einen guten Samen ins Herz, der nur Früchte der Tugenden hätte hervorbringen sollen; allein warum brachte dieses Herz, dieses Erdreich nur Unkraut hervor? weil wir auf diese vortreffliche Grundsätze vergessen, und sie nicht immer vor Augen hatten. Was nutzt es uns, daß uns Gott sie geoffenbaret, wenn wir nicht ernstlich trachten, dieselben tief in unser Herz zu prägen, und sie auch darin zu erhalten?

Die Pflichten, welche ein jeder Christ zu beobachten hat, beziehen sich auf Gott, auf uns selbst, und auf unsern Nächsten. — Ihre Erfüllung ist eine allgemeine Schuldigkeit für alle; ob sie aber auch alle hinlänglich kennen, ist eine andere Frage! Ein jeder Christ, so wie er überhaupt in der Welt lebt, wenn er anders eine christliche Erziehung und Unterricht erhalten hat, weiß, was er Gott schuldig ist. — Fragen wir ihn hierüber: so wird er uns antworten: Ich bin schuldig Gott über alles zu lieben, und allen erschaffnen Dingen vorzuziehen; ich bin schuldig, dieses höchste Wesen so wohl mit innerlicher, als äußerlicher Anbethung so zu ehren, wie es dasselbe verdient;

ich

ich bin verbunden, mich um die Ehre Gottes, um die Rechte Jesu Christi, und seiner Kirche öffentlich vor der Welt anzunehmen, dieselben zu unterstützen, und dafür zu eifern u. s. w. Ist aber dieses überhaupt zu wissen schon genug? Muß man, wenn man diesen Pflichten gegen Gott in ihrem ganzen Umfange genug thun will, nicht noch weit mehrere Kenntnisse, und mehr Unterricht haben, als man überhaupt davon hat?

Man muß Gott über alles lieben: — der Christ aber, der dieses Geboth nicht tiefer untersuchet, glaubt (so wie man es aus seiner Lebensart schließen kann) man liebe Gott über alles, man liebe ihn, so wie er es verdienet, wenn man nur öfters eine uns vorgeschriebene Formel dieser Liebe mit dem Mund erneuert; dabey aber in dem Herzen noch die alten Empfindungen der Rache, des Hasses, des Hochmuthes, des Ehrgeitzes immerfort herumträgt; wie können aber dergleichen Anmuthungen, welche so stracks wider die Gebothe Jesu laufen, mit dem Gebothe, Gott über alles zu lieben, sich vereinigen? Herrschet auch nur eine einzige solche böse Leidenschaft in uns; so lieben wir ja Gott schon nicht über alles. Weiß die der Christ, der nicht öfters dem eigentlichen Verstande dieses Gebothes mit Ueberlegung nachdenkt?

Der Christ nach der Welt glaubt, er erweise Gott alle jene Ehre und Anbethung, die

er

er von seinen Geschöpfen fordern könne, wenn er nicht unterläßt, ihm täglich einige oben hin verrichtete Gebethe darzubringen: Gebethe ohne Andacht, ohne Eifer: Gebethe, an welchen nur die Lippen, nicht aber das Herz einen Theil hat; Anbethungen, derer sich auch ein Heide schämen würde, seinem Gott darzubringen — muß sie Gott nicht vielmehr für Beschimpfungen ansehen? und doch heißt man das, Gott verherrlichen, und die ihm gewidmeten Tage heiligen! und so verhält es sich mit den übrigen Pflichten gegen Gott, so vereinbaret man grobe Irrthümer mit den wahren und gründlichen Kenntnissen seiner Religion, wenn man diese Pflichten nicht öfters mit reifem Nachforschen untersuchet.

Was für Pflichten haben wir gegen uns selbst? Ueberhaupt wissen wir, daß die Besorgung unsers Seelenwohls die erste Pflicht des Gebothes der Selbstliebe ist: wer aber seine Bequemlichkeit und zeitliches Vergnügen mehr liebt als seine Seele, wie erfüllet der dieses Geboth? Wachsamkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, Sparsamkeit, Genügsamkeit, Berufstreue, sind die Haupttugenden, welche die Pflichten gegen uns selbst ausmachen: wie werden diese von einem Christen beobachtet, der sich derselben nur selten erinnert? wachsam auf unser Heil seyn, heißt so viel, als alles genau beobachten, was uns von dem Wege der Tugend abwendig machen könnte, um es zu meiden: vorsichtig im Umgange mit Menschen seyn, die

uns

uns zu Ausschweifungen und Fehltritten verleiten könnten, um Religion und Tugend zu erhalten: die Mäßigkeit hält nicht nur allein Maß und Ziel in Speise und Trank, um den bestmöglichsten Gebrauch unserer Vernunft zu erhalten, die Sparsamkeit und Genügsamkeit sind ihre Gefährten, die uns zuweilen etwas versagen, was wir gar wohl genießen könnten, bloß um ihre Begierden im Zaume zu halten, und sich an Selbstverläugnung zu gewöhnen. Die Keuschheit heißt uns den Geschlechtstrieb so beherrschen, daß wir keine andere Befriedigung verlangen, als die den Absichten Gottes und der Natur gemäß sind: die Berufstreue besteht darin, daß ein jeder seine Amtes- und Standesschuldigkeit thue, und auf der Erfüllung dieser Schuldigkeit ruhet der Grund aller christlichen Frömmigkeit u. s. w. Wenn man aber an alles dieses nicht denkt, oder nicht oft genug, nicht von Herzen, nicht ernstlich und mit gehöriger Aufmerksamkeit daran denkt, wie werden wir diesen Pflichten Genügen thun?

Was sind wir unserm Nächsten schuldig? Man wird mir antworten: diese Liebe müsse sich auf alle geistliche und weltliche Bedürfnisse unsers Nebenmenschen erstrecken. Es müsse eine Liebe seyn, die mit allen seinen Widerwärtigkeiten ein Mitleiden trägt; die, wäre er auch unser Feind, uns verbindet, ihm nach Kräften zu helfen, und beyzustehen; die sogar die empfangenen Unbilden vergißt, und Wohlthaten dagegen zu erwiedern bereit ist. Wie

kömmt

kömmt es aber, daß den Nächsten lieben bey vielen Menschen nichts anders heißt, als niemand hassen; gegen jene eine natürliche Liebe tragen, die etwas angenehmes und gefälliges an sich haben; gegen den übrigen Haufen der Menschen aber gleichgültig bleiben? Lassen sich wohl diese Begriffe mit denjenigen vereinbaren, die uns das Evangelium zur Beobachtung vorleget? welche sind aber die Ursachen dieses traurigen Vorfalles des echten Christenthumes? Weil niemand ist, wie der Prophet sagt, der sich Mühe gibt, diesen Grundwahrheiten gehörig nachzudenken.

Es scheint in der That unbegreiflich zu seyn! Die Religion Jesu wird der Welt beynahe schon durch zwey tausend Jahre auf das deutlichste und umständlichste vorgetragen: seine Gebothe werden uns auf allerley Art, bald durch Betrachtungen, bald durch Erbauungsbücher, durch katechetischen Unterricht und gelehrte Abhandlungen erkläret und aufgedeckt. An Höfen, in den Städten, auf dem Lande ertönen die Tempel von so oft wiederhohlten Auslegungen dieser göttlichen Gesetze, und dennoch, je mehr diese himmlische Lehre geprediget wird, desto weniger Aufmerksamkeit erhält sie in der Welt. Auf alles andere denket man, nur auf diese seligmachende Vorschriften unsers Heils nicht. Der Hausvater denkt auf seine Geschäfte; die Mutter auf ihre Hauswirthschaft; die Jugend auf ihre Scherze; das schöne Geschlecht auf seinen Putz; der Beamte

amte auf sein Glück; der Gelehrte auf seine Wissenschaften; der Handwerker auf sein Gewerb; aber niemand oder doch nur wenige an die Grundsätze unserer Religion, auf welchen doch alle unsere Hoffnung, alle unsre Aussichten auf die Zukunft ruhen müssen.

Wer wird also die rühmliche Absicht des Herrn Verfassers dieser schätzbaren Sammlung der vorzüglichsten Gebothe Jesu mißkennen, die, so kurz sie auch abgefaßt sind, doch zuversichtlich hinreichen, dem kurzsichtigsten Menschen die Hauptabsichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten begreiflich und anschaulich zu machen.

Der Plan überhaupt, den er sich bey Ausarbeitung derselben vorgesetzt hat, verdienet allen Beyfall, und um das Buch nicht aus einem falschen Gesichtspuncte zu beurtheilen, darf man nur ihn selbst in dem Vorberichte zur zweyten Auflage anhören, wie er sich vernehmen läßt: „Diese Sammlung sollte nach meinem Sinne kein eigentliches System der Moral seyn, sondern nur die Hauptvorschriften „des Christenthums enthalten, mit Anweisungen und Ermunterungen sie zu vollbringen: „sie soll ein Handbuch für denkende Christen „seyn, das ihnen zur Vollbringung christlicher „Tugenden und zur Beförderung derselben bey „andern behülflich seyn könnte. Ich wollte dabey nicht das ganze Gebäude der Moral schulgerecht aufführen, weil ich glaubte, der Ge-

„lehrte

„lehrte bedärfe es nicht, und der Ungelehrte „könne es nicht brauchen: ist jemand, der es „sucht, sagt er, der kann ja leicht seine Wünsche anderswo befriedigen.“ Nach seiner Absicht soll das Buch ganz aus der Reihe der Moralsysteme ausgeschlossen seyn, und bleiben.

„Daß ich zu den Gebothen bloß Aussprüche Jesu gewählet habe, ist zwar von einigen „getadelt worden, die lieber gewünscht hätten, „ich hätte deutlichere Stellen aus den apostolischen Briefen genommen, die ich auch unstreitig da würde gefunden haben. Da hätte ich „aber auch eine Hauptidee aufgeben müssen, „von der ich gestehe, daß sie Lieblingsidee war. „Es sollte von den Gebothen heissen: Jesus „Christus der Stifter der Religion gebiethet. „Ich läugne nicht, daß die Vorschriften der „Apostel auch Gebothe Jesu Christi sind; bekenne auch, daß sie mir nicht weniger wichtig „sind; glaube aber auch ganz gewiß, daß für „Christen überhaupt die unmittelbaren Aussprüche Jesu eindringlicher seyn, und daß sich „ihr Herz für selbe nach ihrem Gefühl mehr interessire. Ohne die Gründe hiervon anzugeben, müßte man Menschen wenig kennen, „wenn man dieß läugnen wollte.“

Es hat indessen an genauen Kritikern nicht gefehlt, welche über manche Stellen dieses sonst vortrefflichen Buches vieles zu erinnern gewußt haben. Einige hielten die Beschreibung der Pflichten für unvollständig und unverständlich;

lich; andere wünschten sie etwas ausführlicher; und wieder andere die Verbindungsgründe und Mittel, die allen Pflichten gemein sind, abgesöndert u. s. w Allein dagegen hat sich der Herr Verfasser in seinem Vorberichte zur zweyten Auflage hinlänglich gerechtfertiget; und daß in der gegenwärtigen Ausgabe jede Pflicht mit neuen Zusätzen ist vermehrt worden, geschah nicht aus der Ursache, weil man das Buch ohne diese für unvollständig und mangelhaft angesehen; sondern bloß um einigen meiner Religionsgenossen, in derer Hände ich dieses nützliche Werk gern gesehen hätte, mehr Muth und Vertrauen einzuflößen, wenn sie auch von dem Meinigen etwas beygefügt fänden; wozu ich, ohne das Verdienst des Herrn Originalverfassers nur im mindesten zu schmälern, gern noch meinen eigenen Nahmen hergeliehen habe. Daß dieses meine einzige reine Absicht gewesen sey, erhellet daraus, daß ich in den Originalinhalt nicht das Mindeste geändert, und sogar die Zusätze selbst, um sie von dem Original unterscheiden zu können, mit ganz verschiedenen Lettern habe abdrucken lassen, weil ich (ohne mit fremden Federn glänzen zu wollen) dadurch meinen Zweck hinlänglich erreicht sah.

Ich vereinige also diese meine Absicht mit derjenigen, welche der Herr Verfasser schon bey der ersten Herausgabe dieses Werkes geäußert hat, nähmlich: „Christen, denen es Ernst ist, „fromm und rechtschaffen vor Gott zu leben, „ein Handbuch zu geben, daß ihnen zu immer

„meh-

„mehrere Ausbildung beförderlich seyn kann,
„und dadurch manchen Schwachen zu helfen,
„auf dem vorgeschriebenen Wege ungehindert
„fortgehen zu können. Vielleicht wird sie auch
„manchem, dessen besonderer Beruf es ist, an-
„dern den Weg der Tugend zu zeigen, behülflich
„seyn, seinen Beruf besser zu vollbringen, da
„ihn sehr oft Zeit und Umstände nöthigen,
„Hülfsmittel zu suchen und zu gebrauchen, die
„ihm seine Arbeit erleichtern helfen."

Endlich ist auch sein Wunsch der meinige, und mein Gebeth zu Gott das nähmliche, daß er diese vermehrte Auflage zum Segen und Nutzen meiner Mitchristen möge gereichen lassen.

Stift Kempten den 1. July 1789.

Dominikus von Brentano,
Hochfürstl. Kemptischer
geistlicher Rath, und
erster Hofkaplan.

# Kurze Uebersicht

## aller in diesem Buche abgehandelten Pflichten und Gebothe.

## Erste Abtheilung.

### Gebothe, welche die Pflichten gegen Gott enthalten.


Erstes Geboth. Liebe zu Gott. S. 1
Zweytes Geboth. Verehrung Gottes. 17
Drittes Geboth. Vertrauen auf Gott. 33
Viertes Geboth. Gebeth zu Gott. 49
Fünftes Geboth. Schwören bey Gott. 67


## Zweyte Abtheilung.

### Gebothe, welche die Pflichten gegen uns selbst enthalten.


Erstes Geboth. Besorgung seines Seelenwohls. 87
Zweytes Geboth. Wachsamkeit. 102
Drittes Geboth. Mäßigkeit. 114
Viertes Geboth. Keuschheit. 127
Fünftes Geboth. Sparsamkeit. 143
Sechstes Geboth. Vermeidung des Geitzes. 155
Siebentes Geboth. Berufstreue. 165


## Dritte Abtheilung.

### Gebothe, welche die Pflichten gegen den Nächsten enthalten.


Erstes Geboth. Liebe. 177
Zweytes Geboth. Feindesliebe. 190


Drit-

Drittes Geboth. Gerechtigkeit. S. 206
Viertes Geboth. Barmherzigkeit. 222
Fünftes Geboth. Friedfertigkeit. 238
Sechstes und siebentes Geboth. Wechselweise Versöhnlichkeit. 252 u. 262
Achtes Geboth. Christliche Behandlung der Beleidiger, und brüderliche Bestrafung der Fehlenden. 274
Neuntes Geboth. Sanftmuth. 286
Zehntes Geboth. Gelindigkeit in Beurtheilung anderer. 298
Eilftes Geboth. Demuth und Bescheidenheit. 311
Zwölftes Geboth. Wahrhaftigkeit. 323
Dreyzehntes Geboth. Aufrichtigkeit. 332
Vierzehntes Geboth. Klugheit. 343
Funfzehntes Geboth. Vermeidung des Aergernisses. 353

## Vierte Abtheilung.

### Einige besondere Pflichten.

1. Pflichten der Eheleute. 366
2. Pflichten gegen Kinder. 379
3. Pflichten gegen Aeltern. 390
4. Pflichten gegen das Gesinde. 404
5. Pflichten gegen Herrschaften. 418
6. Pflichten gegen die Obrigkeit. 429

Erste

Staatsbibliothek
München

# Erste Abtheilung.

# Gebothe,

welche

die Pflichten gegen Gott enthalten.

## Erstes Geboth.

Du sollst Gott deinen Herrn lieben vom ganzen Herzen, von ganzer Seele, vom ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Matth. 22. v. 37. Mark. 12. v. 30. Luk. 10. v. 27.

## Beschreibung der Pflicht.

Liebe gegen Gott ist die Verfassung der Seele, wo du ihn als dein höchstes Gut achtest, dich freuest, daß ein Gott ist, und daß er auch dein Gott ist, seine Huld für das größte Glück ansiehest, inniges Vergnügen an ihm hast, die dir möglichste Ehrfurcht und Hochachtung gegen ihn beweisest, ihm wohlzugefallen, dir aus allen Kräften angelegen seyn lässest.

Nichts soll außer Gott seyn, was dir so theuer und werth wäre, als er, noch weniger etwas, was du mehr schätzest, als ihn, was dich mehr erfreuete und vergnügte, deine Hochtung und Ergebenheit mehr erhielte, als er; so nichts in der Welt soll dich auch bewegen, dieses dein Betragen gegen Gott zu ändern.

Also nicht bloß in guten Empfindungen besteht die Liebe gegen Gott, sie muß sich auch in allen unsern Gesinnungen zeigen, auch thätig, durch unsere Handlungen, erweisen.

Andenken an Gott sey also deinem Herzen die größte Freude, ihm Ehrfurcht und Gehorsam zu beweisen, dein eifrigstes Bemühen.

## Beweggründe.

1) Der Mensch, der Gott liebt, wird gewiß von ihm belohnt. In Gottes Hand sind alle Schätze einer wahren Glückseligkeit. Wird er solche nicht seinen Lieblingen geben?

Allein eben so sehr mißfällt Gott der Mensch ohne Liebe zu ihm, er wird aller Gottesbelohnungen unwürdig, denn er ist ein undankbarer, gefühlloser Mensch.

2) Liebst du Gott vom ganzen Herzen, so wird schon in der Welt Freude und Wonne deine Seele erfüllen. Du lebst dadurch in Verbindung mit dem Allgütigen, und dieß Bewußtseyn wird stets dein Leben fröhlich machen.

So begleiten im Gegentheil den Menschen ohne Liebe gegen Gott Unruhe und Furcht auf allen seinen Wegen, indem er stets mit bösem Gewissen an den denkt, der alles weiß und alles lenkt.

3) Es ehrt und schätzt dich auch schon der Rechtschaffene in der Welt.

Hingegen Menschen ohne Liebe gegen Gott erfahren Verachtung und Unehre.

4) Mit Beruhigung siehst du dann in die Zukunft, wo der Allgutige deiner wartet, um dir deine Liebe mit ewigen Gütern zu vergelten.

Der Mensch ohne Liebe ist auch ohne Hoffnung, wenn er die Ewigkeit denkt. Sein Gewissen sagt ihm, daß er ja nicht Glück von dem Allerheiligen und Gerechten erwarten könne, dessen Güter er stets verachtet, und dessen Wohlthaten er mit Füßen trat.

5) Durch Liebe gegen Gott machst du dich geschickt, und dir es leicht, auch deine übrigen Pflichten zu erfüllen. Wahre Liebe gegen jemand macht, daß man leicht alles übersteigt, was uns, ihm zu Gefallen zu leben, hindert.

Der Liebloſe hingegen ist Bösewicht zu aller Zeit, in allen Fällen, und unter allen Umständen. Vollbringe er auch etwas, das gut scheine, so ists doch nicht wirklich gut: bloße Natur oder eitle Absichten bringen ihn dahin, und jede Kleinigkeit kann ihn bewegen, dieß Gute auch wieder zu unterlassen.

6) Wenn du Gott recht aufrichtig liebst, beweist du richtige Einsichten und einen aufgeklärten Verstand, weil du das Vollkommene dem Unvollkommene vorziehst.

Der Mensch ohne Liebe zeigt Schwäche seiner Einsichten und seines Verstandes, denn er schätzt das Unvollkommene höher, als das Vollkommene.

7) Stets geschäftig Liebe gegen Gott zu zeigen, reitzest du auch andere zur Nachahmung an,

und wirst Ursache ihres geistlichen und ewigen Glücks.

Menschen hingegen ohne Liebe sind Verführer anderer, häufen über sich Unsegen und Fluch.

## Beyspiele und Denksprüche.

Denke an David, und lerne von ihm. Er versichert in sehr vielen Stellen seiner Psalme, daß das Andenken an Gott seine größte Freude, und seine Vorschriften zu erfüllen, sein stärkster Wunsch und Bestreben seyn. Er konnte daher auch sagen: Wenn ich dich, Gott! nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Psalm 73. v. 25. 26. Denke an Abraham, an andere Liebhaber Gottes, erforsche ihre Gesinnungen, betrachte ihre Handlungen, um deren willen sie Freunde Gottes genennet werden. Jak. 1. v. 23.

Jod. 1. v. 17. Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und Finsterniß.

1. Joh. 14. v. 19. Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.

1. Joh. 5. v. 3. Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebothe halten, und seine Gebothe sind nicht schwer.

1. Joh. 1. v. 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln in Finsterniß (handeln böse), so lügen wir, und reden die Wahrheit nicht.

1. Joh. 4. v. 20. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

Eph. 5. v. 1. So seyd nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder.

## Selbstprüfung.

Sehe ich die Größe, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit meines Gottes hinlänglich ein? Habe ich bisher die Größe seiner Liebe und Erbarmung fleißig und auch gehörig überdacht? Bin ich so recht innigst überzeugt, daß Gott mein höchstes Gut sey? Fühlte ich bisher die innerliche freudige Zuneigung zu Gott? Habe ich nur ein Verlangen, stets Gott mich gefällig zu erweisen? Machen nicht oft irdische Vorfälle, daß ich an Gott gar nicht denke? nicht daran denke, ob mein Betragen, meine Gesinnungen, meine Gespräche, meine Handlungen ihm gefallen? Ist nichts in der Welt, welches mich mehr erfreuen und vergnügen könnte, als das Andenken an Gott und die Aussichten zu der genauern Verbindung mit ihm? Habe ich bisher alles verachtet, wenn es darauf ankam, meine Zuneigung und Gesinnung gegen Gott an den Tag zu legen?

## Mittel zur Liebe gegen Gott.

1) Vor allen andern denke oft an deine Schuldigkeit Gott zu lieben, und stelle dir die Gründe vor, welche dich dazu verbinden, um die Ueberzeugung von deiner Pflicht recht gewiß, und das Gefühl derselben, recht stark zu machen.

2) Denke dabey auch an die seligen Folgen einer wahren Gottes-Liebe, und an das schreckliche Elend, wenn sie fehlt. Frage dabey, ob du jene genießest, oder ob du vielleicht von diesem auch schon etwas empfunden hast.

3) Drücke auserlesene Sprüche aus der heiligen Schrift, die dir die Liebe gegen Gott empfehlen, und so auch Beyspiele wahrer Freunde Gottes tief

in dein Gedächtniß, damit sie dir immer vor Augen schweben, dich ermuntern, aufmerksam machen, und wenn du deine Pflicht vernachlässigen oder vergessen willst, dich warnen und erinnern.

4) Fleißige Prüfung, wie weit du in deiner Liebe bist, lasse dir besonders empfohlen seyn, um die Mängel derselben kennen zu lernen und verbessern zu können.

5) Lerne Gott immer genauer kennen, und suche immer hellere und deutlichere Begriffe seiner Vollkommenheiten zu erlangen. Betrachte zu dem Ende Gottes Werke, und lies fleißig die herrlichen Beschreibungen, die Gott von sich selbst in seinem Worte hat aufzeichnen lassen.

6) Ueberdenke insonderheit fleißig die mannigfaltigen Wohlthaten, die dir Gott jederzeit erzeigt, wie wie väterlich er im Zeitlichen für dich sorgt, wie er deine Verrichtungen segnet. Betrachte deine Schicksale, wie weise und glücklich für dich sich alles in der Welt ereignet. Ueberlege täglich, welche gütige Anstalten von Gott gemacht worden sind, die Ruhe und Zufriedenheit deiner Seele zu verschaffen, und dich zu der seligsten Zukunft hinzuleiten, daß er dich so geliebet hat, daß er selbst seinen eingebornen Sohn gab, auf daß du nicht verloren würdest, sondern das ewige Leben erlangest. Auch hier wird fleißiges Lesen und Betrachtung des göttlichen Wortes, auch öfterer Genuß des heiligen Abendmahls dir helfen.

Ohne recht fleißige Vollbringung dieser beyden Vorschriften wird ein Mensch nie zur wahren Liebe gegen Gott kommen. Mein Herz bleibt kalt und ohne Gefühl gegen eine Sache, deren Schönheit und Nutzen ich nicht erkenne. Je mehr ich aber

von der Vortrefflichkeit einer Sache überzeugt werde, desto mehr erlange ich Verlangen und Zuneigung zu derselben.

7) Denke insonderheit auch fleißig an die Vorzüge, die du als Mensch vor allen andern Geschöpfen hast, und wie reichlich auch Gott das an dir ersetzt hat, worin du dürftiger und unvollkommener, als andere Kreaturen, zu seyn scheinst.

8) Gedenke aber auch bey dem Bösen, das dich trifft, theils an das viele Gute, so du empfangen hast, und noch empfängst; theils an die Weisheit und Güte Gottes, die selbst das Böse zum Guten wendet, damit dich jenes nicht mürrisch und unzufrieden mit der göttlichen Regierung mache, wodurch deine Liebe erkalten würde. Laß dich überhaupt die Leiden der Frommen und das gute Glück der Gottlosen nicht zu dem falschen Schlusse verleiten, als frage Gott nicht darnach, ob wir ihn liebten oder nicht. Warte, ehe du urtheilest, erst das Ende ab, und bedenke überhaupt immer dabey, daß unsere irdischen Schicksale in Gottes Hand Mittel seyen, unser ewiges Wohl zu befördern.

9) Betrachte fleißig die Nichtigkeit und Eitelkeit irdischer Güter und Vorzüge, und suche dich recht vollkommen davon zu überzeugen. Mußt du sie dann entbehren, oder ihnen entsagen, so wird deine Liebe zu Gott nicht Schaden leiden.

10) Beschäftige dich dabey fleißig mit der Zukunft, um auch dadurch dein Herz vom Irdischen abzuziehen, und dich fähig zu machen, um solcher willen gern dem Irdischen zu entsagen, wenn es nöthig ist.

11) Verwickle dich nicht zu sehr in das Geräusch und Getümmel der Welt, fliehe besonders alle böse Ge-

Gesellschaften, suche dagegen oft mit Vorsatze die Einsamkeit, um dadurch nicht allein Versuchungen von dir abzuwenden, sondern auch zu Geistesbeschäftigungen dich geschickt zu machen.

12) Hüthe dich vor Weichlichkeit. Der weichliche Mensch fühlt jede Versuchung doppelt, die Menge seiner Bedürfnisse erschwert ihm die Pflicht, diesem oder jenem zu entsagen, und er glaubt endlich, es sey nothwendig nachzugeben.

13. Denke oft die Wahrheit, daß alle Versuchungen, alle Gelegenheiten und Afforderungen, deiner Liebe zu entsagen, durch Gottes Veranstaltung Mittel seyn sollen, dich fester zu machen, und dein Glück in der Zukunft zu erhöhen. Dieß wird dir Muth einflößen zum Kampfe, und Stärke geben, in allem auszuhalten.

14) Sieh nie andere in Versuchung gerathen, fallen oder siegen, ohne Anwendung auf dich zu machen und dich zu fragen: wie, wenn ich in diese Versuchung käme, würde auch ich meine Liebe verlieren? Würde auch ich aushalten, und treu bleiben? Dieß schärft unsern Muth, und bereitet uns auf zukünftige Versuchungen vor.

15) Stelle bisweilen recht mit Vorbedacht zwischen den Gesinnungen, den dir erzeigten Wohlthaten, dem Betragen deiner Freunde, die du besonders schätzest; und zwischen den Gesinnungen, Wohlthaten und Betragen Gottes gegen dich, eine Vergleichung an. Du wirst finden, wie alles, was du bey deinen Freunden antriffst, nichts ist, gegen das, was du in und bey Gott findest, und von ihm genießest. Dieß wird dich stark und recht geschickt machen, auch in der Liebe, Gott allen andern vorzuziehen.

16) Lege dir fleißig deine Gesinnungen und Empfindungen gegen diejenigen Menschen, die dir besonders werth sind, und dein Bestreben ihnen zu gefallen, gesetzt, daß es mit allen recht steht, vor, und halte dagegen deine Gesinnungen gegen Gott, deine Bemühungen ihm zu gefallen, und siehe wie sie sich gegen einander verhalten. Findest du, daß deine Empfindungen gegen Gott weit lebhafter, deine Bemühungen ihm wohl zu gefallen weit emsiger und stärker sind, als die gegen deine Freunde und Wohlthäter, wohl dir! Geh fort auf diesem Wege. Findest du aber das Gegentheil, nun so weißt du, was dir fehlt, und hast du Verlangen und Begierde Gott zu lieben; so wirst du keinen Augenblick versäumen, nach mehrerer Vollkommenheit zu streben, und alle vorgeschriebene Mittel dazu, sorgfältig zu gebrauchen.

17) Laß auch keinen Tag verstreichen, ohne beym Schluße desselben dich zu fragen, ob du und wie du an demselben an Gott gedacht, und seine dir erzeigten Wohlthaten angenommen und gebraucht hast; zu fragen, ob du bey deinen Unternehmungen und Handlungen auch hauptsächlich die Absicht hattest, dich deinem Wohlthäter gehorsam und gefällig zu erweisen. Dieß wird dir gleich deine Fehltritte beym ersten Schritte entdecken, dich zurück bringen, und auf den folgenden Tag schon weiser, aufmerksamer und genauer machen.

18) Hüthe dich ja, nicht sicher und nachlässig in diesen Uebungen und im Gebrauche dieser Mittel zu werden, wenn dein Herz dir gutes Zeugniß gibt, und glaube nicht, du seyst nun vollkommen. Auch der Starke fällt, wenn er sorglos auf seinem Wege geht, und sein Fall ist oft desto schrecklicher. Fahre

im Gegentheil um desto mehr fort, alle deine Mittel sorgfältig zu gebrauchen, um dich immer vollkommener zu machen.

19) Suche weise und christliche Freunde, die im Stande sind, dir Muth und Trost zuzusprechen, manchen Zweifel zu heben, dich zu warnen und zu ermahnen; und deren Gesellschaft und Umgang dir stets Schule ist, dich vollkommener zu machen.

20) Nebst allen diesen vergiß nie, Gott um Segen und Beystand anzuflehen. Ohne Gott vermagst du nichts, und über dieß wird ein fleißiges Gebeth dich nie deine Pflicht vergessen lassen, sondern deiner Liebe zu Gott Uebung und Nahrung geben.

## Ausflüchte in Ansehung der Liebe gegen Gott und Beantwortung derselben.

1) Wie kann ich mich Gottes freuen, den ich nicht sehe?

Antwort: Du siehst ihn in seinen Wirkungen. Lerne nur seine Eigenschaften immer besser kennen, betrachte deren Erweisung in dem täglichen Laufe der Natur und aller Dinge in der Welt, du wirst ihn da als den Liebenswürdigsten finden, und ihn lieben lernen.

2) Wie kann ich Gott lieben, da ich so viele Noth in der Welt erfahre?

Antw. Kommt auch deine Noth von Gott? ist es es nicht selbst gemachte oder nur eingebildete Noth? Wenn sie aber auch von Gott kommt, so ist Noth kein Unglück, auch durch sie erweist Gott Güte. Wenn er dich durch Noth fürs künftige Leben recht geschickt machen will, liebt er dich nicht durch Noth? Verhalte dich nur in derselben nach Got-

Gottes Vorschriften, und du wirst endlich sehen, wie wohl dir ist.

3) Kein Mensch kann Gott die Liebe erweisen, die er verlangt, denn wir sind alle Sünder.

Antw. Liebe gegen Gott verlangt eben das Bestreben immer weniger Sünder zu werden; und sieht Gott, daß du hier alles thust, was dir zu thun möglich ist, alsdann ist deine Liebe so, wie er sie verlangt, und er ist mit dir zufrieden.

4) Liebe gegen Gott muß erkalten, wenn man so viel Böses in der Welt siehet.

Antw. Nicht Gott ist die Ursache des Bösen in der Welt, auch er ist nicht gleichgültig gegen dasselbe. Er duldet es als ein gütiger Gott, sucht es mit Weisheit zum Guten zu lenken, wird aber auch, als ein heiliger und gerechter Gott, gewiß demselben einst steuern, und es bestrafen. Lasse Gott walten, und greife dem Allwissenden nicht mit deinen Urtheilen vor.

## Die Kennzeichen der Liebe Gottes.

Um nicht das Falsche für das Wahre zu nehmen, ist nothwendig die echten Kennzeichen von der Liebe Gottes, von den falschen und unechten zu unterscheiden.

## Zweydeutige Zeichen.

I. Wenn man z. B. sagte, und mit den nachdrücklichsten Worten betheuerte, daß man Gott aus ganzen Herzen liebe — (welches man insgemein eine Uebung der Liebe zu nennen pflegt) dieß, sage ich, wäre ein zweydeutiges Zeichen, daß man ihn wirklich liebe: ja man hintergeht sich selbst sehr stark, wenn man sich überredet, ihn zu lieben, weil man es mit dem Munde sagt. Meine Kinder, sagt der heilige Johannes, lasset uns

nicht mit Worten, noch mit der Zunge lieben, sondern im Werke und in der Wahrheit.

II. Es wäre auch ein sehr unsicheres und zweydeutiges Zeichen der Liebe Gottes, wenn man von ihm, von seinen Vollkommheiten, von seinen Werken, wie auch von den Geheimnissen Jesu Christi, mit einer solchen Erkenntniß, mit einem Eifer, und Salbung redete, wodurch die Anhörer entzückt, und außer sich gebracht würden: daher sagt der heil. Paulus: Wenn ich alle Sprachen der Menschen und Engel redete, die Liebe aber nicht hätte; so bin ich nichts anders, als ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle, und wenn ich weissagen könnte, und alle Geheimnisse durchdränge, und wenn ich allen Glauben besitze, also daß ich Berge übersetzte; indessen aber die Liebe nicht habe, so bin ich nichts. Man kann also Geheimnisse, und die Lehre Jesu Christi gegründet inne haben, dazu auch wie ein Engel reden, ohne die wahre Liebe zu besitzen.

III. Man kann es gedenken und auch vollkommen überzeugt seyn, daß Gott, gleichwie er unendlich gut ist, auch verdiene geliebt zu werden; daß nichts billigers und der Vernunft angemesseneres sey, als für denjenigen leben, welchem wir alles schuldig sind, was wir sind, und welcher uns nur seinetwegen erschaffen hat. Auf diese Weise sage ich, kann man gedenken, ohne indessen die mindesten Funken einer wahren Liebe Gottes zu besitzen, welchen man nicht so wohl mit den Gedanken des Gemüthes, als mit der Regung des Willen liebet.

IV. Man sieht auch Leute, welche dem äußerlichen Scheine nach ungemein gerührt, und zärtlich sind, daß sie sogar Zähren vergießen, wenn sie von den Geheimnissen Jesu Christi, vornehmlich aber von seinen Leiden nur reden hören: ob sie gleich indessen weder Gott noch Je-

sum

sum Christum lieben. Diese Empfindungen sind meisten Theils nur Wirkungen der Einbildungskraft, welche den Willen zur Sclavinn der Geschöpfe machen.

V. Eine gewisse fühlbare Reitzung zum Gebeth endlich, besonders aber zum beschaulichen Gebethe, gewisse zärtliche Triebe, von welchem sich einer ganz eingenommen glaubt, eine gewisse Lust, welche uns manches Mahl durch eine längere Zeit darin aufhält, können gleichfalls nicht als unfehlbare Zeichen der Liebe Gottes angesehen werden. Denn man sieht Leute, welche seit geraumer Zeit einer solchen Gattung des Gebeths ergeben sind, die indessen voll der wesentlichen Fehler sind, welche sie doch niemahl verbessern wollen, ja selbe öfters nicht einmahl bekennen, ob solche gleich mit jener Liebe Gottes, welche das wahre Merkmahl eines gerechten Menschen ausmachet, ganz unverträglich sind.

VI. Es ist nebst diesen auch wohl zu erwägen, daß jenes, so bereits von zweydeutigen Zeichen der Liebe Gottes gemeldet worden, aus keiner andern Absicht geschehen, als allein manchen falschen Urtheilen vorzukommen, welche wir von uns selbst fassen könnten, da wir uns fälschlich schmeicheln wollen, Gott zu lieben, weil wir manche dieser Zeichen in uns gewahr werden. Es läßt sich freylich nicht eben dieses sagen, wenn von unserm Nächsten die Rede ist, die Liebe fordert es von uns zu glauben, daß derjenige, in welchem man dieses Zeichen sieht, die Liebe Gottes in seinem Herzen wirklich besitzte, und so lang wir nicht deutliche gegenseitige Beweise haben, so erlaubet uns selbe auch nicht den Zweifeln Gehör zu geben, welche uns nur die Boßheit unter dem verwerflichen Vorwande einflößt, daß diese Zeichen von der Liebe Gottes auch abgesöndert bestehen können.

## Sichere Zeichen.

I. Das erste und allgemeine Zeichen der Liebe Gottes ist die Beobachtung seiner Gebothe. Habt ihr mich lieb, sagt Jesus Christus, so haltet meine Gebothe. Er sagt auch wieder: Wer meine Gebothe hat, und selbe beobachtet, der ists, der mich liebt. Diese zwey Worte: hat, und beobachtet, bedeuten sehr viel; hat: worunter derjenige verstanden wird, welcher sein Gemüth mit der Betrachtung der Gebothe Gottes, der Grundsätze, und Beyspiele Jesu Christi beschäftiget, welcher mit Vergnügen davon redet, oder reden höret, welcher ferner, daß er sie als ein unerträgliches Joch ansehe, sie vielmehr süßer als das auserlesenste Honig findet, und wünschenswürdiger dann Gold und Edelsteine hält. Beobachtet: welcher nach diesem heil. Gesetze, seine Handlungen, seine Wünsche, seine Gedanken und Neigungen einrichtet, welcher seine ganze Glückseligkeit in Beobachtung desselben setzet, weil er in allen Gebothen dieses Gesetzes den Willen seines Gottes wahr thut, welchen zu gehorchen mehr dann billig ist. Dieser liebet sonder allen Zweifel seinem Gott, ja er liebet ihn mit einer vollkommenen Liebe zu Folge jener Worte des heiligen Johannes: Wer aber seine Worte hält, in demselben ist die Liebe Gottes wahrhaft vollkommen. Daher bestehet die Liebe, die wir für Gott haben, darin, daß wir seine Gebothe bewahren, und dann sind auch seine Gebothe nicht schwer. Denn demjenigen, der da liebt, ist nichts hart und schwer.

Vereinigen wir nunmehr zwey wichtige Wahrheiten: die Beobachtung des Gesetzes ist ein Beweis der Liebe Gottes, und die Liebe Gottes, wie wir bereits oben erwiesen haben, ist der Grund der Beobachtung

des

des Gesetzes. Wollen wir nun die Gesetze Gottes beobachten, so fangen wir an ihn zu lieben, und der Gehorsam für sein Gesetz soll von dieser Quelle abstammen. Wollen wir aber wissen, ob wir Gott lieben, so ziehen wir unser Leben zu Rath, und sehen wir, ob selbes dem göttlichen Gesetze gleichförmig sey.

II. Wie nun die Beobachtung der Gebothe Gottes ein unzweifelhafter Beweis ist, daß wir ihn lieben, so ist hingegen die Unterlassung der vorgeschriebenen Pflichten dieser nähmlichen Gebothe eine ganz sichere Probe, daß wir ihn nicht lieben, wer mich nicht liebt, sagt Jesus Christus, der hält meine Worte nicht. Wer da sagt, er kenne Gott, sagt der heilige Johannes, und hält seine Gebothe nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Es ist klar, daß diese Erkenntniß Gottes, von welcher der Apostel hier Meldung thut, nicht anders sey, dann die Liebe; denn er setzt hinzu, wer aber sein Worte hält, in selben ist die Liebe Gottes wahrhaft vollkommen. Daher als der heilige Gregorius diese Stelle der Schrift anführet, so setzet er statt dem Worte kennen, das Wörtlein lieben. Man liebt also Gott nicht, wenn man thut, was sein Gesetz untersagt, oder so man unterläßt zu thun, was er befiehlt. Und so man dieses Gesetz auch nur in einem einzigen Puncte überträte, in allen übrigen aber genau beobachtete, so wäre es auch schon genug, daß man mit Grund sagen könnte, daß man Gott nicht liebe, wie er geliebt zu werden verlangte: denn die Liebe die er von uns fordert, machet den Willen des Menschen dem seinigen vollkommen, und ohne mindeste Ausnahme unterthänig. Die Uebertretung aber auch nur eines einzigen Artikels des Gesetzes ist ein Widerspruch, welchen der Mensch dem Willen Gottes erweist. Daher hatte der heilige Apostel Jakob den

Aus=

Ausspruch gemacht: Wer nun das ganze Gesetz hält, sich aber an einem einzigen schuldig macht, ist eben so strafbar, als wenn er das ganze übertreten hätte.

III. Nebst diesem allgemeinen Zeichen der Liebe Gottes, gibt es auch einzelne, durch welche sich die Liebe Gottes zu erkennen gibt. Dergleichen sind z. B. ein fühlbares Herz für die Liebe Gottes, ein reiner Eifer für seine Vortheile, und für jene seiner Kirche, ein heiliges Verlangen alle Gelegenheiten zu ergreifen, die sich darbiethen, ihm zu dienen, die Wahrheit zu schützen, die Gerechtigkeit hand zu haben, es möge uns gleich kosten, was es wolle, und dem Nebenmenschen wegen Gott beyzustehen: eine genaue Treue in Erfüllung auch der mindesten Pflichten, und in Vermeidung auch der mindesten Fehler; eine ununterbrochene Aufmerksamkeit in der Gegenwart Gottes zu wandeln, ihn zu loben, zu danken, und zu bitten; eine immerwährende Abneigung für die Welt, und für ihre Grundsätze; eine allzeit neue Lust, für das Wort Gottes, und für die himmlische Sachen: endlich ein inbrünstiges Verlangen, immer heiliger, demüthiger, geduldiger zu werden, und sich auch immer mehr von sich selbst und von allen sichtbaren Sachen abzusöndern.

Welcher sich also beschaffen weiß, und solche Zeichen in sich fühlet, der hat gewiß vielen Grund zu glauben, daß er Gott liebe. Aber was soll wohl derjenige denken, welcher keines aus diesen besitzet?

---

# Das zweyte Geboth.

**Verehret Gott, der ein Geist ist, auch recht geistig und aufrichtig, wie sichs für ein solches Wesen schickt. *)**

**Joh. 4. v. 24.**

## Beschreibung der Pflicht.

Wir verehren Gott, wenn wir seine Größe und Vollkommenheiten bekennen. Dieß darf nicht bloß äußerlich mit Worten geschehen, sondern unsere Empfindungen, Gedanken und Handlungen müssen damit übereinstimmen.

Es ist also nothwendig, daß ein Christ Gott recht erkennen müsse, aber auch, daß er suchen müsse, seine Erkenntniß von Gott, dessen Eigenschaften und Werke immer vollkommener zu machen.

Und so von Gottes Wesen, Eigenschaften und Werken, von dessen väterlicher Regierung, von der durch den Sohn gestifteten Erlösung, von den steten gnädigen Wirkungen des heiligen Geistes in unser aller Herzen zu unserm ewigen Wohle, recht innigst überzeugt, wird auch unser Mund stets voll Lobes und Dankes seyn; wir werden verherrlichen und lobpreisen

*) Ob ich den Sinn der ausgesetzten Stelle vollständig ausgedrückt habe, mögen andere beurtheilen. Es ist schwer, sie, für die Fassung aller, kurz und vollständig zu übersetzen.

sen den großen Gott, Vater, Sohn und Geist, ihn anbethen, und voll Eifer suchen, diesem Gotte in allem Gehorsam zu erweisen, vornehmlich auch alles zu unterlassen, was unanständig gegen ihn seyn würde. Thun wir dieß, so verehren wir Gott im Geiste und aufrichtig.

Wir brauchen alsdann auch keine Vorschriften, wie wir äußerlich unsere Verehrung beweisen sollen. Demuth und Ehrfurcht, Vertrauen und Gehorsam gegen Gott wird sich nun, zu aller Zeit unsers Lebens, an uns sichtbar erweisen, und auch besonders alsdann, wenn wir uns vorsetzen, auf eine feyerliche Weise, für uns oder in Gemeinschaft mit Andern, Gottes Größe und Herrlichkeit zu lobpreisen; und solche Stunden werden uns die seligsten, die erfreulichsten jeder Woche und jedes Tages seyn.

Anbethung und Verehrung ist ein Werk des Geistes. Nicht der auf seine Kniee niederfällt, nicht der seine Hände gegen Himmel aufhebt; nicht der die Worte ausspricht: Herr! ich bethe dich an, ist ein wahrer Anbether und Verehrer Gottes; sondern wer Gottes Hoheit und seine eigene Niedrigkeit lebhaft erkennt; wer sich als ein Eigenthum Gottes, und Gott als seinen Vater, und Jesum Christum als seinen Herrn erkennet, der ist ein Anbether, Verehrer Gottes im Geiste: denn sein Verstand erkennt die Abhängigkeit der Geschöpfe von dem Schöpfer, und der Wille gibt dem Schöpfer, was des Schöpfers ist. — —

Wir können Gott überall, an jedem Orte, zu jeder Stunde anbethen und verehren, aber unsere Anbethung und Verehrung sollte sich besonders äußern im Tempel Gottes; denn es ist ja natürlich: wir kommen dahin Gott für das erwiesene Gute zu dan-

danken, und bitten ihn wieder um neue Wohlthaten; wir klagen ihm hülflos unsere Leiden, und seine Hand soll uns so manche Thräne vom Auge trocknen, die Menschenhände nicht abtrocknen können. Es muß aber lebendiges Anerkennen der Größe Gottes, und unsere Schwachheit und Niedrigkeit in unserm Herzen rege seyn.

Und wenn das Herz nicht empfände, was der Mund ausspricht, so wäre das ja nicht Anbethung, Verehrung im Geiste und in der Wahrheit.

## Beweggründe.

1) Es gefällt Gott, und zwar besonders, weil es unser Wohl befördert, wenn wir ihn recht aufrichtig verehren, und er wird uns dafür den reichsten Segen erfahren lassen.

Diejenigen hingegen, welche Gott gar nicht, oder doch nicht recht verehren, haben sich auf keine Weise seines Wohlgefallens zu erfreuen.

2) Durch diese Verehrung erlangt der Christ Nutzen für Verstand und Herz. Für den Verstand, indem er Gott immer besser kennen lernt; fürs Herz, indem sie seine Liebe immer inbrünstiger macht, seine Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott erhöht, ihn immer mehr zum Gehorsame gegen die göttlichen Gebothe antreibt, und ihn in seinem Vertrauen stärket.

Menschen, die diese Verehrung unterlassen, bleiben in ihrer Religion unwissende, kalte und fühllose Menschen, und werden es von Tag zu Tag mehr.

3) Eine solche Verehrung verschafft den Menschen sehr viele Freude und Beruhigung, unter allen Umständen, in dieser Welt. Die Größe seines

Gottes, seine Macht, Weisheit und Güte, durch die er sich täglich anschauend macht, machen ihm das Glück, unter Gottes Obhuth und Fürsorge zu stehen, recht fühlbar.

Vergißt ein Mensch diese Verehrung, so lernt er diese Freude nicht nur nicht kennen, sondern lebt auch immer unzufrieden.

4) Durch diese Verehrung zeigt der Christ die wahre Würde seiner Religion, und macht sie auch ihren Verächtern endlich ehrwürdig; indem sie sehen, daß der Christ dadurch von irdischen und eiteln Dingen entfernt, gleichsam in einem Umgange mit Gott stehet.

Menschen, die Gott gar nicht, oder nicht recht verehren, schänden die Religion, und machen sie bey andern verächtlich.

5) Der beständige Umgang mit Gott, der durch eine wahre Verehrung geschieht, macht den Menschen geschickt, die schädliche Weltliebe zu vermeiden, geschickt, mit Freude die Welt zu verlassen, und zu dem zu gehen, der schon hier seine größte Freude und Wonne war.

Der irdische und sinnliche Mensch weiß kein größeres Gut, als Welt, und empfindet Unruhe und Schrecken, wenn er sie verlassen soll.

6) Wahre Gottesverehrung ist Uebung, die uns geschickt macht, einst die Seligkeit vollkommen zu genießen. Unser Geist wird dadurch zu den Geschäften der Ewigkeit vorbereitet, und fähig, alle die Eindrücke in ihrer völligen Größe zu empfinden, die genauere Offenbarung und Erkenntniß Gottes einst machen werden.

Ein Mensch, ohne Verehrung gegen Gott hier in der Welt behält eine stumpfe und eitle Seele;

le; nur an das Sinnliche gewöhnt, verläßt er die Welt, und geht in diejenige, zu welcher er nicht vorbereitet ist, unfähig ihre Seligkeit zu genießen.

Wahre Gottesverehrung ist Abschreckungsmittel vom Bösen, gibt uns Kraft in der Stunde der Versuchung — hilf uns kämpfen und siegen.

Die Beweggründe, Gott zu verehren, sind nichts anders als Gott selbst: und um alle Beweggründe der Verehrung Gottes zu erkennen, müßte man Gott selbst seyn. Ihr Menschenkinder! demüthiget euern Verstand: denn ohne die Wolken, welche den Thron des Ewigen verhüllen, könnet ihr seinen Glanz nicht ertragen, und ohne die Strahlen, welche durch diese Wolken durchdringen, würdet ihr in einer ewigen Blindheit verbleiben. Wir erkennen den Schöpfer der Welt nur sehr unvollkommen: aber wir erkennen ihn klar genug, um ihn zu verehren: denn wir erkennen, daß er an sich selbst überaus verehrungswürdig sey; wir erkennen, daß er überaus verehrungswürdig sey in seinen Werken; wir erkennen, daß er überaus verehrungswürdig sey in seiner Weise zu handeln. Er ist verehrungswürdig in seiner Wesenheit, in seinen Werken, in seiner Vorsicht. Verehrungswürdig in dem, was er ist, in dem, was er macht; in Regierung der Dinge, welche er gemacht hat. Er ist verehrungswürdig in dem was er ist. Ich rede hier von jener Verehrung der Hochschätzung, welche Gott über alle andere Dinge schätzet, welche ihn allen andern vorziehet, welche zwischen Gott und den Geschöpfen einen unermessenen Zwischenraum, eine unendliche Ungleichheit entdecket.

Ich stelle mich mit Moses vor den wundervollen Dornbusch, welcher brennet ohne aufgezehret zu werden,

und

und frage dich, o Herr, wer du seyst, und welchen Nahmen ich deiner unendlichen Größe beylegen könne — und, sieh, ich bekomme so wie Moses keine andere Antwort, als daß du derjenige seyst, welcher ist. Ich bin, der ich bin. Ein Satz, dessen Kraft und Wahrheit ganz verwunderlich ist! — Geistliche und weltliche Redner, Gottesgelehrten, die ihr die Religion vollkommen ausstudieret habet, Weltweisen, die ihr so klug und tiefsinnig seyd, leget uns den Nachdruck und den unbegreiflichen Sinn dieser merkwürdigen Worte aus. Hier wird eure Beredsamkeit, hier wird eure Wissenschaft ihrer Schwäche überzeugt. Ich bin derjenige, welcher ist, sagt der Herr! Ich bin, der ich bin. Ich allein bin das nothwendige Wesen, das unentbehrliche Wesen, das höchste Wesen. Ich allein bin der Anfang, das Ende, und der einzige Zweck aller Wesen. Alles, was ist, ist allein durch mich; alles, was lebt, was athmet und denket, lebt, athmet und denket nur durch mich, und für mich! Ich bin, der ich bin.

Ich bin ewig: das verflossene ist für mich nicht vorbeygegangen; und das Zukünftige wird für mich nicht kommen. Die gehäuften Jahrhunderte verschwinden gegen meine Dauer. Ein Tag ist vor mir wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

Ich bin unermessen: ich fülle Himmel und Erde an, ich fülle allen wirklichen und möglichen Raum. Ich bin in allem, aber ohne eingeschränkt zu seyn, außer allem, aber ohne ausgeschlossen zu seyn. Alles, was sich auf der ganzen Welt bewegt, alles, was sich darauf zuträgt, bewegt sich in diesem unermessenen Meere, und trägt sich in demselben zu. Sein Umfang ist ohne Maß, und seine Grenzen bin ich selbst.

Ich bin unveränderlich: ich verändere die ganze Welt. Alle Abwechslungen des Erdbodens und

seiner Einwohner, kommen von meiner Hand, und dennoch wird sie dadurch nicht bewegt. Die Königreiche verschwinden, eines nach dem andern; ihr Schimmer leuchtet eine kurze Zeit in die Augen unverständiger Sterblichen, und, da er auf ein Mahl erlischt, huldiget er noch, ehe er in sein Nichts zurückkehret meiner unveränderlichen Herrschaft.

Ich bin allmächtig. Ich versetze die Berge in meinem Zorne, ich öffne den Abgrund, ich störe die Sterne in ihrem schnellen Laufe. Millionen Welten erwarten nur ein Wort, um aus ihrem Nichts hervorzutreten, und um nachmahls wieder in dasselbe zurückzukehren.

Weisheit der Menschen, tiefsinnige und aufgeklärte Aussichten, Werke der Kunst und der Erfindung, ihr seyd nur ein gar kleiner und schwacher Ausfluß von meiner höchsten Weisheit!

Gerechtigkeit, Billigkeit, Güte, Gutthätigkeit, Tugenden, annehmliche Eigenschaften, wie ihr immer Nahmen habet, aus meinem Schooße seyd ihr entsprungen! Mir habt ihr euer Daseyn zu verdanken. Ich bin der Besitzer, ich bin der einzige und unausschließliche Eigenthümer von allem diesem. Ich gebe es dem, welchem ich es geben will; und welchem ich es fortnehmen will, dem nehme ich es fort. Was ich aber gebe, dieses kann kein Schatten, es kann kein schwaches Bild von jenem Schatze seyn, wovon es genommen ist. Ich bin, der ich bin.

## Beyspiele und Denksprüche.

Simeon kann uns hier zum Beyspiele dienen, Luk. 2. v. 25. 37. Simeons wichtigstes Geschäft war, stets wahre Verehrung gegen Gott zu zeigen. Aufmerksam auf Gottes Wirkungen und Anstalten

zum

zum Besten der Menschen, diente er ihm, und fand hier Gelegenheit, Gottes Güte und Barmherzigkeit immer deutlicher zu erkennen, und ihn dafür zu preisen.

Stephanus zeigte sich gleichfalls als einen treuen Verehrer Gottes, besonders in seiner Verantwortung kurz vor seinem Tode. Er bewies durch solche, wie genau er Gott überhaupt, und besonders auch in seiner Menschenführung kenne. Er legte freudig sein Bekenntniß vor seinen Feinden ab, selbst der Tod konnte ihn nicht abschrecken, sich als einen treuen Verehrer Gottes und Christi zu zeigen. Apost. Geschicht. 7.

Cornelius mit seiner Familie beschäftiget sich nicht nur mit Gott durch fleißiges Andenken an ihn, sondern er bemühte sich auch, seine Verehrung gegen Gott durch eine ungehäuchelte Gottesfurcht zu beweisen. Apost. Gesch. 10. v. 2.

Paulus drang überall auf die Ehre Gottes und Jesu Christi, und suchte alles zu meiden, wodurch ihrer Verherrlichung, auch nur bey Schwachen und Ungläubigen geschadet werden konnte.

Röm. 1. v. 19. 20. Denn, daß man weiß, daß ein Gott sey, ist ihnen offenbar, denn Gott hat es geoffenbaret. Damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, daß ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man deß wahrnimmt an den Werken, nähmlich an Schöpfung der Welt.

2. Pet. 3. v. 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Ephes. 5. v. 19. 20. Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem Herrn in eurem Herzen. Und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi.

1. Pet. 3. v. 15. Seyd bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert, der Hoffnung, die in euch ist.

Ebr. 10. v. 23. 24. 25. Lasset uns halten an der Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reitzen zur Liebe und guten Werken. Und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen.

Psalm. 65. Jauchzet Gott alle Lande, lobsinget zu Ehren seinem Nahmen, rühmet ihn herrlich. Sprecht zu Gott: wie wunderbar sind deine Werke! Alles Land bethe dich an, und lobsinge dir, lobsinge deinem Nahmen. Kommet her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern.

Psalm. 96. v. 12. Ihr Gerechten freuet euch des Herrn, und danket ihm, und preiset seine Heiligkeit.

## Selbstprüfung.

Kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich bis hierher diejenige Zeit meines Lebens, wo Ruhe und Stille um mich her war, fleißig zur Betrachtung Gottes, seiner Eigenschaften, seiner Werke und seines Wortes angewendet habe? Kann ich mich vieler solcher Zeitpuncte erinnern, in welchen durch solche Betrachtungen mein Herz mit Lob und Dank, mit Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott erfüllt wurde? Flieh ich nie Zeit und Orte, wo man Gott auch gemeinschaftlich betrachtet, ihn ehret und dankt? Zeige ich stets dazu ernstliche Bereitwilligkeit? Auch Andacht und Aufmerksamkeit bey dem Unterrichte, bey gemeinschaftlichem Danke und Lobe, welches Gott gebracht wird? Suche ich auch allezeit die in mir gewirkten guten Regungen und Empfindungen zu erhalten, und nach den gegebenen Vorschriften mich zu bilden? Denke ich auch oft in meiner Einsamkeit, so

auch

auch bey meinen Geschäften und Arbeiten an meinem Schöpfer und Erhalter? An meinen Erlöser und Führer zur Ewigkeit? Suche ich alles zu vermeiden, was Gott unanständig ist? auch was meinen schwächern Brüdern unanständig scheint, und ihre Verehrung Gottes schwächen könnte? Habe ich die Allgegenwart Gottes immer in Gedanken, und lasse ich mich dadurch auch im Verborgenen zu tugendhaften Gedanken, Entschließungen und Verhalten antreiben? Suche ich durch Worte und Werke an den Tag zu legen, daß ich von der Größe und Vollkommenheit meines Gottes überzeugt bin?

## Mittel zur wahren Verehrung gegen Gott.

1) Wir müssen uns oft an unsere Pflicht erinnern, und die Gründe, die uns zur Vollbringung derselben verbinden, fleißig erwägen. Wer von seiner Pflicht nicht überzeugt ist, kann sie auch nicht recht üben.

2) Dabey lasset uns auch, zu immer mehrerer Ermunterung, den Segen recht oft betrachten, dessen wir durch wahre Gottesverehrung theilhaftig werden; so auch im Gegentheile die schrecklichen Folgen der Unterlassung derselben.

3) Die Ermunterungen und Beyspiele der heiligen Schrift müssen stets unserm Gedächtnisse gegenwärtig seyn. Sie werden bey allen Gelegenheiten, zu einer wahren Gottesverehrung, unsere Erinnerer und Wegweiser seyn.

4) Fleißiges Gebeth zu Gott um Hülfe und Beystand, ist schon an sich ein Stück der Verehrung gegen Gott; ist aber auch Mittel zur recht vollständigen Vollbringung derselben. Durch Gebeth bleibt

Gott

Gott stets bey uns im Andenken, und wir erlangen auch von ihm die verheissene Hülfe.

5) Auch durch öftere und lebhafte Vorstellung der Eigenschaften Gottes, insonderheit seiner Allwissenheit und Allgegenwart, werden wir wahre Verehrung gegen ihn in uns befördern, ja schon selbst ihn dadurch verehren.

6) Wir müssen stets aufmerksam auf uns selbst seyn, und uns fleißig prüfen, wie weit wir in der Vollbringung unserer Pflicht gekommen sind.

Wollen wir Fehler verbessern, so müssen wir wissen, was uns fehlt; und dieß erlangen wir durch fleißige Selbstprüfung.

7) So wie wir unsere irdischen Geschäfte, wenn wir weise und vernünftig leben wollen, gehörig eintheilen, so laßt es uns besonders auch zum Gesetze machen, diejenigen Stunden des Tages, wo unsere Seele am heitersten und noch von keinen andern Geschäften zerstreut ist, zum Andenken an Gott, zur Betrachtung seiner Eigenschaften und Werke anzuwenden. Die Morgenstunden sind hierzu die geschicktesten, und gewiß wird uns unsere Berufsarbeit keine Hindernisse legen.

8) Um aber zu dergleichen Betrachtungen den Weg zu finden, müssen wir nebst fleißigem Lesen der heiligen Schrift, gewisse Vorfälle benützen, die sich fast an jedem Tage ereignen, und diese besonders ansehen. Zum Beyspiele: Verlassen wir unser Lager, und finden die ausgetrockneten Felder durch einen Regen erquickt; so laßt uns dabey verweilen, und die Sache genauer an sich und in ihren Folgen betrachten. Laßt uns die Gedanken haben: „Wir standen bisher wegen der Früchte unserer Felder in Sorgen, und konnten nicht helfen.

Gott half, erquickt alles, und verschafft uns dadurch die herrlichsten Aussichten. Gott zeigt uns dadurch, daß er für unser Wohl sorgt, uns Hülfe ertheilt, wenn wir deren benöthigt sind.“ Machten Stürme und Ungewitter unsere Herzen bange, befürchteten wir Verwüstungen, oder sahen sie wohl schon vor uns — laßt uns sagen: „wie groß, wie mächtig ist Gott, wie steht alles in seiner Hand!“ Sind die bangen Stunden vorbey, sehen wir, wie manches verwüstet ist; laßt uns denken: „alles steht in Gottes Hand. Er gabs und nahms auch wieder, alles ist vergänglich, nur Gott bleibt ewig.“ Bey allem dem finden wir doch so vieles Erhalten, sehen uns nicht von allem entblößt, was zu unserm Unterhalte nothwendig ist — dankbar froh laßt uns sagen: „Gottes Hand erhielt uns dieses und jenes, das doch noch zerbrechlicher, noch leichter dem Verderben ausgesetzt war. Hier zeigt er uns seine alles lenkende Vorsicht, hier macht er uns seine Allmacht, Weisheit und Güte sichtbar, o Gott, du bist ein großer Gott!“ Und nun laßt uns unsere Bibel ergreifen, ein Stück aus derselben lesen, welches dahin einschlägt, wozu uns besonders die Psalmen, auch Hiob, vortrefflich dienen werden. Laßt uns selbst bethen, oder ein passendes Gebeth lesen, ein Lied singen — wie sehr wird unser Herz ermuntert werden! wie wohl werden wir Gott verehren, und uns dazu immer geschickter machen! welch frohen Muth werden wir in uns fühlen! Und gesetzt auch, dergleichen besondere Vorfälle unterbleiben, so werden wir schon in den alltäglichen und gewöhnlichen, genug Stoff und Antrieb, zu solchen Beschäftigungen finden; die Munterkeit, mit welcher wir erwachen,

chen, die Heiterkeit der Unsrigen, mit welcher sie von ihrem Lager steigen; der Bissen Brot, der uns so wohl schmeckt — wie leicht können diese und alle andere gewöhnliche Vorfälle uns Stoff und Gelegenheit zur Gottesverehrung geben, wenn wir es nur uns zum Gesetze machen wollen, daran zu denken, daß uns wohl dadurch geschieht, daß wir nur es Gott zu danken haben.

9) Sind wir zu ungeschickt und zu unfähig, für uns selbst, dieß Geschäft vorzunehmen; so laßt es uns deßwegen nicht ganz unterlassen, sondern nach Hülfe umsehen. Außer der heiligen Schrift können uns auch andere gute Bücher hierin helfen. Wir werden allezeit Männer finden, die uns die besten kennen lehren. Und allezeit wird unser Vermögen so weit hinreichen, sie zu kaufen; oder es werden sich doch Wohlthäter finden, die uns aus unserer Noth helfen.

10) Besonders laßt uns den öffentlichen Gottesdienst nicht versäumen, dessen Absicht es auch mit ist, uns zur wahren Gottesverehrung aufzumuntern, und immer geschickter zu machen.

11) Leben wir, vermöge unseres Berufs, sehr unter dem Geräusche und Getöse anderer Menschen, so wollen wir deßwegen nicht glauben, als wenn uns dieß von unserer Pflicht lossagte. Zu jeder Stunde, auch mitten im Geräusche der Welt und der Geschäfte, müssen wir uns gewöhnen, bey dem, was uns und andern begegnet, auf Gott zu sehen, wenn es auch nur mit einem kurzen Gedanken seyn sollte. Dieß erhält in beständiger Uebung. Ueber dieß können und müssen wir bisweilen Einsamkeit suchen, um weitere Betrachtung anzustellen,

welches Mittels sich selbst unser Heiland so oft bediente.

12) Laßt uns den Umgang treuer Freunde und Verehrer Gottes suchen, ihr Verhalten beobachten; wir werden immer mehr von ihnen lernen, uns durch sie erbauen, zur Nachahmung gereitzt und geschickt werden.

13) Hingegen laßt uns sorgfältig die Gesellschaft der Spötter und Verächter der Religion meiden. Ihr Beyspiel würde übeln Eindruck auf uns machen, und nach und nach würden wir uns selbst verführen. Eben dieses gilt von den Büchern wider die Religion, welche zu lesen wir gar keinen Beruf haben.

14) Auch müssen wir die Vergnügungen der Welt bedachtsam und mäßig brauchen, damit unser Hang zu solchen nicht zu sehr zunimmt, unser Sinn nicht eitel und ausschweifend wird. Es ist schlechterdings nothwendig, daß unser Herz von Eitelkeit und allzugroßer Sinnlichkeit entfernt bleibe, wenn wir wahre Gottesverehrer werden wollen.

15) Laßt uns ja nicht an den leichtsinnigen Gebrauch des Nahmens Gottes und Jesu gewöhnen, den man bey so vielen antrifft. Es ist unmöglich, daß wir das recht ehren können, was wir uns durch muthwilligen Gebrauch gewöhnlich und alltäglich machen, ja man verlieret endlich alle Achtung gegen dasselbe.

16) Endlich wollen wir auch oft bedenken, daß wahre Gottesverehrer öfters in der Welt verspottet werden, damit, wenn uns endlich der Spott treffen sollte, er uns nicht irre mache.

## Ausflüchte in Ansehung der Verehrung gegen Gott, und Beantwortung derselben.

1) Was kann Gott an meiner Verehrung gelegen seyn, dazu ist er zu viel erhaben.

Antwort. Gott verlangt deine Verehrung nicht um seinet- sondern um deinetwillen. Sie soll dir die Güte des Herzens verschaffen, daß du würdig seyst zum künftigen bessern Leben. Mit je mehr Ehrfurcht und Dankgefühle du an Gott denkest, und deine Dankbarkeit auch an Tag zu legen suchest; desto geschickter wirst du auch werden, Gottes Befehle zu vollbringen, die er zu deinem Besten gab; du wirst also auch dadurch desto würdiger für die Ewigkeit.

2) Ich bemühe mich nach Gottes Gebothen zu wandeln, und das ist, denke ich, das beste Lob, das ich Gott bringen kann.

Antw. Das soll ein jeder Christ glauben, soll aber auch wörtliche Lobpreisung Gottes nicht unterlassen, und diese als Mittel gebrauchen, seinen Wandel nach Gottes Gebothen zu befestigen und vollkommen zu machen; ja selbst durch eine solche Lobpreisung Gottes, seine Ehrfurcht gegen ihn mit an den Tag zu legen suchen.

3) Dank und Lob gegen Gott verräth, daß man sich falsche Vorstellungen von Gott macht, und sich ihn als ehrgeitzig denkt.

Antw. Ja, Dank und Lob, das aus falschen Absichten und Ursachen gebracht wird. Darum lerne die wahren kennen und aller Verdacht wird wegfallen.

4) Durch Lobpreisungen Gottes zieht man sich nur das Gespötte anderer zu.

Antw. Vielleicht dann, wenn du sie ohne christliche Klugheit anstellst; oder Unwissende und Muthwillige spotten nur, und wer wollte da nach dem Urtheile solcher Elenden fragen! Wer auf Menschengunst und Urtheil in der Welt zu sehr achtet, muß wohl endlich alle Tugend und Religion aufgeben.

## Gebeth.

Schöpfer! Erhalter, Regierer und Seligmacher! Herr, und Vater meiner Seele, laß michs lebhaft erkennen, daß du Gott, und ich Staub bin. — Alles, was ich bin, und habe, lege ich als dein Eigenthum in deine Hände nieder. —

Mein Reden und Schweigen, Denken und Handeln — Fürchten und Hoffen sey ewige Anbethung und Verehrung deines heiligsten Nahmens. — Wie dich einst Jesus Christus dein Sohn und unser Erlöser im Geiste und in der Wahrheit angebethet, und uns mit Worten und Beyspielen unterrichtet hat, dich im Geiste und in der Wahrheit anzubethen.

# Das dritte Geboth.

**Da Gott alle eure Bedürfnisse kennt, und auch für alle sorgt, und alles erhält, so sollt ihr nicht sorgen, sondern ihm vertrauen. *)**

Matth. 6. v. 30 = 32. Luk. 12. v. 28 = 30.

## Beschreibung der Pflichten.

Menschen vertrauen alsdann auf Gott, wenn sie mit gewisser Zuversicht alles dasjenige von ihm erwarten, was zu ihrer Wohlfahrt dienlich ist, und in dieser Zuversicht mit allen seinen Anstalten und Fügungen zufrieden sind.

Ihre Wohlfahr ist entweder eine irdische und zeitliche, oder eine geistliche und ewige. Das Gott diese ihre geistliche und ewige Wohlfahrt auf alle Weise zu befördern und zu erhöhen suche, sind sie vollkommen gesichert. In Ansehung ihrer irdischen und zeitlichen, leben sie gleichfalls ruhig und ohne ängstliches Sor-

*) Daß ich nur die Hauptgedanken, mit Weglassung der Beyspiele, aus den Stellen ziehe, scheint mir so wohl der Kürze wegen, als auch um das Geboth in seiner gehörigen Gestalt zu erhalten, nothwendig zu seyn. Ihm vertrauen, habe ich mehrerer Deutlichkeit wegen hinzugesetzt. Steht es auch den Worten nach, nicht in den angeführten Stellen, so ist doch unstreitig, daß Christus dieß sagen wollte, und es also dem Sinne nach darin liege.

Sorgen, da sie wissen, daß alles unter göttlicher Obhut und Regierung stehet.

Leben sie in Noth, so sind sie gewiß überzeugt, Gott werde sie aus derselben erretten, wenn es ihnen dienlich ist, und erwarten es in Geduld. Leben sie glücklich, so zweifeln sie auch keinen Augenblick, daß Gott ihr Glück erhalten werde, so lange es nicht ihre eigene oder anderer höhere Glückseligkeit hindert. Sie sind überzeugt, daß Gott sie so glücklich machen werde, als es nur immer möglich ist.

Sie ergeben sich also auch in allen Fällen ganz dem göttlichen Willen, übernehmen und tragen alles Ungemach gern, das ihnen Gott auflegt, gehen muthig und getrost auch die rauhesten Wege, opfern ihm, wenn ers verlangt, auch das Liebste auf, überzeugt, daß er alles zu ihrem Besten lenken werde.

Dieses Vertrauen gründet sich auf die Ueberzeugung von Gottes Macht, Weisheit und Güte, auf die Ueberzeugung, daß sie Gottes Freunde sind. Versichert, daß Gott durch Christum ihr Vater sey, überzeugt, daß er in allem helfen könne und wolle, zweifeln sie auch nicht, daß er gewiß auch helfen werde.

Gott ist ein Wesen unendlich von Macht, Weisheit und Güte ist der Urspung der Welt. Alles Erschaffene vom Größten bis auf das Kleinste hat sein Daseyn von ihm. Der Wurm ist ein Geschöpf so wohl, wie der Engel. Der eine wie der andere gehört mit in den Entwurf der höchsten Weisheit. Die Allmacht wirkt mit gleicher Thätigkeit zu beyder Daseyn. Das Schicksal des einen, so wenig wie des andern hängt von einem blinden Zufalle ab. Der Allerweiseste hat in beyder Erschaffung einen ihm anständigen Endzweck gehabt. Es müßte ihm an Einsicht, oder an Macht fehlen, wenn er diesen Endzweck fahren ließe. —

Beyde sind Kinder seiner Allmacht, seiner Weisheit, seiner Güte, und folglich beyde würdige Gegenstände seiner Vorsorge. Alle sind Mittel zu dem Hauptzwecke, welchen der Unendliche hat. Hieran zweifeln, heißt an den Eigenschaften Gottes, und folglich an seinem Daseyn zweifeln. —

Eine unendliche Menge von Theilen, welche mit einander verknüpft sind, machten das aus, was wir die Welt, oder das ganze All nennen. — Jeder dieser Theile gehört wesentlich zu dem Ganzen. Seine mehrere oder mindere Größe und Vollkommenheit, die Stelle, welche es im ganzen einnimmt, die Veränderungen, welche mit ihn vorgehen, sind in Absicht auf das Ganze nichts weniger als gleichgültig. So gering sie an sich betrachtet seyn mögen, so hängt doch von ihrer Beschaffenheit, die Beschaffenheit des Ganzen ab. Das Ganze kann das nicht seyn, was es seyn soll, wenn seine allerkleinsten Theile die Eigenschaften nicht in dem gehörigen, und abgemessenen Grade haben, welche ihr Verhältniß auf den Hauptzweck des Ganzen erfordert. Das Allergeringste also in der Natur von der weisen Regierung der Vorsehung ausschließen, heißt die Zügel des ganzen All in die Hände des blinden Zufalls geben; denn entweder ist das ganze All ohne Absicht da, oder seine allerkleinsten Theile haben auch ihre Bestimmung. Die Vorsehung erstreckt sich entweder über alles ohne Ausnahme, oder über gar nichts. Hier ist kein Mittelweg.

Der Mensch ist das Haupt der irdischen Schöpfung. Je größer die Vorzüge sind, welche ihn über alle andere Geschöpfe des Erdbodens erhöhen, desto größer ist auch das Recht, mit welchem er auf die zärtliche Vorsorge der Vorsehung Ansprüche macht. — Soll der Unendliche einen Wurm seiner Sorge unwürdig achten, und des Menschen vergessen? alles in der Natur

ist zu einem Endzweck bestimmt, und wird dazu geführt. — Jedes Insect gelangt zu seinem Grade der Vollkommenheit, zu welchem es durch seine Natur fähig ist. — Die Vorsicht gab den Instinkt dem Thiere zum Führer. Von der Milbe bis zum Elephanten gilt diese Regel ohne Ausnahme. Sie ist auch durch die ganze leblose und lebendige Schöpfung allgemein. Und eine Ausnahme von ihr sollte da gemacht seyn, wo ihre Beobachtung am wenigsten nöthig ist? Gott soll nur da keine ihm anständige Absichten haben, wo er die alleredelste haben kann? Der Mensch ist vor allen Thieren des erhabensten Glückes, und des höchsten Grades der Vollkommenheit fähig, er soll vor andern Thieren allein seine Endzwecke verfehlen? — Sein Vorzug soll sein Unglück seyn? — Und worin? weil er Vernunft, weil er Freyheit hat? hat der Allgenügsame seine Schätze an die geringere Schöpfung so sehr verschwendet, daß ihm nichts mehr für den edleren Theil derselben übrig geblieben ist? Der Instinkt ist kein geschickter Führer für sein Wesen. Aber ist denn dem Allwissenden kein anderes Mittel bekannt, welches für edlere Wesen von gleicher oder besserer Wirkung seyn kann? — Ich kann das Glück meines Daseyns aus dem Werthe desselben empfinden. Ich wünsche es zu erhalten, und der Begriff der Vernichtung ist mir ein Abscheu. Vor allen Geschöpfen, mit welchen ich die Nothwendigkeit zu Sterben gemein habe, habe ich die Empfindung des Verlustes, welchen ich im Tode leide, voraus. Und zwischen ihrem und meinem Schicksale soll gar kein Unterschied seyn? — Ich soll wie sie vergehen, nicht mehr seyn, und ein Daseyn einbüßen, welches zu lieben Gottes Geboth ist? Ich kann allein meinen Schöpfer loben, den Werth seiner Güte fühlen, und seine Wohlthaten mit freudigem Danke preisen; — und der — dem Wohlthun Seligkeit ist — der alles geben kann, ohne

ne etwas zu verlieren, soll nur mir seine Wohlthaten versagen, und mich darum von den Wirkungen seiner Güte ausschließen, weil ich am meisten fähig bin, Theil daran zu nehmen. — Kann es Menschen geben, welche die Denkungsart wahrscheinlich finden, und niederträchtig genug seyn können, die Vorzüge des unsterblichen Menschen unter den Werth eines Wurms zu erniedrigen? — Die im Ernst glauben können, daß die ganze Größe des Menschen, alle Erkenntnisse, deren er fähig ist, sich in dem Schicksale, eine Speise des Wurms zu werden, der im Staube kriecht, auf immer und ewig endigen werden? Was heißt das anders, als in einem Athem Gott und Menschen lästern!

Unstreitig hat der Mensch in dem Verstande Gottes eben denselben Rang, welchen er unter den erschaffenen Dingen hat. Ist er das edelste Geschöpf auf Erden, so ist er es auch in den Augen des Allwissenden. Die zärtliche Vorsorge des allgemeinen Vaters der Natur erstreckt sich auch über ihn, und desto mehr über ihn, je mehr er ihrer vor allen andern fähig, und bedürftig ist. Er ist zu einem höheren als thierischen Glücke aufgelegt. Er ist also auch zu einem höhern als thierischen Glücke bestimmt. Er ist der Unsterblichkeit fähig, weil er wünschen kann, und er hat ein Recht sie zu hoffen, weil er ihrer fähig ist.

Was für hohe Hoffnungen steigen in meiner Seele empor? Mein Herz erhebt sich, und meine Wünsche wollen der Unsterblichkeit entgegen. Ich versetze mich in die lange Dauer meines künftigen Daseyn, und sehe von dort auf die kurzen Augenblicke meines Gegenwärtigen zurück. Mein Gott! wie sehr verändert dieser neue Gesichtspunct, aus welchem ich die jetzige Welt ansehe, meine Vorstellung von ihr? — Jene wirkliche Uebel des Lebens, jene allgemeine und besondere Plagen, so manche gerechte Ursache zum Kummer, und zur Schwermuth,

welche mir so oft groß genug geschienen, um über sie zu klagen, und ihretwegen mein Daseyn unangenehm zu finden, was sind sie? — Flüchtige Nebel, welche auf einen Augenblick die Sonne meiner Glückseligkeit umziehen, und sie bald reitzender wieder hervorblicken zu lassen. Die Begnügungen der Erde, ihre vermeinten Schätze, die Güter, mit deren Besitze sich die menschliche Thorheit so viel weiß, sind sie es wohl werth, daß ich, wenn sie mir mangeln, die Vorsehung anklage, und mich in das wirkliche Elend eines unglaubigen Mißtrauens stürze? darf ich besorgt seyn meines Zwecks zu verfehlen, da mich das allsehende Auge der allgegenwärtigen Güte dazu leitet? Glück und Unglück, Freude und Kummer, vergnügte und traurige Begebenheiten, Tod und Leben, ja sogar meine eigenen Fehler werden von der Hand der Vorsicht regiert, deren Allmacht und Weisheit das Urtheil selbst oft zu einer Quelle des Guten macht. Die unbehuthsame Güte eines zärtlichen Jakobs gegen den Liebling unter seinen Söhnen; die kindische Unbedachtsamkeit Josephs, seinen Traum zu erzählen, wodurch der Neid seiner Brüder gereitzet wird, machet beyde unglücklich. Joseph wird ein Sclave, und bald ein Gefangener. Indessen entwickeln sich die Wege der Vorsehung, das Ende der Sclaverey ist der Thron Aegyptens. Joseph besteigt ihn Ein Königreich wird durch ihn vom Untergange errettet, das Haus seines Vaters erhalten, der jetzt mit Freudenthränen die Führung der Vorsicht preist, welche seit mehr als zwanzig Jahren die Ursache seines Kummers gewesen.

Wie göttlich erhaben ist die Ruhe, in welche das Vertrauen auf Gott mein Gemüth setzet? der einzige Begriff einer alles zum Besten ihrer Geschöpfe regierenden Vorsehung — wie sehr erhebt er meinen

Glau-

Glauben über alle Anfechtungen des Zweifels und beunruhigender Sorgen. Vertraue auf Gott, und dann sehe mit ruhiger Zuversicht auf dein Verhängniß, auf die niedrigen Auftritte der Unordnung und Verwirrung herab! Die Wege, welche dich führen, mögen seyn, wie sie wollen, ihr Ende ist Seligkeit. Eile an der Hand der Vorsehung unerschrocken diesem Ziele zu. Kein Widerstand wird dir zu mächtig, und keine Hindernis unüberwindlich seyn. Je weniger angenehmes deine gegenwärtigen Aussichten haben, desto mehr vertraue auf Gott, und sehne dich nach dem Zukünftigen! Immer mag dein zeitliches Glück zusammen fallen, wenn sich nur auf seinen Trümmern der stolze Bau deines Ewigen gründet. Du gewinnst unendlich durch diesen Verlust.

Mit diesem Entschlusse gehe muthig fort auf dem Wege zur Ewigkeit; und entehre durch niedriges Mißtrauen gegen dich das Vertrauen nicht, dessen dich die Vorsehung würdiget. Wirst du zu einer Rolle aufgefordert, zu welcher Herzhaftigkeit gehört, so ist der getreu, der dich dazu beruft. Wie kann dein Muth sinken, da ihm das Vertrauen auf dem Allmächtigen unterstützt? Sprich öfter zu Gott mit David: Herr ich bleibe stets bey dir, denn du hältst mich bey meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rathe, und nimmst mich endlich mit Ehren auf.

## Beweggründe.

1) Durch ein solches Vertrauen machen wir uns grosser göttlicher Verheissungen theilhaftig. Die ihm vertrauen, will er nicht verlassen.

Ein Mensch ohne Vertrauen mißfällt Gott, er verunehrt ihn, indem er sich so beträgt, als sorge

Gott

Gott nicht, als sey er nicht Vater und Wohlthäter, wie er es doch wirklich ist, er macht sich auch selbst durch seine Denkungsart der besondern göttlichen Vorsorge unfähig.

2) Vertrauen auf Gott verschafft uns ein ruhiges und zufriedenes Leben. Alsdann quälen wir uns nicht bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens, wir trösten uns mit dem, der helfen kann, und helfen wird, wenn es unser Glück erlaubt. Wir sind ruhig in dem Besitze unsrer Güter, denn wir sind überzeugt, daß sie unter Gottes Obhut stehen, ohne dessen Willen nichts in der Welt geschehen kann.

Elend und unglücklich hingegen leben die Menschen ohne Vertrauen auf Gott. Ihr Leben ist nichts als Sorge und Unruhe. Ueberzeugt von ihrer eigenen Ohnmacht, von der Ohnmacht aller andern, kennen sie doch keinen, von dem sie Hülfe, Schutz und Rettung hoffen und erwarten könnten.

3) Wahres Vertrauen auf Gott macht uns heiter, vergnügt und muthig bey allen unsern Geschäften, wenn sie auch noch so schwer und gefährlich sind. Wir wissen, sie werden von höherer, von allmächtiger Hand geleitet und unterstützt.

Beym Gegentheile sind die Menschen zaghaft, stets voll Sorgen und Bangigkeit, mürrisch und mißvergnügt, und machen sich zu wichtigen Geschäften ganz unfähig. Sie kennen keine andere Hülfe, als menschliche, sie sehen deren Schwäche, und lassen die Hände sinken.

4) Durch Vertrauen, und die daher entspringende Freude, Muth und Unerschrockenheit, erwerben wir

wir die Bewunderung und Liebe der Welt, man ehr und liebt uns.

Der Mensch ohne Vertrauen, der Zaghafte und Niedergeschlagene, erfährt endlich auch Spott und Verachtung der Welt.

5) Mit Vertrauen auf Gott können wir auch ruhig und zufrieden sterben, da wir wissen, daß Gott für unser Wohl auch in der Zukunft gesorgt hat.

Beym Gegentheile stirbt der Mensch unter Qual und Bangigkeit. Nichts, nichts in der Welt kann ihm helfen, und den, der helfen kann, kennt er nicht. Der Gedanke der Zukunft bringt ihn oft in Verzweiflung.

## Beyspiele und Denksprüche.

Abraham, dieß große Muster eines wahren Vertrauens auf Gott, muß allen zur Nachahmung dienen. Geprüft durch die schwersten Versuchungen, und aufgefordert zu der fürchterlichsten Unternehmung, selbst seinen einigen Sohn zu opfern — ging er hin, voll Muth und Standhaftigkeit, dasselbe zu vollbringen. Ihn störte es nicht in seiner Ruhe und Zufriedenheit, denn von der Macht und Güte seines Gottes überzeugt, dachte er: Gott werde deßwegen doch seine Verheissungen erfüllen, er könne auch wohl von den Todten erwecken. 1. B. Mos. 22. Ebr. 11. v 17. 18. 19.

David ein König, ließ sich nicht von seiner eigenen Macht und Ansehen blenden, sah Gott als seinen Helfer an, hoffte und erwartete alles von ihm. In der Noth war es Gott, der ihm helfen sollte; im Glücke, Gott, von dem er Segen erwartete; in allen seinen Unternehmungen, Gott, der ihm half.

Mei-

Meine Seele, sagt er, ist ruhig in Gott, der mir hilft, denn er ist mein Gott, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürzen wird, so groß er auch ist. Psalm 62. v. 1. 2.

Auch Maria, die Mutter Jesu, zeigt bey der Ankündigung des Engels, daß sie Mutter werden sollte, vortreffliches Vertrauen. So sonderbar ihr diese Ankündigung vorkam, und vorkommen mußte, so beruhigte sie sich doch dadurch, daß sie wußte, Gott mache alles weise und gut, sie hoffte also mit Gewißheit, er werde ihr nicht begegnen lassen, was nicht mit ihrem und anderer Wohl übereinstimme. Ich bin des Herrn Magd, sagte sie, mir geschehe, wie du gesagt hast. Luk. 1. v. 38.

Den Apostel Paulus konnten keine Trübsale, nicht Bande, nicht Gefängniß, von seinem Vertrauen auf Gott abwendig machen. Christlich groß sagte er daher in seinem Leiden; ich erwarte und hoffe, daß ich in keinem Stücke zu Schanden werde; sondern daß mit aller Freudigkeit, gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepriesen werde an meinem Leibe, es sey durch Leben, oder durch Tod. Phil. 1. v. 20.

Luk. 1. v. 37. Bey Gott ist kein Ding unmöglich.

Röm. 11. v. 33. O welch eine Tiefe des Reichthumes bey der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege!

1. Korinth. 10. v. 13. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen; sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

1. Joh. 4. v. 16. Gott ist die Liebe.

Ebr. 10. v. 35. Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.

1. Petr. 5. v. 7. Alle eure Sorgen werfet auf Gott, denn er sorget für euch.

Jer. 17. v. 7. Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und der Herr seine Zuversicht ist.

## Selbstprüfung.

Bin ich von der Macht, Weisheit und Güte Gottes recht überzeugt? ist mein Herz so beschaffen, daß es Gott gefallen kann? — Habe ich mich bisher der göttlichen Gnade getröstet? bin ich getrost im Unglücke, fröhlich und ohne eitle Sorgen im Glücke, stark, und muthig in allen meinen Unternehmungen gewesen? bin ichs gewesen aus gewisser Ueberzeugung, daß Gott für mich sorge, mich führe, mich schütze und bewahre? bin ichs gewesen aus wahren Gehorsam und Liebe gegen ihn? Machen Sorgen, Zaghaftigkeit, Angst und Bekümmernisse nie mein Leben traurig? Versündige ich mich nie durch Murren und Unzufriedenheit an Gott? Sinds nicht oft Menschen und irdische Dinge, die mich mehr beruhigen als Gott? Kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich auf andere Dinge nie anders mein Vertrauen setzte, als auf Mittel, die Gott gebraucht, um mir zu helfen? Ist in meiner Hoffnung Gott mir alles?

## Mittel zu einem wahren Vertrauen auf Gott.

1) Man überlege fleißig diejenigen Gründe, die uns das Vertrauen zur Pflicht machen, um die Nothwendigkeit derselben recht lebhaft zu empfinden.

2) Man erinnere sich dabey auch oft an das Glück, welches uns die Vollbringung dieser Pflicht gewährt,

währt, und an den Schaden, den uns die Unterlassung bringt.

3) Man überdenke fleißig die Beyspiele derjenigen Menschen, welche so vollkommene Muster des Vertrauens auf Gott, und doch Menschen, wie wir waren; und erinnere sich dabey derjenigen Stellen der heiligen Schrift, die man sich besonders angemerkt hat, so wird man dadurch immer mehrere Ermunterung und Anweisung erhalten.

4) Man versäume auch hier nie die so nöthige Selbstprüfung, um seine Mängel kennen zu lernen.

5) Man lasse sich das allgemeine Mittel zu aller Tugend und Frömmigkeit, das Gebeth, ganz besonders empfohlen seyn. Man mache dieß zu einem Theile seines täglichen Gebeths: Gib Gott, daß ich dich recht erkenne. Laß mich stets zufrieden mit dir seyn, auf dich hoffen, und die Wahrheit in meinem Herzen recht tief eingeprägt bleiben: daß du für alles sorgst, und alles wohl machst.

6) Man sey stets eifrig in seiner Bemühung, die Gewißheit der Vergebung seiner Sünden durch Christum seinen Glauben und seine Tugend, als den Grund unserer Freundschaft mit Gott, immer mehr zu erhöhen und vollständiger zu machen. So wie man immer besser und Gott wohlgefälliger wird; so wird auch unser zukünftiges Glück immer gewisser, man wird daher auch immer freudiger und getroster werden, immer mehr das Zeitliche mit einer christlichen Gleichgültigkeit betrachten lernen, immer gewis-

ser

ser überzeugt werden, daß Gott in allen unsern irdischen Umständen sich als Vater zeuge, auch alsdann, wenn sie nicht die besten sind, daß er uns dadurch nicht strafe, sondern weiser und geschickter für die Ewigkeit machen wolle. Dieß wird besonders aller Ungeduld und Unzufriedenheit vorbauen.

7) Man suche sich immer deutlichere und gewissere Kenntnisse, von Gottes Weisheit und Güte zu verschaffen; denn dieses ist der Grund unseres Vertrauens. Diese Kenntnisse wird man erlangen, wenn man fleißig Gottes Wort lieset, seine Werke betrachtet, auf seine Regierung Acht gibt.

8) Man befleiße sich ganz besonders, der göttlichen Regierung, in Ansehung seiner selbst und anderer, die um uns sind, nachzuspüren; man merke auf die Endzwecke, die er hat, wenn er uns oft durch Wege, die ganz zu unserm Unglücke zu leiten scheinen, führe. Am Ende entdecken sich gar oft diese Zwecke Gottes, und zeigen, daß alles zu unserm Besten gereicht, und unser Vertrauen wird erhalten, und vermehrt.

9) Man überzeuge sich, daß dieses Leben nicht der Hauptzweck unsers Daseyns ist, und daß uns hier nicht alles nach Wunsche gehen könne. Hierdurch wird man bereitwillig, den Gütern dieses Leben, wenn sie auch an sich noch so gut und wünschenswerth sind, gern zu entsagen, so bald es die gütigen Absichten Gottes erfordern.

10) Man bemühe sich, von seiner Ohnmacht und Schwachheit, von der Thorheit aller Sorgen und Bekümmernisse, wie sie sogar nichts nützen, von der Eitelkeit aller irdischen Dinge, von der Gewißheit und Größe des Glücks, welches ein Gott wohlgefälliges Leben gewährt, sich recht früh und immer besser zu überzeugen. Auch hier wird die heilige Schrift genaue Anweisung geben, und Aufmerksamkeit auf den gewöhnlichen elenden Erfolg thörichter Sorgen, auf die Unzugänglichkeit unserer Wünsche, auf die täglichen Beyspiele der Hinfälligkeit irdischer Glückseligkeit — wird solche um desto mehr bestätigen.

11) So bald sich Mißvergnügen über einen Unfall in uns erregt, so muß man gleich wachsam seyn, und alles genau überlegen. Hängt man demselben nach, so ist dieß der Anfang, sein Vertrauen zu verlieren.

12) Man hüthe sich, in kleinen widrigen Vorfällen, vor Leichtsinn und Unachtsamkeit, sondern brauche sie als eine Vorbereitung, zu lernen, auch in wichtigen Ereignissen, mit Gott zufrieden zu bleiben. Man betrachte sie daher genau, überlege die Ursachen und Folgen, ihren Einfluß auf unser Leben, und frage nach den Gründen unserer Beruhigung dabey. So in kleinen Vorfällen geübt, wird man sich alsdann leichter auch in wichtigen, gehörig verhalten können.

13) Man häufe seine Bedürfnisse nicht zu sehr und vermeide Weichlichkeit in allen Dingen. Je mehr ein Mensch seine Nothdurf ausdehnt, desto mehr setzt er sich der Gefahr aus, unzufrie-

den mit Gott zu werden, da ihm unmöglich alles nach Wunsch gehen kann.

14) Man gewöhne sich überhaupt seine Wünsche und Begierden zu mäßigen; denn man versage sich bisweilen seine Wünsche, selbst die liebsten, da, wo man sie wohl erfüllen könnte, damit man geschickt dazu sey, wenn man sich dieselben versagen muß.

15) Man erprobe, und wähle bey Zeiten gute Freunde, die im Stande sind, wenn wir gegründete Klagen zu haben glauben, mit ihrem Rathe, mit Trost und Unterricht, uns beyzustehen.

## Ausflüchte in Ansehung des Vertrauens auf Gott und Beantwortung derselben.

1) Ich muß wissen, was ich meinen Kräften zutrauen kann, dazu hat sie mir Gott gegeben.

Antwort: Ja, du sollst deine Kräfte prüfen, gebrauchen und zu vermehren suchen. Allein Erhaltung und gesegneter Gebrauch derselben hängt ja doch von Gott ab, auf den du also immer mit hoffnungsvollem Vertrauen sehen mußt, wenn du nicht endlich verzweifeln willst.

2) Wer in der Welt nicht sorgen will, wird nicht weit kommen.

Antw. Wenn das heissen soll: der Mensch müsse in der Welt nachdenken und Fleiß anwenden, sein Glück zu befördern; so ist dieß wohl gesagt. Falsch ists aber, wenn man meint, durch ängstliches Sorgen werde etwas ausgerichtet, wie dieß die tägliche Erfahrung lehrt. Thue das deine mit Fleiß und Treue,

und

und sey dann getrost, es möge nun gehen, wie es wolle.

3) Wenn man in der Welt nichts als Noth erfährt, da muß endlich wohl Vertrauen aufhören.

Antw. Da sollte es eben zunehmen, und sich in seiner vollen Schönheit zeigen. Auch zeitliche Noth steht unter Gottes Aufsicht und Regierung; bin ich davon überzeugt, warum sollte, wenn ich nun Noth erfahre, mein Vertrauen wanken müssen? Kann ich vieles nicht erklären, nicht von allem die Ursachen entdecken, nicht überall die Richtigkeit des Grades und Maßes menschlicher Noth, für Menschen Wohl deutlich erkennen und angeben: so weiß ich ja, Gott ist ein allwissender, allweiser und allmächtiger Herr, ich in aller Erkenntniß eingeschränkt, in den Mehresten ganz unwissend.

## Gebeth.

Herr! Ich wandle jetzt noch in dieser Hütte auf dieser Erde herum, aber bald, bald wird diese Hütte zusammen sinken; bald werde ich auf dieser Erde ausgeweint, und ausgelitten haben, dann leb' ich ewiges Leben —

„Vater der Unsterblichkeit!
„Wenn die Sünde mich reißt;
„Wenn Arbeit mich ermüdet;
„Wenn Zweifel mich ängstigen;
„Wenn Verleumdung mich kränkt;
„Wenn Krankheit mich peiniget;
„Wenn mein Schicksal mich kleinmüthig macht,
„Wenn das Leben mit bitter
„Der Tod mir furchtbar wird:

Dann stärke meinen Glauben an Unsterblichkeit — und mein Vertrauen auf deine Allliebe, die den Sperling des Daches nährt, und die Blumen des Feldes kleidet; und uns alles Böse zum Guten machen, alles Leiden in Freude verwandeln, kann und wird. —

Durch diesen Glauben, durch diese Hoffnung vermag ich alles. — Was ist alles gegen die Unsterblichkeit? O Vater, laß mich diesen Gedanken niemahls verlieren! Laß diesen Glauben niemahls wanken! Laß diese Hoffnung niemahls sinken!

## Das vierte Geboth.

### Gebeth zu Gott.

Bethet zu Gott in allen euern Anliegen, nicht aber wie die Häuchler und zur Prahlerey. Bethet in eurer Einsamkeit und Stille mit Zuversicht, und ohne viele Worte zu machen, euer Vater im Himmel kennt alle eure Bedürfnisse, und wird euch helfen.

Matth. 6. v. 5. f. 7. v. 7. Mark. 11. v. 24. Luk. 11. v. 9. f.

---

## Beschreibung der Pflicht.

Das Gebeth ist ein kindliches Verlangen, daß uns Gott alles dasjenige geben möge, was unser und anderer Wohl befördert. Dieß Verlangen wird meisten Theils durch Worte ausgedrückt, es ist aber nicht immer nothwendig. Auch eine fromme Empfindung

ist Gebeth, ja in der Empfindung des Herzens besteht die Hauptsache, ohne welche die Worte ein leerer Schall, und eine Verspottung des allwissenden Gottes sind.

Es gibt geistliche und leibliche Güter, die erstern sind uns zu unserm wahren Wohl, zu aller Zeit und unter allen Umständen, nöthig und nützlich, und je reicher wir an solchen werden, desto glücklicher sind wir. Die letztern können uns nie wahrhaftig glücklich machen, gereichen uns oft ganz zum Unglücke. Haben wir von solchen nur so viel, als die Nothdurft erfordert, so können und müssen wir zufrieden seyn.

Vorzüglich bethet also ein Christ so wohl für sich als auch für andere, um jene geistlichen Güter, um immer mehrere Ausbreitung christlicher Kenntnisse und Tugend, um treue Vollbringung aller Pflichten, die Gott allen, nach ihren verschiedenen Ständen, auflegt. Was die leiblichen Güter betrifft, da bethet er nur um den nothwendigen Unterhalt, und läßt alles andere Gott.

Sollten aber ja besondere Wünsche, in Ansehung zeitlicher Glückseligkeit für sich und andere, seine Seele vorzüglich beschäftigen, so sind ihm zwar solche unverwehrt: er wird aber sein Verlangen gehörig mäßigen, und da ganz dem göttlichen Willen den seinigen unterwerfen.

Die Eigenschaften eines wahren Gebeths sind gar leicht zu erkennen. Ganz natürlich muß ein Mensch, der Erfüllung seiner Wünsche von Gott seinem himmlischen Vater erwarten will, auch kindlich gesinnet seyn; er muß Liebe gegen ihn haben, und als Christ leben. Eben so versteht sichs von selbst, daß man, wenn man zu Gott, dem großen und majestätischen Gott bethen will, mit Andacht, das ist, mit gehöri-

ger Ueberlegung und Aufmerksamkeit auf das, was man denkt und redet, mit Demuth und Bescheidenheit, mit Ergebenheit in seinen Willen, denken und reden müsse. Alles dieß verlangen wir schon von unsern Kindern, und thun es selbst, wenn wir mit höhern Personen zu thun haben, als wir sind. Gegen Gott muß man dieß so vollkommen thun, als es möglich ist, denn er ist über alles erhaben.

## Von der Beschaffenheit des Gebeths.

Das Gebeth ist ein demüthiger Zins, welchen das verständige Geschöpf Gott, als der allerhöchsten Wesenheit darbringt: da es sich mit einem heiligen Schauer vor demjenigen erniedriget, der allein groß, allein heilig, allein schrecklich ist: darum er ihm auch, als dem einigen Anfange und Ende aller Sachen, ein aufrichtiges Geständniß seiner Unterwürfigkeit und vollkommensten Knechtschaft machet.

So ist die innerliche und geistliche Anbethung beschaffen, welche die Engel und Heiligen, die im Himmel regieren, Gott abzinsen, und welche ihm auch die Menschen, die auf Erde leben, abzuzinsen verpflichtet sind. Denn diese ist eine wesentliche und unnachläßliche Pflicht aller verständigen Geschöpfe; indessen aber können sie zu keiner Zeit derselben auf eine Gott gefällige Weise nachkommen, als wenn sie ihn durch Jesum Christum, in Jesu Christo, und mit Jesu Christo anbethen, welcher seiner Menschheit nach, wie bereits gesagt worden, das Haupt aller Anbether Gottes im Himmel so wohl, als auch auf Erde ist, gleichwie er das vollständigste, ja vollkommenste Muster davon ist.

Die Huldigung des Geschöpfes gegen die göttliche Majestät ist anders nichts, als eine ehrfurchtsvolle, demüthige, und ganz ergebene Liebe, welche dieses vor ih-

rem Schöpfer, auch innerlich, ganz erniedriget, und gleichsam vernichtet hält. Es untersteht sich nicht einmahl die Augen gegen ihn zu erheben, und dessen ungeachtet kann es doch keinen andern Gegenstand betrachten. Es zittert, es erniedriget sich, es wird ganz entzückt; indessen aber kann es seine Blicke dennoch nicht anderwärts wenden. Aus dieser innerlichen Beschaffenheit aber entstehet das Lob, und die Verherrlichung des Nahmens Gottes; die Danksagung für die empfangenen Güter, das demüthige Ansuchen um jene, die ihm annoch mangeln, und die es allein von seiner Güte erwartet; die Anerbiethung und gänzliche Uebergebung seiner selbst ohne Ausnahme; wodurch es gelobet, seinen Willen in allen Fällen genau zu vollziehen, und seinen Absichten vollkommen zu dienen, und endlich überhaupt alle Empfindungen der Gottesfurcht, durch welche es sich Gott immer mehr nähert, und sich mit ihm ganz vereinigt.

In den Menschen, welche auf Erden leben, zeigen sich diese Empfindungen sehr oft im äußerlichen Betragen. 1. Durch Worte: wenn man z. B. mit Abraham sagt: „Ich will mit meinem Herrn reden, ob ich gleich „nichts, dann Staub und Asche bin:“ oder mit den geheimnißvollen Thieren in der Offenbarung Johannis, die da schreyen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der „allmächtige Gott, der da war, der da ist, und der da „kommen wird;“ und mit den 24 Aeltesten: „O Herr „unser Gott, du bist würdig, Preis, Ehre und Kraft zu „empfangen, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch „deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.“ 2. Durch gewisse Handlungen, welche die Zeichen und Dolmetscher solcher Empfindungen sind, als da wären die Kniebeugungen, die Niederwerfungen, die zusammengeschlagenen und gen Himmel erhobenen Hände, u. s. w.

Allein um erhöret zu werden, ist es nicht nothwendig, daß wir viele Worte brauchen. Redet nicht viel, (spricht der Heiland) „da ihr bethet, machet es nicht wie die Heiden, welche sich „einbilden, daß sie durch vieles Geschwätz erhöret werden."

Die Sünderinn von Samarien befriediget sich nur, diese Worte zu Jesu Christo zu sprechen: „Gib mir, o Herr, von diesem lebendigen „Gnadenwasser." In dem Augenblicke empfing sie dasselbe, und war bekehret. Der öffentliche Sünder, welcher wegen der Größe und Menge seiner Laster hinter der Thür des Tempels zitterte, verrichtete nur das kurze Gebeth: „Herr sey mir armen Sünder gnädig:" zur Stunde ist er von Gott erhöret und gerechtfertiget worden.

Der gute Schächer, der in Straßenräubereyen sein Leben sehr viele Jahre lang zugebracht hatte, sprach nur diese Worte: „Ach Herr, erinnere „dich doch meiner." In dem Augenblicke verzeiht ihm Jesus Christus alle seine Missethaten, und verspricht ihm das Paradies, die ewige Seligkeit.

Ja, was noch mehr ist, wir brauchen nicht einmahl ein Wort zu sprechen, auch nicht an Worte zu denken, um ein Gebeth zu verrichten, und von Gott Gnaden zu erhalten. Die Seele bethet, wenn das Herz gute Begierden schöpfet, und sich vor Gott demüthiget. Der heilige Geist, (spricht der heilige Paulus) „bethet alsdann selbsten aus uns durch „unaussprechliche Seufzer." Im Evangelium lesen wir nicht, daß Magdalena ein einziges Wort vor ihrer Bekehrung zum Heilande gesprochen habe: sie befriedigte sich bey seinen Füßen zu seufzen, dieselben in der Stille mit ihren Thränen zu befeuchten, und der Welt-

erlö-

erlöser gab ihr die Verzeihung ihrer Sünden. Nichts desto weniger muß man doch deßwegen weder das Opfer der Lefzen vernachlässigen, noch das mündliche Gebeth unterlassen; allein wir sollen uns angelegen seyn lassen, daß unser Herz mit dem Munde übereinstimme. Gott gibt nur Acht auf unser Herz, auf unser Seufzen und Verlangen. Und darin besteht das wahre Gebeth.

## Beweggründe.

1) Durch Gebeth machen wir uns Gott gefällig und seines Segens theilhaftig. Wir ehren und lieben ihn als unsern Helfer, und er hilft und erhört unser Gebeth.

Der Mensch hingegen, der das Gebeth unterläßt, mißfällt Gott, indem er durch diese Unterlassung gleichsam zeigt, daß er Gott nicht als den großen Regierer und Wohlthäter aller Welt ansehe; des Glückes der Erhörung macht er sich ganz unfähig.

2) Das Gebeth ist eine vortreffliche Uebung zur Gottseligkeit, und zu immer lebendigerer Erkenntniß Gottes. Dadurch, daß wir Gott unsere Wünsche vortragen, und alles Gute von ihm begehren und erwarten, werden wir immer mehr daran gewöhnt, Gott als den Geber alles Guten, als den Beherrscher und Regierer der ganzen Welt, als den Vater und Wohlthäter aller Kreaturen zu betrachten. Unser Herz wird immer mehr mit Liebe und Hochachtung gegen ihn erfüllt. Wir fühlen in uns immer stärker die Nothwendigkeit, diesem großen Wohlthäter in allen uns wohlgefällig zu machen.

Der Mensch, der das Gebeth unterläßt, muß allen diesen Segen missen, entfernt sich immer weiter

ter von Gott, wird unbekannter mit ihm, bleibt ohne Gefühl und Hochachtung gegen ihn.

3) Das Gebeth reiniget auch insonderheit unsere Gedanken, und verhindert, daß wir unser Herz nicht zu sehr ans Irdische hängen.

Wer nicht bethet, wird immer irdisch gesinnter, immer mehr Sclave des Zeitlichen.

4) Das Gebeth ist eine Quelle vieler Freude und Beruhigung. Wenn der Christ Gott seine Wünsche vorgelegt hat, dem Gott, der seine Wünsche zu erfüllen verheissen hat, dem Gott, der sie auch alle erfüllen kann, dann ist ihm wohl.

Der, welcher das Gebeth unterläßt, kennt diese Freude und Beruhigung nicht; er ist voll Bangigkeit und Murren bey allen seinen Begehren — sieht sich nach ohnmächtigen Helfern um zur Zeit der Noth — findet sich in seinen Hoffnungen betrogen — und wird immer unzufriedener.

5) Das Gebeth flößt uns Muth zu den wichtigsten Geschäften ein, indem uns der Gedanke, daß wir uns dem Allmächtigen empfohlen haben, und in dessen Händen sind, alle Furcht benimmt.

Menschen, die das Gebeth unterlassen, und doch immer ihre Ohnmacht sehen, sind furchsam, oder tollkühn. Einer wahren Tapferkeit sind sie gar nicht fähig.

6) Beständige Uebung im Gebethe macht uns auch im Tode ruhig und freudig. Wir kennen den schon durch langen Umgang, zu dem wir jetzt durch den Tod näher treten sollen; wir kennen ihn als unsern Vater und Wohlthäter, sind von dessen Liebe überzeugt, und thun also den wichtigen Schritt mit Standhaftigkeit und Muthe.

Man sehe hingegen den an, der das Gebeth unterlassen hat, und noch unterläßt. Ohne genauere Kenntniß Gottes sieht er mit Furcht und Bangigkeit dem großen Augenblicke entgegen, ungewiß, welches Schicksal seiner warte.

7) Das Gebeth für andere ist insonderheit auch eine Schule zur Nächstenliebe. Indem wir für unsern Nächsten bethen, denken wir auch an sein Wohl und Wehe, lernen seine Bedürfnisse immer besser kennen, und das Gefühl für dessen Wohl wird in uns immer mehr vermehrt.

Der Mensch, der nicht für andere bethet, wird immer sorgloser in Ansehung seines Nächsten, denkt und handelt so, als wenn er gar keine Verbindlichkeit gegen ihn habe; macht sich dieß nach und nach so zur Gewohnheit, daß die Nächstenliebe in ihm ganz erstirbt.

8) Durch unser Gebeth geben wir gar oft auch Gelegenheit andere zu erwecken. Sie sehen uns bisweilen, und bewundern unsere Andacht, sie bemerken unsere Heiterkeit, unsern Muth, unsere Freudigkeit bey allen unsern Unternehmungen, lernen alles dieß als Folgen unsers Gebeths, unsers Umgangs mit Gott kennen, wünschen gleichen Zustand, und bestreben sich darnach.

Der, welcher das Gebeth unterläßt, bringt dagegen manchen von seinem Gebethe ab, gibt Aergerniß und Anstoß, wird Verführer seines Nächsten.

## Beyspiele und Denksprüche.

Unser Heiland selbst, der uns dieß Geboth zu bethen gab, ist uns auch Beyspiel zu solchem. In allen seinen Anliegen unterredete er sich mit seinem Vater,

ter, trug ihm seine Wünsche zur gnädigen Erfüllung vor. So bath er um Erleuchtung und um Erhaltung in allem Guten für seine Diener; so bath er um Errettung aus seiner eigenen Noth.

David lehrte uns in seinen Psalmen, daß er sich in allen Umständen seines Lebens, in allen Vorfällen und Begebenheiten, mit Gott unterredete, und dadurch mit ihm gleichsam in einem beständigen Umgange lebte. Dadurch genoß er aber auch Ruhe und Zufriedenheit, war muthig in allen seinen Unternehmungen, getrost in allen Gefahren.

Die Apostel waren unermüdet im Gebethe, und mahnten auch stets ihre Gemeinden dazu. Die Apostelgeschichte so wohl, als auch die apostolischen Briefe zeigen uns dieß in vielen Beyspielen, die uns auch zugleich von dem großen Segen eines christlichen Gebeths überzeugen können.

Matth. 7. v. 8. folg. Wer bittet, empfängt; wer suchet, findet; wer anklopfet, dem wird aufgethan. Oder wer unter euch Menschen gibt seinem Sohne, der ihm um Brot bittet, einen Stein? oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange? Wenn dann ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, wie viel mehr wird euer himmlischer Vater denen, die ihn bitten, Gutes geben?

Jak. 1. v. 6. 7. 8. Man bethe aber im Glauben ohne allen Zweifel: denn wer zweifelt, gleicht einer vom Winde hin und her getriebenen Meereswelle. So ein Mensch bilde sich nicht ein, daß er etwas vom Herrn erhalten werde.

Luk. 18. v. 1. Man muß allezeit bethen, und nicht ablassen.

I. Thess. 5. v. 17. Bethet ohne Unterlaß.

Kol. 3. v. 17. Alles, was ihr redet und thut, das thut im Nahmen des Herrn Jesu, und danket Gott dem Vater durch ihn. (Dieß wäre ein unabläßiges Gebeth.)

Jak. 5. v. 16. Bethet für einander.

Matth. 5. v. 43. Bittet auch für die, die euch beleidigen.
Phil. 4. v. 6. In allen Dingen lasset euer Verlangen im Gebeth und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.
Jak. 5. v. 16. Des Gerechten Gebeth vermag viel, wenn es ernstlich ist.
Psalm. 64. v. 3. Gott, du erhörst das Gebeth, darum kommen alle Menschen zu dir.

## Selbstprüfung.

Bin ich so gegen Gott gesinnt, wie ers verlangt, daß man gesinnt seyn soll, wenn man sich eines genauern Umgangs mit ihm erfreuen will? — Hab' ich stets Verlangen zum Gebethe, und vollbringe ichs mit Freude und Lust?.. Was bitte ich von Gott?.. Habe ichs genau überdacht, ob es auch wirklich zu meinem Wohle gereicht?.. oder ist es bloß ein Begehren, das aus Eitelkeit, aus Hang zum Irdischen entspringt?.. Liegen mir auch besonders meine geistliche Bedürfnisse am Herzen, deutlichere Erkenntniß, größerer Abscheu gegen das Böse, mehr Trieb nach Guten?.. Bitte ich um solche hauptsächlich und mit besonderm Eifer?.. Bin ich in meinem Gebethe auch von andern Gedanken entfernt, und bethe mit Gefühle und Andacht?.. Habe ich die nöthige Hochachtung und Demuth gegen Gott?.. Mache ich mich nie eines Leichtsinnes und einer sträflichen Geringachtung gegen Gott schuldig?.. Bethe ich auch mit Vertrauen und Zuversicht, oder thue ichs mit Zweifel und zaghaftem Herzen?.. Ergebe ich mich ganz in den göttlichen Willen, da unmöglich, vermöge meiner natürlichen Unwissenheit, der Werth einer Sache allezeit der seyn kann, den ich mir vorstelle?.. denke ich in meinem Gebethe eben so an andere als an mich?..

mich? .. Ist mein Gebeth die Sprache meines Herzens?...

## Mittel zu einem wahren Gebethe.

1) Denkt fleißig daran, daß es euch Pflicht ist zu bethen, und überlegt die Gründe derselben.
2) Haltet euch fleißig den herrlichen Nutzen vor, den das Gebeth hat, die glückliche Erfüllung eurer Wünsche, die Freude und Beruhigung, die immer mehr zunehmende Liebe und Zuneigung zu Gott; und meldet dagegen die unseligen Folgen der Unterlassung desselben.
3) Denkt fleißig an Gott, suchet durch fleißiges Lesen der heiligen Schrift, durch Betrachtung seiner Werke in der Natur, und besonders auch seines Werks der Erlösung, Gottes Macht, Weisheit und Güte immer genauer kennen zu lernen. Dieß wird euer Herz immer mehr mit Hochachtung, mit Demuth, mit Vertrauen, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott erfüllen, und also auch zu einem wahren Gebethe geschickt machen.
4) Ehe ihr bethet, überleget zuvor, um was ihr bethen wollt, damit ihr nicht um thörichte Dinge bethet. Ihr müßt nie um Dinge bethen, die bloß auf Eitelkeit abzwecken, und zu unserer Nothdurft nicht nothwendig sind.
5) Lernt eure Bedürfnisse kennen und einsehen, so wohl was euch im Geistlichen fehlet, als auch im Leiblichen. Erkenntnisse in der Religion, Verabscheuung des Bösen und Liebe zum Guten, Glaube an Jesum, rechtschaffene Tugend und Frömmigkeit, sind nothwendige Bedürfnisse, wenn uns geistlich und ewig wohl seyn soll. Sind wir, in Ansehung des Leiblichen, gesund und im Stande dasjenige

jenige uns zu verschaffen, was zu unserer Erhaltung, und zu einem ruhigen und kummerfreyen Leben nöthig ist; so fehlt uns nichts. Gibt Gott manchen bisweilen mehr, so hat er dazu besondere Absichten. Was jene haben, ist deßwegen nicht auch für uns nothwendig.

6) Stellet euch nie das Gebeth als eine schwere Sache vor, es ist ein sehr leichtes Geschäft; und bildet euch nicht ein, euer Gebeth müsse auch so lang und so künstlich eingerichtet seyn, als das ist, welches ihr vielleicht täglich aus einem Buche leset. Redet bey euerm Gebethe nur die gesittete Sprache des gemeinen Lebens, oder besser zu sagen, die Sprache des Herzens.

Ihr alle bittet von euers Gleichen und auch von höhern Personen, ohne Schwierigkeiten zu machen, um das, was ihr braucht und wünscht. So kommen auch eure Angehörigen und andere zu euch, und bitten um dieß und jenes. Nehmt diese Formulare, und braucht sie auch gegen Gott. Gott sieht nicht auf gelehrte und künstliche Worte, sondern auf ein liebvolles, demüthiges und frommes Herz. Ihr sprecht zu euerm Freunde: helft mir heute in meiner Arbeit, ich allein bin nicht im Stande sie zu vollbringen. So sprecht auch zu Gott: Lieber Gott, hilf mir, daß ich meine Arbeit recht vollbringen kann, ertheile mir Kräfte dazu, denn ich bin ein schwacher hinfälliger Mensch. Und sprecht ihr so mit gutem und gläubigen Herzen, so bethet ihr wahrlich Gott angenehm. Eure Kinder kommen und sprechen: Lieber Vater, gib mir zu essen, schenke mir dieses oder jenes — so sprecht auch ihr Väter und Mütter zu euerm Gott: lieber Vater im Himmel! gib

uns

uns täglich, was zu unserer Nahrung dient, schenke uns ein ruhiges und fröhliches Leben, schenke uns Segen zu unserer Hantierung, Freude an unsern Kindern, und — ihr bethet.

7) Habt stets die Beyspiele der heiligen Schrift vor Augen, von Menschen, welche ihre Bitten und Wünsche Gott vorgetragen haben, und besonders diejenigen, welche ohne allen Schmuck und Kunst es thaten. Wie Eliezer in ferne Lande reisete, um Abrahams Auftrag zu vollbringen, so war sein Gebeth dieses: Herr, du Gott meines Herrn Abrahams! erzeige dich zu dieser Zeit besonders gnädig an mir, und thue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham. 1. B. Mos. 24. v. 12. Salomon bethete beym Antritte seiner Regierung: Herr, mein Gott! du hast deinen Knecht zum Könige gemacht; so bin ich aber noch jung, weiß weder meinen Ausgang noch Eingang, und dein Knecht ist unter dem Volke, das du erwählet hast, und das so groß ist, daß es niemand zählen und beschreiben kann vor Menge. So wollest du deinem Knechte geben ein gehorsames Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dieß dein mächtiges Volk zu richten. IV. B. d. Kön. 3. v. 7. f. Da David die Verrätherey Achitophels erfuhr, bethete er mit kurzen Worten: Herr, mache den Rath Achitophels zur Narrheit. II. d. Kön. 15. v. 31. Selbst unser Heiland, da er in der äußersten Noth und Bekümmerniß war, und Rettung von Gott bath, bethet er kurz und mit damahls gewöhnlichen Worten: Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, d. i. so werden diese erschrecklichen Leiden von mir entfernt, doch nicht

mein,

mein, sondern dein Wille geschehe. Matth. 26. v. 39. Nach dergleichen Beyspielen richtet auch euer Gebeth ein, redet ganz eure gewöhnliche Sprache, und bedient euch kurzer und gewöhnlicher Ausdrücke. Habt ihr eine besondere Verrichtung vor, sprecht: Herr, unser Gott! erzeige dich zu dieser Zeit besonders gnädig an mir, und schenke mir deinen Schutz und deine Hülfe. Werdet ihr von andern verfolgt und unterdrückt, sprecht: Gott! mache die Anschläge meiner Feinde zu Schanden, und hilf mir. Geht ihr an euern Beruf, bethet: Gütiger Gott! hilf mir in Vollbringung meines Berufs, denn ich bin nur ein schwacher, elender Mensch; gib mir Kräfte dazu, auch Weisheit und Verstand, daß ich alles nach deinem Willen vollbringe. Seyd ihr in Noth und Elend, in Gefahren, bethet mit euerm Heilande: Vater! ists möglich, so nimm dieß Elend von mir, errette mich von dieser Noth — von dieser Krankheit — von diesen Banden, die ich unschuldig trage — aus dieser Armuth und Dürftigkeit — doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Und darnach richtet auch euer Gebeth um geistliche Güter ein, und verrichtet es oft: sprecht oft: Gib Gott! daß ich dich und deinen Willen recht erkennen lerne. Erwecke in mir Abscheu gegen die Sünde, und Lust und Liebe zum Guten. Laß mich ein recht treuer Diener deines Sohnes werden. Hilf mir, daß ich standhaft im Guten bleibe, und mich durch nichts verführen lasse. Denkt man sich das Gebeth auf diese Art, und vollbringt es so bey allen Vorfällen, so wird es uns nicht mehr zu schwer seyn, und man wird

auch einsehen, was Paulus will, wenn er saget: Bethet ohne Unterlaß.

8) Gewöhnt euch auf keine Weise an den häufigen Gebrauch der Gebethbücher, denn er macht euch träge zum eigenen Gebethe. Selten werden auch solche vorgeschriebene Formulare euern Umständen recht anpassen, und euch vollkommen verständlich seyn. Ueber dieß werden sie euch das Gebeth dadurch erschweren, daß sie euch solches als ein überaus schweres Geschäft vorstellen, indem ihr beym Lesen derselben immer fühlt, daß ihr nicht im Stande seyd, von euch selbst solche Gebethe zu thun. Selten sind wir auch im Stande, mit rechtem Gefühle und Andacht solche Gebethe zu lesen. Höchstens bey besondern und feyerlichen Vorfällen, nie aber zum täglichen Gebrauche wollte ich Gebethbücher anrathen.

9) Fühlt ihr Trägheit und Ungeschicklichkeit zum Gebethe, so geht deßwegen nicht gleich zu irdischen Geschäften, sondern forscht nach den Ursachen dieser Trägheit. Dieß Geschäft wird euch nicht nur in den gehörigen Stand setzen, die Ursachen zu erfahren und wegzuräumen, sondern auch schon an und für sich zu diesem geistlichen Geschäfte geschickter machen.

10) Setzet gewisse Zeiten zu einem feyerlichen Gebethe fest, und versäumet solches zu solchen Zeiten nie ohne eine wichtige Ursache, die ihr euch vor Gott und euerm Gewissen zu verantworten getrauet. Meint aber nicht, als sey Gottes Mißfallen unausbleiblich, wenn ihr aus wichtigen Ursachen dieß Gebeth unterlassen mußtet, und bindet euch nicht mit Aengstlichkeit an solche Zeiten. Hüthet euch hierbey auch, ein solches Gebeth nicht

etwa

etwa euch als ein besonderes Verdienst anzurechnen, sondern es sey euch bloß ein Stück eurer Gott schuldigen Verehrung und Mittel, dieselbe immer vollkommener zu leisten.

11) Suchet bey euerm feyerlichen Gebethe die Einsamkeit, um euch so viel als möglich von allen Gegenständen zu entfernen, die euch in eurer Andacht stören können. Dieses Mittel gibt selbst unser Heiland mit an.

12) Vergeßt nie euer Gebeth fleißig zu untersuchen und zu prüfen, wie es beschaffen ist, damit ihr die Fehler desselben kennen, und dann auch verbessern könnet.

13) Endlich bethet auch oft um göttlichen Beystand, recht bethen zu lernen, um Weisheit und Kraft, diese uns so heilsame Pflicht recht vollbringen zu können.

## Ausflüchte in Ansehung des Gebeths zu Gott, und Beantwortung derselben.

1) Gott weiß so, was wir bedürfen, was sollen wir es ihm erst sagen.

Antwort. Freylich weiß Gott, was du bedarfst, besser als du selbst; er verlangt aber nun einmahl von dir das Gebeth, und eben durch dein Gebeth, sollst du dieß Bekenntniß von Gottes Allwissenheit ablegen, dadurch deine Ehrfurcht gegen ihn beweisen, dadurch dich in deiner Hoffnung und in deinem Vertrauen auf ihn stärken.

2) Meines Gebeths halber wird Gott den Lauf der Natur nicht ändern; was geschehen soll, geschieht.

Antw. Gott kann aber Gebeth mit unter die Ursachen, warum Dinge so und nicht anders geschehen

stehen sollen, von Ewigkeit her gesetzt haben. Das ist seiner Weisheit und Güte gemäß. Und das es so ist, ist gewiß, da er uns zu bethen gebiethet, und zu erhören verheißt. So stört Gebeth nicht den Lauf der Natur, den Gott geordnet hat; nicht den Plan, nach welchem alles erfolgen soll; Gebeth ist ein Theil desselben.

3) Man setzt nur durch sein Gebeth Mißtrauen in Gottes Liebe und Erbarmung. Er ist zu gut, als daß er es auf mein Gebeth sollte ankommen lassen.

Antw. Der Christ soll nicht deßwegen bethen, als wenn Gott ohne Gebeth gar nicht geben wolle; sondern weils Gottes Wille ist; weil es für ihn selbst ein heilsames Geschäft ist.

4) Es ist Thorheit, um Dinge, z. B. um sein tägliches Brot zu bitten, das man schon hat.

Antw. Das sollst du auch nicht. Du sollst aber durch dein Gebeth bekennen, daß Gott dirs gab; sollst bitten um rechten Gebrauch; sollst dafür danken; sollst bitten, daß er dirs ferner gebe.

5) Bethen hilft zu nichts, ich sehe keine Erhörung.

Antw. Vielleicht bethest du um Dinge, die dir nicht nützlich sind; vielleicht bethest du Gott nicht wohlgefällig. Hast du dich hierüber sorgfältig geprüft? Und wenn Gott jetzt nicht gleich erhört, kann er nicht in der Folge noch erhören? Halt also nur mit Bethen an. Vielleicht bist du aber auch schon erhört, nur nicht so, wie du hoffest: Gott nahm z. B. dir deine Noth nicht weg, gab dir aber Geduld, Kraft, sie zu ertragen u. s. w.; auch das ist Erhörung. Gesetzt aber auch, du sehest gar keine Erhörung, so glaub gewiß, das, um was du bittest,

test, ist dir nicht zuträglich. Denn bedenke nur: der, zu dem du bethest, weiß alles, und ist allgütig.

6) Ich kann nicht bethen.

Antw. So lerne es. Du kannst doch Menschen um das bitten, was du verlangst, warum nicht Gott? Bethen ist kein schweres Geschäft.

7) Man kann nicht immer bethen.

Antw. Das heißt doch wohl: du magst nicht bethen, und hast keine Lust zum Gebethe. Lerne, was christlich bethen heißt, und du wirst sehen, daß du immer bethen kannst, ohne alle Störung deiner übrigen Geschäfte, wenn du nur willst; und daß du auch wollen kannst, so bedenke den Segen eines christlichen Gebeths.

---

# Das fünfte Geboth.

## Schwören bey Gott.

**Ihr sollt nicht allein keinen falschen Eid thun, sondern ich setze auch noch dieses hinzu, daß ihr nicht bey jeder Kleinigkeit schwören sollt, auch nicht bey andern Dingen, als bey Gott.**

**Matth. 5. v. 33. 36. *)**

## Erklärung der Pflicht.

Schwören heißt, etwas unter Anrufung Gottes als Zeugen und Rächers betheuern, oder versprechen. Es ist also eine überaus wichtige Sache, wodurch Gott als der höchste Herr und Richter erkennet und



*) So wie Christus vorher die so allgemeinen Gebothe mehr bestimmt hatte, so bestimmt er auch dieß mehr vom Schwur. Die Juden glaubten, wenn sie nur nicht falsch schwüren, oder nicht unmittelbar bey Gott, so hätten sie sich keine Sünde vorzuwerfen. Man sieht also, wenn man die ganze Verbindung betrachtet, daß Christus nicht alles Schwören verwirft. Die Worte im Grundtext, welche zu dieser Behauptung Anlaß gegeben haben, gebe man doch lieber nicht überall, nicht bey jeder Kleinigkeit, welchen Sinn sie gar wohl verstatten, so fallen die Schwierigkeiten weg. Jesus gebiethet also bloß, man sollte nicht bey jeder Kleinigkeit schwören, auch nicht jene thörichten und abergläubi-

gen

verehret wird. Ein Schwur ist eine der wichtigsten Handlungen der Religion, und es wäre Schwachheit, wenn man sich derselben entziehen wollte, wenn man dazu die nöthige Aufforderung hat, und sie mit gutem Gewissen verrichten kann.

Jesus verlangt, man solle nicht falsch schwören. Dieses geschieht alsdann, wenn man eine Sache unter Anrufung Gottes als Zeugen und Rächers bejahet oder verneinet, von deren Gegentheil man doch überzeugt ist; oder wenn man etwas verspricht, das man nicht halten will, und nicht hält, auch wohl, wie man vorher wußte, nicht halten kann.

Man soll auch nie bey Kleinigkeiten schwören, das heißt, bey geringen Dingen, wovon oft gar nichts abhängt, und wo man gar keine gehörige Veranlassung hat, Gott als Zeugen und Rächer anzurufen.

Man soll endlich bey nichts anders, als bey Gott schwören; denn er allein weiß alles, und regieret alles,

---

gen Schwüre thun, da man ja doch auch hier mittelbar bey Gott schwöre. Die Folgerung ist nun natürlich und nothwendig daraus, weßwegen ich sie auch gleich mit in dem Geboth angesetzt habe: man solle bey nichts anders als bey Gott schwören. In dem folgenden bestimmt er das Geboth noch genauer, indem er aus dem alltäglichen Umgang alles Schwören verweiset. Ich habe hier dieß folgende ganz weggelassen, weil es eine Pflicht enthält, welche zu den Pflichten gegen den Nächsten gehört, und also auch im folgenden erst muß abgehandelt werden. Uebrigens bestimmt unser Heiland keine eigentliche Fälle, wo man schwören solle, und ich glaube, mit vieler Weisheit, da diese Bestimmung von den jedesmahligen Sitten, Gewohnheiten und Einrichtung der Völker und Länder abhängt.

les, welches wir dadurch am besten bekennen, daß wir bey ihm allein schwören.

## Vom Schwören.

Wenn es dem also ist, wird mancher sagen, warum befiehlt uns dann Jesus Christus an der nähmlichen Stelle v. 37. so ausdrücklich gar nicht zu schwören? „Ihr habts gehört, sagt er, daß zu den „Alten gesagt worden: Du sollst keinen falschen Eid „schwören; aber dem Herrn sollst du halten, was du „geschworen hast: ich aber sage euch, ihr sollt gar nicht „schwören, weder bey dem Himmel ꝛc.

Antwort. Jesus Christus verwirft durch diese Worte nicht ausdrücklich jeden Gebrauch des Eidschwurs, indem sich der heilige Paulus, der doch in seiner Lehre gründlich bewandert war, des Eides öfters bedienet hat. Er warnet nur seine Jünger, sich von jenem Gebrauche zu hüthen, den die Juden davon gemacht haben. Gleichwie sie von der irrigen Meinung eingenommen waren, daß das Gesetz nur den falschen Eidschwur verdamme, so schwuren sie auch ohne einige Noth, ohne Ueberlegung, in allen ihren Unterredungen und Gesprächen: folglich da sie auf diese Weise in allen Gelegenheiten schwuren, verloren sie zugleich die schuldige Achtung für den heiligen Nahmen Gottes, welchen man doch niemahls ohne besondere Empfindungen einer tiefen Ehrfurcht aussprechen sollte. Sie vollbrachten also ohne einige Ueberlegung, ja öfters auch scherzweise eine Handlung der Religion, die ohne viele Ernsthaftigkeit zu keiner Zeit geschehen soll. Sie machten sich sogar eine Gewohnheit daraus, diese Gewohnheit aber könnte sie zum Meineid selbst führen. Aus diesen Ursachen dann sagte ihnen Jesus Christus, daß sie gar nicht schwören sollen, das ist, daß sie in allen ihren Unterredungen und gemeinschaftlichen

chen Umgang sich des Eidschwurs nie bedienen sollen, es sey denn, daß eine wahre Nothwendigkeit also fordere. Er verlangt, sie sollen sich zufrieden stellen, wenn sie sagen: „Ja, die Sache befindet sich so; oder nein, sie ist „nicht so.“ Ja er sagt ihnen ganz ausdrücklich, daß alles, was man über dieses mehr sagt: von einem bösen Grunde herkomme, oder von einer Verachtung und Mangel der Ehrerbiethigkeit für die Heiligkeit des Nahmens Gottes.

„Führe nicht immer den Nahmen Gottes in deinem „Munde, sagt der Weise: menget auch nicht in euern „Unterredungen die Nahmen der Heiligen. Ein jeder „Mensch, der oft schwöret, und den Nahmen Gottes im„mer ausspricht, wird von Sünden nicht allerdings rein „seyn, und die Plage wird von seinem Hause nicht abwei„chen.“ Sir. 23. v. 6, 7, 2c.

Man kann zwar leicht vorgeben, daß es nur aus Unbedachtsamkeit geschehe, ohne es einmahl gewahr zu werden. Allein man könnte diese unbedeutende Entschuldigung für alle übrige böse Gewohnheiten anwenden: indessen bleiben die Handlungen, welche aus diesen erzeuget werden, darum gar nicht unschuldig, noch unverantwortlich; sie mögen auch gleich ohne Ueberlegung geschehen seyn; sie bleiben immer boßhaft, weil sie dem Gesetze Gottes entgegen sind, und noch dazu von einem ganz freyen Willen abstammen. Sie sind auch ohne allen Zweifel schon bösartig ihrem Ursprunge nach: weil die Gewohnheit, welche dieselbe erzeuget hat, nicht ohne Ueberlegung oder Genehmhaltung des Willens entstanden ist. Sollte nun diese Entschuldigung passen, würde auch die Sünde nach Maß, als die Gewohnheit stärker wird, geringer werden: ja, diejenigen würden nur minder strafbar seyn, die sich eine größere Leichtigkeit im Sündigen erworben haben. Ich gebe es auch ganz gern zu, daß die

Gewohnheit zu Schwören, sehr schwer auszurotten sey, indem sie durch die Zunge vollbracht wird, welche nur mit grösster Mühe kann zurückgehalten und gezähmet werden: werdet ihr aber wachbar seyn, sagt der heilige Augustin, so werdet ihr sie auch ganz unfehlbar zähmen: so seyd dann wachbar, wenn ihr anders fürchtet, Gott zu beleidigen; ja fürchtet euch, wenn ihr euch erinnert, daß ihr Christen seyd.

Wenn wir nun von solchen Eidschwüren reden, derer Gewohnheit an sich so sträflich und bösartig ist, so verstehen wir nicht minder gewisse Ausdrücke darunter, die ganz wohl verborgene Eidschwüre mögen genennet werden: indessen aber leider nur von gar vielen ohne einige Aufmerksamkeit alle Augenblicke im Munde geführet werden. Man würde sich zwar entsetzen, wegen jeder Kleinigkeit durch den heiligen Nahmen Gottes, durch den Tod Jesu Christi, bey seinem Leibe, oder Blute zu schwören: indessen aber glauben sie mittels verschiedener kleiner Aenderungen, welche in der That selbst doch wieder das nähmliche sagen, schon berechtigt zu seyn, selbe in ihren Gesprächen als so viele Zierlichkeiten einfließen zu lassen. Man erkennet es zwar zum öftern selbst, daß in dergleichen Ausdrücken viel Ungebührliches enthalten sey, daher enthält man sich auch derselben mit vieler Sorgfalt, wenn man mit Leuten spricht, denen man einige Ehrfurcht schuldig ist: indessen aber scheuet man sich vor jenem eifersüchtigen Ohre gar nicht, wie es die Schrift nennet, welches alles anhört, und welchem nichts von allen dem, so man redet, entwischen kann. Es scheint, als wäre uns alles erlaubt, so bald uns kein anderer, als Gott allein sieht und hört. So klein ist unser Glaube, ja so wenig sind wir durch jene Bedrohung gerühret, welche uns doch Furcht und Entsetzen verursachen sollte: „der Herr

„wird jenen nicht unschuldig halten, der „den Nahmen des Herrn seines Gottes „vergeblich nennen wird.“ Um nun von aller Sünde frey zu seyn, ist es noch nicht genug, daß man nur dazumahl schwöre, wenn es eine wahre Nothwendigkeit so verlangt; sondern es muß nebst diesem auch mit einer vollkommenen Versicherung geschehen, daß jenes, so wir aussagen, auch wahrhaft sey. Keine andere Sache kann ein Gegenstand des Eides werden, als nur eine wahrhafte: ja sie muß so gewiß seyn, daß sie nicht nur allen Zweifel selbst, sondern sogar auch alle Ursache zu zweifeln ausschließe: das ist, es wäre nicht genug, daß derjenige, der da schwöret, gar keinen Zweifel in seinem Gemüthe über jenes habe, was er aussagt (denn es geschieht nicht selten, daß man eine Sache für sicher hält, die es doch nicht ist) sondern es wird dazu noch erfordert, daß sich die Gewißheit auf solche Gründe steife, welchen keiner vernünftiger Weise den Glauben versagen kann. Es kann daher kein falscher Schein seyn, der uns verblende; keine Uebereilung oder Leichtfertigkeit des Gemüths, welche uns außer aller Verfassung setzt: sondern bloß die reine und erkannte Wahrheit, die uns erleuchtet und beredet. Widrigen Falls würde man einen verwegenen Eid ablegen, man würde „den Nahmen „Gottes eitel nennen,“ indem man bey diesem heiligen Nahmen eine zweifelhafte Sache bekräftigte: ja da man von der Wahrheit dessen, was man aussagt, nicht versichert ist, bewilligt man dessen ungeachtet, alles Beystandes Gottes zu entbehren, und dazu die Wirkungen selbst seiner strengen Gerechtigkeit zu fühlen, im Falle jenes, was man aussagt, nicht wohrhaft seyn sollte. Ja, es kann auch gar leicht unwahrhaft seyn, und in diesem Falle begehet man einen Meineid. Nun aber haben wir nur zwey Wege, die uns zur nothwendigen Sicherheit

des Eides führen können, die Erkenntniß nähmlich, die wir selbst von den Sachen haben, und ein untriegliches Ansehen, oder Zeugniß desjenigen, auf dessen Treue und Glauben wir zu schwören bereit sind.

Jenes, was wir selbst sehen, fühlen, betasten, und wovon wir eine klare Wissenschaft und Erkenntniß besitzen, oder eine innerliche Empfindung, kann mit einem Eide bestätiget werden. Eine ganz andere Bewandtniß aber hat es mit dem, was wir nur von der Erzählung anderer wissen, sie mögen uns auch noch so aufrichtig und wohl unterrichtet scheinen. Das, was ich auf ihre Versicherung, die sie mir geben, glaube, kann an sich selbst auch ganz wahr seyn, ich verstehe, wegen dem Begriffe und Erfahrenheit, die ich von ihrer Aufrichtigkeit habe. Diese Versicherung aber, so groß sie auch immer seyn mag, schließt indessen doch nicht allen Zweifel aus: denn ihr Ansehen gründet sich endlich nur auf einen ganz menschlichen Glauben. Nun aber hat der menschliche Glauben keine vollkommene und unumschränkte Gewißheit, die doch zum Eide erforderlich ist: denn es kann sich endlich doch schicken, daß sie mich hintergehen wollen, oder selbst sind hintergangen worden. Daher können jene Sachen, von welchen ich aus mir selbst keine Versicherung habe, für mich auch kein Gegenstand eines Eides werden; es wäre denn, daß sie von einem unfehlbaren Ansehen bestätiget sind. Gott allein hat aus sich selbst ein solches Ansehen, nur er hat also die Rechte zu fordern, daß man seinem Worte allen Glauben beymesse. Und gleichwie er seiner Kirche die Verwahrung seines Wortes, und der darin begriffenen Wahrheiten anvertrauet hat: so hat er auch nicht minder derselben die unfehlbare Macht mitgetheilet, den Gläubigen zu erklären, daß diese oder jene Wahrheiten in diesem Worte begriffen sind. Ja, gleichwie diese Wahrhei-

heiten den Gegenstand des Glaubens ausmachen, dessen Gewißheit niemahls einem Zweifel Platz geben kann, so folget auch daraus, daß man in gewissen Umständen auch mit einem Eide bezeugen könne, daß wir sie glauben, und auch jederzeit glauben werden.

Was ich bisher gesagt, bezieht sich auf den Eid der Bejahung, ich muß daher auch einige Worte vom Eide der Verheissung beyrücken. Gleichwie nun derjenige sündiget, der eine Sache mit dem Eide bekräftiget, die er doch nicht gewiß weiß; so sündiget auch nicht minder jener, der eine Versprechung mit dem Eide bestätiget, ohne der Sache vorläufig reif nachgedacht zu haben, ob er sich in solcher Verfassung befinde, selbe erfüllen zu können, ja, ob er sich vielleicht nicht einer der zwey Ungebührlichkeiten Preis gebe, entweder sein gegebenes Wort zurück zu nehmen, oder aber Gott zu beleidigen, da mans nicht hält. . . . So war der Eid des Herodes beschaffen, der sich verpflichtete, der Tochter der Herodias alles zu gewähren, was sie nur von ihm verlangen würde: ohne zu überlegen, daß sie auch eine Ungerechtigkeit von ihm begehren könnte, wie es auch in der That geschehen ist. —

Aus dieser Lehre folgen nachstehende

## Beweggründe.

1) Durch alles leichtsinnige und abergläubige Schwören, besonders aber durch Meineid, beleidigen wir Gott, und können uns unmöglich seine Liebe und seinen Segen versprechen; denn wir entehren ihn aufs schändlichste.

Menschen, die diese Sünde vermeiden, beweisen dadurch Liebe, Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott, gefallen ihm, und können sich seiner Gegenliebe versichert halten.

2) Durch das falsche und leichtsinnige Schwören versündigt man sich an dem ganzen menschlichen Geschlecht, verletzt die Heiligkeit und das Ansehen des Eides, und macht ein unentbehrliches Mittel zur Sicherheit und Wohlfahrt der Menschen unsicher, und oft ganz unbrauchbar.

So wie im Gegentheil diejenigen, welche hierin ihrer Pflicht treu sind, sich um alle verdient machen.

3) Man stört aber auch dadurch noch über dieß das Glück einzelner Menschen, welche die Sache betrifft.

Im Gegentheile, der Rechtschaffene sichert und erhält das Wohl seines Nächsten und das seinige.

4) Falsche, leichtsinnige und abergläubige Schwörer verleiten oft andere zu den nähmlichen Sünden, und werden die Urheber von dem Verderben ihrer Seele auf Zeit und Ewigkeit.

Diejenigen hingegen, welche ihre Pflicht nie vergessen, halten auch andere von der Verletzung derselben ab, und flößen ihnen Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott durch ihr Beyspiel ein.

5) Falsche, leichtsinnige und abergläubige Schwörer setzen sich der Gefahr aus, in ihrem Seelenzustand immer verdorbener, und endlich ganz unheilbar zu werden. Sie gewöhnen sich zu immer größerer Unachtsamkeit in ihrer Ehrerbiethigkeit gegen Gott, er wird ihnen endlich ganz gleichgültig.

Sind hingegen Menschen genau in dieser ihrer Pflicht, so wird ihnen dieß zugleich eine Uebung seyn, immer bessere und vollkommenere Hochachtung gegen Gott zu erweisen.

6) Durch jene Sünden schänden sich die Menschen selbst, und häufen Schande und Verachtung auf

sich; weil sie jeder Rechtschaffene theils als Schänder der göttlichen Ehre verabscheuet, theils aber auch als die abscheulichsten Feinde der Menschen flieht, oder doch wenigstens als schlechtdenkende Seelen verachtet.

Die Treue hingegen und Genauigkeit in dieser Pflicht, hat Ehre und Achtung zu gewissen Folgen. Jedermann liebt und ehrt den, dem der Schwur heilig ist, als einen Mann von Religion, und sucht genauere Verbindung mit ihm.

7) Durch falsches und leichtsinniges schwören bringt sich besonders auch der Mensch um allen Glauben, auch dann, wenn er Wahrheit mit Schwüren versichert: es heißt dann immer, wer weiß, obs wahr ist; er schwört über alles, und hat mehrmahl falsch geschworen.

Hingegen sichert ein christliches Verhalten in Ansehung des Schwörens unser Ansehen, und verschafft uns Vertrauen und Glauben unsrer Nebenmenschen.

8) Falsche und leichtsinnige Schwörer machen sich endlich ganz gewiß ein unruhiges Gewissen, und einen verzweiflungsvollen Tod. — Man kann keine Liebe von Gott hoffen, den man so muthwillig verachtet und verunehret hat; und verläßt endlich die Welt mit den quälenden Gedanken einer schrecklichen Zukunft. —

Gewissenhafte und aufrichtige Schwörer bewahren ihr Gewissen, setzen sich wider alle Unruhe und Anklage desselben in Sicherheit, und dürfen hierin in Ansehung der Zukunft nichts fürchten, sondern alles Gute erwarten.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die Geschichte der Patriarchen gibt uns vortreffliche Beyspiele von der Genauigkeit im Schwören, und von der Sorgfalt, das Beschworne aufs pünctlichste zu halten, und überhaupt Schwüre der Wahrheit gemäß einzurichten. Immer größere Vollkommenheit in ihrer Gottesverehrung, gnädiges Wohlgefallen Gottes, Ruhe und Glück in ihren irdischen Verbindungen, waren auch die Folgen dieser ihrer Rechtschaffenheit und treuen Vollbringung ihrer Pflichten.

Saul hingegen schwur bey dem Herrn, er wolle den David nicht tödten, und trachtete dem ungeacht kurz hernach nach dessen Leben, von Neid und Mißtrauen dazu geleitet. Sein äußerer und innerer Zustand wurde aber auch immer verdorbener. Mit bösem Gewissen, ohne Segen Gottes, lebte er voll Unruhe und Unzufriedenheit, häufte Sünden und Schandthaten immer mehr, und starb endlich eines elenden Todes. 1. B. d. Kön. 19. v. 6. f.

Das rechtmäßige Schwören erlaubt, und keiner sich ein Gewissen darüber zu machen habe, lehrt Christus selbst durch sein Beyspiel, da er auch seine Aussage, daß er der verheissene Messias sey, auf die Aufforderung des hohen Priesters, vor Gericht mit einem Schwure bestätigte. Matth. 26. v. 63, 64.

Ja Paulus schwört zum öftern, z B. Röm. 9. v. 1. II. Kor. 11. v. 31. Daß er aber das, mit dem Herzen, mit den Gesinnungen und Empfindungen, werde gethan haben, wie es einem Verehrer Christi zukömmt, das zeigt sein übriger untadelhafter Wandel.

Hebr. 6. v. 16. Die Menschen schwören bey einem Höhern (bey Gott), und der Eid dient bey ihnen zur Beylegung alles Streites und zur Bestättigung.

Jak. 5. v. 12. Vor allen Dingen aber meine Brüder, schwöret nicht, (schwöret nicht falsch, nicht leichtsinnig, wie es das folgende lehret. Es ist Wiederhohlung des Geboths Christi.)

Psalm. 14. u. 23. Herr! wer wird in deiner Hütte wohnen, oder wer wird auf deinem heiligen Berge ruhen?.. Wer untadelhaft wandelt, und die Wahrheit von Herzen redet.... Wer seinem Nächsten den gethanen Eidschwur hält, und ihn mit keinem Eide betriegt. Der wird vom Herrn den Segen erhalten, und Gott sein Heiland wird ihm gnädig seyn.

Sir. 23. v. 9 — 14. Gewöhne deinen Mund nicht zum Schwören, denn man versündiget sich vielfältig dadurch. Führe den Nahmen Gottes nicht beständig im Munde, noch vermenge deine Rede mit den Nahmen der Heiligen, weil du deßwegen nicht ungestraft bleiben wirst. Denn wie ein Knecht, der die peinliche Frage lang ausbalten muß, ohne Striemen nicht davon kömmt: also wird auch derjenige von Sünden nicht allerdings rein seyn, der oft schwört und heilige Dinge nennt. Ja derjenige, der viel schwört, wird mit Ungerechtigkeit erfüllt werden, und die Strafe wird von seinem Hause nicht weichen. Denn hält er seinen Schwur nicht, so begeht er eine Sünde; hat er nebst dem betrieglich und falsch geschworen, so hat er eine doppelte Sünde. Und wenn er auch nur vergeblich und ohne Noth schwört, so wird er nicht unschuldig seyn; sein Haus wird mit Strafen erfüllt werden.

## Selbstprüfung.

Wohnet in meinem Herzen eine wahre Hochachtung und Ehrerbiethigkeit gegen Gott? — Denke ich nie an Gott, und rede auch nicht von ihm ohne Ehrfurcht? Weiß ich, was es heisse: Schwören? — Verstehe ich die Wichtigkeit dieser Handlung? —

Kenne

Kenne ich sie als den größten und erhabensten Dienst gegen Gott? — Wage ich nie dieselbe zu vollbringen, ohne die genaueste Prüfung meiner selbst und aller Umstände, die sich dabey befinden? — Vollbringe ich sie alsdann, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, wenn ich alles aufs strengste geprüft und untersucht habe, mit Andacht, mit Ehrerbiethigkeit gegen Gott — doch mit frohlichem und ruhigem Gemüthe? — Bin ich gewissenhaft und pünctlich in Erfüllung dessen, was ich eidlich versprochen habe? — Kann ich mir nicht vorwerfen, daß ich, durch wissentliche Brechung eines solchen Versprechens, meineidig geworden sey? — Darf ich mir nicht den Vorwurf machen, daß ich gleich, auch bey der geringsten Gelegenheit, im Umgange mit andern, mit den Leichtsinnigen Gott als Zeugen anrufe? — Sind Vorwürfe einer Unwahrheit, Mißtrauen anderer gegen mich, üble Nachreden in Kleinigkeiten — nicht im Stande, mich gleich zu verleiten zu schwören, und Gottes Ehre dahin zu geben, um meine eigene zu retten? — Lasse ich lieber manches über mich ergehen, das weiter meine Wohlfahrt nicht zerrüttet, und lasse der Wahrheit über, sich endlich selbst zu rechtfertigen; als daß ich gleich Gott zum Zeugen und Rächer auffordern sollte? — Entziehe ich auch Gott nie seine Ehre, durch abergläubiges Schwören unter dem thörichten Wahn, als wäre dieß eine sehr gleichgültige Sache? —

## Mittel zu Vermeidung alles unrechtmäßigen Schwörens.

1) Ueberdenke fleißig diejenigen Gründe, die dir alles unrechtmäßige Schwören zur Sünde machen, und denke
2) Dabey an die schrecklichen Folgen dieser Sünde, und an den Segen des Gegentheils, um rechten Abscheu gegen sie in dir zu erwecken.
3) Lerne immer mehr Gottes Größe und Hoheit erkennen, damit deine Ehrfurcht und Ehrerbiethigkeit gegen ihn auch immer vollkommener werde.
4) Betrachte auch insonderheit Gottes Liebe und Gerechtigkeit, um in dir immer mehr den kindlichen Scheu gegen alles, was ihn entehrt, zu erwecken.
5) Beschäftige dich fleißig durch Gebeth mit Gott, denn dieß erhöhet unsere Hochachtung gegen ihn. Bethe auch insonderheit fleißig um Bewahrung von dieser Sünde: sie wird dir stets dadurch als Sünde in Andenken bleiben, und also desto leichter können vermieden werden. — Auch Gottes Beystand wirst du dann gewiß genießen.
6) Suche in deiner Nächstenliebe recht aufrichtig und vollkommen zu werden, so wirst du dich leicht auch dadurch wider falsche Schwüre in Sicherheit stellen, da du weißt, daß durch sie dem Nächsten oft der größte Schaden zugefügt wird.
7) Bemühe dich immer mehr die Eitelkeit der irdischen Güter einsehen zu lernen. Aus Hang zu diesen wird oft der Mensch bewogen, meineidig zu werden, weil er sie außer dem nicht erhalten oder verlieren würde.
8) Denke fleißig an den Tod und die Ewigkeit, damit dich die irdischen Verbindungen nicht zu sehr fesseln.

9) Häufe deine Bedürfnisse in der Welt nicht zu sehr durch Weichlichkeit und allzu gutes Leben. Oft wird mancher, der noch nicht ganz zur Classe der Bösewichte gehört, zum Meineid verführt, weil er vorher sieht, daß er außer dem sein ganzes Wesen ändern, und sich an eine mäßigere und härtere Lebensart gewöhnen müßte, die er nun nicht glaubt ertragen zu können.

10) Bedenke die Wahrheit, und überzeuge dich von ihr, daß du nie einen falschen Eid aufrichtig bereuen, nie dessen Vergebung hoffen kannst, wenn du nicht den dadurch verursachten Schaden, so weit dirs nur immer möglich ist, vergütest, und daß du also durchaus nicht anders, als mit Verscherzung deines ewigen Heils, aus einem falschen Eide zeitlichen Gewinn hoffen kannst.

11) Nimm dir insonderheit in gerichtlichen Streitigkeiten nie vor, die Wahrheit so lange zu läugnen, bis es zum wirklichen Schwur kömmt. Wie leicht wirst du nicht alsdann dich schämen, zu bekennen, daß du gelogen — in der Absicht, deinen Gegner und den Richter zu betriegen, gelogen hast — und falsch schwören, um diesem Bekenntnisse, das dir allerdings Schande macht, zu entgehen. — Oder du wirst im Fortgange des Streites, bey fehlgeschlagener Hoffnung erbittert und schwörst, um nicht deinen Gegner, den du so sehr hassest, gewonnen Spiel zu geben. — Oder du betriegst deinen Gegner durch die Versicherung, du wollest schwören, wirklich, daß er dir ohne Schwur glaubt, oder aus Furcht vor deinem Eide, dir einen Theil seiner Forderung nachläßt; so hast du wahrlich eben so gut, als durch Ablegung des Eides gesündigt; eben so gut die Macht und Allwissenheit Got-

tes gemißbraucht, um deinen Nächsten zu hintergehen. Eben so verhält sichs damit, wenn man beym Schwur anders denken, etwas anders deuten und verstehen will, und sich einbildet, als schwöre man alsdann nicht falsch. Wird dir auch ein undeutlicher oder falsch abgefaßter Eid vorgelegt; so sage erst, wie die Sache wirklich ist, und schwöre alsdann, wenns nöthig ist, die falschen Umstände ab. Aber nie mache dir den Irrthum oder die Ungeschicklichkeit desjenigen, der den Eid abgefaßt hat, zu Nutze, um eine geschehene Handlung, weil etwa falsche Umstände dabey angegeben werden, abzuschwören.

12) Wird ein Versprechungseid von dir gefordert, so übernimm denselben nur in den wichtigsten Fällen; hast du ihn aber übernommen, so erinnere dich oft daran. Du kannst in den Fall kommen, wo dir sollen Pflichten aufgelegt werden, deren Vorbringung du mit einem Eide versichern sollst, die du ohne sonstige Verletzung deines Gewissens und ohne Zerrüttung deines ganzen zeitlichen Glücks nicht vollbringen kannst; übernimm sie dann nicht, und schwör nicht, solltest du auch die herlichsten Aussichten auf zeitliches Glück aufgeben müssen.

13) Wem Gott ein Richteramt übergeben, der wende allen Fleiß an, die Zahl der Eide zu vermindern; es ist dieß das beste Mittel, ihre Würde und Ansehen herzustellen und zu erhalten, und Schwörende behuthsamer bey solcher zu machen. Muß aber geschworen werden, so gebrauche der Richter alles sein Ansehen, und biethe alle seine Gaben und Kräfte auf, durch Auseinandersetzung des Nachtheils, den der Meineid bringt, Menschen

vor

vor solchem zu bewahren. — Doch ist auch hier nöthig, allzu großen Eifer und Androhung großer Strafen zu vermeiden, um Furchtsame nicht zu erschrecken, und nicht zu unnöthigen Bedenklichkeiten Anlaß zu geben.

14) Suche dich zu überzeugen, daß dieß deine größte Ehre sey, der Welt zu zeigen, daß du Religion und Tugend schätzest, so wirst du auch gewiß alles falsche und leichtsinnige Schwören vermeiden. Denn dadurch beweisest du keine Religion, und setzest auch deine Tugend in Zweifel.

15) Hast du dir das leichtsinnige Schwören schon angewöhnt, so, daß du es, ohne selbst zu wissen, thust; so bitte deine Freunde, daß sie dich, so oft dir ein solcher Schwur entfährt, erinnern.

16) Sollte die Gewohnheit schon so tief eingewurzelt seyn, daß auch obiges Mittel ohne Erfolg bliebe; so lege dir selbst eine Strafe auf, wenn du diese Sünde begehst, und vollziehe sie streng, so oft du und deine Freunde dich erinnern, daß du die Sünde gethan.

17) Meide die Gesellschaft derer, die die nähmliche Unart an sich haben. Solche Menschen lernen dir entweder die Sünde, oder machen sie dir endlich ganz zur Gewohnheit.

18) Bemühe dich, jederzeit und in allen Dingen die Wahrheit zu reden, so wirst du dir Glauben erwerben, und nicht nöthig haben, deine Reden durch Schwüre zu bestätigen.

19) Hüthe dich insonderheit auch vor den so genannten Scherzlügen. Du erweckst dadurch Mißtrauen und Argwohn anderer gegen dich, und machst dirs alsdann, wenn du wirklich die Wahrheit redest,

fast zur Nothwendigkeit, deine Reden durch Schwüre zu bestätigen.

20) Meide Stolz und Hochmuth, und glaube nicht, daß deine Ehre angetastet werde, wenn manche dir ihren Beyfall versagen. Dieß verführt gar zu leicht zum leichsinnigen Schwören, um wie man sagt, seine Ehre zu retten, die doch nur eingebildet ist.

## Ausflüchte in Ansehung des Schwörens bey Gott und Beantwortung derselben.

### a) nicht zu schwören.

1) Ich schwöre nicht, ich hab' in meinem Leben nie geschworen.

Antwort. Verstehst du dieß vom falschem, unnöthigen und leichtsinnigen Schwören, so thust du wohl. Hast du aber die erforderliche Aufforderung zum Schwur, kannst du mit Wahrheit schwören, warum willst du dich alsdann desselben weigern? — dein Schwur ist feyerliche Lobpreisung deines Gottes, als des Allwissenden, als des Regenten der ganzen Welt, ist also Gott gefällig, ist christliche Handlung. Vielleicht hängt von deinem Schwure, Ehre, Ruhe und Glück deines Nebenmenschen, vielleicht deine eigene ab; vielleicht machen ihn sonstige Umstände nöthig; warum wolltest du nicht schwören? — ja würdest du selbst durch nicht schwören, nicht die größte Sünde begehen?

2) Ich soll über diese oder jene nichtsbedeutende Sache schwören, das ist Sünde.

Antw. Du thust es nicht aus Leichtsinn und Muthwillen; du thust es aus Befehl deiner Obrigkeit.— In wie weit diese mit Recht einen Schwur, in der oder jener Sache fordern könne, kannst du in den wenigsten Fällen entscheiden. Gesetzt aber, du könntest es, so laß sie auch die Sache verantworten, und du sey unbesorgt; unterwirf du dich als ein Christ den Befehl deiner Obrigkeit.

b) Meineid.

3) Ich werde ja gezwungen zu schwören.

Antwort. Aber nicht gezwungen, falsch zu schwören. Du solltest die Wahrheit durch einen Schwur bekräftigen, aber nichts nöthigte dich, falsch zu schwören; du solltest etwas mit einem Eide versprechen, es bleibt aber in deiner Freyheit, ob du vorher das Versprochene thun wolltest, oder nicht.

4) Durch Meineid mußte ich mich und die Meinigen retten.

Antw. Schäme dich deiner Reden. Läugnest du dadurch nicht Gottes Vorsorge und Gott selbst? Würde er dich und die Deinigen verlassen haben, wenn du christlich dich betragen hättest? Und steht es nicht noch bey Gott, dir deinen Sündenlohn zu entziehen?

5) Ich habe in meinem Herzen etwas ganz anders gedacht, als mein Mund reden mußte.

Antw. Gott verlangte aber, daß Herz und Mund mit einander übereinstimmen sollten, denn er ist ein wahrhaftiger Gott; er sah bey dir das Gegentheil; denn er ist allwissend, und wirds rächen; denn er ist gerecht.

c) Leichtsinniges und abergläubiges Schwören.

6) Ich meine es nicht so böse.

Antwort. Du redest also böse, redest daß Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott damit nicht bestehen kann, ärgerst deinen Nächsten, und bist strafbar.

7) Gott sieht das Herz an, nicht Worte.

Antw. Gott will auch über jedes unnütze Wort Rechenschaft fordern, vielmehr über solche, wodurch er selbst entehret wird. — Und meinst du dann, daß bey beständigem Mißbrauche des göttlichen Nahmens wahre Liebe und Ehrfurcht gegen ihn bestehen könne? —

8) Ich muß schwören, man glaubt und folget mir sonst nicht.

Antw. Traurig, daß du schon das Mißtrauen anderer gegen dich so sehr erweckt hast! das ist schon ein Beweis deiner wenigen Uebung der Wahrhaftigkeit. Allein, machst du aus Schwören Gewohnheit, so wird man dir auch nicht glauben, wenn du schwörst. Rede Wahrheit, und laß die Wahrheit sich rechtfertigen; thue dieß nur einige Mahl, und du wirst auch wieder Glauben erhalten, mehr als durch dein Schwören.

9) Es bringts einmahl die Gewohnheit so mit sich.

Antw. Gewohnheit rechtfertiget Sünden nicht, und der Christ soll auch sündlichen Gewohnheiten entsagen.

---

# Zweyte Abtheilung.

# Gebothe,

welche

## die Pflichten gegen uns selbst enthalten.

---

## Das erste Geboth.

### Besorgung seines Seelenwohls.

**Vor allen andern sucht in der Religion immer weiter zu kommen, und euch Gott recht wohlgefällig zu machen; alles andere wird euch dann schon auch gegeben werden.**

Matth. 6. v. 38. *)

---

### Beschreibung der Pflicht.

Christus will nicht, daß man zeitliche Güter verachten und nicht suchen sollte; er verlangt nur, daß un-

---

*) Ich habe gleich den Sinn ausgedrückt, weil eine bloß wörtliche Uebersetzung manchen unverständlich seyn würde. Reich Gottes, heißt nach dem damahligen Sprachgebrauche, die Verfassung Gottes in Ansehung der Menschen Seligkeit — Religion. Gerechtigkeit Gottes, Wohlgefälligkeit vor Gott.

unsere Sorgfalt dafür, jener, für geistliche Güter, nachstehen solle; wir sollen vorzüglich und vor allen andern für unser geistliches und ewiges Wohl sorgen, und gewiß glauben, daß wir dabey immer auch noch Zeit haben, unser irdisches zu besorgen; daß auch selten Fälle vorkommen werden, wo beydes einander wirklich im Wege stehen sollte, wenn wir nur unsere irdischen Sorgen und Wünsche nach Gottes Willen einzurichten und zu betreiben gelernt haben; ja daß uns dann Gott desto gewisser hierin das Nöthige geben werde.

Man besorgt sein geistliches und ewiges Wohl, wenn man sich in der Religion immer weiter zu kommen, und vor Gott sich gefällig zu machen, stets angelegen seyn läßt.

Gott hat verheissen, denen, welche ihn recht kennen lernen, ihre Sünden erkennen und bereuen, einen wahren Glauben an Jesum Christum haben, und sich einer wahren Frömmigkeit befleißigen, Gnade und ewiges Leben zu schenken.

Will also der Mensch recht für seine Seele und geistliches Wohl sorgen, so sey er stets bemüht, seine Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen immer mehr zu erweitern, seine Liebe zum Guten und den Abscheu gegen alles Böse zu vergrößern, seinen Glauben fester zu gründen, und seine Tugend immer vollkommener zu machen.

Wir Menschen kommen hier nie in den Zustand, wo wir sagen können, uns fehle gar nichts mehr an unsern Kenntnissen, an der Reinigkeit unsers Gewissens, an unserm Glauben, an unserer Tugend und Rechtschaffenheit. Und immer, und vor allen andern arbeiten, diese Stücke zu verbessern und vollkommener zu machen, heißt dieß Geboth vollbringen.

Aus der Hochschätzung rühret das Verlangen her, und dieses Verlangen muß nach dem Werthe des Gutes, welches uns vorgestellet wird, und nach dem Maße der Hochachtung, die wir gegen dasselbe tragen müssen, wachsen.

Ich muß also in einem gewissen Verhältnisse eben so das Seelenwohl verlangen, wie ich Gott lieben muß, weil Gott das höchste Gut ist, muß ich ihn über alles lieben; und weil das Seelenwohl die höchste Glückseligkeit ist, muß ich es über alle andere Güter verlangen. Ist in dem ganzen Umfange des Erdkreises etwas, das ich mehr als Gott liebe, so bin ich schon vor Gott schuldig, indem ich seinem höchsten Wesen Abbruch thue, indem ich ihn ein anderes vorziehe: und wenn ich unter allen Gütern der Erde eines mehr, als das Seelenwohl verlange, so hab' ich nicht die Liebe, die ich mir schuldig bin, ich mache mich wieder mich selbst schuldig, weil ich mich selbst herabsetze, und der höchsten Glückseligkeit meiner Seele ein betriegliches und vergängliches Glück vorziehe. Dieses ist nicht genug: wenn auf der der ganzen Erde etwas ist, das ich eben so, wie Gott liebe, so beleidige ich ihn, und thue ihn einen Schimpf an, ich erfülle nicht das Geboth der Liebe Gottes; weil ich nichts mit Gott, welcher vermittelst seiner Natur über alles erhaben ist, in Vergleich ziehen darf; und weil nichts in der Welt diesem höchsten Wesen gleich muß geachtet werden; und wenn auf den ganzen Erdkreis etwas anzutreffen ist, das ich eben so sehr, als das Seelenwohl verlange, so ist dieses eine Unordnung, eine Verkehrung; weil ich in meiner Meinung und in meinem Herzen dem größten aus allen Gütern diesen Character des Vorzugs und der Vortrefflichkeit, der ihm wesentlich ist, und der sich in keinen sterblichen und vergänglichen Gute befindet, weder sich befinden kann, benehme.

Die-

Dieses ist noch nicht alles: ja sollte ich sogar nichts anders mehr, als Gott, nicht eben so als Gott lieben, wenn ich mit Gott etwas liebe, daß ich nicht seinetwegen liebe, so habe ich nicht jene Vollkommenheit der Liebe, die Gott gebühret, weil meine Liebe getheilet ist; und indem ich es mit Gott liebe, ohne wegen Gott zu lieben, so ehre ich Gott nicht als das letzte Ziel, auf welches alles gerichtet seyn muß. Auf eben diese Art, wenn ich nichts anders mehr, als das Seelenwohl, nichts eben so sehr, als das Seelenwohl verlange, so bald ich mit dem Seelenwohl etwas verlange, was ich nicht des Seelenwohls wegen, und in Absicht auf das Seelenwohl verlange, so mangelt es mir an jenem reinen und vollkommenen Verlangen, welches ein solches Gut, als das Seelenwohl ist, verdienet, das ist ein Gut, das ich eigentlich als mein einziges Gut ansehen muß, indem ein jedes anderes, welches ich in dieser Welt fordern könnte, für mich kein wahres Gut ist, als nachdem es mir behülflich seyn kann, zum Seelenwohl, als zu dem einzigen Ziele meiner Hoffnung, und zu der einzigen Vollkommenheit aller meiner Güter zu gelangen

Allein ist dann die Gesundheit, sind dann die Leibeskräfte nicht ein Gut? ist dann nicht eine ansehnliche Bedienung, ein meinem Stande angemessenes Glück ein Gut? ist dann nicht alles dasjenige ein Gut, was zum Lebensunterhalt erfordert wird, und kann ich alles dieses nicht verlangen? Ja dieses sind Güter, ich kann sie verlangen; aber es sind nur dem ersten Gute, welches das Seelenwohl ist, untergeordnete Güter; und welchen Schluß ziehe ich hieraus? diesen: daß ich sie nur mit dieser untergeordneten Art, und nach dem Verhältnisse, das sie mit diesem höheren Gute haben können, verlangen müsse. Indem ich sie nun auf diese Art verlange, so verlange ich diese Güter nicht unumschränkter Weise, sondern

ich

ich verlange in diesen, und durch diese Güter das Seelenwohl, weil ich mich derselben wohl zu gebrauchen entschlossen bin: ich kann also damahls mit Wahrheit sagen, daß ich nichts anders als das Seelenwohl will, und verlange.

Es ist also außer dem Seelenwohl nichts zu finden, was ich gerade, förmlicher Weise, ausdrücklich an und für sich selbst verlangen muß. Da ich von Gott alles übrige begehre, muß ich es nur von ihm bedingnißweise, und mit einer wahren Gleichgültigkeit gegen alles, was ihm hierin mir zu verordnen bleiben wird, begehren. Ich kann ihm zwar mein Verlangen bezeugen, ich muß mich aber übrigens seiner Weisheit und seiner Vorsicht unterwerfen, und ihm das Urtheil überlassen, ob mein Verlangen gut, ob es nach seinen Absichten eingerichtet, ob es mir ersprießlich sey, daß dieses Verlangen erfüllt werde, und ob er hieraus seine Verherrlichung ziehen werde: und ich entsage diesem Verlangen, wenn nur eines von diesen Stücken mangeln sollte; ich verwerfe es vom ganzen Herzen, und ich bitte sogar Gott, er möchte, anstatt dasselbe zu erhören, das Gegentheil thun, wenn nur seine Ehre, und mein geistlicher Vortheil damit verbunden ist. Allein wenn ich von ihm mein Seelenwohl begehre, so begehre ich es, oder ich muß es auf eine ganz andere Art begehren: denn ich muß es ausdrücklich mit Nahmen, ohne alle diese Bedingnisse, weil sie schon darin befindlich sind, und ohne einige Gleichgültigkeit gegen die Erhörung meines Gebethes begehren.

## Beweggründe.

1) Je vollkommener unsere Erkenntniß, unser Glaube, unsere Tugend und Frömmigkeit ist, desto reiner wird unser Gewissen, desto größer unsere Ruhe und Zufriedenheit in der Welt.

Je

Je unvollkommener im Gegentheile unsere Erkenntniß, unser Glaube, unsere Tugend und Frömmigkeit bleibt; desto unreiner und unbefleckter wird unser Gewissen werden, desto größer wird unsere Unruhe und Unzufriedenheit in der Welt seyn.

2) Je sorgfältiger wir in Ansehung unsers geistlichen und ewigen Wohls sind, und je mehr wir es befestigen, desto sorgloser und muthiger, mit desto größerer und gewisserer Hoffnung des göttlichen Segens können wir dann auch unser zeitliches Glück besorgen.

Der für Religion und Tugend sorglose Mensch ist voll ängstlicher Sorgen, bey ihm ungünstigen Vorfällen oft ganz muthlos; — sein böses Gewissen raubt ihn Freudigkeit und Hoffnung.

3) Je größer unsere Erkenntniß und je vollkommener unsere Gottesfurcht ist, desto mehr Trost und Beruhigung haben wir in Noth und Widerwärtigkeiten; wir wissen uns dann selbst aufzurichten und zu trösten, so daß wir dem Gram nicht unterliegen, und uns durch Ungeduld an Gott nicht versündigen.

Der unwissende klagt und zagt zur Zeit der Noth, will ganz verzweifeln; denn er kennt keinen Trost, und den, den er vielleicht noch weiß, raubt ihm sein böses Gewissen.

4) Je mehr wir unser geistliches Wohl besorgen, desto gewisser wird die Hoffnung unsers ewigen Wohls werden.

Sorgen wir nicht für jenes, oder doch nicht mit rechtem Eifer, so fehlt uns entweder diese Hoffnung ganz, oder ist doch wenig beruhigend für uns. Gott kann uns nicht immer fortdauernde Glückse-

lig-

ligkeit geben, wenn wir uns dazu geschickt zu machen ganz und gar vergessen.

5) Je größer unser Glaube und unsere Frömmigkeit, und auch unsere Hoffnung ist; desto ruhiger und freudiger werden wir auch ganz natürlich im Tode seyn.

Ohne Glauben und ohne Frömmigkeit im Leben, läßt sich keine wahre Ruhe und Frömmigkeit im Tode gedenken; ja oft wird man eine quälende Unruhe, wohl gar Verzweiflung wahrnehmen, denn es ist keine gegründete Hoffnung vorhanden.

6) Je größer unser Glaube und Frömmigkeit in dieser Welt ist, desto vollkommener wird unsere Glückseligkeit in jener Welt seyn. Unser jetziges Leben ist eine Vorbereitung auf das künftige, nach dem jetzigen wird das künftige bestimmt; was wir hier säen, ernten wir dort.

Unterlassung und Nachlässigkeit in Ansehung unserer geistlichen Sorge zieht nothwendig entweder ewiges Wehe, oder doch Mangelhaftigkeit unsers ewigen Glücks nach sich.

7) Durch diese Sorge zeigen wir unsere Würde, daß wir nähmlich nicht Geschöpfe sind, die bloß für dieses unvollkommene, sinnliche Leben bestimmt sind, sondern auch für ein geistliches und ewiges.

Der Mensch ohne sie, erniedrigt sich, — handelt, als wenn er gleiche Bestimmung mit den unvernünftigen Thieren habe, nur Lüste zu befriedigen, Triebe zu erfüllen, und zu sterben.

8) Wir stiften auch dadurch bey andern viel Gutes, und dienen ihnen zum Beyspiel und zur Nachahmung.

Im Gegentheile verführen bloß sinnliche Menschen leider! nur gar zu oft auch andere zu gleicher Sinnlichkeit.

Dieses Verlangen des Seelenwohles machte auf den heiligen König David einen solchen Eindruck, daß er oft aufrief und auf eine rührende Art zu Gott sagte: Ach! „Herr, wann wird der Augenblick kommen, „daß ich zu dir gehen, dich sehen, dich besitzen und in dei„nem Schooße die reine Lüsten der himmlischen Glückselig„keit schmecken werde?“ Obschon er ein König war, obschon er auf dem Thron Juda saß, mit Ruhm und Ehre überhäufet, und mit allen jenen Vortheilen gezieret, die zur menschlichen Glückseligkeit das meiste beytragen können so betrachtete er sich doch auf dieser Welt, als in einem Orte des Elendes: er konnte den Ekel nicht vertragen, und bewies hiervon Gott seinen Schmerzen: „ach! „wie lange ist dieses Elend? wird es sich o Herr, nicht „bald endigen? wie lange werde ich noch schmachten, bis „meine Erwartung, meine Wünsche erfüllet werden?“ Daher kamen jene Endzückungen der Freude, welche seine ganze Seele hinrissen, in dem Gedanken, daß seine Stunde annahete, und daß er aus dem Elende dieses Lebens bald zu dem glücklichen Aufenthalte, nach welchem er seufzete, übergehen würde: „Ich habe mich in den Herrn erfreuet, „daß zu mir gesagt ist, wir sollen in das Haus des Herrn „gehen.“ Eben dieser Eindruck, eben diese Empfindung, dieses Verlangen des Seelenwohls war es, von dem jene Alten und berühmten Patriarchen so lebhaft gerührt wurden, welche uns der heilige Paulus mehr, wie in dem Himmel wohnende Engel, als Menschen, die auf der Erde leben, vorstellet. Sie waren auf der Welt, gleich als wären sie darin nicht gewesen; sie lebten auf der Erde als Fremdlinge, und Reisende: alle ihre Blicke zielten nach ihrem Vaterlande, und nach ihrer ewigen Wohnung

nung ab: sie grüßeten sich von ferne, sie schwungen sich hinauf durch alle Bewegungen ihres Herzens, und nichts wendete ihre Augen oder ihre Aufmerksamkeit davon ab.

Das Verlangen nach dem Seelenwohl war in den Heiligen des neuen Bundes eben so lebhaft, eben so brünstig als in jenen des alten Gesetzes. Wir haben hiervon an dem großem Apostel ein merkwürdiges und rührendes Beyspiel. Das Leben war für ihn eine Sclaverey und betrübte Gefangenschaft, und ohne hierin die ewige Vorsehung zu beschuldigen, oder sich darüber zu beklagen, unterließ er nicht sein Schicksaal zu beweinen, und über dasselbe zu seufzen: „ich unseliger Mensch!" Was war dann die Ursache dieses so oft bittern, und so wiederhohlten Seufzen? Diese, weil seine in dem sterblichen Leibe aufbehaltene Seele, ihre Glückseligkeit noch nicht genießen könnte: „wer wird mich doch erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Wer wird dieses Gefängniß zerstören, wer wird meine Bande zerbrechen, damit ich meinen Flug nach dem Gegenstande meiner Wünsche, und nach dem Mittelpuncte meiner Ruhe nehme. In dieser Gemüthsverfassung, anstatt sich von dem natürlichen Abscheu des Todes einnehmen zu lassen, wußte er ihn vielmehr durch das brünstige Verlangen, welches ihn beseelte, zu unterdrücken und zu überwinden: der Tod setzte ihn keineswegs in Erstaunen; er betrachtete ihn vielmehr mit einer Art des Wohlgefallens, und anstatt ihn zu fliehen, both er sich selbsten dar, und verlangt ihn: sterben war seiner Meinung nach ein Gewinn; weil er hierdurch in den Schooß seines Gottes überging, und zum Ziele des Seelenwohls gelangte.

## Beyspiele und Denksprüche.

Paulus gab dem Timotheus das Zeugniß, daß er ungefärbten Glauben habe, und von Jugend an, sich

sich bemühet habe, aus dem göttlichen Worte sich immer weiser und vollkommener zu machen. II. Timoth. 1. v. 3. v. 15.

Und Paulus selbst konnte mit freudigem Gewissen im Angesichte seiner Feinde vor dem Felix versichern: Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heissen, (nach den Vorschriften des Christenthums) also diene den Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetze und in den Propheten. Und habe die Hoffnung zu Gott, daß künftig sey die Auferstehung der Todten, der Gerechten so wohl, als der Ungerechten. In demselben aber übe ich mich allezeit zu haben ein unverletzt Gewissen vor Gott und den Menschen. Apost. Gesch. 24 v. 14 — 16.

So forscheten jene Beröenser täglich in der Schrift, ob sichs also verhielte, und ob das wahr und gewiß sen, was sie von den Aposteln gelernet hatten. Apost. Gesch. 17. v. 11.

Matth. 6. v. 20. Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen.

Matth. 16. v. 26. Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, an seiner Seele aber Schaden litte? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder erlöse.

2. Petr. v. 18. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

1. Petr. 1. v. 25. Wie der, welcher euch zum Christenthum berufen hat, heilig ist, so seyd auch ihr in eurem ganzen Betragen heilig.

2. Petr. 1. v. 5 — 11. Wendet allen Fleiß daran, daß ihr bey euerm Glauben Tugend ausübet .... so werdet ihr ohne Anstand in das ewige Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi eingehen.

## Selbstprüfung.

Ist es in meinem Verstande wirklich so heiter, daß ich alle Stücke, die ich zu meinem Heile zu wissen nothwendig habe, recht deutlich erkenne und einsehe? . . Ist meine Sinnenänderung und mein Glaube wirklich von der Beschaffenheit, daß er Gott gefallen könne? . . und besonders, ist es recht thätig durch wahre Tugend und Frömmigkeit? . . War es bisher mein vorzüglichstes Geschäft, meine Religionskenntnisse zu untersuchen, und das fehlende zu erlangen, das mangelhafte zu verbessern? . . War es mir bisher Ernst, je mehr und mehr meinen Hang zu dieser oder jener Sünde in mir zu unterdrücken? . . Ernst, mich immer freudiger und muthiger zur Vollbringung alles Guten zu machen? . . Waren nie thörichte und irdische Sorgen und Geschäfte im Stande, mich in jener Bemühung zu stören, und hatten sie mich gestört, wurde ich nun wachsamer und weiser? . .

## Mittel zu Besorgung seines Seelenwohls.

1) Man erinnere sich oft an die Nothwendigkeit dieses Geschäftes, und denke dabey
2) An den herrlichen Nutzen desselben, um Lust und Begierde dazu immer mehr in sich zu erwecken.
3) Man habe die Beyspiele derjenigen, welchen das geistliche Wohl am Herzen lag, und diejenigen Aussprüche der Schrift, welche es empfehlen, stets im Gedächtnisse, damit sie uns ermuntern und antreiben.
4) Man muß es sich zu einer unverbrüchlichen Regel machen, keinen Tag hingehen zu lassen, ohne sein

Be-

Bayerische Staatsbibliothek München

Betragen an demselben zu prüfen, zu fragen, was man Gutes gelernet, gethan, oder unterlassen habe. Ohne diese Übung wird ein Mensch nie weit kommen. Dieß Geschäft ist leicht, und nur der Träge, der ohne Lust und Trieb zum Guten ist, findet hier Schwierigkeiten, die andere nicht sehen können.

5) Man lasse sichs ja angelegen sehn, fleißig und mit Aufmerksamkeit in der heiligen Schrift, auch wohl in andern guten Büchern zu lesen. Man setze gewisse Stunden dazu aus, und versäume diese Beschäftigung nie, ohne dringende Ursache dazu zu haben.

6) Man mache sichs zum Gesetze, nie ohne Noth den öffentlichen Gottesdienst zu versäumen, da dieß die Hauptschule für Erwachsene ist, zu immer weiterer Erkenntniß in der Religion und zu christlichern Gesinnungen zu kommen. Besonders wohne man gern den öffentlichen Prüfungen bey, weil sie geschickt sind, das mangelnde unserer Erkenntniß so wohl zu zeigen, als auch solches zu ersetzen.

7) Man hüthe sich wohl, in seiner Erkenntniß von Gott keine unrichtige Begriffe seiner Eigenschaften zu bekommen. Besonders trachte man nach richtigen Vorstellungen von Gottes Güte und Gerechtigkeit, weil sie einen außerordentlichen Einfluß in unsere übrigen Bemühungen haben. Unrichtige Begriffe machen in Ansehung der Sinnesänderung entweder sehr leichtsinnige und unachtsame, oder furchtsame und schwermüthige Menschen.

8) Man messe ja nie seine Erkenntniß, seinen Glauben und seine Tugend nach denen ab, die noch weiter

ter zurück sind, als wir. Im Gegentheile vergleiche man sich mit solchen, von denen es gewiß ist, daß sie weiter sind, als wir; wähle zu dem Ende ihren Umgang, und trete mit ihnen in genauere Verbindung. Jenes würde uns saumselig, stolz und träge machen; dieses kann uns antreiben, und unsern Eifer vergrößern. Uns hilft es gar nichts, wenn andere weiter zurück sind, als wir, sondern ein jeder hat dahin zu sehen, so weit zu kommen, als ihm möglich ist.

9) Recht öfters stelle man eine Vergleichung zwischen den geistlichen und irdischen Gütern an, in Ansehung ihrer Beschaffenheit, ihrer Dauer und ihrer Folgen, um den großen Werth der erstern und die Nichtigkeit der letztern einzusehen. Dieß wird uns immer mehr antreiben, nach jenen mehr zu streben, als nach diesen.

10) Man denke fleißig an den Tod, und werfe die Frage recht oft bey sich auf, was es dann mit uns werden solle? Wir müßten ohne alles Gefühl seyn, wenn wir nicht endlich in uns ein Verlangen und Willigkeit erwecken sollten, jene Beschäftigung vorzunehmen, und nie zu unterlassen, wodurch wir uns in Ansehung unsers zukünftigen Glücks in Sicherheit stellen können.

11) Erfolgt bisweilen Traurigkeit bey diesem Bestreben, besonders wenn man sieht, daß Mangel und Gebrechen uns überall begleiten; so fliehe man deßwegen dasselbe nicht sogleich, sie kann heilsam und Antrieb seyn, den Eifer zu verdoppeln. Nur sey man wachsam, daß man sich derselben nicht zu sehr ergebe.

12) Man mache sich bey Zeiten die elenden Scherze und Lästerung bekannt, womit eitle Thoren der-

gleichen Beschäftigungen verächtlich und lächerlich zu machen suchen, (da sie z. B. diejenigen, die ihrer Pflicht eingedenk sind, Milzsüchtige, Sonderlinge u. s. w. zu nennen pflegen) und waffne sich gegen sie, damit wenn man solche auch auf sich anwenden höret, sie uns nicht irre und schüchtern machen.

13) Bey fleißigem Gebrauche dieser Mittel unterlasse man nie, fleißig um den Beystand Gottes zu bitten.

## Ausflüchte in Ansehung der Besorgung des Seelenwohls und Beantwortung derselben.

1) Man kann nicht immer über der Bibel sitzen und bethen, man hat mehr zu thun.

Antwort. Bibellesen und Bethen macht auch noch nicht Religion aus, du sollst das auch nicht immer thun, aber auch nicht ganz unterlassen. Deine Pflicht ist, Gott immer besser kennen zu lernen, und das zu vollbringen, was er verlangt; auch vorzüglich in deinen Berufsgeschäften sollst du Religion zeigen.

2) Gott verlangt nicht von allen, gelehrte Christen zu werden; so viel ich nöthig habe, das weiß ich.

Antw. Gott verlangt von dir das Maß der Erkenntniß, welches dir nach deinen Kräften und Umständen zu erlangen möglich ist. Hast du das?

3) Wer viel weiß, hat viel zu verantworten.

Antw. Wer weniger weiß, als er wissen könnte, noch mehr.

4)

4) Meine Vorfahren hatten sich auch nicht hoch verstiegen, und sind doch ruhig und selig gestorben.

Antw. Das erstere kann seyn, und eben weil sie unwissend waren, kannten sie die Gefahr nicht, die ihnen bevorstand; es quälte sie also weiter keine Unruhe. Aber woher weißt du daß sie selig sind?

5) Es gibt Leute, die wissen viel von der Religion und können die Bibel fast auswendig, und sind doch schlechte Christen: — Wissen macht nicht selig.

Antw. Ist alles richtig. Darum verbinde du mit dem Wissen auch das Darnachthun.

6) Wissen blähet auf, sagt die Schrift. 1. Kor. 8. v. 1. und die Erfahrung bestätigt es.

Antw. Ja, das bloße Wissen blähet auf, aber sich bemühen nach richtiger Erkenntniß zu handeln, macht demüthig und bescheiden.

7) Wir können nicht alle Heilige seyn.

Antw. Gute Menschen sollen wir alle werden, so gut, als es nur immer möglich ist. Das ist Gottes Wille, wie der heilige Paulus sagt: Dieß ist Gottes Wille, daß ihr heilig werdet. I. Thess. 4. v. 3.

---

# Das zweyte Geboth.

## Wachsamkeit.

**Seyd stets wachsam, denn ihr wisset nicht, wenn wichtige Vorfälle euch zur Sünde und Untugend reitzen können. Sehet euch wohl vor, daß euch niemand verführe.**

Matth. 24. v. 42. — 25. v. 13. Mark. 13. v. 5. 33. 37. — 14. v. 38. Luk. 21. v. 36. *)

### Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland befiehlt uns hier die geistliche Wachsamkeit. Wir vollbringen sie alsdann, wenn wir uns bemühen, alles zu beobachten und zu bemerken, was uns von unserm Glauben und von unserer Tugend abbringen konnte, und nun auch keine Mühe scheuen, solches zu fliehen und zu meiden. Der Christ soll daher seine innerliche Regungen stets beobachten, weil sie ihm immer zu sündlichen Gesinnungen und Handlungen Anlaß und Antrieb geben. Eben so aufmerksam soll er auf äußere Gegenstände seyn, die sich ihm darstellen, und durch ihre Reitze gar oft

den

*) Unser Heiland gab dieß Geboth der Wachsamkeit seinen Jüngern besonders in Rücksicht auf die gefährlichen Zeiten, die damahls bevorstanden. Daß aber dieß Geboth auch alle angehe, wird niemand läugnen; unser Heiland sagt es auch selbst, und Versuchungen stehen allen vor.

den Menschen blenden, daß er die Wahrheit verkennt.

Besonders soll er in dem Umgange mit andern Menschen behuthsam seyn, damit nicht etwa solche durch ihr böses Beyspiel, durch ihre falsche und versteckte Reden, durch ihre Lockungen und Schmähungen, ihn verführen mögen. Der Christ soll beständig auf dieß alles Acht haben; weil er nie ohne Versuchung ist, und Unachtsamkeit den Fall unvermeidlich machen würde.

## Zusatz.

Wie vielfältig sind die Niederlagen, die wir täglich an unsern Mitmenschen vor Augen sehen, die uns zum warnenden Beyspiele dienen? — Wie viele Seelen werden wegen Mangel an Wachsamkeit überwunden? — Wie viele Siege erhält die Welt? Wie viele das Fleisch? Wie viele die Hölle? Wie viele ziehen Pracht, Eitelkeit und Ehre von dem Wege der Demuth ab? Wie viele wiegeln Reichthümer, Ergetzungen, Wollüste wider das Kreuz unsers Erlösers auf? — und die meisten unterliegen, weil sie nicht aufmerksam genug auf die Gefahren sind, die sie umgeben, und sich immer stärker glauben, als sie wirklich sind. Sie erkennen z. B. die Gefahren jenes Hauses, und gleichwohl besuchen sie es: — Sie kennen das ansteckende Gift jenes Buches, und gleichwohl lesen sie es: Sie wissen die übeln Folgen jenes Spieles, und gleichwohl vermeiden sie es nicht. Ohne ihre Augen zu bezäumen, wollen sie alles sehen: ohne ihrem Munde Einhalt zu thun, wollen sie alles reden, was ihnen auf die Zunge kömmt: ohne Eingezogenheit in den Geberden wollen sie mit allen Umgang pflegen, die nach ihrem Geschmacke sind. — Da es kaum dem Gerechten gelingt bey der größten Wachsamkeit alle Gefah-

fahren zu vermeiden, wie wird es solchen unvorsichtigen Wagehälsen gehen, welche durch ihre Unachtsamkeit die Versuchungen mit der größten Kühnheit gleichsam selbst aufsuchen? — Wie übel vertheidigen solche Menschen ihre Fälle durch die Entschuldigung, daß sie schwache Geschöpfe seyen? Wir sind schwach, es ist wahr; aber woher kömmt diese Schwachheit? Sie kömmt von dem Mangel an Aufmerksamkeit. Wir sind schwach — und eben deßwegen haben wir größere Ursache wachsam zu seyn, damit wir nicht von unsern Feinden unvorgesehen angefallen werden. Man gibt auf die Gefahr nicht Acht, und eben darum fällt man in den Gelegenheiten. — Man verachtet seinen Feind, und eben darum wird man von ihm überwältiget. — Man ist nicht vorsichtig, und eben darum läßt man sich von seinen Leidenschaften übereilen. — Kurz! Man ist nicht auf seiner Huth, und eben darum gewinnen böse Gewohnheiten die Oberhand.

Der heilige Gregor sagt: „Die Sache verhält „sich mit dem Wege Gottes nicht so wie mit dem Wege „der Welt: in diesem ist die Keckheit eine Mutter „der Tapferkeit, in jenem kann von der Keckheit nichts „anders, als Schwachheit geboren werden; und gleich„wie die Furcht in weltlichen Unternehmungen eine Zag„haftigkeit erzeuget, als gebärt sie im Gegentheile in „dem Geschäfte des Heiles die Tapferkeit.“ In diesem Sinne sagte der Weltapostel von sich selbst in einem seltenen doch wahrhaften Ausdruck: „daß er alsdann am „stärksten sey, wenn er sich am schwächsten fühle:“ — weil die Schwachheit ihm eine heilsame Furcht einjagt; — die Furcht aber ihn wachsam und auf jede Gefahr aufmerksam mache.

## Beweggründe.

1) Nur der Wachsame kann Religion und Tugend gehörig und immer vollkommener üben lernen.

Der Nachlässige wird von einem Irrthum und Vorurtheil zum andern, von einer Sünde zur andern verleitet werden.

2) Wachsamkeit wird Gott belohnen, — denn wir beweisen dadurch Treue in seinem Dienste.

Unachtsamkeit mißfällt Gott, und er wird den Lohn derselben den Nachlässigen gewiß empfinden lassen.

3) Wachsamkeit macht uns Ehre bey Gott und Menschen, und beweist, daß wir weise und klug sind.

Den Nachlässigen hingegen sieht man mit Verachtung an, und urtheilt, daß er von aller wahren Weisheit entfernt sey.

4) Sie belohnt uns mit unaussprechlicher Freude und Wonne, wenn wir sehen, daß wir durch sie der Aufforderung zur Sünde entgangen, und unserer Pflicht treu geblieben sind.

Der Nachlässige setzt sich Kummer und Sorgen aus, wenn er sieht, daß er hintergangen, zur Sünde verleitet, und durch sie in Noth und Elend gerathen ist.

5) Durch sie ist der Christ Lehrer und Beyspiel für andere, er reitzt sie ein gleiches zu thun, und rettet sie vor Sünden und Lastern.

Menschen, die unachtsam sind, und sich so leicht verführen lassen, werden selbst wieder Verführer anderer.

6) Durch sie bereiten wir uns immer mehr zu einem standhaften und ruhigen Tode zu, verlassen mit

Beruhigung die Welt; und die Versicherung, seiner Pflicht treu geblieben zu seyn, schenkt uns die gewisse Hoffnung des ewigen Glücks, und wir erhalten es endlich wirklich.

Der Nachlässige sieht mit Schrecken seinen Tod herannahen, und stirbt unter Unruhe und Kummer.

## Beyspiele und Denksprüche.

Daniel lebte am Hofe eines großen Königs, umgeben mit aller Art irdischer Hoheit und Glückseligkeit, deren vollen Genuß ihm die Untreue an seiner Religion versprach. Stets aufgefordert durch Verheissungen und Drohungen, zum Abfall und Sünde, selbst den grausamsten Thieren vorgeworfen — blieb er doch treu, und verließ Religion und Tugend nicht

David, so oft zu aller Sünde, zur Rache, Untreue, zur Verfolgung u. s. w. von Menschen und allen Umständen gereitzt und aufgefordert, war wachsam, ließ sich nicht verführen, und genoß den Lohn seines guten Verhaltens. Nachlässig endlich in der Beobachtung seiner selbst, geblendet durch den Reitz eines äußern Gegenstandes, wurde er verführt, vollbrachte Ehebruch und Mord, und raubte sich dadurch alle Ruhe und Freude seines Lebens. Dieses Beyspiel ist besonders geschickt, uns Wachsamkeit zu empfehlen, und uns zu warnen.

Auch Paulus muß uns zum Beyspiele dienen. Sein größtes Augenmerk hatte er immer darauf gerichtet, sich die Erfüllung der Verheissungen des Evangeliums zu sichern. Um deßwillen war er stets wachsam auf sich und bereit, vorfallende Versuchungen zu besiegen. Er stellt sich daher andern zum

Bey-

Beyspiele, als einen Streiter vor, der sich mit allem Eifer bemühe, den Sieg und dessen Belohnung zu erhalten, und gibt die Versicherung, daß die nöthige Einschränkung seiner Sinnlichkeit und die Bezähmung seiner Lüste, ein großes Geschäft für ihn sey. 1. Kor. 9. v. 26, 27.

Ephes. 6. v. 10, 11. Stärket euch im Vertrauen auf den Herrn und seine mächtige Kraft. Leget die göttliche Waffenrüstung an, damit ihr gegen die arglistigen Kunstgriffe des Teufels bestehen könnet.

1. Petr. 5. v. 8. Seyd nüchtern und wachsam.

1. Thess. 5. v. 6, 21. Lasset uns nicht schlafen, sondern wachen, und nüchtern seyn. Prüfet alles, und das Gute behaltet.

1. Korinth. 15. v. 33. Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Spr. Sal. 14. v. 8. 15. Das ist des Klugen Weisheit, daß er auf seinen Weg merket; aber das ist der Narren Thorheit, daß sie ihren Weg verfehlen. Ein Alberner glaubet alles, aber ein Witziger merket auf seinen Gang.

## Selbstprüfung.

Bin ich stets bereit, meine Gedanken und Regungen zu untersuchen? . . Mißtrauen gegen mich selbst zu unterhalten? . . Ist nie die Entschuldigung bey mir gewöhnlich, daß der Gedanke, die Regung unschuldig sey, ohne doch vorher untersucht zu haben, welche Folgen dieser oder jener Gedanke oder Regung in mir hervorbringen könne? . . Frage ich bey der Aufforderung anderer zu dieser oder jener Handlung allzeit nach deren Beschaffenheit und Folgen? . . Nach der Absicht, weßwegen man mich dazu auffordert? . . Gehe ich nie zur Freude und

zum

zum Vergnügen, ohne es zu kennen, und mit dem Vorsatze mich genau zu beobachten? — Kenne ich die Lage meines Herzens recht, zu welchen Ausschweifungen und Fehltritten es besonders geneigt ist? . . Frage ich mich oft, ob ich um der Religion und Tugend willen Elend und Gefahren zu tragen bereit bin? . . Bin ich vorsichtig in dem Umgange mit andern Menschen, und prüfe ich ihre Gesinnungen? . . Untersuche ich genau, ob sie auch Religion und Tugend lieben, ehe ich in genauere Verbindung mit ihnen trete? . . Blenden mich nie die Reichthümer und Schätze, Ehre und Ansehen mancher Menschen, ihre Gunst und Freundschaft zu suchen, ohne dabey auf die Güte ihres Herzens zu sehen? . . Bin ich, wenn ich mit ihnen leben muß, jederzeit sorgfältig darauf bedacht, daß mich ihr äußerliches Ansehen, auch wohl ihre Verheissungen nicht zu mancher Sünde verleiten? . . Habe ich Muth genug, Drohungen zu verachten, wodurch mich andere vom Guten abhalten wollen? . . Verachte ich alles, um nur der Religion und Tugend treu zu bleiben.

## Mittel zur Wachsamkeit.

1) Überzeuge dich recht von der Nothwendigkeit einer solchen Wachsamkeit, und überlege fleißig die Gründe, die dich zu derselben verbinden.
2) Denke dabey auch an die herrlichen Folgen derselben, um dich in deiner Schwachheit immer mehr zu ermuntern.
3) Habe Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets vor Augen, damit sie dich erinnern, warnen und dir den Weg zeigen können.

4) Prüfe dich sorgfältig, in wie weit du dich der Wachsamkeit befleißigst, um deine Fehler und Mängel kennen zu lernen.

5) Besonders laß dir fleißiges Bibellesen empfohlen seyn, um dich von den Lehren deiner Religion recht zu überzeugen, und den Willen Gottes recht zu erkennen. Fleißige Bibelleser werden gewiß geschickt werden, die Versuchungen auszuhalten.

6) Richtige Erkenntniß von Gottes Haushaltung, von unserer Bestimmung, vom Werthe irdischer und geistlicher Güter mußt du schlechterdings zu erhalten suchen, wenn du wachsam seyn willst. Die Erkenntniß von Gottes Haushaltung muß dich lehren, daß Gott durch Gefahren und Versuchungen für uns die besten Absichten zu erreichen sucht. Die Erkenntniß von deiner Bestimmung muß dir zeigen, daß wir nicht leben, um hier glücklich zu werden, sondern uns auf eine andere Welt vorzubereiten, daß also hier Prüfungen nothwendig sind. Die Erkenntniß von der Eitelkeit und Richtigkeit der irdischen, von der Hoheit und Dauer der geistlichen Güter, muß dir Muth einflößen, jene zu verachten, und, wenn es nöthig ist, sie ganz zu verlieren, diese aber zu erlangen und zu erhalten.

7) Lerne bey Zeiten die Gefahren kennen, welchen der Christ oft ausgesetzt wird, und die Versuchungen, in die er kömmt; denke auch da schon an sie, wenn du vielleicht noch wenig erfahren hast, damit du dich bey Zeiten waffnen kannst, und nicht sicher wirst.

8) Ein Mißtrauen gegen deine eigene Kräfte, das in seinen gehörigen Schranken bleibt, ist dir sehr

zu

zu empfehlen. — Es bewahrt vor Trägheit, und schützt uns wider Sicherheit.

9) Sey mäßig und vorsichtig im Genusse des Vergnügens und der Belustigungen, und mache nicht gleich alles mit, was dir angebothen wird. Bedenke zu dem Ende oft die Absicht alles Vergnügens, nähmlich dich von deiner Arbeit zu erhohlen. Durch Ausschweifungen in dem Genusse des Vergnügens schaffst du dir nicht allein selbst Versuchung, sondern machst dich auch träge und leichtsinnig im Widerstande, wenn sie außer dem kommen.

10) Befleiße dich überhaupt der Mäßigkeit in allen Dingen. Unmäßigkeit macht träge, erhitzt deine Leidenschaften, und macht dich also zur Wachsamkeit ganz und gar ungeschickt.

11) Sey stets emsig und treu in deinem Berufe. Du wendest dadurch nicht allein schon viele Versuchungen von dir ab, sondern erhältst dich auch in Thätigkeit ihnen zu widerstehen, wenn sie dennoch kommen.

12) Hüthe dich in manchen kleinscheinenden Dingen nachzugeben, nachlässig und unachtsam zu seyn, denn dieß ist der Anfang zu größerer Unachtsamkeit. Kleine Vorfälle müssen dich auf größere vorbereiten.

13) Die Selbstprüfung deines Thuns und Lassens überhaupt mußt du an keinem Tage unterlassen, um gleich den ersten Schritt zum Irrgehen zu bemerken.

14) Bemühe dich bey Zeiten die Menschen kennen zu lernen, unter welchen du lebst, und beurtheile sie nach den Gesetzen der Tugend und Rechtschaffenheit, nicht aber nach ihren äußerlichen Ansehen

und

und Reden. Oft blendet uns ihr Ansehen, ihre Reden gefallen, wir geben uns ihnen Preis, und sind verloren.

15) Flieh Neugier und Vorwitz, überall zu seyn, und mit allen zu reden, wo weder Beruf, noch äußere Umstände es erfordern. — Dadurch wirst du vor manchem Verführer gesichert bleiben.

16) Vergaffe dich nicht in Menschen, die so große Kunst in allen Arten von Scherz beweisen. Der hohe Grad des Wohlgefallens am Lächerlichen, und die fleißige Uebung in demselben, sind die gewissen Verräther des Bösewichts. Gewöhnst du dich zu sehr an solche Menschen, so bist du endlich durch sie gewiß verloren.

17) Befleiß dich überhaupt wahrer Klugheit in deinem Christenwandel, und lerne die große Weisheit, Zeit und Umstände bey deinen Religionsübungen und Aeußerungen wohl in Betracht zu ziehen. Uebst du zur Unzeit Religion, äußerst du zur unrechten Zeit oder auf unschickliche Art religiöse Grundsätze, so machst du böse Menschen aufmerksam auf dich, und bringst sie endlich so weit, daß sie sich recht vornehmen dir Fallstricke zu legen. Sie machen sichs zur Freude, dich zu einer Sünde verleitet zu haben. Unzeitige Uebung und Aeußerung der Religion bezeichnet ohnehin mehr den Häuchler, als den wahren Christen, und macht dich entweder verhaßt, oder verdächtig.

18) Nebst allem diesem bethe fleißig zu Gott um Beystand und Hülfe, und du wirst sie erlangen.

## Ausflüchte in Ansehung der Wachsamkeit und Beantwortung derselben.

1) Wer kann vor Verführung?

Antwort. Heißt das so viel: kein Mensch ist ganz von allen Anreitzungen zum Bösen befreyt, so hat es damit seine Richtigkeit. Aber falsch ists, wenn es heissen soll, es sey nothwendig, manchen Anreitzungen zu unterliegen. Sey vorsichtig, gebrauche deine Kräfte und Mittel, die dir Gott gibt, und du wirst nicht überwältigt werden.

2) Die Verführung war zu stark, ich konnte nicht widerstehen.

Antw. Nach Gottes Versicherung, überfällt keinen Menschen eine Versuchung, die über seine Kräfte wäre; keine, in der Gott nicht Beystand und Hülfe leistete.

3) Der Teufel hat mich verführt, der stärker ist, als wir Menschen.

Antw. Der Teufel kann keinen Menschen verführen, wenn dieser nicht will. Dein eigenes Herz oder deine böse Lust verführte dich, weil du nicht genug wachsam warst. Jak. 1. v. 14.

4) Warum führt uns Gott in Versuchung, da wir so leicht verführt sind?

Antw. Gott gibt dir zu deinem Besten Gelegenheit, deine Tugend und Frömmigkeit immer vollkommener zu zeigen; solltest du dieß nicht mit Dank erkennen und alles wohl anwenden? Ueber Kräfte und Vermögen, das du hast, und er dir gibt, läßt er dich keine Versuchung erfahren.

5) Wenn ich falle, so will ich schon wieder aufstehen.

Antw. Das Aufstehen ist eine schwere oft unmögliche Sache. Bemühe dich also lieber nicht zu fallen, so bist du dann vor aller Mühe und Gefahr gesichert.

6) Wachsamkeit verbittert das Leben, und hilft zuletzt doch wenig, denn wer kann allen ausweichen?

Antw. Wachsamkeit raubt dir eitle Freude, und stört deinen tollen Weltsinn; und das laß dich nicht gereuen. Dafür erhältst du wahre bleibende Freude, wenn du in dir das Wachsthum im Guten bemerkst. — Und wird bisweilen in unserm Leben die Wachsamkeit hintergangen, nun, so muß uns dieß nicht bewegen, sie ganz aufzugeben, sondern zu verdoppeln.

---

# Das dritte Geboth.

## Mäßigkeit.

Hüthet euch, daß eure Herzen nicht mit unmäßigen Essen und Trinken beschweret werden.

Luk. 21. v. 34. *)

## Beschreibung der Pflicht.

Mäßigkeit, die hier befohlen wird, ist das Bemühen, Speise und Trank so zu gebrauchen, wie es unsere Gesundheit verstattet, daß der bestmöglichste Gebrauch unserer Vernunft dabey erhalten, wir nicht träge und untüchtig in unsern Geschäften gemacht, unser Vermögen nicht zu unserm und anderer Schaden geschwächet werde. Der Mäßige hält allezeit Maß und Ziel, und sieht Speise und Trank nur als Mittel an, sich zu erhalten, und sich Kräfte zu verschaffen, damit er seinen Geschäften gehörig obliegen könne.

Die Mäßigkeit verlangt auch noch von uns in dem Genusse der Nahrung auf Zeit und Ordnung zu sehen. Sie befiehlt uns ferner, auf die oft vorkommenden Veränderungen unserer Gesundheit, bey wel-

*) Unser Heiland ertheilet dieß Geboth in Rücksicht auf die bedenklichen Zeiten, die damahls bevorstanden. Allein dieß hindert nicht, es auch als eine allgemeine Vorschrift anzusehen, welche Christus nur auf die damahligen Umstände anwendet.

welchen manche Speise und mancher Trank uns schädlich seyn würde, — Acht zu haben, und uns alsdann solcher Nahrungsmittel, so viel nur immer möglich, zu enthalten.

## Zusätze.

### Was ist Mäßigkeit?

Es ist nicht Speise und Trank allein, was den Gegenstand der christlichen Mäßigkeit ausmachet, der Mäßige weiß und vermag alle seine Leidenschaften so zu ordnen, daß sie die Schranken der Vernunft, und des Gott schuldigen Gehorsams nicht überschreiten. — Der Trieb aller menschlichen Begierlichkeiten gleicht einem Strome, der Ueberschwemmungen drohet — der Mäßige setzt einen Damm, den der Strom nicht überschreiten darf. Das Aufbrausen menschlicher Leidenschaften gleicht anfänglich einem Flämmchen, das aber zu einem heftigen Feuer sich ausbreiten kann: der Mäßige weiß es zu dämpfen, im ersten Auflodern zu ersticken, damit es keine verheerende Flamme werde. Kurz, Mäßigkeit — ist Maßnehmung in allem, was in und außer uns ist.

Der Mäßige ordnet all sein Streben nach dem letzten Endzwecke, wozu er da ist: das ist, nach dem Mittelzwecke, wozu alle erschaffene Dinge, und alle seine Neigungen da sind. Er fragt nicht, was gelüstet mich? Was will mein Herz? — Sondern — was — und wie viel darf ich thun, um den Endzweck meines Daseyns, und die Absicht der erschaffenen Dinge zu erfüllen? Er fragt nicht, was verlangt die Leidenschaft, sondern was gebiethet die Vernunft? Er fragt nicht: ist es süß oder bitter, dieß oder jenes zu genießen, oder zu entbehren? sondern ist es recht, würdig, gottgefällig? Er hat Acht:

ist dieser Genuß meiner Seligkeit nicht hinderlich? Werd' ich dadurch geschickter meine Pflichten zu erfüllen? Werd' ich vollkommener? u. s. w.

Der Mäßige ordnet all sein Streben nach dem Befehle der herrschenden Liebe Gottes und des Nächsten: denn dieß ist unser Endzweck hier auf Erden. Mäßigkeit ist also Ordnung alles unsers Verlangen nach dem Befehle der Liebe Gottes, ist Beherrschung unserer Begierde, ist Einschränkung unserer Neigung.

## Vorzüge der christlichen Mäßigkeit.

Die christliche Mäßigkeit unterscheidet uns vom Thiere. Das Thier geht dem Zuge der Sinnlichkeit nach: der Mäßige reißt das Herz zurück vor den Reitzen der irdischen Wollust.

Die christliche Mäßigkeit unterscheidet uns von den Menschen, die wir Menschen heissen, und keine sind: den Sclaven der Sinnlichkeit: denn der Mäßige ist Herr über seine Sinne; über die sinnliche Gegenstände; über sein Herz; über sich.

Die christliche Mäßigkeit unterscheidet uns von den ordentlich lebenden Weltweisen: denn diese enthalten sich, um ihre Natur nicht zu verderben: der christlich Mäßige begnügt sich nicht damit, er ist mäßig, weil es Gottes Wohlgefallen ist; und er stirbt nach Gottes Wohlgefallen, weil ihm Gott selbst lieber ist, als alles.

## Nothwendigkeit der christlichen Mäßigkeit.

Wer nicht christlich mäßig ist, kann den Endzweck seines Hierseyns nicht erreichen. Denn der Zweck wird nicht erreicht, außer durch den Gebrauch der rechtmäßigen Mittel: sind aber nicht alle Begierlichkeiten durch die Mäßigkeit dem letzten Endzwecke unter-

tergeordnet, so ist kein rechtmäßiger Gebrauch dieser Mittel möglich: folglich kann auch keines dieser Mittel diesen Endzweck erreichen. Nicht der Verstand, nicht das Herz (die Triebfeder aller Handlungen) nicht die Güter außer uns; die Zeit, das Geld, die Ehre u. s. w.

Wer nicht christlich mäßig ist, kann keine einzige christliche Tugend ausüben; denn tugendhaft seyn, heißt, der Vernunft folgen wider Sinne und Neigung. Der aber nicht christlich mäßig ist, steht immer in Versuchung, alle mögliche Sünden zu begehen, so bald Gelegenheit dazu ist: und an Gelegenheiten kann es uns nicht fehlen 1) wegen der Reitzbarkeit unserer Natur, 2) wegen des Durstes nach Vergnügen und Seligkeit, 3) wegen der Menge der verführerischen Gegenstände, 4) wegen der Menge der Scheinvergnügungen, 5) wegen der Menge der bösen Beyspiele, 6) wegen der Verdorbenheit unserer Leidenschaften.

## Anwendung.

In den ersten Jugendjahren schweift man oft aus in der Befriedigung des Erhaltungstriebes im Essen, Trinken, wie auch im jugendlichen Leichtsinne; im Spielen und andern Ergetzungen. Da tritt nun die Mäßigkeit ein, und schränkt die Eßlust, die Trinklust, die Spiel- und Ergetzungslust ein: und diese Mäßigkeit heißt im gewöhnlichsten Sinne Nüchternheit, Eingezogenheit, Fleiß.

Darauf mit zunehmenden Jahren fallen die Menschen gewöhnlich in die Schlingen der Liebe: da tritt nun wieder die Mäßigkeit ein, und beherrscht den Geschlechtstrieb, und heißt Enthaltsamkeit.

Inzwischen tritt man in die große Welt, in ein öffentliches Amt, und da äußern sich die großen Versuchungen des Ehrgeitzes. Da tritt nun wieder die Mäßigkeit

ein,

ein, und beherrscht den Durst nach Ehre, und heißt Demuth, Bescheidenheit.

Im spåten Alter, wo die Reitze der Wollust, und die Stacheln der Ehrliebe schwächer werden, fallen die Menschen sehr oft in die Fälle des Geldgeitzes; da tritt nun wieder die Mäßigkeit ein, und beherrscht die Geldlust; und heißt Freygebigkeit.

Vorzüglich äußert sich die Mäßigung bey einem jeden Menschen in Beherrschung seiner Lieblingsneigungen und seiner Temperaments-Fehler, z. B. des Zorns, heißt Sanftmuth: des Neides, heißt Liebe und Freude an allem Guten: der Rache, heißt Feindesliebe: der Verschwendung, heißt weiser Gebrauch der Glücksgüter; der Kleinmuth, heißt Starkmuth: der Furcht der Zukunft heißt Vertrauen auf Gott u. s. w. Man kann also billig die christliche Mäßigkeit eine allumfassende Tugend nennen.

## Bewegtgründe.

1) Mäßigkeit wird von Gott belohnt.

Unmöglich kann er aber dem Gnade und Segen schenken, der durch Unmäßigkeit seine Gaben mißbraucht, und sich ganz dem Viehe nähert.

2) Der Mäßige befördert durch die Mäßigkeit seine Gesundheit, indem er seine Kräfte weder überspannt noch schwächt.

Der Unmäßige hingegen schwächt auf alle Weise seine Gesundheit, und macht sich oft zu dem elendesten Menschen.

3) Bey der Mäßigkeit ist der Mensch allezeit heiter und geschickt zu seinen Verrichtungen und Berufsgeschäften.

Der Unmäßige hingegen ist entweder träge oder todt bey seinem erhitzten Blute, wie das unbändige Vieh, und strebt nur nach Befriedigung wilder Triebe.

4) Durch Mäßigkeit setzt sich der Mensch wider Mangel und Dürftigkeit in Sicherheit.

Unmäßigkeit hingegen stört gar oft den Wohlstand, verringert das Vermögen, oft so, daß Sorgen für die künftige Erhaltung das Elend noch mehr vergrößern.

5) Nur dem Mäßigen schmeckt Speise und Trank wohl; nur er fühlt das Angenehme, das der Schöpfer mit ihrem Genusse verbunden hat, und sein Schlaf ist ruhig.

Unmäßigkeit betäubet und tödtet den Geschmack, theils durch starke Reitzung, theils durch die Unordnung und Zerrüttung, die sie in seinem Körper verursacht. So raubt auch Unmäßigkeit dem Menschen den Schlaf, und entzieht seine erquickende Kraft.

6) Der Mäßige erleichtert sich auch überhaupt durch seine Mäßigkeit die Pflichten, welche ihm Religion und Tugend auflegen. Er erhält dadurch leicht die ausschweifenden Lüste unter dem Druck, befördert die Thätigkeit seines Geistes, Gott und sein Wort zu betrachten. Thätigkeit zum Gebethe und Gottseligkeit. Heiter und munter an Leib und Seele, geht er muthig den ihm vorgeschriebenen Weg, und vollendet ihn endlich zu seiner Zufriedenheit und Freude.

Der Unmäßige erregt immer mehr böse Lüste in sich, ist zu aller Tugend und Gottseligkeit ungeschickt, und vergißt endlich seine eigentliche Bestimmung ganz.

7) Besonders setzt sich aber auch der Mäßige in den Stand, Gutthätigkeit und Liebe seinem armen Nächsten zu erweisen.

Der Unmäßige hingegen macht sich oft hierzu ganz ungeschickt, sieht bey sich selbst Mangel, und läßt den Armen dann ohne Hülfe, dem er doch helfen könnte und sollte.

8) Mäßigkeit ist ein unentbehrliches Mittel, unsere Ehre und guten Nahmen in der Welt zu erhalten.

Auf Unmäßige fällt unausbleibliche Schande und Unehre. — Welcher Rechtschaffene wird sie ehren und achten, wenn sie mit dem Nahmen der Fresser und Säufer belegt werden? — wenn sie sich durch ihr schlechtes Betragen den Spott anderer zuziehen.

9) Mäßigkeit bringt endlich ein ruhiges und zufriedenes Alter, Beruhigung im Tode.

Verläßt aber den Unmäßigen endlich im Alter die Sünde, so quält ihn ein böses Gewissen. Mißmuth, Schmerzen und Kummer machen ihm die Bürde des Alters unerträglich. Er verläßt die Welt, und soll in eine andere, zu welcher sich geschickt zu machen er ganz vergessen hat.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die Geschichte der Patriarchen stellet uns vortreffliche Beyspiele zu dieser Tugend vor. — Sie genoßen aber auch die Früchte ihres mäßigen Betragens, lebten gesund, waren heiter zu ihrem Berufe, und erfreuten sich des göttlichen Segens. Johannes der Täufer war ebenfalls ein vortreffliches Muster der Mäßigkeit, indem er in der Wüste, in welcher er von Kindheit an bis in das dreyßigste Jahr lebte, zur Bedeckung nichts hatte, als einen von Kamehlhaa-

ren verfertigten Rock, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; zur Speise aber nichts gebrauchte als Heuschrecken und wildes Honig. Matth. 3. v. 4. Auch die ganze Geschichte der Apostel lehrt uns deutlich die Mäßigkeit derselben. Sie waren mit wenigem zufrieden, waren daher auch immer zu ihren Verrichtungen geschickt.

Tit. 2. v. 12. Wir sollen entsagen der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten, und uns mäßig, gerecht und gottselig betragen, so lange wir in dieser Welt leben.

Röm. 13. v. 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln, wie am Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht im Hader und Neid.

Ephes. 5. v. 18. Berauschet euch nicht mit Weine, woraus Unzucht entsteht, sondern werdet voll des Geistes.

## Selbstprüfung.

Kommen nie Tage, wo ich unersättlich in Speise und Trank bin, und nicht eher vom Genusse abstehe, bis die Natur selbst allen weitern Genuß verwehrt?.. Kann ich mir nie den Vorwurf machen, daß ich mich durch Unmäßigkeit unfähig zur Arbeit gemacht habe?.. Nehme ich jederzeit in der Ordnung und Bestimmung meiner Nahrung gehörige Rücksicht auf meine Einkünfte und Vermögen?.. Bin ich auch bedachtsam in der Wahl der Nahrungsmittel, und nehme nicht bloß das, was meinen Gaumen am meisten belustigt, ohne zu untersuchen, ob mirs auch zuträglich wäre oder nicht?.. Warum bin ich mäßig? Halten mich bloß allein die übeln Folgen der Unmäßigkeit, die man täglich sieht, von dieser Sünde ab?.. Bin ich mäßig bloß allein aus Liebe zum Leben, und aus Begierde meine Vermögensumstände immer mehr zu verbessern?.. Oder ist die Hauptursache

ursache meines Betragens, weil ich mich bestrebe Gott zu gefallen, und weil ich weiß, daß ich durch diese Sünde auf die schändlichste Weise undankbar und ohne Liebe gegen Gott und meinen Heiland seyn würde?..

## Mittel zur Mäßigkeit.

1) Lernt es immer lebendiger erkennen, daß es nothwendige Pflicht sey, mäßig zu seyn, und bedenkt zu dem Ende fleißig die Verbindungsgründe hierzu.
2) Ueberlegt dabey recht oft die herrlichen Folgen dieser Tugend, und im Gegentheile das Elend, welches aus dem Gegentheile entspringet, um euch zu erinnern, zu warnen und zu ermuntern.
3) Laßt keinen Tag vorbeygehen, ohne euch in Ansehung auch dieser Tugend geprüft, und untersucht zu haben, um eure Fehltritte zu erfahren, und auf den folgenden Tag weiser zu werden.
4) Die Beyspiele und Denksprüche müssen euerm Geiste stets gegenwärtig seyn, um euch zu seiner Zeit zu warnen und zu erinnern.
5) Gewöhnt euch in der Jugend zur Mäßigkeit, um bey Zeiten zu lernen mit wenigem zufrieden zu seyn. Sind wir an Mäßigkeit gewöhnt, und kommen für uns Tage des Ueberflusses, so werden sie uns nicht leicht verführen.
6) Stellt fleißige Betrachtungen an, über die Absicht und den Endzweck der Speisen und Getränke, und deren Genuß. Dieß wird euch so weit bringen, daß ihr euch schämen würdet, wider die so oft bedachte, und die so deutlich erkannte Wahrheit zu handeln.
7) So wie fleißige Betrachtung der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes sehr zur Beförderung der Tugend

gend dient; so wird sie euch auch besonders hier helfen, die Gaben, die Gott darreicht, der gegenwärtig ist, und unser Verhalten sieht, nicht zu mißbrauchen.

8) Denkt oft den Gedanken, ehe ihr etwas genießt, daß es ganz wider die Würde eines Menschen ist, dem Viehe gleich, sich so zu füllen, bis man nicht mehr kann.

9) Fliehet den Müß'ggang; dieß ist ein unentbehrliches Mittel zur Mäßigkeit. Der Müßige sucht im Essen und Trinken Zeitvertreib.

10) Leute von Vermögen werden schon dadurch eine große Gelegenheit zur Unmäßigkeit wegräumen, wenn sie sichs zum Gesetze machen, zu keiner Zeit, und unter keinen Umständen den zu großen Ueberfluß in verschiedenen Speisen und Getränken zu verstatten. Den Tisch mit vielen Speisen besetzen, heißt dem Laster Thor und Thüre aufthun, und ist auf keine Weise zu billigen und zu rechtfertigen. Kommt ihr aber zu Mahlzeiten, wo ihr voraus wissen könnt, daß viele Gerichte aufgetragen werden; so hüthet euch, euch an dem ersten ganz zu sättigen. Es würde zu viel Aufsehen machen, wenn ihr die übrigen alle vorbeygehen lassen wolltet, und oft folgen solche noch, die man wegen ihres vorzüglichen Geschmacks nicht, oder doch sehr schwer, ungenossen lassen kann.

11) Eßt und trinkt nie so lange, bis euch die Natur mehr zu essen und zu trinken verwehrt; sondern hört auf, wenn ihr auch noch mehr genießen könntet.

12) Besonders gewöhnt euch im Genuße der Speise und des Tranks zu einer gewissen Ordnung, und eßt und trinket nicht, wenn es euch einfällt. Nichts

befördert die Mäßigkeit mehr, als Ordnung, und nichts hindert sie mehr als das Gegentheil.

13) Sucht euch unter den Eurigen, unter euern Freunden und Verwandten den aus, von dem ihr wißt, daß er nie übermäßig ist, und beobachtet ihn fleißig in dem Genusse seiner Speise und Tranks, und richtet den eurigen darnach ein.

14) Setzt euch aber nie mit solchen in Vergleichung, die hierin gewöhnlich mehr als andere thun. Vielleicht verstattet oder verlanget auch wohl ihr Körper ein größeres Maß der Nahrungsmittel, als der eurige; vielleicht finden sich bey ihnen ganz andere Umstände, als bey euch; und überhaupt rechtfertigt das euch nie in euern Fehltritten, wenn andere das nähmliche thun.

15) Verbannet aus euern Gesellschaften alles Zunöthigen, Lieder und so genannte Gesundheiten, denn sie sind nichts als Aufforderungen zur Unmäßigkeit.

16) Macht euch bey Zeiten die Scheltworte bekannt, womit gewöhnlich ein mäßiger Mensch in den Gesellschaften der Unmäßigen belegt wird, damit, wenn sie euch treffen, sie euch weiter nicht irre machen, und ihr kalt und ruhig bleiben könnet.

17) Erkundiget euch fleißig darnach, wie Arme und Dürftige leben müssen, und beobachtet sie, so oft ihr könnt. Dieß wird in euch Eindruck machen, euch bey euerm Ueberflusse warnen, ihn nicht zu mißbrauchen, und euch schamroth bey der Unmäßigkeit machen, indem euch das Bild der Armen vorkommt.

18) Gebt Acht auf diejenigen Speisen und Getränke, welche in euch üble Folgen hervorbringen, und meidet sie.

19) Bey fleißigem Gebrauche aller dieser Mittel, bethet, so oft ihr Speise und Trank genießet, daß Gott euch stets solche mäßig genießen lassen, und euch an die Absicht derselben erinnern möge.

## Ausflüchte in Ansehung der Mäßigkeit, und Beantwortung derselben.

1) Man kann nicht immer alles abwägen.

Antwort. Aber doch immer vernünftig handeln kannst und sollst du. Du bist Mensch, hast eine vernünftige Seele, kannst und sollst also beurtheilen, was Mißbrauch und rechter Gebrauch einer Sache ist, was Schaden und was Nutzen bringt.

2) Man muß sich nicht gar zu pünctlich gewöhnen. Ein Uebermaß im Essen und Trinken, bisweilen genossen, stärkt den Leib, und macht ihn dauerhaft.

Antw. Gesetzt es wäre, so würde dich dieß doch nicht zur Unmäßigkeit berechtigen; allein dir liegt auch noch ob, dein Vorgeben zu beweisen.

3) Ich kann alles vertragen.

Antw. Das heißt: du fühlst die traurigen Folgen der Unmäßigkeit nicht gleich auf der Stelle; wirst du sie aber nicht in der Zukunft erfahren? — Und bedenkst du nicht, daß dich Unmäßigkeit, gesetzt, sie schade dir nicht an deiner Gesundheit, entehrt?

4) Man muß sich nach der Gesellschaft richten. Das Sprichwort sagt: Wenn man unter den Wölfen ist, muß man mit heulen.

Antw. Eine thörichte Entschuldigung! — Also, unter Dieben wolltest du mit stehlen?

und

und unter den Mördern mit morden? — Nie rechtfertigt die Sünde anderer deine eigene; jeder steht und fällt seinem Herrn.

5) Man würde meiner gespottet haben, wenn ich nicht mitgemacht hätte.

Antw. Also um des Spottes mancher Thoren willen, willst du Gott und der Tugend untreu werden? — Wie schlecht stehts um dein Herz.

6) Es war des Nöthigens gar zu viel, man mußte wohl mitmachen.

Antw. Nichts könnte dich zwingen, wenn du nicht wolltest. Und gesetzt, Zudringlichkeit war zu groß, so war Entfernung dir nicht verwehrt, die mit Klugheit unternommen, vielleicht ganz ohne Nachtheil statt finden konnte. Verlorst du aber auch dadurch Menschengunst, so mußte dir der Beyfall Gottes und deines Gewissens weit wichtiger seyn.

7) Gott gibt uns ja deßwegen die Gaben, daß wir sie genießen, und uns derselben erfreuen sollen.

Antw. Aber mäßig sollen wir sie genießen, und mit Vernunft uns derselben erfreuen. Gott gab uns mancherley Gaben, aber auch eine vernünftige Seele, die den rechten Gebrauch derselben bestimmen kann, und soll.

8) Ich arbeite und lasse mirs sauer werden; ich muß mir also auch wieder etwas zu Gute thun.

Antw. Durch Unmäßigkeit thust du dir nichts zu Gute, ja fügst dir Schaden zu, machst dich vielleicht zu fernerer Arbeit untüchtig.

9) Was ich esse und trinke, ist bezahlt.

Antw. Und daß du es bezahlen konntest, hast du Gott zu danken, dessen Güte du also durch

Ueber-

Uebertretung seiner Gebothe mißbrauchen, und zu deinem eigenen Schaden anwenden willst.

10) Loth war ein frommer Mann, und betrank sich doch.

Antw. Eben deßwegen ist er um desto mehr ein warnendes Beyspiel. Er lehrt, wie leicht auch sonst gute Menschen in Sünden der Unmäßigkeit, und durch sie wieder in andere fallen können, die aber immer strafbar sind und bleiben.

# Das vierte Geboth.

## Keuschheit.

Hurerey und Ehebruch verunreinigen den Menschen. Ja, ich sage euch, wer ein Weib mit böser Lust gegen sie ansieht, hat schon mit ihr die Ehe gebrochen im Herzen.

Matth. 15. v. 18, 19, — 5. v. 28. Mark. 7. v. 21. ꝛc.

## Beschreibung der Pflicht.

Hurerey und Ehebruch soll der Mensch meiden, und sich dagegen der Keuschheit befleißigen.

Keuschheit ist die Vermeidung aller fleischlichen Unzucht, und die Bezähmung geiler Lüste. Oder sie ist das Bemühen, den Geschlechtstrieb so zu beherrschen, daß er keine andere Befriedigung verlange, als die den göttlichen Absichten gemäß ist, nähmlich in einem rechtmäßigen Ehestande mäßig und so, daß die

die Fortpflanzung seines Geschlechts dadurch erreicht werden könne.

Unter allen Umständen, in welchen ein Mensch lebt, soll er sich also der Keuschheit befleißigen, er mag in oder außer der Ehe leben.

Man sieht, und das Geboth sagt es deutlich, daß der Christ auch unzüchtigen Gedanken und Regungen, Worten und Geberden widerstehen müsse.

Der Christ gebraucht seinen Leib ehrbar und züchtig mit Würde und Heiligkeit. Nie hört man von ihm schlüpfrige Worte oder Scherze mit solchen Dingen, die den Ehestand, oder überhaupt die Keuschheit angehen; er redet hier, wenn er reden muß, mit Ernst und Ehrfurcht. Er ist wachsam auf seine Gedanken und Begierden, um sogleich ein jedes unreines Bild der Einbildung zu vertilgen, und jede unordentliche Regung zu unterdrücken.

## Schädliche Wirkungen der Unkeuschheit.

Die Unkeuschheit vernichtet die Vernunft des Menschen. Die Unkeuschheit entheiliget die ganze Religion der Christen. Sie vernichtet die Vernunft, weil sie in uns das Licht der Vernunft erstickt und erlöscht.

Wenn man die Vernunft allein zu Rathe zieht, wie viel gibt es der stärksten und mächtigsten Beweggründe, uns von einem so schändlichen und so gefährlichen Laster, als die Unlauterkeit ist abzuziehen? die natürliche Scham, der Wohlstand des Rangs, der Bedienung, des Berufes, die unglücklichen Folgen, denen sich besonders eine Weibsperson auf Kosten ihrer Ehre und ihres ganzen zeitlichen Glücks aussetzet; die Gefahren, in die sie sich einläßt, und in die sie wirklich läuft, die Unordnung, in welcher ein Mensch, in Ansehung seiner Pflichten, in Ansehung

seines

seines Aufkommens in der Welt, in Ansehung seiner Geschäfte, und oft in Ansehung seiner Gesundheit, die er verderbet, lebt; die Leibeigenschaft und die Abhängigkeit, in der er bey einem Götzen, den er anbethet, seine Tage zubringet; die Treulosigkeit, die er erfährt; das unangenehme Wesen das er erduldet; die Unruhen, die ihn hin und her bewegen: die Unkosten, die er macht, und die ihm beschwerlich fallen; die Beyspiele unzähliger Menschen die sich dadurch ins Verderben gestürzet, die Reden des Publicums, die Vorstellungen und Vorwürfe seiner Freunde, tausend andere noch besondere und geheimere Absichten: wenn man alles dieses wohl untersuchet, und abwiegt; so sollte es uns, wenn man der Vernunft gemäß handelt, zu einem Verwahrungsmittel wider alle Anreitzungen der schmeichelhaftesten Leidenschaft dienen. Allein so bald sich dieses Laster des Herzens bemächtiget hat, gibt man auf alles dieses nicht mehr Acht; man legt alle Schamhaftigkeit ab, man schließt die Augen allem Wohlstande zu, man verträgt allen Zwang, alle Qual, man vergißt allen Verdruß, man beschwert sich über keine Unkosten, man macht sich kein Beyspiel zu Nutzen, man höret keine Ermahnung, keinen Rath an. Der Verstand und das Herz sind nur mit einem Gegenstand beschäftiget, alles übrige verschwindet, und wo ist dann die Vernunft?

Wenn schon die Unlauterkeit nicht alles Licht der Vernunft in uns ersticket, so treibt sie uns wenigstens an, wider alle Einsichten derselben zu handeln. Der empfindlichste Beweis hiervon ist das Zeugniß eines solchen Schlachtopfers, der es aus eigener Erfahrung erkannte, und der sich hierüber so ausdrückt. „Ich seufzte, ich sah „meine Schwachheit ein, ich ward darüber schamroth: „und indessen war ich doch immer angehäftet nicht mit ei„ner eisernen Kette, sondern durch meinen verderbten

„Willen, der das Eisen an der Härte übertraf." S. Augustinus. So beherrscht diese Leidenschaft einen Menschen, der sich ihr einmahl überläßt. Er seufzt über seine Gefangenschaft, und er wird von ihrer Last fast niedergedrücket. Er sieht alles dasjenige ein, was eine gesunde Vernunft erheischen würde, und er erkennet der erste seine Ausschweifungen: aber das er seine Bande zerbrechen und sich losmachen sollte, hierzu kann er sich nicht entschließen. Er folgt dem Reitze, der ihm bezaubert; und obschon er in sich das Laster verdammet, ist er doch deßhalb nicht minder lasterhaft.

Samson wußte, daß ihn Dalia verrieth, was gab ihm hierin seine Vernunft ein? — Allein seine Vernunft redete vergebens, er ließ nicht nach, die Treulose mit eben der Emsigkeit aufzusuchen, und sich bey ihr aufzuhalten. Vielleicht kommt am Ende unserer Tage eine Zeit, wo die Vernunft die Oberhand gewinnt: aber kann sie wohl damahls den unendlichen Schaden, den man sich selbst zugezogen hat, gut machen? Wie weit klüger handelt derjenige, der ihm bey Zeiten zuvorkommt, und der nicht so lange säumet, das Mittel dazu anzuwenden.

Die Unreinigkeit entheiliget die ganze Religion des Christen. Zwey Gattungen der Entheiligungen: eine allgemeine in Ansehung aller Stände des Christenthums, eine besondere in Ansehung gewisser Verbindungen, und gewisser Charactere.

Man kann überhaupt sagen, daß eine jede Unlauterkeit in einem Christen eine Entheiligung sey: weil er ein Fleisch verunreiniget, das durch die Taufe geheiliget, und durch ein ganz enges Bündniß mit Jesu, der Tempel des heiligen Geistes geworden ist, welchen der Apostel den Geist Jesu nennet. Eine Moral, die wir nicht als einen spitzfindigen und ungegründeten Gedanken ansehen müssen, sondern deren ganze Gründlichkeit und Stärke

wir

wir fassen würden, wenn wir mit den Grundsätzen der Religion mehr bekannt, und von ihren Gesinnungen mehr gerühret wären. Eine Moral, welche die ersten Lehrer des Christenthums zum gewöhnlichsten Gegenstande ihrer Unterrichte gemacht haben, und auf welche sie so lebhaft drangen. So z. B. rief der Völkerlehrer im vollen Eifer aus: Soll ich die Glieder Jesu nehmen, und Hurenglieder daraus machen. 1. Kor. 6. v. 16.

Allein noch grösser ist die Entheiligung in gewissen Ständen, wo nähmlich den Menschen gewisse engere Verbindungen, ein höherer Beruf und Character heiliget — Wenn nähmlich derjenige seinen Verheissungen zuwider handelt, der am Fuße des Altars eine gegenseitige, unverletzliche Treue geschworen hat; oder wenn er durch schreckliche Geheimnisse eingeweihte, und gleichsam mit dem Siegel Gottes Bezeichnete, die Heiligkeit seines Characters herabwürdiget, und keinen Abscheu trägt, dasjenige zu verunreinigen, was selbst der Religion das Ehrwürdigste ist.

## Beweggründe.

1) Keuschheit wird von Gott ganz gewiß belohnt.
Unreinen und Unkeuschen aber, Hurern und Ehebrechern folgt Unsegen auf dem Fuße nach, ihnen soll der Zugang zu dem künftigen Glück verschlossen seyn.

2) Keuschheit hält unsere Herzen offen, immer mehr Gutes zu erhalten, immer reiner und heiliger zu werden.
Unkeuschheit hingegen verdirbt die ganze Seele, macht sie zu aller wahren Tugend untüchtig, und verführt zu allen Lastern.

3) Keuschheit erhält und stärkt unsere Gesundheit. Unkeuschheit hingegen schadet derselben, und zerrüttet sie endlich ganz.

4) Keuschheit erhält auch den übrigen Wohlstand eines Menschen, er bleibt fähig und geschickt zu den Arbeiten seines Berufs, und hält eine Quelle von vielem Aufwand verstopft.

Ein Unkeuscher hingegen macht sich unfähig und ungeschickt zu seiner Arbeit, nachlässig und unachtsam in seinen Geschäften, und setzt sich oft durch Aufwand, den die Befriedigung der Wollust nothwendig macht, außer Stand, Glück in der Welt zu genießen.

5) Keuschheit erhält Ehre und guten Nahmen, verschafft immer mehr Liebe und Hochachtung der Rechtschaffenen.

Unkeuschheit hingegen hat endlich ganz gewiß Schande und Unruhe zum Lohn, sie verscherzt die Würde der Menschen, und macht ihn dem Viehe gleich.

6) Keuschheit außer der Ehe und Keuschheit in derselben, ist der Grund vieler unzählbarer Freuden.

Ein Unkeuscher Mensch macht sich selbst seinen Ehestand zu einer Hölle, und verfehlt die Absicht Gottes bey demselben oft ganz.

7) Keuschheit befördert die Wohlfahrt der Unsrigen und des gemeinen Wesens.

Durch Unkeuschheit machen wir unsere Familien, unsere Nachkommen, die Mitgenossen unseres Lasters unglücklich und stören oder vermindern die allgemeine Wohlfahrt.

8) Ein keuscher Mensch rettet auch manchen vom Verderben und Untergange durch sein gutes Beyspiel.

Ein Unkeuscher hingegen ist der Verführer anderer, und zieht manche unschuldige Seele mit sich ins Verderben.

9) Keuschheit erhält ein gutes Gewissen, Ruhe und Zufriedenheit, und macht uns noch im Tode muthig.

Ein Unkeuscher hingegen wird durch die Anklage seines Gewisses gequält, die, welche er verführt, schreyen um Rache, er lebt ohne Ruhe und Freude, Vorwürfe peinigen ihn auch noch im Tode.

## Beyspiele und Denksprüche.

Joseph, dieß vortreffliche Beyspiel wahrer Keuschheit sey uns zur Nachahmung empfohlen. Aufgefordert durch verführerische Lockungen, überzeugt, daß die That vor den Augen aller werde verborgen bleiben, und er weiter nichts zu befürchten habe, vor sich her einen gebahnten Weg zu vielen zeitlichen Glück und Wohlleben zu gelangen — folgte er nicht, blieb der Keuschheit treu, weil er wußte, er würde außer dem Gott beleidigen. 1. B. Mos. 39. v. 7. f.

Paulus, der fromme Mann, übte diese Tugend bis zu der Feinheit, wo man auch oft das Erlaubte und Unschuldige unterläßt, — um Anstoß bey den Schwachen und bösen Schein zu vermeiden. 1. Korinth. 9. v. 5.

1. Thessal. 4. v. 3. Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung, daß ihr meidet die Hurerey.

Gal. 5. v. 22, 23. Die Frucht des Geistes ist Keuschheit.

1. Kor. 6. v. 9, 10. Betrieget euch nicht: weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder werden das Reich Gottes besitzen.

Colloss. 3. v. 5. So ertödtet nun euere irdischen Glieder, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, und Lüste.

Epheſ. 5. v. 3, 4. Hurerey und alle Unreinigkeit, auch schandbare Worte lasset nicht von euch gesagt seyn, und unanständige Scherze sollen unter euch nicht gehöret werden.

1. Thessal. 4. v. 4, 5. Ein jeglicher unter euch befleißige sich seinen Leib heilig und ungeschändet zu erhalten, und nicht mit unbändiger Wollust zu beflecken, wie die Heiden, die Gott nicht kennen.

## Selbstprüfung.

Bin ich allezeit bereit, wenn unkeusche Triebe und Regungen in mir entstehen, solche zu unterdrücken und Sorgfalt anzuwenden, um mich auch in Zukunft wider sie in Sicherheit zu setzen? . . Sind jederzeit meine Unterredungen und Scherze fern von allen Zweydeutigkeiten und Anspielungen auf schandhafte Gegenstände? . . Sind meine Geberden, meine Stellung, und mein Anzug allezeit so von mir eingerichtet worden, daß sie auf keine Weise Anlaß zu unkeuschen Gedanken und Regungen geben? . . Habe ich nie im Umgange mit dem andern Geschlechte weder durch Gedanken, noch durch Worte, noch weniger aber durch die That, wider das Geboth der Keuschheit gehandelt? . . Bin ich immer fort aufmerksam auf mich, und fliehe dergleichen Sünden mit allem Eifer? . . Erweise ich meinem Gatten nicht allein die nöthige Treue, sondern auch vernünftige Treue? . . Weiß ich nichts von unkeuschen Wünschen und Begehren nach andern. — 2) Warum war und bin ich keusch? . . Thue ichs bloß allein, um mich wider manche zeitliche Nachtheile in Sicherheit zu stellen, oder auch hauptsächlich mit darum, weil es Gott und mein Heiland verlangt? — Würde

ich

ich auch alsdann keusch seyn, wenn ich in keinem Falle Nachtheil zu befürchten hätte? . . Auch dann, wenn Unkeuschheit, wie es oft geschieht, Mittel zu glücklichen Tagen in der Welt wird? . .

## Mittel zur Keuschheit.

1) Halte dir fleißig die Gründe vor, welche dich zur Keuschheit verbinden, und denke dabey auch
2) An den herrlichen Nutzen derselben für Leib und Seele, für dich und andere, und so auch an die schrecklichen Folgen, wenn sie unterlassen wird.

Man muß von seiner Pflicht überzeugt seyn, wenn man sie üben soll, und um unserer Schwäche und Ohnmacht willen ists auch nöthig, sich zu erinnern, daß man es nicht umsonst thue.

3) Habe Beyspiele und Aussprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, damit sie dich zur Zeit der Versuchung warnen und erinnern können.
4) Lerne durch fleißige Selbstprüfung dich besser kennen, um die heimlichen Tücken deines Herzens und deine Fehltritte zu erfahren, und sie alsdann auch unterdrücken und vermeiden zu können.
5) Sey mäßig und ordentlich, so wohl im Gebrauche der Nahrungsmittel, als auch der Ruhe und Bequemlichkeit, damit deine Kräfte nie überspannt werden.

Unmäßigkeit ist der erste Schritt zur Unkeuschheit.

6) Sey arbeitsam, fleißig und genau in deinem Berufe. Du wirst alsdann nicht Zeit haben, bösen aufsteigenden Gedanken nachzuhängen, unkeusche Worte zu reden, und dergleichen Handlungen zu vollbringen.

Der

Der Müßiggänger kann unmöglich von Unkeuschheit frey bleiben, sie muß ihm gleichsam zum Zeitvertreibe dienen.

7) So wie böse Regungen und Triebe in dir entstehen, und böse Gedanken aufsteigen; so hänge ihnen nicht nach, richte deine Gedanken sogleich auf etwas anders, und nimm Geschäfte vor, welche dir nicht Zeit lassen, denselben nachzuhängen. Wer dieß unterläßt, thut den ersten Schritt zum vollen Laster, und geht endlich gewiß weiter.

8) Kannst du die bösen Gedanken und Regungen in dir nicht unterdrücken, so denke ernstlich darüber nach, was du eigentlich wünschest, warum du dieß willst, wozu dich deine Begierden reitzen, und welches die Folgen davon seyn werden. Durch dieß Nachdenken werden so viel gute Gedanken und Bewegungen in dir rege werden, die jenen unedlen und unreinen Gedanken und Bewegungen Widerstand leisten und sie unterdrücken werden.

9) Reitzt dich ein äußerer Gegenstand, oder auch Scherze der Anwesenden zu dergleichen Gedanken und Regungen; so wende deine Augen von dem Gegenstand weg, höre die Scherze nicht weiter an, oder suche auch mit Klugheit die Unterredung auf etwas anders zu lenken. Diese Regel schreibt Jesus selbst vor. Matth 5. v. 29. 30.

10) Stehe gleich von solchen Handlungen ab, darüber du erröthest, und in dir ein Gefühl der Scham bemerkst. Unterläßt du dieß, begehest du sie zum andern Mahl und erstickst dein Gefühl der Scham; so wirst du dabey schon weiter gehen, dir mehr erlauben, und so nach und nach unkeusch werden.

11) Sey mäßig und vorsichtig im Genusse sinnlicher Ergetzungen, als des Tanzens, der Schauspiele und anderer Spiele. Meide sie ganz, wenn du bemerkst, daß dadurch Regungen in dir entstehen, welche dir zu mächtig werden wollen.

12) Lies nie die schädlichen Romane, Schauspiele und Liebesbegebenheiten, durch die dir Gift der Unkeuschheit eingeflößt wird. Bist du selbst nicht im Stande, eine Auswahl unter dergleichen Büchern zu machen; so wähle dir einen Freund, von dessen Kenntniß und Tugend du überzeugt bist, daß er dir die besten nenne. Ohne ihn lies nichts, wenn es auch noch so viele preisen sollten.

13) So viel möglich ist, meid Gesellschaften, von denen du weiß, daß man in denselben die Gesetze der Sittsamkeit und Tugend überschreitet.

14) Siehe es jederzeit als ein giftiges Vorurtheil an, und überzeuge dich bey Zeiten davon, daß man unkeusche Reden für erlaubte Scherze ausgeben will, und daß man glaubt, es könne jemand ein tugendhafter Mann bey allen dergleichen Scherzen seyn. Nur von dem das Herz voll ist, geht der Mund über; und solche Reden entflammen auch unser Herz immer mehr.

15) Hüthe dich, du seyst Mann oder Jüngling, vor genauem Umgange mit dem andern Geschlechte von geringerer Geburt und Stande, als du bist, welches ohne allen Verdacht des Stolzes und des Hochmuths geschehen kann. Freye und unanständige Reden und Handlungen, sind bey öftern unnöthigen Unterredungen mit solchen Personen endlich unvermeidlich, da äußerlicher Respect und Hochachtung keinen Einhalt thun. Ja oft werden solche geringe Personen, durch ein gewisses Gefühl

fühl der Ehre, mit Höhern vertraut umgehen zu können, zu buhlerischer Darstellung ihrer Reitze, und zu geschwinderer Nachgibigkeit angetrieben. Die Sünde der Unkeuschheit in ihrer vollen Gestalt ereignet sich alsdann endlich gewiß.

16) Suchet dagegen, Jünglinge so wohl als Jungfrauen, mit Personen des andern Geschlechts von euerm Stande und ehrbaren Sitten, öftern Umgang in Gesellschaft mehrerer zu haben. Außer dem Vortheile, den ihr in Absicht eurer Bildung und Lebensart davon habt, verliert auch dadurch der Umgang mit dem andern Geschlechte den Reitz der Neuheit. — Hüthet euch aber so viel möglich, zwey und zwey vom verschiedenen Geschlechte allein zusammen zu kommen: am meisten fliehet dergleichen Zusammenkunft mit denjenigen Personen des andern Geschlechts, an denen ihr etwas vorzügliches findet. Beobachtet ihr dieß nicht, so setzt ihr euch selbst den stärksten Versuchungen aus, welches tollkühn seyn würde.

17) Hüthe dich Jüngling, so lange du nicht im Stande bist zu heirathen, vor dem Verlieben. Hüthe dich, Jungfrau davor, so lange du nicht überzeugt bist, daß ein Jüngling deiner Liebe würdig, und in Umständen, die ihm zur Ehe zu schreiten erlauben, geneigt ist, dich zum Gegenstand seiner Wünsche zu machen. — Entsaget lieber bey Zeiten dem Umgang mit einer Person, zu welcher Liebe bey euch entsteht. So angenehm dieser Umgang auch seyn mag, so entschädigt er euch doch nicht für die Noth und Sorge, welche dieß voreilige Verlieben alle Mahl nach sich zieht. Und wie viele so zärtliche Paare — können wohl Jahre lang har-

ren und schmachten, ohne endlich ihre Triebe vor der Zeit zu befriedigen?

18) Unkeuschheit an andern bemerkt, wird dir, gehst du nicht schon auf Irrwegen, allezeit abscheulich seyn. Suche diesen Abscheu bey dir zu verstärken, und immer lebendig zu erhalten; so wird der Reitz seine Kraft bey dir verlieren, wenn du wahrnimmst, daß er nicht mit Keuschheit verbunden ist. — Setze daher die Schamhaftigkeit nie, auch in der Einsamkeit nicht, bey Seite; sie ist die Vormauer der Keuschheit.

19) Lebst du in der Ehe, so sey auch da vorsichtig im Umgange mit Personen des andern Geschlechts, und hüthe dich vornehmlich vor Zärtlichkeit, Empfindsamkeit und Vertraulichkeit. Es entsteht oft daraus eine Zuneigung, die allzeit gefährlich ist, und sich oft sehr schwer in Schranken halten läßt.

20) Denke im Ehestand fleißig daran, daß die Hauptabsicht desselben ist, deine Nachkommenschaft fortzupflanzen, nicht aber bloß deine Triebe zu befriedigen. Du bist ein Mensch mit Vernunft begabt, nicht Vieh, das durch bloße Triebe geleitet wird. — Thust du dieß, so wird sehr oft unmäßiger Genuß der Wollust unterbleiben.

21) Wache, daß du nicht auf den unseligen Irrthum verfällst, als sey das Band der Ehe nicht so heilig, und als sündige man eben nicht, wenn man auch außer derselben seine Lüste zu befriedigen sucht, wenn man nur niemand durch seine Ausschweifungen ins Unglück stürze. Siehst du die Heiligkeit der Ehe auch nur als ein menschliches Geboth und Anordnung an; so hast du schon Pflicht, solche zu halten.

22) Ein jeder denke sich fleißig Gott allwissend und allgegenwärtig. Oft wird dir der Gedanke, auch in der Stunde der Versuchung, einfallen, und dich retten.

23) Oft denke auch ein jeder an den Tod und an die Hinfälligkeit seines Lebens. Nichts ist mehr geschickt, den Kitzel der Wollust zu mäßigen, ist unser Herz nur nicht allzu sehr verderbt, als der Gedanke des Todes.

24) Ein jeder sage sich oft, daß Keuschheit oft in der Welt verlacht, das Gegentheil geehrt, und mit dem süßen Nahmen der Munterkeit und Lebensart belegt wird. Kennst du die verderbliche und verführerische Lockstimme schon vorher; so wird sie keinen Eindruck in dir machen, wenn man sie auch gegen dich gebraucht.

25) Bey allem Eifer und Bestreben nach Keuschheit, bethe auch fleißig zu Gott um ein reines und keusches Herz; so wird dich Gott in deinen redlichen Bemühungen gewiß unterstützen.

## Ausflüchte in Ansehung der Keuschheit und Beantwortung derselben.

1) Gott hat die Triebe in unsere Natur gelegt, er will also auch, daß wir sie befrieden sollen.

Antwort. Gott gab dir neben deinen Trieben auch eine vernünftige Seele, die soll deine Triebe mäßigen und in Ordnung erhalten. Vergißt du dieß, so thust du das nicht, was du als Mensch thun solltest, geschweige, daß du dich als Christ verhieltest.

2) Meine Natur erlaubt nicht, die vorgeschriebene Enthaltsamkeit zu beobachten.

Antw. Warum nicht? Doch wohl deßwegen, weil du deine Natur nicht durch gehörige Mittel zu ordnen und zu mäßigen suchst. Bist du arbeitsam, mäßig, vorsichtig bey allem was deine Triebe reitzen kann? . . Kurz, brauchst du die Mittel zur Keuschheit, welche Vernunft und Religion an die Hand geben? . . Gewiß nicht. Gebrauche sie, dann wirst du dich auch fähiger finden, deiner Pflicht gemäß zu leben.

3) In keiner Sache ist der Mensch leichter zu Fehltritten verleitet, als in dieser, und also auch mehr zu entschuldigen, als eben hier.

Antw. Das erste ist richtig; für das andere sage: und nirgends muß also der Mensch auch wachsamer und vorsichtiger seyn, als hier.

4) Die Reitze, die mich besieget haben, würden einen andern auch besiegt haben.

Antw. Dawider ist die Erfahrung. Gesetzt aber, es wäre zum Theil auch wahr; so rechtfertigen dich Sünden anderer nicht.

5) Es hat nur einen Joseph gegeben, und wird auch so bald keiner wieder kommen.

Antw. Ein jeder, und auch du, hat aber doch die Pflicht, hierin ein Joseph zu werden, dieß beweist selbst Joseph, der Mensch war, wie wir alle.

6) Die Unkeuschheit, in die ich verfiel, kam daher, daß andere aus Eigensinn und unlautern Absichten mich hinderten, meine Liebe auf eine erlaubte Weise zu genießen.

Antw. Wer Hindernisse auf dem rechten Weg findet, soll sie wegzuräumen suchen, nicht aber unbesonnen und thöricht auf Irrwege hin-

ge-

gehen. Gesetzt aber, Hindernisse wären schlechterdings nicht wegzuräumen, so rechfertigt dieß dich doch nicht: es war Pflicht, dir deine Wünsche zu versagen, und auch sonst erlaubte Liebe aufzugeben.

7) Wenn ich auch bisweilen scherze; so bin ich deßwegen noch kein Hurer oder Ehebrecher.

Antw. Auch unkeusche Gedanken, Worte und Geberden verbiethet dir das Christenthum, ja sie sind der Anfang zur wirklichen Unkeuschheit.

8) Wer in der Welt leben und sich angenehm machen will, kann unmöglich alles so genau nehmen.

Antw. Wir sollen leben, uns unsers Lebens freuen, und Gunst der Menschen suchen, aber nur alles so, daß wir unser künftiges Leben und Gottes Gunst und Freundschaft nicht verscherzen. Beydes kann gar wohl neben einander stehen.

---

# Das fünfte Geboth.

## Sparsamkeit.

**Wenn ihr satt seyd, und überhaupt das habt, was zu eurer Nothdurft nöthig ist; so achtet deßwegen das übrige nicht geringe, sondern sammelt und verwahret es.**

Joh. 6. v. 12. *)

## Beschreibung der Pflicht.

Jesus schreibt hier seinen Dienern die Tugend der Sparsamkeit vor. Derjenige wird diese Pflicht erfüllen, der seine zeitlichen Güter nur in der Absicht, wozu sie ihm verliehen sind, der Ordnung und dem Wohlstande gemäß, zu seiner und anderer Nothdurft gebraucht, allen unnöthigen und unrechten Aufwand unterläßt, das übrige aber sorgfältig auf künftige, jetzt noch unbekannte Bedürfnisse, für sich und andere sammelt und aufbewahrt.

Zu-

*) Wie ich glaube, so werde ich keinen Fehler begangen haben, daß ich dieß Geboth, das Jesus seinen Jüngern bey einem besondern Vorfall gab, zu einem allgemeinen mache. Jesus lehrte und ertheilte Vorschriften durch Beyspiele, und bey besondern Vorfällen, so wie sich ihm Gelegenheit anboth. Wir werden nicht zweifeln, daß er eine allgemeine Pflicht, die er bey einem speciellen Falle vorlegt, und solche auf ihn anwendet; auch unter andern und überhaupt unter allen Umständen vorlege und vorschreibe.

## Zusatz.

Alles, was Tugend ist, hat seine Grenzen. Freygebigkeit — Gastfreyheit sind gesellschaftliche Tugenden; allein sie müssen nicht über die Grenzen schreiten, die uns Klugheit und Vorsichtigkeit vorschreiben; sonst arten sie in wirkliche Fehler aus. Selbst gegen seine Freunde soll man nicht über seine Kräfte wohlthätig seyn. Dürftige Freunde sind unersättlich, wenn man ihnen nicht mit kluger Ausgibigkeit unter die Arme zu greifen weiß. Sie sind ungestüm, wenn man sie Schwäche fühlen läßt. Sie sind unverschämt, wenn man sich ihnen einmahl bloß gibt. — Schlägt man einem etwas ab, so beleidiget man alle: gibt man allen, so verbindet man sich keinen. — Man wird in alle ihren Angelegenheiten verwickelt, und erschöpft sich, um ihnen auszuhelfen. Man wird der Fluch seiner Gläubiger, indem man ein Vermögen verschwendet, welches ausgelangt hätte, alle zu befriedigen. Phocion bey Plutarch, als die Opferdiener von ihm einen Beytrag zu einer angestellten Götterfeyer forderten, wies derselbe auf seine Gläubiger und sagte: Euch wäre es eine Zulage, diesen ein Abzug.

Die Gastfreyheit ist die Seele des gesellschaftlichen Lebens, und gehört zu den Billigkeitspflichten eines wohlthätigen Menschen; allein sie muß immer auf einen Zweck hinaus sehen, der mit seiner Hausrechnung in Verhältniß steht; sonst schlägt sie in die Verschwendung um, und wird ihm mehr beschimpfen als Ehre bringen. — Chilon sagte einem dergleichen Verschläuderer: „Wenn du einen übermäßigen Aufwand macheſt; wo es „nicht nöthig ist, so wirst du bald Mangel leiden, an dem, „was dir nöthig seyn wird," — und Eup'hron macht die sehr kluge Bemerkung, die meistens in Erfüllung gehet:

„Der

„Der mit seiner eigenen Wirthschaft so „unklug umgeht, wie wird er mit frem„den Gütern handeln?"

Alle Gattung Ausgaben haben ihre Einschränkungen, die nicht außer Acht zu lassen sind. — Die außerordentlichen müssen selten seyn. — Das Beyspiel unserer Nachbarn kann uns hierinfalls niemahls zur Regel dienen, sondern der Beutel, mit dem man den Ueberschlag machen muß. — Gerade die Nachbarn, die wir nachgeahmt haben, werden die ersten seyn bey unserm Verfalle, sich über unser Großthun lustig zu machen: doch ist es immer erträglicher, den Spott mit vollem, als mit leerem Beutel auszuhalten, wenn es ja gespottet seyn muß. — Sokrates fertigte damit seine Hauptsatyre, die Xantipe ab: „Freunde fragen nicht „darnach; um Fremde bekümmern wir „uns nicht." Und Hesiod pflegte zu sagen: „Gemeiner Aufwand; viele Freundlich„keit; — wenig Kosten."

Sogar das Almosen, das wir Armen austheilen, muß nach dem Verhältniß unserer Vermögensumstände eingerichtet seyn; damit die Schätze, die wir uns im Himmel dadurch sammeln wollen, nicht ein verantwortlicher Raub unserer Gläubiger werden. — Die Pflicht, wohlthätig zu seyn, hört dort auf, wo das Unvermögen anfängt. „Kannst du geben, sagt der heilige Augustin — so gib: kannst du es nicht, so ersetze es mit Freundlichkeit; Gott belohnt den Willen, wo er das Vermögen nicht findet. Die Liebe steckt nicht im Beutel, sondern im Herzen. Das Mitleiden muß immer die Klugheit zum Führer haben, sonst wird es eine feige Weichherzigkeit, der man das Hemd vom Leibe lockt." Denke auf andere, denke aber bevor auf dich selbst! „Man könnte bey vielen noch hinzusetzen:

„Denke auf deine Gläubiger: dort ist es Barmherzigkeit, hier Gerechtigkeit.

## Bewegegründe.

1) Der Sparsame kann sich Gottes Wohlgefallens und Segens erfreuen.

Der Verschwender mißfällt Gott, und zieht sich auch endlich dessen Strafen zu.

2) Der Sparsame ist allezeit mehr im Stande für seine geistlichen Bedürfnisse zu sorgen, als der Verschwender. Jener ist mehr an Ordnung, an Ueberlegung und Ueberschauung der Zukunft gewöhnt, die er also auch leichter in Ansehung seines geistlichen Zustandes übt. Auch hebt er dadurch gar oft das große Hinderniß zu einer immer mehrern Bestrebung nach Vollkommenheit, die Sorge fürs Zeitliche, aus dem Weg. Dieser hingegen, der Verschwender, an Unordnung, Leichtsinn und Unachtsamkeit gewöhnt, begeht eben diese Fehler in seinen geistlichen Beschäftigungen, und erschwert sich durch Kummer und Sorgen der Nahrung alle Sorge und Bemühung fürs Geistliche, ja fällt endlich wohl in die größten Sünden.

3) Der Sparsame setzt sich gegen viele Noth in Sicherheit, auch gegen diejenigen Widerwärtigkeiten, die so oft mit dem menschlichen Leben verbunden sind. Z. B. Theurung, nahrlose Zeiten, gehäufte Auflagen u. s. w.

Der Verschwender hingegen darbt alsdann, sorgt und quält sich, und weiß seinem Untergange nicht zu entgehen.

4) Der Sparsame ist immer im Stande, viele Gelegenheiten, die sich ihm darbiethen, seine Glücksumstände zu verbessern, zu gebrauchen.

Der

Der Verschwender hingegen muß oft die beste Gelegenheit sich glücklich zu machen, unbenutzt vorbey gehen lassen.

5) Der Sparsame ist auch im Stande, den Seinigen und andern zu helfen, und sich zum Segen Werke der Liebe und der Barmherzigkeit an seinen Nächsten zu üben.

Der Verschwender hingegen muß oft den Elenden ohne Rettung lassen, da er sich aller Mittel beraubt hat, und bringt dadurch Fluch und Unsegen über sich.

6) Der Sparsame ist im Stande seine Ehre zu behaupten, sie zu schützen und fester zu gründen.

Der Verschwender hat endlich gewiß — Schande und Unehre zu erwarten.

7) Sparsamkeit schenkt dem Menschen viele Freude und Vergnügen, besonders, wenn er durch sie in den Stand gesetzt wird, Gutes zu thun, vermehrt und erhöht die Ruhe seines Gewissens, und die Zufriedenheit im Tode.

Verschwendung hingegen macht das Leben freudenleer, vermehrt oft die schrecklichen Folgen eines bösen Gewissens, und die Unruhe im Tode. —

## Beyspiele und Denksprüche.

Das Leben der Patriarchen kann uns wieder Beyspiele genug von einer wahren Sparsamkeit geben. Sie verstanden ihre Nothdurft gehörig zu bestimmen, und sich darnach zu richten — Sie waren daher auch im Stande, ihr Vermögen, das sie gesammelt, zur Ausführung manches Guten zu gebrauchen. Sie machten dadurch ihre Kinder glücklich, und kamen unglückliche und theure Zeiten, dergleichen be-

sonders Jakob erlebte, so waren sie im Stande der Noth vorzubauen, sich und die Ihrigen zu erhalten.

Eben so dienen uns hier die ersten Christen zum Beyspiel. Stets sparsam, konnten sie in theuern Zeiten nicht allein sich selbst helfen, sondern auch andern, durch ihre Beysteuer und Almosen.

Der ungerathene Sohn, von welchem unser Heiland Luk. 15. v. 11. folg. erzählt, kann uns, wenn wir auch nicht wahre Geschichte da annehmen wollen, ein vortreffliches Beyspiel von den traurigen Folgen der Verschwendung geben. Nachdem er sein Vermögen durchgebracht, kam er in die äußerste Noth, litt nagenden Hunger; bis zum Viehe erniedriget, sah er keine Mittel, nur im geringsten Glück und Wohlstand sich zu verschaffen, wenn er sie nicht endlich in der Gnade seines Vaters gefunden hätte. Unsers Heilandes Absicht bey dieser Erzählung geht auf etwas ganz anders, als uns ein warnendes Beyspiel der Verschwendung zu geben; allein zur Nebenabsicht konnte er es allerdings haben.

Spr. Sal. 21. v. 20. Im Hause der Weisen ist ein lieblicher Schatz und Oehl, aber ein Narr verschlemmets.

Spr. Sal. 24. v. 4. Durch ordentlich Haushalten werden die Kammern voll köstlicher lieblicher Reichthümer.

Syr. 19. v. 1. Wer ein Geringes nicht zu Rathe hält, der nimmt für und für ab.

## Selbstprüfung.

Kenne ich in allen Stücken meine Nothdurft recht? .. Ist bey allen meinen Ausgaben auch die gehörige Einrichtung und Ordnung? .. Ist mein Tisch meinem Stande und meiner Einnahme angemessen? .. Könnte ich nicht, auch ohne andere Pflichten zu verletzen, mit Wenigerm leben? .. Kleide ich mich nicht

kost-

kostbarer, als es mein Stand und Würde verlangt, und als ich sehe, daß verständige und gesetzte Personen meines gleichen thun?.. Würde ich nicht eben der Mensch bleiben, wenn ich auch weniger geschmückt einher ginge?.. Vergnüge ich mich vielleicht mit zu vielem Aufwand?.. Könnte ich mich nicht mit einfachern und wohlfeilern Ergetzungen vergnügen, und zur folgenden Arbeit geschickt machen?.. Ist in meiner ganzen Haushaltung die gehörige Ordnung?.. Wird alles übrige auch zu künftigen Bedürfnissen gehörig aufbewahrt, oder als unnöthig vernachlässigt?.. Denke ich bey allem, was ich genieße und nütze, daß es Gottes Gabe ist, und daß ich auch das geringste nicht verachten oder übel anwenden soll?

## Mittel zur Sparsamkeit.

1) Denke fleißig daran, daß es Pflicht ist, Sparsamkeit zu üben, und überlege die Verbindungsgründe hierzu.
2) Stets müssen dir auch die glücklichsten Folgen derselben, so auch der Schade des Gegentheils vor Augen seyn, um dich anzutreiben und zu warnen.
3) Habe Beyspiele und auserlesene Sprüche der heiligen Schrift, welche Sparsamkeit empfehlen, stets im Gedächtnisse, damit sie deine Erinnerer und Wegweiser seyn können.
4) Befleiße dich besonders der Ordnung in deinem ganzen Hauswesen, berechne und überdenke deine Einkünfte genau, und richte nun deine Ausgaben darnach ein.
5) Stelle dabey noch insonderheit öftere Untersuchung deiner Ausgaben an, um zur Erkenntniß desjenigen zu kommen, was für dich und andere ganz und und gar entbehrlich ist.

6) Dämpfe in dir allen Hang zur Nachahmung Höherer und Reicherer, als du bist. Betrachte dagegen die Art zu leben derjenigen, die mit dir im gleichen Stande und Vermögen sind, und von allen als vernünftige Menschen erkannt werden, und richte dich nach ihnen.

7) Unterdrücke, besonders wenn du nur geringe Einkünfte zählst, die Neugier in dir, alles zu kosten und alles zu versuchen, was man dir als gut beschreibt. Du verdirbst dadurch deinen Geschmack, entwöhnst ihn von dem Einfachen, und eröffnest dadurch eine Quelle zur großen Verschwendung.

8) Ueberzeuge dich von der Wahrheit, daß eine wohlbesetzte Tafel, kostbare Kleider und anderer Aufwand keinem Menschen wahre Vorzüge vor andern verschaffen, und daß es die größte Thorheit sey, in solchen Dingen mit andern zu wetteifern.

9) Entzieh dich dem Umgange mit denen, welche in dergleichen Dingen einen höhern Werth setzen, du wirst sonst oft durch Beyspiel, Ermunterung u. s. w. zu unnöthigem Aufwand verführet werden. Dränge dich daher nicht in die Gesellschaften Vornehmerer und Reicherer, sondern suche dich immer in einem gewissen Abstande von ihnen zu erhalten. Eben so meide die Gesellschaft unbesonnener Weichlinge und Verschwender.

10) Gewöhne dich unter keinen Umständen deines Lebens, und in keinem Falle zur Weichlichkeit. Wirst du weichlich, so häufst du von Tag zu Tag deine Bedürfnisse, und also auch deine Ausgaben. Dieses müssen besonders diejenigen vor Augen haben, welche in jüngern Jahren in den Häusern der Vornehmen und Reichen leben, und da so manches Bedürfniß des Luxus und der Weichlichkeit kennen

lernen und genießen, das für ihren dereinstigen Stand schlechterdings nicht ist.

11) Versage dir zuweilen etwas, das du gar wohl haben und genießen könntest, um deine Begierden immer im Zaum zu halten, und dich zur Verläugnung zu gewöhnen.

12) Sey arbeitsam und treu in deinem Berufe. Dadurch wirst du nicht allein dir die Zeit zu den vielen Ergetzungen benehmen, sondern du wirst auch nicht nöthig haben, die Eßlust durch niedliche und künstliche Speisen und Getränke zu erwecken. Durch beydes wirst du dir die Sparsamkeit natürlich machen.

13) Achte auch Dinge in deiner Haushaltung, die ohne sonderlichen Werth sind, nicht geringe, denn dieß macht leichtsinnig und unachtsam auch bey wichtigern Gelegenheiten. Oft zeigt sich auch ein Nutzen der geringsten Dinge.

14) Denke oft an den beständigen Wechsel unsers zeitlichen Zustandes. Jetzt sind wir jung, haben reichlichen Verdienst, sind gesund, könnten vieles entbehren; bald kommt eine bisher nicht erkannte Nothdurft, Verdienstlosigkeit, Krankheit und Alter; wehe dem, der dort Sparsamkeit vergaß, er wird hier darben, vielleicht Noth und Elend im höchsten Maße erfahren.

15) Denke auch hier oft daran, wenn du es gleich noch nicht empfunden hast, daß diese Tugend ihre Feinde hat, die sie oft mit dem gehässigen Nahmen des Geitzes belegen. Es wird dich dann, wenn du es selbst erfährst, weniger irre machen. Nur sey aber auch wachsam, daß deine Sparsamkeit nicht wirklich in Geitz ausarte. Untersuche nur fleißig, ob deine Sparsamkeit allezeit einen bestimmten und heilsamen Zweck habe,

und ob auch andere Menschen recht vielen Nutzen von derselben haben.

16) Bey sorgfältigem Gebrauche aller Mittel, so wie du sie nur immer bedarfst, bitte auch fleißig Gott, daß er dir Verstand verleihen möge, alles weislich einzurichten, und dich vor Verschwendung und Schwelgerey bewahre.

## Ausflüchte in Ansehung der Sparsamkeit, und Beantwortung derselben.

1) Warum sollte ich sparen; so lange ich lebe, habe ich genug.

Antwort. Du sollst dich deines Lebens freuen, aber nicht verschwenden. Und hast du keine Noth für die Zukunft zu besorgen, so ist dirs Pflicht, mit deinem Ueberfluß dem Mangel anderer desto mehr abzuhelfen.

2) Ich bethe: unser täglich Brot gib uns heute, und hab' ich mein täglich Brot, so bin ich zufrieden.

Antw. Das sollst du auch. Das schließt aber weise und christliche Sorgfalt für künftige Tage nicht aus; ja eben jene Bitte macht sie nothwendig: denn du sollst die Mittel gebrauchen, die Gott fest gesetzt hat, das tägliche Brot zu erhalten, von dem eins der vorzüglichsten die Sparsamkeit ist.

3) Christus spricht: Sorgt nicht für den morgigen Tag.

Antw. Er warnt vor ängstlichen Sorgen, wo der Mensch kein Vertrauen auf Gott zeigt; nicht verbiethet er fleißiges und christliches Bestreben, das zu thun, was unser ferners Leben

von

von uns fordert, davon ist ja das Geboth Beweis, das er gibt.

4) Sparsamkeit ist Mißtrauen in Gottes Vorsorge.

Antw. Und ich antworte: Sparsamkeit unterlassen, heißt Gott versuchen. Gott hat nirgends verheissen, ganz unmittelbar und durch Wunder für uns zu sorgen: sondern, wir sollen die gehörigen Mittel zu unserer Erhaltung und Glückseligkeit gebrauchen, und dann ihn sorgen lassen.

5) Bey meiner Einnahme würde mir Sparsamkeit wenig helfen; ja die strengste Sparsamkeit würde mich doch nicht reich machen.

Antw Das ist auch nicht nöthig. Spare so viel dir möglich ist; das ist und bleibt dir Pflicht, und ists wenig, was du ersparst, so kann es vielleicht doch dir oder andern von großem Nutzen seyn.

6) Mein Stand und Beruf erfordert es, daß ich mehr als andere muß aufgehen lassen.

Antw. Lebe deinem Stande und Berufe gemäß; verthue aber nicht mehr, als derselbe fordert.

7) Wollte ich jetzt erst meinen Aufwand einschränken, so würde ich dadurch den Verdacht erwecken, als stünde es mit mir nicht mehr gut.

Antw. Immer besser Verdacht, als wenn es endlich wirklich eintrifft.

8) Wer viel gesammelt hat, soll hernach immer nur geben, und erschwert sich hierdurch selbst sein Leben.

Antw. Laß dirs Freude seyn, recht oft Helfer anderer seyn zu können, und wisse, daß träge Wollust nicht mit dem Christenthum bestehen könne.

9)

9) Ich habe für mich sorgen müssen, die Meinigen und Andere mögen nun auch sehen, wie sie fortkommen.

Antw. Danke Gott, daß er dir Weisheit und Kraft gab, dich in glückliche Umstände zu versetzen; glaub' aber, daß er durch sie dirs nun auch zur Pflicht macht, Andern dazu beförderlich zu seyn. Hast du Menschen nichts zu verdanken, so hast du alles Gott zu verdanken, und der Dank fordert von dir, der Helfer Anderer zu werden.

10) Ich wäre Thor, wenn ich mir die Freude des Lebens versagte, und mich hinterher von meinen Erben auslachen ließe.

Antw. Du sollst die Freude des Lebens genießen, aber nicht unmäßig; sollst mit deinem Ueberfluß das Glück Anderer befördern; und sind die, die du durch das Deinige nach deinem Tode beglückst, undankbar, was schadet dirs? Es sey dir genug, daß du das gethan hast, was dir zukam; viele werden dich aber doch auch nach dem Tode noch segnen, wenn du mit deiner Verlassenschaft eine gute Verfügung gemacht hast.

---

# Das sechste Geboth.

## Vermeidung des Geitzes.

Hüthet euch vor dem Geitze, denn niemand wird dadurch wahrhaftig glücklich, wenn er viel Güter hat. Luk. 12. v. 15.

---

## Beschreibung des Lasters.

Der Geitz ist die unersättliche Begierde nach zeitlichem Vermögen in einem Menschen, wo er die höchste Glückseligkeit in dessen Besitz suchet, ohne es zu seinem und Anderer Nutzen gehörig zu gebrauchen.

Der Geitzige will immer mehr haben, als er zu seiner Nothdurft und Bequemlichkeit braucht, nur um es zu haben. Er sucht daher seine Ausgaben immer mehr einzuschränken, seine Einnahme aber zu vergrößern, alle Mittel, und wenn sie auch noch so unrechtmäßig sind, ergreift er und gebraucht sie, um seine Wünsche zu befriedigen.

Dieß Laster hat seine Stufen, allein schon die niedrigste macht den Menschen zu einem abscheulichen Geschöpf.

Nach den Gebothen Jesu, sollen seine Diener dieß Laster sorgfältig vermeiden.

## Zusatz.

Es gibt kein Laster, das geradezu gegen so viele Gebothe Jesu streitet, wie der Geitz. Jesus will, daß wir

wir unsere Seele mehr als die Güter dieser Welt schätzen sollen: und der Geitzige hat eine verkäufliche Seele, die er stets bereit ist einem schlechten Eigennutz aufzuopfern. Jesus begehrt, daß wir in unsern Worten redlich und aufrichtig seyn sollen; und der Geitzige ist ein Mensch, welchem niemahls zu trauen ist; ein Mensch, welcher seine Rede nicht nach der Wahrheit, sondern nach dem zeitlichen Gewinn richtet. Daher entstehen so viele Treulosigkeiten in dem Handel, so viele Betrüge in dem Kaufen und Verkaufen, und so viele Lügen in der Gesellschaft. Jesus befiehlt uns, seinen Nahmen niemahls eitel zu nennen; und ein Geitziger, welcher sich nach den Grundsätzen seiner Habsucht beträgt, wird dasjenige, was ihm Gewinn bringt, wenn es noch so ungerecht erworben wäre, durch die gräulichsten Eidschwüre behaupten. Jesus sagt uns, daß wir dem, der uns den Mantel wegnehmen will, auch noch das Unterkleid geben sollen, eher, als uns mit ihm in einen Zank einzulassen; und der Geitzige, weit davon, daß er seinen Mantel und sein Kleid zurück lasse, fängt aus dem geringsten Grunde des Eigennutzes Rechtshändel an: ja er wendet Gewalt an; er übt Schindereyen aus; er leiht Geld auf Wucher, damit er sich durch diese ungerechten Mittel des Gutes seines Nächsten bemeistere. Jesus stellet uns die Sanftmuth und die Gelassenheit zur Nachfolge vor: der Geitzige aber ist der blutdurstige Tyrann, der dem geringsten Verluste eines Menschen Leben aufopfert, und des mindesten Schadens wegen ohne Schonung und Rücksicht Rache ausübet und Genugthuung fordert. Jesus will, daß wir barmherzig gegen die Armen seyn sollen: der Geitzige aber — sagt der Weise — beraubt sich lebendig seines Herzens, und legt alle Menschlichkeit ab: ernährt sich von dem Blute der Armen, und trinkt in goldenen Bechern die Thränen der Unglücklichen: Seine Art ist, das Seinige unerlaubt

zusam=

zusammen zu halten, und das Fremde lüstern an sich zu ziehen: ihm mangelt so wohl das, was er hat, als was er nicht hat; dieses sticht ihm in die Augen, bis er es erwischt: jenes quält ihn mit Angst, daß er es nicht verliere: bey Unglück seufzet er nach Glück; bey diesem fürchtet er Unglück. Erst schmachtet er nach dem Verlangten; hat er es wie in einem vollen Magen zusammen gepfropft, so will es ihn ersticken: da er beständig zu sinnen hat, wie er es bewahre, so wird ihm der Ueberfluß selbst zur Last. Er dachte auf Ruhe, da er es mit Mühseligkeit sammelte, und findet jetzt die schwerste Arbeit es zu erhalten; so wie er sich marterte, um es zu erlangen, eben so grämt er sich, um es vor Verlust sicher zu stellen. Sieht er einen Mächtigen, so fürchtet er einen Räuber; den Niedrigen hält er für einen Dieb. Er bekümmert sich nicht um den Dürftigen; das Elend seiner Nebenmenschen rührt ihn nicht. Gott läugnet er das Schuldige; dem Nächsten nimmt er das Nothwendige, sich entzieht er das Bequemliche. Jenem ist er undankbar — dem andern ruchlos — sich selbst grausam. Was kann man von dem Geitzigen ärgers wünschen, als daß er lang lebe? —

## Beweggründe.

1) Der Geitzige hat keinen Segen von Gott, gewiß aber Strafen und Fluch von ihm zu erwarten.
2) Kein Laster faßt in seinem Wachsthume so schnell, als der Geitz; und je mehr er zunimmt, desto mehr hebt er Besserung, Religion und Gottesverehrung auf. Indem der Mensch nur an das Zeitliche denkt, und Mittel sucht und gebraucht, dieses zu erlangen, so vergißt er Gott und übertritt die heiligsten Gebothe. Reichthümer und Schätze sind ihm sein Gott, den er liebt, dem er vertraut, dem er dient.

3) Ein Geitziger ist ein Menschenfeind, lieblos, ungerecht, unbarmherzig und untreu gegen andere, opfert ohne Bedenken ihr Wohl seiner schändlichen Begierde auf.

4) Geitz verschließt allen Zugang zu wahrer Freundschaft und Ergebenheit anderer. Ohne Freund lebt der Geitzige in der Welt dahin; verlassen und ohne Hülfe zur Zeit der Noth, häuft er selbst alles Elend über sich.

5) Der Geitzige ist ein Thor ohne seines gleichen zu haben. Er strebt nach Dingen, und genießt sie nicht; hält das für Glück, was ihn doch weder in der Zeit noch in der Ewigkeit glücklich machen kann, wählt oft Mittel, die unanständig und lächerlich sind, und macht sich bey der Welt verächtlich und zum Gelächter.

6) Der Geitzige ist ein Feind gegen sich selbst, nicht nur, weil er sich allen Weg zu seinem wahren Glück verschließt, sondern auch, weil er sich sein Leben voll Unruhe, Sorgen und Bekümmernisse macht.

7) Den Geitzigen erwartet der fürchterlichste Tod. Ohne fröhliche Aussichten in die Zukunft, verlassen von Freunden, gefoltert von dem Gedanken, daß er nun seine Schätze verlassen soll, — liegt er dort, und schließt die Augen voll von Verzweiflung.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die Söhne Samuels können uns das abscheulichste und schädliche Laster des Geitzes kennen lehren. Sie ergaben sich dem Geitze, heißt es von ihnen, nahmen Geschenke an, und verkehrten das Recht. 1. B. d. Kön. 8. v. 3. Sie wurden also ungerecht, treu-

los und unbarmherzig gegen andere, machten sich dadurch Feinde, und zerrütteten den Wohlstand des Volkes. So stürzten sie sich auch selbst ins Unglück, entzogen sich die Hochachtung und Ehre, die sie bisher genossen hatten.

Judas, dieß schreckliche Beyspiel dieses schändlichen Lasters, ließ sich durch dasselbe verleiten, die abscheulichste That zu vollbringen. Er scheute sich nicht, ein Mittel zur Erwerbung eines zeitlichen Vortheils zu gebrauchen, wofür auch wohl noch der Gottloseste zurückbebt, er verrieth nähmlich seinen Freund und Wohlthäter, den Sohn Gottes, den Welthei-land. Er machte sich ein unruhiges und kummervolles Leben, und starb des schrecklichsten Todes.

Ebr. 13. v. 5. Der Wandel sey ohne Geitz, und lasset euch begnügen an dem, was da ist.

I. Timoth. 6. v. 17 — 19. Den Reichen von dieser Welt gebiethe, daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns zum Genuß alles reichlich darreicht. Sie sollen Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben, gemeinnützig seyn, sich so Schätze für die Zukunft sammeln, und die Hoffnung fest gründen, daß sie das ewige Leben erlangen werden.

I. Timoth. 6. v. 6 — 10. Frömmigkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn. Wir haben nichts mit in die Welt gebracht; und wie bekannt, können wir auch nichts mit nehmen. Haben wir Nahrung und Kleidung, so laßt uns daran genügen. Denn die reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke des Teufels, und in viele thörichte und schädliche Lüste, welche die Menschen in Verderben und äußerstes Elend stürzen. Denn Geitz ist eine Wurzel alles Bösen, wovon sich einige haben verleiten lassen, vom Glauben abzufallen, wodurch sie sich viele Schmerzen verursacht haben.

Selbst-

## Selbstprüfung.

Kenne ich den wahren Werth zeitlicher Güter, und in wie fern sie zu meiner Glückseligkeit beytragen?.. Ich sammle — zu welcher Absicht thue ichs?.. etwa bloß um es zu haben, oder um mein und anderer Leben dadurch bequemer und erfreulicher zu machen?.. Kann ich mir schon Beyspiele aufweisen, daß ich das letzte gethan habe?.. Ich bin schon in dem Besitz mancher Güter — durch welche Mittel habe ich sie erlangt?.. habe ich mir keinen Fall vorzuwerfen, wo ich durch Ungerechtigkeit, durch Vervortheilung und Unterdrückung Anderer dazu gelangt bin?.. Kann ich mit Wahrheit sagen, daß sie Früchte meiner Arbeit und meines Fleißes sind?.. Schon manchen Vortheil habe ich mir durch mein Geld und Gut verschafft, hat mich dieß nie verleitet, dabey Gott zu vergessen, der es gab und beglückte?.. Habe ich nie ein ausschweifendes Vertrauen und Hoffnung auf dieß zeitliche Vermögen gesetzt?.. Nie darin allein Trost und Beruhigung gesucht?.. Kann ich mit Wahrheit von mir behaupten, daß ich mit Ruhe und Gelassenheit, ohne ängstliche Blicke hin auf meine Schätze zu werfen, die Welt verlassen würde, wenn mich Gott hierzu aufforderte?..

## Mittel wider den Geitz.

1) Denke oft daran, daß es dir Pflicht ist, allen Geitz zu meiden und an die Gründe dieser Pflicht.
2) Stelle dir fleißig die schrecklichen Folgen dieses Lasters vor, damit du gleich zurück gehalten wirst, wenn Aufforderung und Gelegenheit dazu kommt, oder du Hang dazu in dir spürest.

3) Die Beyspiele und Aussprüche der heiligen Schrift drücke tief in dein Gedächtniß ein, damit sie dir zur nöthigen Zeit einfallen, dich erinnern und warnen.

4) Untersuche fleißig dich selbst, und prüfe dein Herz, um die heimliche Tücke desselben immer besser kennen zu lernen.

5) Mache dir richtige Vorstellungen von göttlicher Vorsorge; dein Mißtrauen auf Gott ist oft die Quelle des Geitzes, da man meint, man werde nicht genug haben, und im Alter darben müssen.

6) Stelle öftere Betrachtungen über die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller irdischer Güter an, damit nicht in dir die Liebe zu denselben zu sehr zunimmt. Sieh nur oft, um dieß recht zu bewerkstelligen, unglückliche Reiche an, an welchen es nie fehlet.

7) Suche die Nächstenliebe in dir immer vollkommner zu machen, und sey sorgfältig in Erweisung aller Treue und Gerechtigkeit. Ohne diese Tugenden kannst du dich nie wider den Geitz in Sicherheit stellen.

8) Vermeide alle planlose Einsammlung zeitlicher Güter und planlosen Besitz derselben. Es ist der gerade Weg zum schrecklichsten Geitze, ist schon der Geitz selbst. Wenn du also zum Besitze irgend eines zeitlichen Vermögens gelangst, oder sich überhaupt deine Glücksumstände verbessern, so entwirf dir auch gleich einen Plan, wie du diese Güter anwenden will, und gib dir selbst Rechenschaft, wie ein jeder Theil deines Vermögens jetzt Nutzen für dich und andere bringt.

9) Mache dirs zum Gesetze, bey jeder Vermehrung deines Vermögens, bey jeder guten Einnahme auch andere daran Theil nehmen zu-

lassen, und betrachte sie nie als dein Eigenthum, ehe du dieses vollbracht hast.

10) Bemühe dich insonderheit richtige Begriffe von der Sparsamkeit zu erlangen, weil so oft der Geitz mit diesem Nahmen belegt und gerechtfertiget wird.

11) Hüthe dich vor unordentlichem Haushalten und vor Schwelgerey. Was dadurch zu Grunde geht soll hernach wieder auf einer andern Seite erspart und beygebracht werden, so daß man auf einer Seite ein Verschwender, auf der andern ein Geitziger ist.

12) Setze dich nie mit solchen in Vergleichung, die ganz offenbare und abscheuliche Beweise ihres Geitzes geben. Du würdest dich gar bald überreden, als seyst du gar nicht geitzig, da du nicht das nähmliche thust; würdest dich sicher und in Bekämpfung aller Regungen des feinen Geitzes nachlässig machen; und würdest so, wenn du schon geitzig bist, es bleiben, oder, wenn du es noch nicht bist, bey sich ereignenden Versuchungen, es werden.

13) Setze dich hingegen fleißig mit solchen in Vergleichung, derer genugsames, freygebiges und doch sparsames Betragen allgemein anerkannt ist, und beurtheile nach ihren Gesinnungen und Handlungen die deinigen.

14) Bethe auch fleißig zu Gott, daß er dich vor diesem schändlichen Laster bewahren möge.

## Ausflüchte in Ansehung der Vermeidung des Geitzes und Beantwortung derselben.

1) Gott will keine Verschwender.

Antwort. Aber auch keine Geitzige, die über ihr Geld und Gut ihn als ihren Herrn und Vater vergessen. Zwischen Verschwendung und Geitz ist noch eine Mittelstraße, die geh.

2) Wenn ich nichts habe, so gibt mir kein Mensch etwas.

Antw. Nicht so lieblos sollst du über deinen Nebenmenschen urtheilen. Doch dem sey wie ihm wolle, suche durch rechtmäßige Mittel zeitliches Gut zu erwerben, es sey aber nicht das einzige Ziel, wornach du läufst; und erlangst du es, freue dich desselben, halte es werth, doch theile auch andern brüderlich mit.

3) Man muß in der Welt auf einen Nothpfennig bedacht seyn.

Antw. Eine heilsame Regel für alle, für dieß irdische Leben! Sie heißt mit andern Worten: sey sparsam; aber Sparsamkeit und Geitz sind himmelweit von einander unterschieden. Wie groß soll dann dein Nothpfennig werden? Jetzt suchst du ohne Mäßigkeit und Ordnung auf künftige Noth zu sammeln, und indem du dich vor Noth in Sicherheit setzen willst, bringst du dich in Noth, läßt auch andere hülflos in ihrer Noth, ist dieß nicht Thorheit und Sünde?

4) Jetzt habe ich wohl genug, würde auch künftig genug haben, wenn mir das Meinige immer blieb. Man muß aber auch auf Unglücksfälle denken.

Antw. Können die dich nicht auch treffen, wenn du Schätze auf Schätze gehäuft hast? —

Und dich bis zum Uebermaße vor aller nur denkbaren Noth, in Sicherheit stellen wollen, und dabey andere in schon wirklicher Noth hülflos lassen, kann das mit Christenthume bestehen?

5) Daß ich so mäßig lebe, ist nicht Geitz, ich kann gar vieles nicht vertragen.

Antwo. Zeigst du wohl diese so genannte Mäßigkeit auch dann, wenn du auf Kosten anderer zehrst?

6) Daß ich alles selber thue, ist nicht Geitz; eigne Arbeit ist die beste; ich kann keine Gehülfen um mich dulden.

Antwo. Ists nicht Geitz, daß du anderer Arbeit verwirfst, so beweists deinen Eigensinn und Stolz; und daß du so unduldsam bist, macht dir schlechte Ehre. Du sollst arbeitsam seyn und bleiben; aber über Kräfte arbeiten, ist Thorheit und Sünde.

7) Daß ich mich so schlecht kleide, davon ist bloß dieß die Ursache: ich will nicht für stolz angesehen seyn.

Antwo. Aber in seiner Kleidung den Wohlstand aus den Augen setzen, ist niederträchtig.

# Das siebente Geboth.

## Berufstreue.

**Bey Vollbringung eurer Berufsgeschäfte fürchtet euch vor niemanden, denn Menschen können doch nur eure irdische Wohlfahrt zerrütten. Denket aber, daß ihr durch Unterlassung eurer Pflichten den beleidigen würdet, in dessen Hand auch eure ewige Wohlfahrt steht. Matth. 10. v. 28. Luk. 12. v. 4. 5. *)**

---

## Beschreibung der Pflicht.

**Unser Heiland befiehlt in diesem Gebothe, treue und muthige Vollbringung unserer Geschäfte und Verrichtungen, wenn andere Menschen uns Hindernisse in den Weg legen, und uns durch mancherley angedrohte oder doch wirklich zugefügte Uebel von Erfüllung unserer Pflicht abzubringen suchen.**

Ver-

---

*) Christus ermahnet eigentlich seine Jünger zur Treue in Verkündigung des Evangelii, also doch zur Treue in ihrem Berufe, denn dieser bestand hierin. Wir müssen jetzt die Sachen allgemeiner ausdrücken, damit das für alle anpassend wird, was Christus den damahligen Zeiten und Umständen nach nur besondern Menschen, und also auch mit besonderer Anwendung auf ihre Umstände sagte. Uebrigens habe ich auch hier mehr dem Sinne als den Worten nach die Stellen ausgedrückt, um recht verständlich zu seyn.

Vermöge dieses Gebothes muß sich ein Christ in den Geschäften seines Berufs nie irre machen lassen, aus Furcht, aus möchten ihn andere deßwegen anfeinden und unglücklich machen. Immer soll er bedenken, daß ihn Gefahren von seiner Pflicht nicht entbinden, die von ihm verlangt, seinen irdischen Beruf mit Fleiß, mit redlicher Treue und mit der strengsten Gewissenhaftigkeit zu vollbringen.

Ein jeder Mensch, er mag in Umständen und Verhältnissen leben, in welchen er will, erlebt Fälle, wo er vor andern zu Dingen aufgefordert wird, die entweder mit seiner Pflicht gerade zu streiten, oder ihn doch an Vollbringung seiner Berufsgeschäfte hindern. Er wird auch oft, gibt er der Aufforderung nicht nach, Verleumdung, Haß und Feindschaft zu gewarten haben. Dann soll ihm nach Jesu Vorschrift der Gedanke, daß Gott von ihm diese Geschäfte verlange, die gewisse Ueberzeugung, daß alle Menschen, ihn wirklich unglücklich zu machen nicht vermögen, Gott aber alles möglich sey, aufmuntern, in allem, aller Bemühungen, Drohungen und Gefahren unerachtet treu zu bleiben.

Der Christ wird aber dabey nicht vergessen, klug und vorsichtig sich zu verhalten, er wird seine Geschäfte nicht zur Unzeit, nicht nach thörichten Plan vollbringen, um nicht dadurch selbst Anlaß zur Verfolgung und Bedrückung zu geben.

## Zusatz.

Es gibt verdrießliche Umstände, in welche sich unendlich viele Menschen versetzt befinden; und was ist man alsdann nicht im Stande gegen seine Berufstreue zu un=

unternehmen? — oder besser zu sagen, was thut nicht alsdann die verderbte Natur, was thut die Leidenschaft und die Eigenliebe, die wir tausend Mahl mehr als alle Versuchungen zu fürchten haben? Vertritt nicht der Vorwand der eisernen Nothwendigkeit die Stelle einer eingebildeten Unmöglichkeit, seinem Beruf treu zu bleiben? — Zum Beyspiele: Man hat an allen Sachen einen Mangel, wenn man aber die Wege der Treue und der Redlichkeit verlassen wollte, würde man in keinem Stücke einen Abgang leiden; man würde nicht nur das Nothwendige, sondern sogar das, was zur Bequemlichkeit gehört, haben, und es imUeberfluße haben.— Man sieht seine Familie von Tag zu Tag in Verfall gerathen, sie steht an dem Rande ihrer Unterganges; wenn man aber nur den lasterhaften Anschlägen eines Großen beypflichten, und seine ungerechten Absichten unterstützen wollte, würde man sich einen mächtigen Gönner verschaffen, der sie erhöbe und aufrecht hielte. — Man ist in eine wichtige Sache verwickelt: es betrifft einen Handel, dessen Verlust einen unersetzlichen Schaden nach sich ziehen muß: er liegt unter den Händen eines angesehenen Richters; und anstatt bey diesem fruchtlos anzuhalten, könnte man sich einem günstigen Ausspruch und einen sichern Gewinn verschaffen, wenn man nur auf Kosten seiner Berufstreue andere Anforderungen anhören, und ihnen willfahren wollte.— Man hat von einem mächtigern Feinde tausend Verdrießlichkeiten auszustehen; er ist ein Mensch ohne Vernunft, und ohne Mäßigung, der uns in allen Dingen zuwider handelt; der uns allenthalben verfolgt; — allein man würde vor seinen Anfällen bald sicher gestellt seyn, wenn man sich wider ihn gewisser unerlaubter Mittel, die man in Händen hat, gebrauchen wollte. — Was für eine Gewalt muß man nicht über sich selbst, und über die Bewegungen seines Herzens ausüben, wenn man dergleichen Versuchungen nicht unter-

lie-

liegen, und seinem Berufe getreu bleiben will? — Wessen ist man nicht fähig, wenn einen die Noth drückt? und wohin hat sie nicht schon so viele verleitet, welche übrigens in einer ziemlich guten Verfassung, und von Natur weder lasterhaft, noch boßhaft waren? Von wie vielen Ungerechtigkeiten ist nicht die Armuth täglich die Ursache? Wie viele Bösewichte, Meineidige, Verräther, Räuber und Menschenmörder hat sie nicht hervorgebracht, die es sonst niemahls geworden seyn würden; ja die es auf eine gewisse Art nur wider ihren Willen, und mit allem möglichen Widerstande waren? Die es aber doch waren, bloß weil sie sich dazu genöthiget glaubten; und sie glaubten es nicht allein, sondern sie hielten auch dieser Ursache wegen dafür, sie seyen sogar in ihren Lastern zu entschuldigen; und eben dieses machte ihren moralischen Zustand noch gefährlicher; weil man sich in solchen Umständen leicht ein falsches Gewissen macht, alle Bisse derselben erstickt, und sich von allen Banden der Gesetze frey spricht. Hingegen der seinen Beruf höher als alle Vortheile der Welt schätzt, den verblendet kein menschliches Ansehen: den reitzt keine Gunst eines Höhern, ihn schreckt keine Gewalt eines Mächtigern. Eines allein ist ihm wichtig, die Erfüllung seiner Berufspflichten: alles übrige, wenn es mit diesem in Vergleich kömmt, hört auf wichtig zu seyn: nur diese ist die einzige Richtschnur aller seiner Berathschlagungen, aller seiner Entschließungen, aller seiner Handlungen.

## Beweggründe.

1) Ein solches Betragen wird von Gott belohnt. Das Gegentheil hingegen mißfällt ihm.
2) Ein solches Betragen ist ein Beweis der Größe und Würde unsers Geistes, indem wir dadurch richtige Erkenntniß von unserer Pflicht, von unsern

sern Verhältnissen gegen Gott, von der Eitelkeit des Irdischen, von der Hoheit des Unsichtbaren, von der Würde unserer Bestimmung an den Tag legen.

Beym Gegentheil verräth der Mensch nichts als Schwäche und Mängel seines Geistes.

3) Dieß Betragen erhält auch die Bewunderung und Hochachtung der vernünftigen Welt. Man ehrt und rühmt die, welche es beobachten und ahmt ihnen nach.

Menschen, die in Vollbringung ihres Berufs muthlos und feige sind, erhalten endlich nichts als Verachtung und Unehre auch bey der Welt zum Lohn.

4) Durch muthige Treue in Vollbringung unsers Berufs erleichtern wir uns solche immer mehr, indem wir nicht nur geübter werden, sondern auch andere abhalten, uns Hindernisse zu legen, da sie sehen, daß wir das Angefange durchsetzen, und nicht leicht uns abschrecken lassen.

Furchtsame erschweren sich dagegen ihren Beruf, werden träger und reitzen andere immer mehr, ihnen hinderlich zu seyn, nach dem bekannten Sprichwort: wer läuft, den jagt man.

5) Wir werden durch dieß Betragen immer mehr geschickt zu den größten und heilsamsten Unternehmungen, wodurch Gottes Ehre verherrlichet, und das Beste unsers Nächsten kann befördert werden.

Durch das Gegentheil hingegen werden wir da Menschenfurcht uns immer von allem zurückscheucht, bey wichtigen Vorfällen ganz unbrauchbare Menschen, ja oft recht unnütze Lasten für die menschliche Gesellschaft.

6) Sind wir treu und muthig in den Geschäften unsers irdischen Berufs, so sind wir dadurch auch am ersten fähig, Muth und Stärke in unsern geistlichen Uebungen zu beweisen, in Bekämpfung unserer Triebe und Leidenschaften, im Widerstande zur Zeit der Versuchung u. s. w. Denn es ist in beyden Fällen einerley Richtung und Beschaffenheit der Seele, nur der Gegenstand ist verändert.

Ein träger und muthloser Mensch in irdischen Geschäften, wird hingegen eben so träge und muthlos in den geistlichen seyn.

7) Wir geben andern ein gutes Beyspiel zur Nachahmung, flößen ihnen Muth und Herzhaftigkeit ein, und retten sie dadurch von Sünde und Verderben.

Muthlose und Zaghafte machen gewöhnlich andere mit furchtsam, und werden dadurch oft Urheber vieler Sünden und vieles Elends.

8) Treue und Muth in unsern Geschäften bringt Ruhe und Zufriedenheit, verschafft uns Freude, wenn wir sehen, wie wir bey allen Hindernissen doch gesiegt haben, gibt ein gutes Gewissen und einst einen ruhigen Tod.

Der Muthlose empfindet die Vorwürfe eines bösen Gewissens, voll Unruhe und Zaghaftigkeit lebt und stirbt er.

## Beyspiele und Denksprüche.

Moises, der einen so schweren Beruf hatte, dabey unzählige Gefahren vor sich sah, stets die Drohungen und das Murren des Volkes hörte, ließ sich doch durch nichts abhalten, und ging seinen Weg

mu-

muthig fort. Unter allen Israeliten war er oft der einzige, der nicht zagte.

Auch die Apostel können uns hier zu Beyspielen dienen. Ihr Beruf war die Religion Jesu zu lehren, mit welcher Treue und mit welchem Muthe verrichteten sie dieses nicht? Man lese die Apostelgeschichte und man wird sie bewundern müssen. Nicht Drohungen, nicht Schläge und Gefängnisse, nicht der Tod selbst konnte sie bewegen, in ihrem Geschäfte aufzuhören, und die Hände sinken zu lassen. Ja sie wurden dadurch immer muthiger und treuer, und priesen sich glücklich, um ihrer Treue willen Verfolgung zu luiden. Ihre Antwort war die: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen. Aber auch ehe die Apostel diesen Beruf hatten, da sie noch bey ihren ersten Geschäften waren, mit welcher Treue, Fleiß und Sorgfalt verrichteten sie sie nicht? und wie aufmerksam waren sie auf alles, um ihren Beruf mit immer bessern Erfolg auszuführen? Petrus sagte einst: ich habe die ganze Nacht gearbeitet, und habe nichts gefangen; er wusch aber doch wieder seine Netze zum folgenden Gebrauch, und blieb also bey schlechtem Erfolge seiner Arbeit doch emsig. So wie er den von Jesu ertheilten Rath hörte, strengte er seine schon ermüdeten Kräfte aufs neue an, und nun wurde auch sein Fleiß belohnt. Luk. 5. v. 1—11.

Röm. 12. v. 7. Hat jemand ein Amt, so warte er des Amts.

Röm. 12. v. 11. Seyd nicht träge in dem, was ihr zu thun habt.

Esa. 51. v. 7, 8. Fürchtet die Schmach der Menschen nicht, und lasset euch durch ihre Lästerungen nicht erschrecken, denn sie werden gleich einem wöllenen Kleide von Würmern und Schaben gefressen und verzehret werden.

Ps. 26. v. 14. Vertraue auf den Herrn; sey muthig und herzhaft, und vertraue auf den Herrn!

Ephes. 5. v. 15. 16. Gebet nun zu, wie ihr behutsam wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise, und schicket euch in die Zeit.

## Selbstprüfung.

Habe ich bisher meine Berufsgeschäfte so vollbracht, wie ich sie vollbringen sollte? . . Habe ich nicht nur das gethan, was ich schlechterdings thun mußte, sondern auch so viel gethan, als ich thun konnte? . . Habe ich mich durch die Furcht, andern vielleicht anstößig zu werden, von meinem Beruf und Pflicht abhalten lassen? . . Haben mich nicht die Drohungen einer Gefahr saumselig und nachläßig gemacht? . . Habe ich nach keinem Urtheile anderer, nach keiner Drohung, nach keinem Spott und Verhöhnung böser Menschen gefragt, und bin getrost in meinem rechtmäßigen Beruf fortgegangen? . . Habe ich nie auf meinem Berufswege den thörichten Gedanken gehabt, was werden diese oder jene denken? . . was sagen? . . was über mich urtheilen? . . was für böses und nachtheiliges für mich bereiten, weil ich jetzt unter diesen Umständen, bey ihren Lockungen mich nicht stören lasse? . . Ist mir bey meinen Verrichtungen der Gedanke: Gott will sie, stets Antrieb? . . Ist er mir alles? . .

## Mittel zur standhaften Treue in seinen Berufsgeschäften.

1) Denke fleißig daran, daß es Gottes Wille ist, diese Treue zu beweisen, und daß dir die Schuldigkeit obliegt, Gott und deinem Heiland in allem Gehorsam zu leisten.

2) Wiederhohle dir dabey fleißig die herrlichen Vortheile und die schädlichen Folgen, welche aus

Voll-

Vollbringung und Unterlassung derselben entspringen.

3) Beyspiele, Aussprüche und Ermahnungen der heiligen Schrift laß stets deinem Gedächtniß gegenwärtig seyn, damit sie dich zur Zeit der Versuchung erinnern und warnen können.

4) Laß keinen Tag verstreichen, ohne dich geprüft zu haben, wie du deinen Beruf vollbracht hast, damit du deine Fehltritte zeitig erfährst, und gleich Anfangs verbessern kannst.

5) Gewöhne dich ja nicht, in keinem Falle, an eine leichtsinnige Vollbringung deiner Geschäfte, und halte dich selbst geringer Ursachen wegen davon ab, sondern sey stets streng und genau. Außer dem wirst du viel weniger alsdann Treue und Muthbeweisen, wenn dir Nachtheil und Gefahr gedrohet wird.

6) Flieh auch hier die so große Feindinn aller Tugend und Rechtschaffenheit, die Weichlichkeit. Der Weichling ist schon überhaupt sehr leichtsinnig und nachgibig in Vollbringung seines Berufs, wird es aber noch mehr werden, wenn Gefahren drohen. Auch die geringste wird er zu sehr scheuen, als daß er derselben Trotz biethen sollte.

7) Ueberdenke fleißig Gottes Macht und Weisheit in der Regierung aller Dinge, und betrachte daneben die Nichtigkeit und Thorheit menschlicher Macht und Ansehens, um dein Vertrauen auf Gott zu stärken, und dich recht beherzt zu machen. Eine aufmerksame Beobachtung des Ganges, den so oft die Dinge in der Welt nehmen, der oft zerstörten Anschläge menschlicher Klugheit, der oft wunderbar bewirkten Rettung redlicher Menschen,

wird Treue und Muth in deinem Beruf überaus befördern.

8) Denke fleißig an die Zukunft, an die gewisse Fortdauer deines Lebens, an die Seligkeit desselben, um in dir eine edle Gleichgütigkeit gegen irdisches Leben und Glück hervorzubringen, und den allzustarken Hang und Liebe zu denselben in dir zu unterdrücken.

9) Wähle gute Freunde von erprobten Muth, damit sie dich mit ihrem Trost und Zuspruch unterstützen können.

10) Stelle dich nie mit andern in Vergleichung, die auch muthlos und zaghaft handeln. Es würde dich dieß immer mehr verführen, und glaubend machen, du thätest recht. Sieh auf die, welche recht standhafte Treue beweisen, vergleiche dich mit ihnen, und ahme sie nach.

11) Rechtschaffenheit in allen Dingen ist zur treuen Abwartung unsers Berufs unumgänglich nöthig, sie ist aber zugleich ein Mittel, und in allen Fällen beherzt und muthig zu erhalten. Der Rechtschaffene, der Mensch mit gutem Gewissen, ist ohne Furcht und scheut nichts.

12) Sey vorsichtig in allem, was du thust, und in der Art und Weise, wie du's thust, und sieh darauf, daß du alles vor Menschen, die recht und billig denken, verantworten kannst. Unvorsichtige erwecken sich oft bey der besten Absicht Feinde und Verfolger, werden in Vollbringung ihres Berufs gestört, endlich auch furchtsam und muthlos gemacht.

13) Mische dich nicht in Dinge, die auf keine Weise zu deinem Berufe gehören. Sie rauben dir nicht nur die Zeit, sondern verwickeln dich auch in La-

gen

gen und Verhältnisse, die dir die muthige Treue in deinem Beruf erschweren.

14) Nebst allem diesem bethe fleißig zu Gott, daß er dir nicht allein Segen zu deinem Beruf, sondern auch Muth und Fleiß, ihn recht zu vollbringen, schenken möge.

## Ausflüchte in Ansehung der Berufstreue und Beantwortung derselben.

1) Man muß sich in die Zeit schicken.

Antwort. Du mißbrauchst eine Regel christlicher Klugheit zur Beschönigung deiner Untreue. Durch kluge Abwendung der Anreitzungen zur Treulosigkeit in deinem Beruf, vollbringe jene Regel, nicht durch Unterlassung deiner Pflicht.

2) Mein und der Meinigen Wohl hing davon ab, da nach zu geben.

Antw. Dein und der Deinigen Wohl hängt von Gott ab. Sey dem treu, durch recht genaue Vollbringung deiner Pflichten, und glaube gewiß, er verläßt dich und die Deinigen nicht.

3) Ich mußte das geringere Uebel dem größern vorziehen.

Antw. Du thatest das Gegentheil; das spricht Christus selbst. Du wolltest die nicht beleidigen, die deine irdische Wohlfahrt stören konnten, und beleidigtest dadurch den, von dem dein zeitliches und ewiges Glück abhängt.

4) Man hat einen Dank, ob man treu und redlich ist in seinem Berufe, oder kalt und nachlässig.

Antw. Hoffst du nur auf Menschenbelohnung, so hast du in vielen Fällen recht. Allein weißt

du nicht, daß Gott nichts Gutes unbelohnt läßt? — Weißt du Ruhe des Gewissens nicht zu schätzen? —

5) Es wird von meinen eigenen Kräften zu viel gefordert, und unterstützt werde ich nicht.

Antw. Hast du deine Kräfte hinlänglich angewendet? — Weißt du gewiß, daß keine Hülfe sich zeigen werde? — und gesetzt, du wüßtest es gewiß, daß du ohne Unterstützung bliebest, so thu das Deinige, und du kannst dich endlich des Beyfalls Gottes und deines Gewissens erfreuen.

6) Es ist mir unmöglich, etwas mit Gewalt durchzusetzen; wenns nicht in Güte geht, so lasse ichs gehen, wie es geht.

Antw. Das ist die Sprache des Trägen, der die Mühe scheut, Mittel zur leichten Vollbringung seiner Pflicht aufzusuchen und anzuwenden.

# Dritte Abtheilung,

## Gebothe,

welche

## die Pflichten gegen den Nächsten enthalten.

### Das erste Geboth.

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Matth. 22. v. 39. Mark. 12. v. 31.

### Beschreibung der Pflicht.

Die Liebe gegen den Nächsten ist die Güte des Herzens, die uns antreibt, alles, was dem Nebenmenschen schädlich ist, zu vermeiden und abzuwenden, hingegen sein Bestes auf alle Weise zu befördern.

Alle und jede Menschen sind unsere Nächsten, denn sie sind Menschen wie wir von gleichem Ursprung, gleichem Wesen und gleicher Bestimmung.

Gegen alle und jede ohne Ausnahme sollen wir also jene Güte des Herzens zeigen. Nicht bloß wohlthätige Gesinnungen sollen wir gegen sie haben, sondern wir sollen auch wohlthätige Handlungen üben, zu aller Zeit, in allen Umständen dieses Lebens, in allen Bedürfnissen, aus vollem Herzen.

Wenn das Geboth sagt: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, so verlangt es dadurch nicht, daß wir ihn eben so sehr als uns selbst lieben sollen, denn das würde der menschlichen Natur widersprechen. Es verlangt nur, wir sollen den Nächsten eben so wohl, als uns selbst lieben; unsere Liebe soll nicht allein auf uns, sondern auch auf den Nächsten gehen. Wo also zu erwartende Vortheile auf beyden Theilen gleich sind, da hat die Pflicht gegen uns selbst den Vorzug.

Auch kann der Christ andere Menschen nicht alle auf gleiche Art lieben. Er soll allen und jeden alles Gute wünschen und thun, er wird aber dieß mit mehr Gefühl, mit größerm Eifer gegen diejenigen vollbringen und vollbringen müssen, mit welchen ihn Gott in genauere Verbindung gesetzt hat.

## Zusatz.

Vielleicht mangelt es euch wirklich an dem zärtlichen Gefühle nicht, worin eigentlich die Liebe des Nächsten besteht: allein ihr wisset nicht, wie ihr sie äußern sollet. — Vielleicht erkennet ihr eure Pflicht, erkennet aber die Art und Weise nicht, sie zu erfüllen? Ihr seyd überzeugt, daß ihr euern Nächsten lieben sollet, zweifelt aber noch, wann — wo — oder wie diese Liebe sich zeigen solle? — Auch diesen Ausflüchten hat Jesus Vorsorge gethan. Er gab nicht allein das Geboth den Nächsten zu lieben, sondern er bestimmte auch auf das deutlichste die Art und Weise, wie man ihn lieben solle. — Was ihr wollt — sagt er — das die Menschen euch thun, das thut ihr ihnen. Nicht wahr? das weiß ein jeder, was seiner eigene Person angenehm, oder nicht angenehm ist? Also kann ein jeder auch leicht wissen, was seinem Nächsten angenehm oder unangenehm

seyn

seyn wird. Gesetzt, einer unter euch wäre in der äußersten Armuth; — er hätte kaum Brot genug seinen Hunger zu stillen; seine Kleider wären wirklich so schlecht, daß er sich weder im Winter vor Kälte beschützen, noch im Sommer seine Blöße bedecken könnte; er hätte über das keine eigene Wohnung, sondern oft kein anderes Nachtlager, als unter freyem Himmel; er wäre noch dazu durch seine Armuth so schwach und kränklich geworden, daß er keinen Tag sicher wäre, auf dem Wege liegen zu bleiben, und in seinem Elende zu verschmachten: gesetzt einer unter uns wäre in so traurigen Umständen, und käme alsdann vor das Haus eines Reichen; er begehrte in aller Demuth und mit wahrem Ausdruck der leidenden Menschheit ein weniges Almosen, oder ein altes Stück Kleid, oder auch vielleicht nur auf eine Nacht eine Herberge. Würdet ihr wohl zufrieden seyn, wenn euch in diesen Umständen der Reiche entweder mit einem gleichgültigen h e l f e G o t t! abweisen, oder vielleicht gar über eure Armuth Vorwürfe machen, euch als Müßiggänger, die nicht arbeiten wollen, ausschelten, und euch gleichsam mit Gewalt von seinem Hause wegtreiben würde? — Nicht wahr? der gewaltigste Schmerz würde in solchen Umständen eure ganze Seele durchdringen; ihr würdet so einen Menschen für den unbarmherzigsten, der unter der Sonne lebt, ansehen; ihr würdet die Gerechtigkeit Gottes wider ihn herausfordern, diesen Menschen recht empfindlich zu strafen. Und wer könnte wohl euern Schmerz in diesem Falle mißbilligen? Ist es nicht ein trauriger Anblick für den nothleidenden Armen, wenn er den reichen Prasser bey einer prächtigen, mit allem Ueberflusse besetzten Tafel sieht, und er nicht einmahl die Brosamen, die vom Tische fallen, erhalten kann. Es ist wahrhaft ein trauriger Anblick, wenn er die Reichen nicht nur allein in nothwendigen, sondern in üppigen, eiteln, wollüstigen Kleidern einhergehen

sieht, da er indessen kaum Fetzen genug hat, sich ehrbar zu bedecken, will nicht sagen, sich vor Frost und Kälte zu schützen. Es ist ein trauriger Anblick für ihn, zu sehen, wie die Reichen in allem Ueberflusse leben, alles Vergnügen genießen, alle Wollüsten empfinden, da er indessen an nichts Ueberfluß hat, als an Armuth, keine Speise vor sich sieht, als seinen Kummer, und keinen Trank als seine Thränen. Wer kann wohl einen solchen Unglücklichen ohne Mitleiden ansehen? Nun sehet. So schwer euch die Armuth, und dabey die Unbarmherzigkeit der Reichen fallen würde, eben so schwer muß sie auch einem andern fallen. Jeder Arme ist ein Mensch, wie ihr; empfindlich wie ihr; gern glücklich, wie ihr. Was ihr also wolltet, das euch die Menschen thun sollten, wenn ihr arm wäret, das thut auch ihr euerm Nächsten: und ihr könnt versichert seyn, daß ihr alsdann diese Pflicht nach ihrem ganzen Umfange erfüllet.

Was hier von der Armuth ist gesagt worden, das ist von allen übrigen, so wohl geistlichen als weltlichen Werken der Barmherzigkeit zu verstehen. Wenn wir einen Kranken, einen Verunglückten, einen in der Wissenschaft des Heils Vernachlässigten sehen, so denke man bey sich selbst: was wollte ich, wenn ich krank, verunglückt, unwissend wäre; was wollte ich, daß man mir thun sollte? In der Krankheit wünschte ich mir Hülfe und Trost, im Unglück Beystand, in der Unwissenheit Rath und Unterricht. Also will ich das nähmliche auch meinem Nebenmenschen erweisen. Denken und handeln wir so, so haben wir der Pflicht, unsern Nächsten zu lieben schon genug gethan. Ich sage nicht nur denken, sondern handeln; denn wir müssen unsere Nächstenliebe nicht nur, wie es meistens zu geschehen pflegt, auf ein innerliches Mitleiden, auf ein stilles Bedauern, und auf einen guten Willen einschränken: denn was hilft dieses unnütze, unnöthige, nichts bedeutende Mitleiden, das den Armen zwar an

sein

sein Unglück erinnert, aber aus selbem doch nicht heraus-reißt? Zeigt vielmehr eure Liebe in der That und im Werke, so oft, so viel, und so bald es euch möglich ist.

## Beweggründe.

1) Durch Vollbringung einer wahren Liebe machen wir uns der göttlichen Gnade und seiner Belohnung theilhaftig, und versichern uns seiner Liebe.

Menschen ohne Liebe verabscheuet Gott, und wird an ihnen seine Drohungen endlich gewiß erfüllen.

2) In einer wahren Nächstenliebe haben wir auch den sichersten Beweis, daß wir Gott lieben.

Ohne Liebe gegen andere läßt sich auch keine Liebe gegen Gott denken. Denn wie sollten wir den lieben, den wir nicht sehen, wenn wir die nicht lieben, die wir sehen.

3) Durch wahre Liebe des Nächsten machen wir uns auch fähig und geschickt, die übrigen Pflichten gegen ihn zu vollbringen.

Wo Liebe fehlt, fehlt auch alle übrige Tugend und Rechtschaffenheit.

4) Durch wahre Nächstenliebe zeigen wir Adel und Größe unsers Geistes, indem wir beweisen, daß wir Andere so beurtheilen und behandeln, wie sie nach einer richtigdenkenden Vernunft sollen beurtheilt und behandelt werden, nicht aber bloß nach äußerlichen Umständen und Verhältnissen.

Ein Mensch ohne Liebe beweist Schwäche des Geistes, einen großen Grad der Sinnlichkeit und Unterliegung unter gierigen thierischen Trieben.

5) Durch Liebe machen wir uns auch bey Menschen angenehm, erlangen ihre Gegenliebe und Freundschaft.

Ein Mensch ohne Liebe setzt sich dem Haß und Verfolgung vieler aus.

6) Nächstenliebe ist nicht allein die Quelle des irdischen Glücks Anderer, sondern auch oft der Rettung aus Sünden und Irrwegen derselben.

Mangel der Liebe macht andere oft nicht nur zeitlich unglücklich, sondern auch geistlich und ewig, indem er den Bösen immer mehr verhärtet.

7) Nächstenliebe macht uns viel Freude und Wonne in der Welt, indem wir sehen, daß andere durch uns glücklich und zufrieden leben.

Der Lieblose weiß von dieser Freude nichts, lebt mürrisch und unzufrieden.

8) Liebe befördert die Ruhe unsers Gewissens und die Freudigkeit im Tode. Wir wissen, wir haben Gott und Menschen zu Freunden.

Der Liebsose wird durch die Klagen und Vorwürfe anderer, und durch das Bewußtseyn seines übeln Betragens gefoltert und gepeinigt. Er verläßt die Welt ohne Trost, sein Gewissen sagt ihm, daß er das nicht von Gott fordern könne, was er selbst nie geübt habe.

## Beyspiele und Denksprüche.

Jener Samariter, den uns unser Heiland Luk. 10. als ein Beyspiel einer wahren Nächstenliebe aufstellt, soll uns besonders zum Muster dienen.

Paulus war so voll Liebe gegen jedermann, daß er auf alle Art und Weise suchte, allen zum Segen und Nutzen zu leben Er richtete sich oft mit der größten Beschwerlichkeit nach den Vorurtheilen anderer,

rer, nur um ihr Glück und ihre Zufriedenheit nicht zu stören. Er war allen alles geworden.

Jak. 2. v. 8. Ihr handelt recht wohl, wenn ihr dem Hauptgesetze der Schrift: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, genau nachkommet.

1. Joh. 3. v. 18. Lasset uns nicht lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

1. Korinth. 13. v. 4. folg. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe wird nicht müde.

1. Korinth. 13. v. 13. Es bleiben diese Drey: Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

## Selbstprüfung.

Wie habe ich bisher meine Nebenmenschen betrachtet und angesehen?.. wie besonders aber die, welche in weit geringern Umständen, als ich, leben?.. oder die, welche mich beleidigt hatten? welche ich als Lasterhafte und Unwürdige kannte? oder alle die, welche auf mein zeitliches Wohl gar keinen Einfluß zu haben schienen?.... Habe ich sie als meine Brüder betrachtet, und auch brüderliche Zuneigungen und Empfindungen gegen sie gehabt?.. Oder war mein Herz bisher etwa ganz leer von solchen Empfindungen? Sah ich kalt andere Menschen an, rührten mich ihre Umstände nicht?.. Habe ich nicht etwa lange Zeit hinstreichen lassen, ohne mir sonderliche Mühe um sie zu geben?.. Ohne zu fragen: Was machst du, wie lebst du?.. Kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich mich bemüht habe, die Bedürfnisse der Menschen, die um mich leben, kennen zu lernen, um ihnen in solchen nach Vermögen zu helfen? War ich wenigstens da allezeit bereit zu helfen, wenn ich die Noth eines Menschen vor Augen sah?.. Oder dachte mein

Herz

Herz nicht an Beystand und Unterstützung?.. Habe ich jederzeit neben der Sorge für mein eigenes Wohl auch für das Wohl Anderer gesorgt?.. Oft gefragt, wie könnte diesem, wie jenem geholfen werden?.. Habe ich jemahls Mittel und Wege gewußt, andern ihre Glücksumstände zu verbessern, und sie doch nicht gewählt, nicht gebraucht?.. Kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich allezeit dieß alles gethan habe aus Liebe und Gehorsam gegen Gott?.. oder habe ich meinem Nächsten nur Liebe erwiesen, aus natürlicher Weichlichkeit und Empfindsamkeit meines Gemüths?.. aus eigennützigen Absichten?.. aus Ehrbegierde und Stolz?.. Habe ich oft mit Verlust meines eigenen Vortheils, mit Mühe und Arbeit, die mir weiter auf keine Weise belohnt wurde, geholfen?.. Bin ich so zu helfen noch bereit?.. ja bereit noch mehr zu thun?.. oder mehreres aufzuopfern?.. Wäre ich wohl in der Liebe so stark, wenn es die Umstände erforderten, auch mein Leben für das Wohl meines Nächsten zu lassen?.. Würde ich dieß vornehmlich um des gemeinen Besten willen gern thun?.. auch nur gern mein Leben für andere in Gefahr setzen?.. Oder zu ihrem Besten nach und nach verbrauchen? Bin ich so Christ?

## Mittel zur Nächstenliebe.

1) Bedenke fleißig, daß es deine Pflicht ist, deinen Nächsten zu lieben, und überlege fleißig die Verbindungsgründe hierzu.

2) Erinnere dich dabey auch oft des großen Glücks und Segens wahrer Nächstenliebe, und im Gegentheile der schädlichen Folgen des Mangels an Liebe.

3) Beyspiele einer wahren Liebe und auserlesene Denksprüche der heiligen Schrift, mußt du dir tief in dein Gedächtniß einprägen, damit, wenn Aufforderungen zur Liebe kommen, sie dich zur Vollbringung deiner Pflicht erinnern, dich unterstützen und dazu geschickt machen.

4) Prüfe dich an jedem Tage, in wie weit du Liebe geübt habest, um das Wachsthum derselben in dir zu bemerken, die Mängel zu erfahren und sie zu verbessern.

5) Denke dir fleißig Gottes Güte und Vaterliebe gegen dich und alle Menschen. Betrachte die vielen und mancherley Wohlthaten, die er uns allen gibt. Bist du recht mit Gefühl von Gottes Liebe überzeugt, so wird dein Herz auch gewiß fähig und geschickt werden, deinen Nächsten zu lieben.

6) Bedenke auch oft die Gleichheit aller Menschen, in Ansehung ihres Ursprunges, ihres Wesens, Ausgangs aus der Welt und ihrer Bestimmung. Diese Betrachtung wird dich lehren, daß jeder Mensch dein Bruder sey, du wirst Zuneigung gegen sie in dir erwecken, und je mehr du in der Betrachtung fortfährst, desto fähiger wirst du werden, deine Liebe an den Tag zu legen.

7) Eben so denke oft an die Einrichtung und die Verbindungen der menschlichen Gesellschaft, wie immer, wenn sie nicht zerstöret und zerrüttet werden soll, einer den andern unterstützen, gleichsam die Hand reichen muß. Du wirst durch diese Betrachtung die Nothwendigkeit der Liebe bestätiget finden, und dich als ein Mitglied dieser Gesellschaft immer mehr gedrungen sehen, dich nach derselben Einrichtung zu bequemen.

8) Denke dir oft die große Wahrheit, daß Kräfte und Gesundheit, Ehre und Ansehen, Reichthümer und Schätze, Güter sind, die dir Gott nicht bloß um deinetwillen, nicht bloß dein eigenes Glück dadurch zu vergrößern, gegeben habe und dir erhalte, sondern um das allgemeine Beste dadurch zu befördern.

9) Erinnere dich oft an die Wohlthaten und an die Unterstützung, die du von andern genießest. Du magst so groß und so sehr über andere erhaben seyn, als du willst, so genießest du dergleichen. Dein Herz müßte alles guten Gefühls ganz unfähig seyn, wenn du nicht endlich dadurch zur Gegenliebe angetrieben und geschickt werden solltest.

10) Laß keinen Tag verstreichen, an welchem du dir nicht wenigstens einige Werke der Liebe gegen andere, die ohne alle eigennützige Absichten vollbracht wurden, aufweisen kannst, und glaube, daß du dich als ein unwürdiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft, als ein Mensch, der nicht werth ist, Gott zum Vater zu haben, bezeugt hast, wenn du das nicht kannst.

11) Es wird gewiß niemahls jemanden an Gelegenheit fehlen, auch thätige Liebe zu üben. Solltest du dir aber einbilden, es fehlte dir daran, so suche solche auf Sieh nur um dich her, betrachte die Menschen, die um dich leben, frage nach ihren Umständen; es werden sich tausend Gelegenheiten darbiethen, Hülfe und Unterstützung aller Art zu leisten. Diese Uebung wird für dich überaus heilsam seyn, dein Herz erwecken, und dich zur wahren Liebe immer fähiger und geschickter machen.

12) Flieh daher ja traurige Anblicke elender und nothleidender Menschen nicht. Du würdest dadurch

eines

eines der kräftigsten Erweckungsmittel zur wahren Liebe von dir stoßen. Suche sie vielmehr auf, geh hin, um sie genau zu betrachten, und menschliches Elend kennen zu lernen, und dein Herz mit Gefühl und Empfindung zu erfüllen.

13) Halt dich nie gegen das Beyspiel solcher Menschen, die wenig Liebe zeigen, und glaube nicht, als seyst du vollkommen und thätest alles, wenn du mehr thust als jene. Unthätigkeit und Nachlässigkeit in der Liebe sind alsdann unvermeidlich. Vergleich dich dagegen mit solchen, die mehr thun, als du, um deine Mängel kennen zu lernen und zu verbessern.

14) Dabey bethe fleißig zu Gott um seine Hülfe und Beystand. Bethe, daß er dich die große Tugend lehre, die dich ihm ähnlich macht, die Liebe, die du täglich wünschest auch von ihm zu genießen, und auch täglich wirklich genießest. Bethe auch fleißig für andere Menschen, ein Gebot, das selbst Erweisung deiner Nächstenliebe, aber auch ein kräftiges Mittel, sie zu stärken, ist.

## Ausflüchte, in Ansehung der Nächstenliebe, und Beantwortung derselben.

1) Ich wünsche allen Menschen Gutes.

Antwort. Mit Wünschen ists noch nicht ausgerichtet. Erweise auch allen Menschen Gutes, so viel du nur immer kannst.

2) Ich kann doch nicht alle Menschen glücklich machen.

Antw. So arbeite nur so viel zum Glück deiner Nebenmenschen, als du kannst. Mehr verlangt Gott nicht.

3) Ich bin mir selbst der Nächste, und muß für mich sorgen.

Antw. Ja, du sollst dein Wohl nicht vernachlässigen, um Andere glücklich zu machen. Du sollst aber neben der Sorge für dein Wohl, auch für das des Nächsten sorgen, sollst dich und andere glücklich zu machen suchen; jenes thun, und dieses nicht unterlassen.

4) Was gehen mich diese oder jene an.

Antw. Sehr viel. Sie sind deine Brüder, ihr habt einen Gott und eine Bestimmung, seyd Glieder einer Gesellschaft.

5) Wie kann ich alle Menschen lieben, da sich so viele durch ihre schlechte Handlungen verhaßt und verächtlich machen.

Antw. Hasse die bösen Handlungen, nicht die Menschen, die sie üben. Ja liebe sie, vielleicht gewinnst du sie durch deine Liebe, und sie folgen endlich deinen Warnungen vors Böse, und deinen Vermahnungen zum Guten.

6) Jener verlangt meine Liebe nicht; ja er sagt wohl gerade zu, er bedürfe und wolle meine Liebe nicht.

Antw. Vielleicht ist deine Liebe zu eigennützig, oder zu zudringlich, oder zu stolz, oder sonst fehlerhaft. Uebe sie mit Klugheit und redlichem Herzen, du wirst noch Dank für solche ernten.

7) Ich verlange anderer Leute Liebe nicht, dagegen sollen sie mich auch zufrieden lassen.

Antw. Ein thörichter Stolz! du verlangst anderer Leute Liebe nicht, und brauchst sie täglich, vielleicht nur nicht so, wie andere, in hülfsbedürftigen Umständen; und bist du für solche einen Augenblick gesichert? Gesetzt aber

auch,

auch, du brauchtest anderer Liebe nicht, so sollst du doch Liebe üben, ja du kannst sie da recht christlich üben, nähmlich fern von allem Eigennutz.

8) Wer mich liebt, den will ich wieder lieben; ich finde keine Liebe, warum soll ich dieselbe erweisen.

Antw. Mache du nur den Anfang mit der Liebe. Liebe zuerst, so wirst du auch wieder Liebe finden.

9) Liebe macht verdächtig, und die Leute argwöhnen auf besondere Absichten.

Antw. Uebe Liebe mit Klugheit, und dann frage nichts nach dem Argwohn der Menschen. Eine jede Tugend hat Hindernisse und Feinde, deßwegen soll sie nicht unterlassen werden.

---

# Das zweyte Geboth.

## Feindesliebe.

Auch eure Feinde liebt, segnet die euch fluchen, thut denen wohl, die euch hassen, und bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen. Dadurch werdet ihr Kinder eu-ers Vaters im Himmel, der auch gütig ge-gen alle, auch gegen die Undankbaren und Bösen ist. Matth. 5. v. 44, 45. Luk. 6. v. 27, 28, 35.

## Beschreibung der Pflicht.

Auch den Feind sollen wir nach Christi Geboth lie-ben, denn er ist auch unser Nächster.

Der Christ bleibt Mensch. Das Geboth ver-langt nicht, daß er bey aller erfahrnen Feindschaft ganz fühllos und gleichgültig bleiben, die nähmliche Zuneigung gegen den haben soll, der ihm Feindschaft erwiesen, die er gegen seinen Freund hat; verbiethet ihm auch nicht, sich zu vertheidigen, oder Ersatz, wo er möglich ist, des unrechtmäßiger Weise erlittenen Schadens zu suchen; dieß hieße verlangen, daß Men-schen aufhören sollten Menschen zu seyn.

Nur so viel verlangt das Geboth: der Christ soll den widrigen Empfindungen und Eindrücken, wel-che empfangene Beleidigungen in ihm machen, nicht nachhängen, sondern sie zu unterdrücken suchen, und

nicht

nicht alle Zuneigung zu seinem Beleidiger aus sich verschwinden lassen; dagegen Haß und Rachsucht, nebst der Begierde ihm zu schaden, von sich entfernt halten. — Es verlangt, er soll sich Gewalt anthun, und fortfahren, dem Nächsten, der jetzt sein Feind ist, Gutes zu wünschen, und zu erzeigen. sein Wohl zu befördern, wenn ihn auch die Leidenschaft zum Gegentheile reitzt. Die Haupterweisung der Feindesliebe setzt daher unser Heiland selbst im Gebothe mit an.

## Zusatz.

Durch das Wort Feind verstehen wir hier nicht einen Menschen, wider welchen wir einen Haß haben, sondern einen Menschen, der einen Haß wider uns hat, und der uns an unsern Gütern oder an unserer Person zu schaden suchet: diesen Menschen, der uns verabscheuet, sind wir zu lieben verbunden: in Ansehung seiner macht Jesus dieses unverletzliche Geboth: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. — Wenn man die ganze Kraft dieser ersten Worte unsers Evangeliums wüßte, so wäre es genug, auch die Wesenheit und die ganze Größe des Gebothes, seine Feinde zu lieben, wissen zu können. Wir finden darin das Geboth, seinen Gegenstand, und das Muster, so wir, um es zu beobachten, vor Augen haben müssen: Seyd, das ist das Geboth, und ein Geboth, welches uns schon in dem Verse vorgetragen worden, der diesem vorgeht: es hatte unser Heiland schon gesagt: Liebet eure Feinde, thut alles Gutes, leihet ohne etwas dafür zu hoffen, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn, welcher sogar gegen den Bösen und Undankbaren gut ist; seyd barmherzig. Das ist der Gegenstand, der uns von demjenigen gebothen wird, der

ein

ein unumschränktes Recht über unsere Herzen, und über ihre Neigungen hat: es ist die Barmherzigkeit, das ist, eine Liebe, welche alle Kaltsinnig- und Gleichgültigkeit aus dem Innersten unserer Seele verbannen soll; eine Liebe, die uns in Ansehung der Drangsalen unserer Feinde aufrichtig mitleidig machen soll; eine Liebe, die uns bewegen soll, sie zu besuchen, wenn sie krank sind, sie zu unterweisen, wenn sie unwissend sind, ihnen mit unserm Rathe, mit unserm Ansehen, mit unserm Gut zu helfen, wenn sie dessen bedürftig sind; ihnen ihren bösen Willen, ihre wirklichen Unbilden zu verzeihen, wenn sie in Ansehung unserer dergleichen begehen; denn dieses ist das vornehmste Werk der Barmherzigkeit: Seyd barmherzig, wie euer himmlischer Vater barmherzig ist. Dieses ist das bewunderungswürdigste Muster der Barmherzigkeit, so wir in Anbetracht unseres Nächsten uns vorstellen sollen: unser himmlischer Vater liebet die Feinde seiner Herrlichkeit innerlich, und wir müssen unsere auch innerlich, und nicht nur mit Worten und mit dem Munde lieben; unser himmlischer Vater liebet seine Feinde kräftig und mit Nachdrucke, und was für ein kostbares Unterpfand hat er ihnen nicht von seiner Liebe gegeben? Er hat sie dergestalten geliebet, sagt der heilige Johannes, daß er seinen einigen Sohn gegeben, damit diejenigen unter ihnen, welche an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben haben. Wir müssen unsere Feinde auch kräftig und mit Nachdruck lieben, daß wir, wenn es die Noth erfordert, für ihr Heil zu sterben bereit wären. Unser himmlischer Vater liebet seine Feinde überhaupt; seine Liebe umfängt alle ohne Ausnahme eines Einzigen, sie umfängt den liederlichsten Christen, den hartnäckigsten Ungläubigen, den ärgsten Religions-

ver-

verächter, den verzweifelndesten Gotteslängner; er hat die Henkersknechte seines eigenen Sohnes geliebet, was sage ich? Er hat sogar diesen lieben Sohn, den Gegenstand seines Wohlgefallens für das Heil dieser Gottesmörder dargegeben. Daher müssen wir auch alle unsere Feinde, ohne einen auszunehmen, lieben, weder den Herrschsüchtigen, der sich bearbeitet, sein Glück auf unserm Schutte festzusetzen; weder den Ungerechten, der sich mit bewaffneter Hand der Erbschaft unserer Väter bemächtiget; weder den Undankbaren, den wir mit Gutthaten überhäuft haben; weder den Treulosen, der unsere alte Vertraulichkeit mißbrauchet, uns um so sicherer ins Verderben zu stürzen; noch den Grausamen, der nur den günstigen Augenblick erwartet, uns das Leben zu benehmen. Unser himmlische Vater liebet seine Feinde unendlich; hätten sie ihre Sünden vermehret, wie die Sandkörnlein an dem Meere; so ist er immer bereit ihnen zu verzeihen. Es ist dann für uns nicht genug, daß wir, wie der heilige Petrus sagte, sieben Mahl verzeihen; sondern wir müssen laut der Antwort Jesu, sieben und siebenzig Mahl, das ist so vielmahl verzeihen, als wir beleidiget worden. Endlich liebet unser himmlische Vater seine Feinde zärtlich; er erwartet sie zur Buße, er beruft sie dahin, er setzet ihnen nach, er nimmt sie gütig auf, daferne sie zu ihm zurückkehren, er vergißt ihre Fehler; ja er fürchtet sich sogar mit ihnen davon zu reden, damit er sie nicht betrübe. Ach! wenn wir ein barmherziges Herz hätten, wir würden nicht warten, bis unser Bruder zu uns käme, sondern wir liefen ihn entgegen, wir liefen zu ihm bevor wir unser Opfer auf dem Alter legten, wir bearbeiteten uns, die Hartnäckigkeit seines Geistes zu erweichen, und sein frostiges Herz zu erwärmen, wir seufzten vor Gott über diesen betrübten Zustand unsers Bruders, und wir trachteten eine

Seele zu gewinnen, die elendiglich zu Grunde gebt. Sehet das ist das Beyspiel, welches uns der himmliche Vater gibt.

Denket also auf euch! Sehet, was in eurer Seele vorgeht, betrachtet die verschiedenen Bewegungen, wovon sie beunruhiget wird, daferne ihr glaubet, daß ihr einige Ursache des Mißvergnügens habet. Euer Verstand ist mit der Unbild beschäftiget, die ihr vermeinet gelitten zu haben; euere Einbildung macht diejenigen zu einer, die keine ist, und vergrößert vor euern Augen diese, welche kaum besteht' euer Gemüth ergibt sich der größten Traurigkeit, der Schlaf entflieht vor euern Augen, euere ernsthaftesten Verrichtungen mögen euch nicht von der Erinnerung des Schmerzens abhalten, der euch quälet; eine düstere Schwermuth folget euch aller Orten nach: euer eingefallenes Gesicht zeigt diesen, die euch kennen, die Leidenschaft an, welche euch plaget, und veranlaßt sie zu fragen, was Gott den ersten von den Rachgierigen gefragt: Warum bist du zornig, und warum ist dein Gesicht eingefallen? Ihr faßt von euerm Feinde die boßhaftesten Gedanken, ihr fället die ungerechtesten Urtheile von ihm; nach euch ist der Anfang seines Betragens in Ansehung euerer die Leidenschaft, der Haß, und die Eifersucht, das Ende seiner Handlungen ist euer Sturz, oder eure Verdemüthigung; aus dem mindesten seiner Mängel macht ihr ein Hauptlager, ein geringer Fehler scheint euch eine eingewurzelte Gewohnheit zu seyn, eine gleichgültige That kömmt euch lasterhaft vor; ihr habet die Geschicklichkeit seine besten Werke zu vergiften, da ihr sie aus einer bösen Meinung zu entspringen glaubtet; ihr findet keine Tugend mehr, die ihr vormahls bewundert habet; die Aufrichtigkeit euers Feindes ist vor euern Augen nichts mehr anders als eine grobe Gemüthsart, seine Freudigkeit eine Verstellung, seine Einfalt ein Abgang des Verstan-

standes, seine Redlichkeit eine Unbesonnenheit. — Sind dieses nicht die nachtheiligen Urtheile, so ihr von euerm Nächsten fället? Sind es nicht die mörderischen Gedanken, die euch auftreiben, dafern ihr glaubet Ursache zu haben, euch über ihn zu beschweren? Daher höret das Evangelium, und ihr werdet diese ungerechten Urtheile verbessern. Höret Jesum Christum, und ihr werdet Gedanken hegen; welche eurer Seele die Ruhe, die ihr eure allzugroße Empfindlichkeit benimmt, wieder geben werden.

Richtet nicht, sagt euch dieser, der uns alle richten muß, richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden; das ist, untersuchet nicht vorwitzig das Betragen euers Feindes, sondern beschäftiget euch ernstlich mit dem eurigen; indem ihr allein deßwegen werdet gerichtet werdet: lasset seinen guten Thaten alle Gerechtigkeit widerfahren, die sie verdienen, ohne daß ihr deren Werth durch böses Nachdenken zu vermindern suchet; vergrößert die Fehler niemahl, die ihr ihn begehen sehet, und fraget euch: ob ihr in eben derselben Gelegenheit nicht schlimmer als er gewesen wäret; leget niemahls übel aus; was ihr für gut halten könnet, verschiebet euer Urtheil, die Meinung belangend, dafern sie euch unbekannt ist; verzweifelt niemahls an seiner Bekehrung, in was für Unordnung ihr ihn leben sehet, und ihr werdet dadurch jene verschiedenen Unruhen stillen, welche den Frieden eurer Seele stören. Dieses ist der wahre Verstand der Worte des Heilandes. Liebet eure Feinde! Thut Gutes denen, die euch hassen! Bittet für die, so euch beleidigen!

## Beweggründe.

1) Wahre Feidesliebe macht uns Gott ähnlich, durch sie werden wir seine Kinder. — Dieß versi-

chert Jesus selbst in dem Gebothe zu unserer Aufmunterung.

Menschen ohne diese Liebe sind ihm ganz unähnlich, und können ihn nicht Vater nennen.

2) Durch sie werden wir gewiß reicher göttlicher Belohnungen theilhaftig.

Haß und Feindschaft wird Gott endlich gewiß strafen.

3) Feindesliebe verherrlichet Gott, der sie gebothen, und Rächer zu seyn verheissen hat.

Wer sich an seinem Feinde rächt, empört sich wider Gott, greift ihm in sein Richteramt, verräth Mißtrauen gegen ihn, als werde er nicht gerecht richten.

4) Feindesliebe erhält und befördert unsere Gemüthsruhe, und setzt uns wider eigne Vorwürfe in Sicherheit.

Haß und Feindschaft stören immer mehr unsere Ruhe und unser Glück.

5) Sie setzt uns wider vielen Sünden in Sicherheit, sonderlich gegen die Rachgierigkeit.

Gehässige und feindselige Menschen fallen von einer Sünde in die andere.

6) Feindesliebe bewahrt uns vor vielem Unglück und Nachtheil in unsern irdischen Umständen.

Durch Haß und Feindschaft hingegen wird sehr oft der Mensch unglücklich, und hat mit beständiger Noth zu kämpfen.

7) Feindesliebe beweist Größe des Geistes und den edelsten Muth. Wir besiegen Feinde durch Klugheit und Rechtschaffenheit, und zeigen, daß wir uns selbst beherrschen, und ausschweifenden Begierden Einhalt thun können.

Feindselige sind Schwache, die ihrem Nächsten nichts können hingehen lassen, ohne sich zu rächen, und ihm traurige Stunden zu machen: denen es unmöglich dünkt, ihre rachsüchtigen Wünsche unbefriedigt zu lassen.

8) Sie bringt auch Ehre bey dem besten Theil der Menschen. Man schätzt und achtet diejenigen hoch, welche sie üben.

Menschen, die ihre Feinde hassen und verfolgen, flieht man und verabscheuet ihr Betragen.

9) Durch sie gewinnen wir oft unsere Feinde, bringen sie zur Erkenntniß, und helfen ihnen und uns.

Durch Haß und Rachgier hingegen werden sie immer feindseliger, und gehässiger.

10) Feindesliebe verbreitet Segen und Glück über die ganze menschliche und bürgerliche Gesellschaft, Zank und Streitigkeiten unterbleiben.

Beym Gegentheil hingegen kömmt Unglück über einzelne Personen, Familien und ganze Länder.

11) Das Bewußtseyn, stets seine Feinde geliebt zu haben, verschaft uns einen ruhigen und freudigen Tod, indem wir die gewisse Hoffnung haben, Gott werde auch um desto mehr Gnade und Liebe gegen uns erweisen.

Feindselige Menschen können sich mit nichts trösten, mit keiner Vergebung bey Gott, da sie selbst nie vergeben haben.

## Beyspiele und Denksprüche.

Des Elisäus Rath, den er nach 24. B. d. Kön. 6. v. 22. f. dem König von Israel gab, wie er die Feinde behandeln solle, die ganz in seiner Gewalt waren; und die Befolgung dieses Raths von Seiten des

Kö-

Königs, zeugen von deren Liebe und Großmuth gegen die Feinde.

Unser Heiland selbst kann uns hierin zum vollkommensten Muster dienen. Er wurde von so vielen Menschen gehaßt und verfolgt, er hatte Macht und Gewalt ihnen alle erwiesene Feindschaft mit Nachdruck zu vergelten; aber dem ungeachtet erwies er jederzeit allen Lieb und Wohlthätigkeit.

Paulus konnte mit Gewißheit von sich und den andern Aposteln sagen: Schilt man uns, so segnen wir; lästert man uns, so flehen wir, 1. Korinth. 4. v. 12.; und stellt uns gleichsam sich und die übrigen Apostel zum Muster und zur Nachahmung auf.

1. Petr. 3. v. 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltworte mit Scheltworten, sondern wünschet vielmehr Gutes, da ihr wisset, daß ihr zu Christen aufgenommen worden seyd, daß ihr alles Glück erben sollet.

Röm. 12. v. 14. Segnet die, so euch verfolgen, segnet und fluchet nicht.

Röm. 12. v. 17. Vergeltet niemanden Böses mit Bösem. — v. 19, 20, 21. Rächet euch selbst nicht, meine Lieben, sondern überlasset die Rache der göttlichen Bestrafung; denn es stehet geschrieben: die Rache steht mir zu, ich will vergelten, spricht der Herr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn: wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf dein Haupt häufen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

## Selbstprüfung.

Kann ich mit Recht von mir behaupten, daß meine Liebe allgemein ist? . . Ist mir niemand bekannt, gegen den mein Herz kalt ist, wenn ich ihn in Noth sehe, und ihm helfen könnte? gegen den ich

zur

zur Beförderung seines Glücks ohne Thätigkeit bin? . . Haben mir zugefügte Beleidigungen in mir nie die Kraft gehabt, daß ich mich nunmehr feindselig und gehässig bezeige? . . Empfinde ich nie Freude über das Unglück und den Schaden anderer, die mich beleidigt? . . Helfe und unterstütze ich meinen Beleidiger in allen seinen Bedürfnissen? . . Thue ich ihm wohl, so oft ich Gelegenheit dazu habe, oder ist mein Herz mit Zorn und Rache erfüllt? . . gedenke ich seiner auch täglich in meinem Gebethe, daß Gott ihm für Seele und Leib Segen und Glück schenken möge? . . Bringen mich etwa bloß zeitliche Absichten und Vortheile zu diesem Betragen? . . oder thue ich alles dieß auch hauptsächlich deßwegen, weil Gott es will, Gott der mich als Vater liebt, der selbst auch seine Feinde liebt? . . Wäre ich wohl im Stande, wenn Zeit und Umstände kämen, auch ohne alle irdische Absichten meinen Feind zu lieben? . .

## Mittel zur Feindesliebe.

1) Denke fleißig daran, daß sie dir Pflicht ist, und überlege die Verbindungsgründe zu derselben.
2) Erinnere dich oft an die herrlichen Folgen derselben, und so auch an den Schaden und Unsegen der Unterlassung.
3) Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift habe stets im Gedächtnisse, damit sie dich zu aller Zeit erinnern und warnen können.
4) Stelle öftere Prüfung deiner selbst an, um deine Gesinnungen und dein Betragen kennen zu lernen, und dich in den Stand zu setzen, die Fehler zu verbessern.

5) Stelle öftere Betrachtungen über Gottes allgemeine Vaterliebe an, wie er allen und jeden Segen und Wohlthaten ertheilt. Es werden solche Betrachtungen dein Herz rühren, dich zu gleichem Betragen aufmuntern und geschickt machen.

6) Denke insonderheit oft an die große Liebe Gottes und unsers Heilandes, die uns dadurch erwiesen worden, daß durch den Tod des Eingebornen, wir als Feinde Gottes, sollten gerettet werden. Wie solltest du alsdann den hassen können, den Gott so sehr liebt?

7) Denke oft an deine Schwachheit und Ohnmacht, in allen Dingen gegen jedermann recht und ordentlich zu handeln; wie oft du andere beleidigest, Anlaß zur Feindschaft gibst; und wie gut dirs dünkt, wenn andere dir deßwegen nicht ihre Liebe versagen. Du wirst dadurch dich gestärket finden, ein Gleiches gegen andere zu thun. Und besonders bedenke auch, daß du oft Geringere und Untergebene beleidigst, damit du die Beleidigungen, welche sie dir zufügen, nicht für unverzeihlich ansehest.

8) Hüthe dich, jede Handlung deines Nächsten, die dir zuwider ist, gleich den schwärzesten Absichten zuzuschreiben. Ueberzeuge dich vielmehr, daß meisten Theils Irrthum, Unverstand, Vorurtheile, Mißverstand, Aufhetzung, oft auch bloßer Mangel an Feinheit und Lebensart, selbige hervorbringen. Du wirst gewiß alsdann weit weniger zur Bitterkeit und Haß verleitet werden.

9) Mache dirs zum Gesetze und vollbringe es; so schwer dirs auch ankömmt, nicht gleich in der ersten Hitze der erlittenen Beleidigung zu reden und zu handeln. Die ganze Sache würde oft dadurch wieder in Vergessenheit gerathen, wenn nicht so-

gleich auf der Stelle der erste Schritt zur Rache wäre gethan worden. Um dir dieß zu erleichtern, so entferne dich von dem, der dich beleidigt, lenke ein dich erhitzendes Gespräch auf etwas anders, nimm Geschäfte vor, die dir die Zeit, jenen Gedanken nachzuhängen, benehmen.

10) Laß dich nie die falschen Begriffe von Ehre blenden, und überzeuge dich frühzeitig, daß das nicht Ehre ist; keine erlittene Beleidigung ungerochen zu lassen, sondern daß es weit edler ist, sie mit Geduld und Großmuth zu ertragen, und sie mit Wohlthun zu vergelten.

11) Ueberzeuge dich, daß du keine schönere Genugthuung erhalten kannst, als wenn es dir gelingt, durch Liebe deinen Feind zur Erkenntniß und Reue zu bringen; und daß der ganz boßhafte mehr Mitleid als Strafe von dir verdient.

12) Hast du irgend eine Aufmunterung zur Feindesliebe erhalten, die dich rührt, so übe sie sogleich, ehe dein Herz wieder kalt und von Gegenvorstellungen getäuscht wird. Hast du keine eigentlichen Feinde, so übe die Liebe an solchen, mit welchen du unzufrieden zu seyn, Ursache zu haben glaubst; damit, wenn wichtigere und schwerere Vorfälle sich ereignen, du schon mit dieser Tugend bekannt bist, und vom leichtern zum schwereren fortgehen kannst.

13) Bilde dir nicht ein, daß Feindesliebe ohne thätige Liebeserweisungen statt finden könne, und suche bey Zeiten dich wider dieß Vorurtheil in Sicherheit zu setzen. Dein heimlicher Haß und Zorn wird sich alsdann zur Zeit der Versuchung nicht hinter die Decke stecken können, als sey es schon genug, wenn du die Beleidigungen anderer vergäßest.

14) Fliehe diejenigen Menschen, welche so gern die Beleidigungen anderer vergrößern, von der Nothwendigkeit, ihnen ihr Vergehen fühlbar zu machen u. s. w. reden. Sie erhitzen dein Gemüth immer mehr, und machen dich endlich zur Feindesliebe ganz unfähig. Dagegen

15) Unterhalte dich über die erlittenen Beleidigungen mit Freunden von sanfter Denkungsart. Sie werden dir deine Pflicht zeigen, dich dazu aufmuntern und geschickt machen.

16) Plüthe dich auch mit andern, die nicht mit Wahrheit als Muster einer wahren Feindesliebe können aufgestellt werden, dich in Vergleichung zu setzen. Du möchtest etwa finden, daß sie noch weniger thun, als du thust, und dich dadurch in deinem Bestreben träge und saumselig machen. Willst du dein Betragen gegen das Betragen anderer abmessen, so nimm hierzu solche, an derer Liebe niemand zweifelt, und die schon genug erprobt sind.

17) Denke oft daran, daß Feindesliebe von den Thoren der Welt verspottet wird, und daß gar oft der liebreiche und auch gegen Feinde gefällige Mensch, ein Feiger und Muthloser, auch wohl Niederträchtiger genennt wird. Wirst du vielleicht einst auch mit diesem Nahmen belegt, so werden sie alsdann dich in deiner guten Laufbahn weniger irre machen.

18) Handle überall vorsichtig und meid alle Gelegenheiten, wo du dir Feindschaften zuziehen kannst. Je mehr du dieß thust, desto weniger wirst du in Fälle kommen, wo du die schwere Pflicht der Feindesliebe üben mußt.

19) Bethe bey allem diesen auch täglich zu Gott um Beystand, um Weisheit und Verstand, um Kraft

und

und Muth, deine erhitzten Leidenschaften besänftigen und wahre Feindesliebe üben zu können.

## Ausflüchte in Ansehung der Feindesliebe und Beantwortung derselben.

1) Wer mich liebt, den liebe ich wieder.

Antwort. Das heißt: ich will nichts von Feindesliebe wissen. — Dir gebührt keine andere Antwort, als diese: lerne Christi Geboth!

2) Ich wünsche meinem Feinde nichts Böses: daß ich ihm aber da oder dort dienen soll, kann niemand von mir verlangen.

Antw. Gesetzt, du wünschtest deinem Feinde das Beste, und erwiesest ihm keine thätige Liebe, die du doch erweisen könntest, so vollbrächtest du auf keine Weise Christi Geboth. Allein die Sprache verräth dich, daß du auch ein Herz, voll von bittern Haß hast, und wirklich auch deinem Feinde Böses wünschest, also nichts von Feindesliebe vollbringst.

3) Wenn ich helfen und dienen kann, so habe ich noch Freunde, die zuerst kommen.

Antw. Freylich hat die Liebe ihre Grade; aber Feindesliebe soll deßwegen nicht ganz unterbleiben. Du wirst neben der Liebe deiner Freunde immer auch noch Zeit, Gelegenheit und Kraft haben, auch deinen Feinden dergleichen zu erweisen, wenn du nur Lust und guten Willen dazu hast.

4) Den oder jenen zu lieben ist mir unmöglich, denn er hat mich zu sehr beleidigt.

Antw. Keine Beleidigung, die du erfahren hast, spricht dich von deiner Pflicht los. Und

ist

ist dein Herz so sehr erbittert, so sey dir dieß Beweis, wie weit du noch von Christentugend entfernt bist, und es sollte dir Antrieb seyn, desto mehr auf Besserung zu denken.

5) Es würde mein Feind lachen, es würde die Welt lachen, wenn ich so einfältig wäre, und seine Bosheit mit Wohlthaten belohnte.

Antw. Ja Thoren werden dich vielleicht verlachen, nicht aber der vernünftig denkende Mensch, ja Gott wird dich ehren. Sollte dieß letztere dir nicht wichtiger seyn, als alles jenes? Und lacht dein Feind, lacht die Welt, fahre in deiner Liebe fort, du wirst endlich jenen gewinnen, und diese beschämen.

6) Den Feind lieben und ihm Gutes thun, würde nichts anders als Aufforderung zu neuen Beleidigungen seyn. Er würde glaube, mich als einen Einfältigen und Furchtsamen ungerochen beleidigen zu können.

Antw. Feindesliebe verwehrt dir ja nicht, dich durch rechtmäßige Mittel gegen Beleidigungen in Sicherheit zu setzen. Gebrauche diese mit einem guten Herzen und mit Klugheit, so werden deine Bedenken wegfallen.

7) Soll ich allezeit die Obrigkeit überlaufen, wenn mir jemand etwas zuwider thut, so ist dieß weder thunlich noch rathsam. Eigene Rache schafft oft die beste Sicherheit.

Antw. Zur Obrigkeit sollst du nur dann gehen, wenn deine eignen liebreichen Bemühungen fruchtlos bleiben. Ueber den Werth obrigkeitlicher Hülfe zu urtheilen, kommt dir nicht zu. Unterwirf dich göttlicher Ordnung, dieß ist Pflicht für dich, auch dann, wenn da nicht

alles

alles nach deinen Wünschen geht. Und gesetzt, eigne Rache verschaffe bisweilen Sicherheit, so ists doch immer ein Gut, das durch unrechtmäßige Mittel erlangt würde; nicht zu gedenken, daß eigene Rache, auch bloß nach ihren zeitlichen Folgen, immer mehr Schaden als Nutzen bringt.

8) Thu deinem Feinde Schaden, so viel du kannst, und setze ihn dadurch außer Stand, dir ferner zu schaden. Dieß ist Gesetz der Klugheit und der Natur.

Antw. Sage so: suche deinen Feind durch Liebe zu gewinne, und hilft diese nicht, so setze ihn durch die angeordneten rechtmäßigen Mittel außer Stand, dir ferner zu schaden. Dieß ist Gesetz der Religion. Was Klugheit und Natur vorschreibt, muß durch Religion geordnet und gehörig bestimmt werden. So auch hier.

9) Christus war ohne Sünde, der konnte also Feinde lieben, das können wir nicht.

Antw. Nicht Christus allein übte Feindesliebe, auch Menschen, wie du Mensch bist, übten sie. Denke an Stephanum. Konnten diese so weit kommen, so muß dirs auch möglich seyn.

---

# Das dritte Geboth.

## Gerechtigkeit.

Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Matth. 7. v. 12. Luk. 6. v. 31.

---

## Beschreibung der Pflicht.

Gerechtigkeit und Billigkeit schreibt uns unser Heiland in diesem Gebothe vor.

Wir sind alsdann gerecht, wenn wir einem jedem dasjenige erweisen, thun und geben, was ihm gebührt, und was er von uns aus irgend einem Rechte fordern kann, welches wir auch selbst in gleichen Umständen fordern würden. Dieß letzte muß besonders mit die Richtschnur seyn, nach welcher wir unser Betragen gegen andere bestimmen. Wir müssen uns nähmlich fragen: was würde ich verlangen, wenn ich an jener Stelle wäre?

Billig sind wir, wenn wir nicht mehr verlangen, als uns gehört, unser Recht nicht aufs äußerste treiben, sondern da, wo ein anderer in gar zu großen Schaden dadurch versetzt würde, etwas nachlassen.

Ein jeder wird z. B. von den Richtern parteyisches Urtheil und Gericht, von dem Kaufmann richtiges Maß und Gewicht, von seinem Dienstherrn gesetzmäßigen Lohn u. s. w. verlangen, und er verlangt

es

es mit Recht; nur soll er nicht mehr, als Recht und Gesetz ihm zuspricht, verlangen. Und ein jeder soll auch, je nachdem er in dergleichen Umständen lebt, das gehörige gegen andere leisten.

Besonders verlangt auch dieß Geboth, daß, wenn wir jemanden Unrecht gethan, wir ihm den erlittenen Schaden, er bestehe worin er wolle, so weit nur immer möglich, erstatten und wieder gut machen sollen. Dagegen muß auch der, dem diese Erstattung geschehen soll, zumahl in Fällen, wo sie sehr erschwert wird, und nicht vollkommen geleistet werden kann, nie die brüderliche Nachsicht und Billigkeit aus den Augen setzen.

## Zusatz.

Hier ist nicht die Rede von der allgemeinen Gerechtigkeit, sondern von der Gerechtigkeit als einer sonderheitlichen Tugend. Gerecht seyn heißt jedem das gegen, was man soll; jedem das lassen, was er hat; jedem bey dem schützen, wozu er das Recht hat; jedem zu dem verhelfen, wessen er verlustig ward.

Gerechtigkeit ist also das ernstliche Bestreben, jedem zu geben, zu lassen, zu erhalten, was ihm gehört, und es ihm zurück zu stellen, wenn es in unserer Gewalt steht. Wer also seinen Nebenmenschen etwas vorenthält, verletzt, raubt, nicht wiedergibt, was sein ist, der ist ungerecht. Dahin gehört auch das Verheissene; denn Verheissen bringt die Schuldigkeit mit, das Versprechen zu halten.

So ist unbillig, einem das Entlehnte zu rechter Zeit nicht zurück zu stellen; das Anvertraute nicht gut aufzubewahren, und vor Schaden zu sichern: den Gläubiger nicht zu befriedigen; den gegebenen Auftrag nicht zu erfüllen; jemanden bey Kauf oder Verkauf zu übervortheil-

theilen; jemanden sein Eigenthum, wenn ichs im Bestand habe, zu verschlimmern; einem seine Ehre oder Credit schmälern; Witwen oder Waisen zu unterdrücken; den Angeklagten nicht Gerechtigkeiten verschaffen, oder ihr Vermögen nicht wie seines versorgen, oder verwalten; Gefundenes verbergen, oder die nöthige Nachfrage zu unterlassen, und eigenmächtig zu behalten, dem Staate Zoll, Mauth, Steuer und andere Abgaben vorenthalten; die ehelich geschworne Treue verletzen; den Nachbarn durch Verlängerung anerkannt ungerechter Prozesse um das Seinige bringen; zum widerrechtlichen Anspruch sich bestechen lassen; durch Wucherzinse sich an der Armuth des Elenden bereichern; in Austheilung des Heimathgeldes gegen eigene Kinder parteyisch und eben dadurch gegen andere hart und lieblos seyn; durch freventliche Urtheile und Verdammungssucht, wenigstens im Herzen, Ehre, Tugend und Seligkeit seinem Nächsten absprechen; einem an Leib und Gesundheit vorsätzlich seyn; u. s. w.

Alle diese Ungerechtigkeiten sind unordentliche Liebe, unordentliche Eigenliebe, wenn ich für mich raube, was einem andern gehört; unordentliche Liebe gegen andere, wenn ich einem Dritten in die Hände spiele, was nicht sein gehört.

Viele Sünden der Ungerechtigkeit werden aus sträflicher Unwissenheit nicht für Sünden gehalten. Z. B. Kleine Diebstähle und Betrüge im Spielen, im Handeln. — Bey Herrschaften kleine Schmälerungen des Lohns, der Kost der Ehehalten. Schulden machen ohne Hinaussicht, wie man zahlen kann, ohne ernsthaften Willen sie zu bezahlen, Aufschub der ordentlichen Bezahlung, wenn man sie zu entrichten im Stande wäre, oder Abbruch an nothgedrungener Bezahlung.

Viele Sünden der Ungerechtigkeit werden kahl entschuldiget. Z. B. bey Dienstbothen: die Herrschaft merkt es nicht, hat Zeugs genug, der Schaden ist unbeträchtlich, die Herrschaft ist auch sonst sehr genau, gibt schlechte Kost, wenig Lohn ꝛc. Bey Handwerkern: Es ist Handwerksbrauch, ist zunftmäßig, ist überall so der Gebrauch bey uns. Bey Handelsleuten: Was läßt er sich anführen; warum thut er nicht die Augen auf: man macht es mir auch nicht besser; man verkauft ja die Katze nicht im Sacke; wie würde man sich sonst fortbringen, wenn man so buchstäblich bey dem Gesetze blieb; wenns andere ließen, wollt ichs auch lassen, soll ich allein der Gescheidte seyn? u. s. w.

Alle Gerechtigkeit ist weise Liebe: Wenn einer nach seinem Gut gelüstet, so fragt der Gerechte nicht, was gelüstet mich? sondern was sagt die Weisheit, was sagt die Billigkeit? Die Pflicht der Gerechtigkeit gründet sich also in den göttlichen Vollkommenheiten: denn Gott ist ganz Liebe, und ganz Weisheit, also weise Liebe und unparteyische weise Liebe, das ist Gerechtigkeit, und wir sollen Gott ähnlich seyn.

Die Gerechtigkeit gründet sich in der Natur der allgemeinen menschlichen Wohlfahrt: denn wenn kein Versprechen verbände; wenn kein Mein und Dein geachtet würde; so müßte das allgemeine Zutrauen, der Credit im Handel und Wandel sinken; Ruhe, Friede und Eintracht sammt aller Sicherheit seines Eigenthums dahin seyn. — Das Recht des Stärkern wäre das einzige Recht in der Welt. Aller Antrieb zur Industrie wäre dahin. Die ganze Welt wäre eine Räuberhöhle. Hingegen lehrt die Erfahrung, daß da, wo mehr Gerechtigkeit ist, der Staat blühender, wo weniger, mehr Verderben sey.

## Beweggründe.

1) Durch wahre Gerechtigkeit und Billigkeit machen wir uns göttlicher Belohnungen theilhaftig, da Gott so oft den Gerechten Gnade und Huld verheissen hat.

Ungerechte und unbillige Menschen verabscheuet Gott, und lohnt ihnen endlich gewiß so, wie sie es verdienen.

2) Die Gerechtigkeit so wohl, als Billigkeit macht unserm Herzen Ehre, beweist unsere Denkungsart, zeigt besonders, daß wir die Würde eines jeden andern erkennen, irdische und zeitliche Vortheile nach ihrem eigentlichen Werthe bestimmen, und bestätigt unsere Liebe.

Das Gegentheil schändet unsere Seele, ist der offenbarste Beweis einer niederträchtigen Denkungsart, da wir ein Laster ausüben, welches so schändlich und schädlich als Mord und Diebstahl ist.

3) Gerechtigkeit und Billigkeit wird eine Mutter vieler anderer Tugenden. Durch sie wird man auch aufrichtig, wahrhaftig, redlich und treu.

Ungerechte und unbillige Menschen sündigen dagegen in allen jenen entgegen gesetzten Stücken.

4) Ein gerechtes und billiges Betragen setzt uns auch vor vieler äußerlicher Unehre, vor Gefahr und Schande in Sicherheit, indem wir alsdann gewiß die von menschlichen Gesetzen mit mancherley Strafen belegten Thaten vermeiden.

Der Ungerechte hingegen fällt endlich gewiß in die Hände der Obrigkeit, leidet Strafe, oder setzt sich doch wenigstens der Schande und dem Schimpf bey seinem Nebenmenschen aus.

5) Es macht uns auch ein ruhiges, offenes und fröhliches Leben, indem wir getrost und mit gutem Gewissen jedermann unter die Augen treten können, da wir wissen, wir haben niemanden Anlaß gegeben, mit Grund uns Vorwürfe zu machen.

Der Ungerechte hingegen schleicht unruhig und bange umher, schlägt die Augen nieder, und scheut das Tageslicht, indem er keinen Augenblick sicher ist, daß ihm nicht die bittersten Vorwürfe gemacht werden.

6) Die Gerechtigkeit so wohl, als die Billigkeit, die wir gegen andere üben, läßt uns gleiches Betragen von andern gegen uns hoffen. Und erweisen sie uns solches auch nicht, so haben wir doch den beruhigenden Trost, daß wir dieses Schicksal nicht durch gleiches Verbrechen verdient haben.

Der Ungerechte und Unbillige findet immer seinen Mann, der ihm Gleiches mit Gleichem vergilt, und ihm durch die That sein bisheriges Betragen fühlbar macht.

7) Gerechtigkeit und Billigkeit befördern den allgemeinen Wohlstand des menschlichen Geschlechts, und verbinden die entferntesten Völker mit einander.

Das Gegentheil stört und verhindert Handel und Wandel, hebt ihn oft ganz auf; denn es erweckt Mißtrauen, und zerreißt menschliche Verbindungen.

8) Der gerechte und billige Mensch kann auch in seinem Tode getrost seyn, da ihn sein Gewissen nicht über Betrug, Bevortheilung und Unterdrückung anderer anklagt; und Gottes gerechte Güte läßt ihn auch in jener Welt alles Gute hoffen.

Der ungerechte und unbillige Mensch hingegen stirbt oft unter den schrecklichsten Vorwürfen seines Gewissens, alle seine bösen Thaten schweben ihm jetzt vor Augen, und er muß nun gewiß glauben, daß Gott seine Gerechtigkeit an ihm erzeigen, und das geben werde, was ihm wegen seinen Thaten gebührt.

## Beyspiele und Denksprüche.

Job kann uns als ein Beyspiel der Gerechtigkeit und Billigkeit dienen. Ueberzeugt, daß er gegen alle jederzeit gerecht und billig gehandelt habe, konnte er sich die Zeugnisse geben, die wir in seinem Buche R. 31. v. 13. folg. und auch an andern Orten lesen, — und auch insonderheit von sich sagen: ich habe keinem Dienstbothen unrecht gethan. Ich habe keinen geschlagen und gequält, weil ich mächtiger als er war. Ich fürchtete Gott, und that nichts Böses, um nicht seine Gnade zu verlieren.

Zachäus, ein Mann, der in seinen Berufsgeschäften so vielen Versuchungen zur Ungerechtigkeit und Unbilligkeit ausgesetzt war, und der sich vielleicht oft hatte zu dergleichen Sünden verleiten lassen, befleißigte sich endlich der Tugend so, daß er von sich sagen konnte: so ich jemand betrogen habe, so gebe ich vielfältig wieder. Luk. 19. v. 8. Die Wiedererstattung, und noch über dieß in so reichem Maße, wenn man Fehltritte in Ansehung seiner Pflicht bey sich bemerkt, ist der sicherste Beweis eines gerechten und billigen Mannes.

Röm. 13. v. 7, 8. Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd ... Bleibet niemanden etwas schuldig, als gegenseitige Liebe; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet.

Jer. 22. v. 3. Haltet Recht und Gerechtigkeit, errettet den Beraubten von des Frevlers Hand, tränket nicht die Fremdlinge, Waisen und Witwen, und thut niemanden Gewalt.

1. Korinth. 6. v. 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden?

Jak. 5. v. 4. Der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, und von euch abgebrochen ist, schreyet; und das Rufen der Schnitter ist vor den Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen.

## Selbstprüfung.

Wie habe ich mich bisher gegen meinen Nächsten verhalten, kann ich mit Wahrheit sagen, daß ich ihm jederzeit das Seinige gegeben habe?.. Kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich noch niemanden bevortheilt habe?.. Haben mich noch nie zeitliche Vortheile und Gewinn, heimlicher Groll und Rachbegierde zu unbilligen Handlungen verleitet?.. Habe ich noch nie einem Menschen den verdienten Lohn auf irgend eine Weise entzogen?.. Nie dem Verkäufer durch Zudringlichkeit seinen rechtmäßigen Gewinn entwendet?.. Nie andere etwas von dem Meinigen zu kaufen überredet, sie damit übertheuert und betrogen?.. Oder bin ich, in so fern ich mir dergleichen vorzuwerfen habe, bereit, den Schaden zu ersetzen?.. Thue ichs wirklich?.. Habe ich mich jederzeit gegen andere so betragen, daß ich gewiß nie wünschen würde, daß man sich anders gegen mich betrüge?.. Bin ich gerecht und billig, bloß aus irdischen Absichten, aus zeitlichen Bewegursachen?.. Oder bin ichs hauptsächlich aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und meinen Heiland?

## Mittel zur Gerechtigkeit und Billigkeit.

1) Denke oft daran, daß sie dir Pflicht sey, und überlege die Verbindungsgründe hierzu.
2) Ueberlege dabey auch oft die herrlichen Folgen, welche die Gerechtigkeit und Billigkeit nach sich zieht, um im Gegentheil den Unsegen eines ungerechten und unbilligen Betragens.
3) Habe stets die Beyspiele wahrer Gerechten, und die Denksprüche der heiligen Schrift im Gedächtnisse, damit sie dir bey vorkommenden Gelegenheiten einfallen, dich erinnern und warnen.
4) Untersuche und prüfe fleißig dein Betragen, um zu sehen, wie weit du bist, und was dir noch fehlet, um auf Verbesserung dieser Mängel desto fleißiger bedacht zu seyn.
5) Da in einigen Ständen gewisse Arten von Ungerechtigkeiten durch den allgemeinen Gebrauch zu gewöhnlichen Erwerbszweigen geworden sind, und von den meisten ohne weitere Untersuchung fort gebraucht werden, so prüfe und untersuche sich hierüber ein jeder, daß er nicht ein Gleiches thue. Wem es um ein gutes Gewissen zu thun ist, wird sie leicht entdecken und vermeiden, sollte er auch Schaden und Spott von der Welt davon haben.
6) Denke fleißig an Gottes gerechte Regierung und Lenkung aller Schicksale in der Welt; du wirst dich schämen, wenn du findest, wie wenig du bisher gesucht hast, Gott nachzuahmen, und dich ermuntert finden, dich eines gerechten Betragens zu befleißigen.
7) Ueberzeuge dich von der Würde des Menschen, und von der Gleichheit unserer aller, wenn du auch noch so viel zeitliches und irdisches Ansehen genie-

ßen sollteſt. Viele Menſchen werden dadurch zur Ungerechtigkeit und Unbilligkeit gebracht, daß ſie ſo nach und nach verächtlich von andern denken lernen, ſich gleichſam einbilden, ſie wären Kreaturen, die bloß zu ihrem Dienſt und willkürlichen Gebrauch in der Welt wären.

Denkſt du dir ſtets den Gedanken, daß du mit einem Menſchen zu thun haſt, der mit dir von Gott zu gleicher Abſicht geſchaffen worden, und zu einer Ewigkeit aufbewahret wird, und daß nur jetzt die irdiſchen Verhältniſſe verſchieden ſind; ſo wirſt du gewiß auch dadurch fähiger werden, dich gehörig gegen ihn zu betragen, und ihm das zu geben, was ihm gebührt.

8) Hüthe dich vor dem erſten Schritt der Ungerechtigkeit und Unbilligkeit, das iſt, gewöhne dich ja nicht an das liebloſe Urtheilen vieler, über Herz und Character anderer, beſonders derer, die unter dir ſind. Gewöhne dich vielmehr, von jedem, auch beſonders den Geringern und Armen, das Beſte zu denken. Es iſt dieß ſchon ſelbſt Gerechtigkeit, aber auch eine reiche Quelle von noch viel mehreren Arten ſie zu erweiſen.

Wenn ich z. B. bey meinen Arbeiten nicht immer von Faulheit und Liederlichkeit rede; ſo wird mir auch weiter nichts Ungerechtes einfallen, noch weniger werde ich ſo etwas vollbringen. Rede ich bey dem Verkäufer nicht immer von Liſt und Betrug, ſo werde ich ihm auch nicht bis aufs äußerſte zuſetzen, und den Preis zu erzwingen ſuchen. Das liebloſe Urtheilen macht, daß man endlich glaubt, es ſey nothwendig, auf die oder jene ungerechte Weiſe zu handeln, und gibt uns immer Entſchuldigungen an die Hand, wodurch wir glauben, unſer Be-

Betragen rechtfertigen zu können. Urtheilt man mit Liebe, so wird man nie auf solche Gedanken kommen, und ungehindert in seinem guten Verhalten fortgehen können.

9) Lerne die großen und mancherley Bedürfnisse anderer Menschen recht kennen; bedenke, wie schwer es ihnen oft wird, sich ihre Nothdurft zu verschaffen, du wirst, wenn du nur nicht ganz Bösewicht bist, — gewiß ihnen das Ihrige geben, und sie auch mit Billigkeit behandeln und beurtheilen. Siehst du den Armen nach vollbrachter schwerer Arbeit sein bloßes hartes Brot verzehren, betrachtest du oft, mit welchem Kummer er so viel sammeln muß, als nothwendig ist, sich und die Seinigen mit elender Kost zu sättigen u. s. w. so wirst du gewiß Willigkeit in dir fühlen, ihm das Seinige mit gutem Herzen zu reichen, und bisweilen auch Nachsicht ertheilen, wenn er Arbeit und Geschäfte nicht pünctlich nach dem von dir bestimmten Maße vollbringt.

10) Die Unvollkommenheit der menschlichen Gesetze ist Ursache, daß bey Streitigkeiten von dem Richter oft etwas zu erlangen ist, das auch gerecht heißt, was doch unbillig und vor Gott ungerecht bleibt. Hüthe dich, diese Unvollkommenheit zu deinem Vortheile zu gebrauchen; aber beschwere dich nicht, wenn du glaubst, daß ein anderer sich ihrer zu deinem Nachtheile bedient habe. Du kannst hierin selten richtig urtheilen. Am wenigsten suche in solchem Falle durch eine andere ähnliche Unbilligkeit dich zu erhohlen. Dieß hieße Böses mit Bösem vergelten; du möchtest noch unbilliger handeln als der Erste, der dann auch nicht aufhören

wollte, und so entstünde eine Sünde aus der andern.

11) Hast du mit Menschen zu thun, die nicht im Stande sind, der Ungerechtigkeit gehörig zu begegnen, etwa blöden Verstandes, leichtgläubig, weichmüthig, unerfahren und ohne Aufsicht sind; so hüthe dich besonders vor Schmeicheley, Liebkosungen und Ueberredungen. Du würdest sie dadurch leicht zu deinen Absichten bewegen, sie würden dir wohl, was du suchst und begehrst, selbst antragen, und das könnte dich leicht verleiten zu glauben, du hättest alles mit Recht, weil es ihr Antrag und ihre Forderung gewesen.

12) Glaube nie, daß der größere oder kleinere Gewinn, den du von einer Ungerechtigkeit einernteſt, die Art und Weise, wie du sie begehst, oder der Schaden, den der andere davon empfindet, einen solchen Unterschied mache, daß dein Vergehen gleichsam aufhöre Sünde zu seyn. Ungerechtigkeit im Kleinen ist von Gott so scharf verbothen, als die im Großen, und wer jene begeht, ist nicht weit mehr von dieser entfernt.

13) Hüthe dich vor dem Neid und der Unzufriedenheit mit der Eintheilung der irdischen Güter. Oft glaubt der Arme, er dürfe gegen den Reichen sich schon eine kleine Ungerechtigkeit erlauben, weil dieser doch Ueberfluß, und er Mangel empfinde.

14) Ueberzeuge dich, daß deine Glückseligkeit nicht im Besitze irdischer Güter bestehe, und daß Gott den Gewinn der Ungerechtigkeit dir auf tausend Arten wieder entziehen, dagegen aber das sparsame Einkommen des Gerechten segnen könne.

15) Ein jeder trage, so viel ihm möglich ist, dazu bey, die listige und betriegerische Geschwätzigkeit

in

in der menschlichen Gesellschaft zu verringern, und dagegen die edle Gewohnheit einzuführen, nur die nöthigen Worte, aber mit Ernst, Redlichkeit und Nachdruck, bey allen unsern Verträgen, Kaufen und Verkaufen u. s. w. zu reden. Es würde niemanden viel kosten, diese Gewohnheit sich und andern zum Nutzen einzuführen. Laß du dich einige Mahl betriegen und deine Ehrlichkeit mißbrauchen, wenn du es, ohne selbst zu stehlen, nicht vermeiden kannst; besser betrogen werden, als selbst betriegen. Du wirst nicht allein dich selbst dadurch gewiß machen, daß du gerecht warst, sondern auch andere nach und nach dahin bringen, daß sie sich schämen, und anderer Ehrlichkeit fernerhin nicht mißbrauchen.

16) Vermeide, so viel möglich, das so häufige Gespräch, welches noch über dieß oft wider die Wahrheit ist, von wohlfeilem Einkauf, geringem Arbeitslohn und dergleichen Dingen, so wird weder bey andern, denen du dergleichen Nachrichten mittheilst, noch in dir, wenn du sie von andern hörst, das Verlangen nach gleichen Vortheilen erweckt werden.

Du hörst, jener hat um den oder jenen Preis gekauft; du willst nun das nähmliche genießen, und drückst den Verkäufer. Wüßtest du es nicht, so wärest du in Schranken geblieben. Du hörst, jener bezahlt die oder jene Arbeit mit dem oder jenem Lohn; du zwingst nun also auch deine Arbeiter zu diesem Lohn. Wüßtest du es nicht, so würdest du dich auch dieser Härte nicht schuldig gemacht haben.

17) Laß nie in dir den Hang zur Weichlichkeit, Pracht und Ueppigkeit aufkommen; häufe deine eigenen

Be-

Bedürfnisse so wenig als möglich; sey mäßig und arbeitsam, damit du nie nöthig hast, wenn dein Einkommen nicht hinreichen will, durch Entziehung desjenigen, was andern gebührt, deine Wünsche zu befriedigen.

18) Halt dich nicht gegen böfere Menschen, sondern gegen frömmere, als du bist. Jenes würde dich nachlässig machen, dieses aber wird dir deine Mängel zeigen, und dich antreiben sie zu verbessern.

19) Bey fleißigem Gebrauch dieser Mittel bethe auch stets zu Gott, daß er dir helfen möge, gerecht und billig gegen jeden zu seyn.

## Ausflüchte in Ansehung der Gerechtigkeit, und Beantwortung derselben.

1) Ich muß auf meinen Vortheil sehen.

Antwort. Aber nicht zum Schaden und Nachtheil deines Nächsten. Thust du dieß, so bist du von aller Tugend fern.

2) Der Kaufmann lobt seine Ware.

Antw. Soll sie aber nicht mehr loben, als sie es verdient, nicht falsches Lob vorbringen, sonst betriegt er vorsätzlich.

3) Ein jeder muß seine Sinne brauchen, so kann er nicht betrogen werden.

Antw Wenn du aber mit Vorsatz und Bedacht die Sinne deines Nächsten blendest, so bist du vorsätzlich Betrieger; und wenn du seine Schwachheit mißbrauchst, nicht weniger.

4) Wenn ich Fehler von jeder Sache angeben soll, so thue ich mir selbst Schaden.

Antw. Du thust dir keinen Schaden, die Sache behält den eigentlichen Werth, den sie hat, und du ziehst den Gewinn, der dir gebührt.

Ver-

Versteckst du Fehler, und erhöhst dadurch ihren Werth, so erhältst du zwar höhern Gewinn, aber solchen, der dir nicht gehört, und zum Schaden deines Nächsten; raubst ihm das Seinige, was dir nicht gehört; bist also Räuber und Betrieger.

5) Ich muß mir auch gefallen lassen, daß mich andere betriegen; wir müssen dagegen einander aufheben.

Antw. Wenn Menschen Sünden gegen dich begehen, so gibt dir dieß nicht Freyheit zu gleicher Sünde gegen sie. Der Christ soll nicht Böses mit Bösem vergelten.

6) Was ich von Rechtswegen fordern kann, das fordere ich.

Antw. Wenn du aber durch deine gerechte Forderung deinen Nächsten unglücklich machtest, oder doch wenigstens ihm in Beförderung seines Glücks hinderlich wärest, ohne daß dir sonderliche Vortheile daraus zuwüchsen, so wärest du doch unbillig. Du sorgtest bloß für das deine, lebtest für dich, wärest ohne Menschenliebe.

7) Wenn ich das alles wieder erstatten soll, was ich unrechtmäßiger Weise habe, so mache ich mich und die Meinigen unglücklich.

Antw. Vielleicht nennst du das schon Unglück, wenn du künftig nicht mehr so viel hast, als du bisher hattest; und dann ist deine Ausflucht vergebens. Der Mensch kann auch mit Wenigem leben und glücklich werden. Entging aber auch dir und den Deinigen durch Wiedererstattung wirklich die Nothdurft, so macht dich dieß doch nicht von deiner Pflicht los. Suche

aber,

aber, um dich und die Deinigen zu retten, Nachsicht und Aufschub in Ansehung der Wiedererstattung, oder ists thunlich, gänzliche Erlassung von dem Beschädigten. Suche auch sonstige Hülfe bey Rechtschaffenen; verhalt dich in deinen übrigen Geschäften ehrlich und redlich, und vertraue auf Gott, daß er dich nicht hülflos lassen werde, da du dich so treu im Gehorsam gegen seine Gebothe beweist. *)

8) Ich würde mich und die Meinigen bey der Wiedererstattung um den guten Nahmen bringen.

Antw. So gibs geheim, durch die dritte und vierte Hand. Es werden allezeit Mittel und Wege ausfindig zu machen seyn, wo du deine Pflicht im Verborgenen vollbringen kannst.

9) Die leben nicht mehr, denen ich erstatten soll.

Antw. So leben die Ihrigen; oder kennst du gar keine, so entledige dich deiner Pflicht dadurch, daß du Armen und Nothleidenden das gibst, was dir nicht gehört.

---

*) Vielleicht würden andere hier gelinder antworten; ich kann mich aber nicht überzeugen, daß auch gänzliche Nothdurft eigenmächtige Zurückbehaltung des unrechtmäßigen Guts rechtfertigen sollte, gesetzt, sie wäre auch mit den besten Vorsätzen der künftigen Erstattung in bessern Umständen verbunden. Wenn Menschen die Bestimmung, was ihnen Nothdurft ist, und wenn bessere Umstände bey ihnen eingetreten seyen, soll überlassen seyn, so heißt das, meinem Bedünken nach, die Pflicht der Wiedererstattung ganz aufheben. Man weis ja, wie partheyisch da jeder urtheilt.

---

# Das vierte Geboth.

## Barmherzigkeit.

Seyd barmherzig, gleichwie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Habt aber Acht auf euer Almosen, daß ihr solches nicht, um Lob und Ruhm dadurch zu erlangen, gebet; sondern übet lieber eure Barmherzigkeit ganz im Verborgenen. Euch sey es genug, daß euer Vater es sieht, der es euch vergelten wird. Matth. 6. v. 1. folg. Luk. 6. v. 36.

---

## Beschreibung der Pflicht.

Barmherzigkeit ist diejenige Tugend, vermöge welcher der Mensch inniges Mitleiden mit der Noth seiner Nebenmenschen hat, und stets bereit ist, dieß Mitleiden auch thätig zu beweisen, nähmlich, nach seinem Vermögen, mit willigem, liebreichem Herzen Hülfe zu leisten.

Der Christ erweist seine Barmherzigkeit ohne Ansehen der Person, er hilft, wo er Noth erblickt und helfen kann.

Die Noth der Menschen ist aber sehr verschieden und mancherley, und daher sind auch die Erweisungen dieser Tugend sehr verschieden; sie muß sich auf jede Noth erstrecken.

Der Christ schränkt daher seine Barmherzigkeit nicht bloß auf Geben ein, sondern er hilft und

dient

dient auch auf andere Weise, so wie es die Noth erfordert, nach allen seinen Kräften

Beym Almosen geben läßt er sich aber besonders Weisheit empfohlen seyn, um seine Wohlthaten nicht übel anzulegen, und dadurch Müßiggang und Liederlichkeit zu befördern.

Nicht Stolz und eitle Begierde nach Lob und Ruhm, nicht Eigennutz, sondern Gehorsam und Liebe zu Gott, und das Gefühl für das Wohl seiner Brüder, bewegen den Christen zur Barmherzigkeit, und sind die Ursachen, warum er sie übet.

## Zusatz.

Wer ist der, welcher leidet? Es ist ein Mensch, wie wir, der nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, der ihn zu erkennen, zu lieben, und ewig zu besitzen fähig ist; es ist ein Mensch, den Gott kennet und liebet; ein Mensch, für dessen Unterhalt Gott besorgt ist, und euch befiehlt, daß ihr eure Güter mit ihm theilen sollet; ein Mensch, für welchen der ewige Vater seinen einzigen Sohn, und dieser Sohn sein eigenes Blut gegeben; ein Mensch, welcher zu eben derselben Gesellschaft, zu eben demselben Tische, zu eben derselben Glückseligkeit, wie ihr, berufen ist; ein Mensch, welcher der Erb Gottes, und der Miterb Jesu Christi ist; ein Mensch, welcher in seinem Armuthszustande die göttliche Person Jesu vorstellet, oder vielmehr in dessen Person Jesus Christus bettelt: Endlich ein Mensch, welcher Gott, wie ihr, zu einem Vater hat, und vor Gott, und nach der Religion so viel und vielleicht mehr als ihr, ist, weil er ihm nicht zum Scheine, wie ihr, nicht seit drey Tagen, wie das Volk im Evangelium, sondern innerlich und seit vielen Jahren dienet. — Was leidet dieser Mensch, welcher eben von derselben Hand — und aus eben demselben Leimen, — wie ihr gebildet ist;

die-

dieser Mensch, den die Religion euern Bruder nennet, und der euch aus so vielen liebreichen Ursachen angeht? Laßt uns das menschliche Elend näher einsehen! Hier sehet ihr einen mit blassem Angesichte vor euch erscheinen, der vielmehr einem von jenen Todtengerippen, die der Prophet Ezechiel gesehen, als einem Menschen gleicht, der von dem göttlichen Odem das Leben erhielt. — Dort begegnet ihr einem andern, der um euch zum Mitleiden zu bewegen seine Wunden und Geschwüre entblößt, die eure Heiklichkeit in die größte Gährung bringen; einige Schritte weiters ist ein dritter kraftloser, gestümmelter, oder des Gebrauches der Augen, eines Fußes, oder einer Hand Beraubter! — Gehet in das Haus einer armen Wittwe, ihr werdet dort kranke Kinder sehen, welche kaum die traurigen Ueberbleibsel eines schmachtenden Lebens fortschleppen. Gehet von da in ein anders, ihr werdet einen Ehemann finden, welcher in einer beständigen Uneinigkeit mit seinem Eheweibe lebet, weil der eine nicht anschaffen kann, was das andere hoffete. Gehet auf die öffentlichen Gassen und Plätze, was werdet ihr weiters sehen? Arme Waisen, die nichts haben, womit sie ihre Blöße bedecken, Handwerker ohne Arbeit, Fremdlinge ohne Herberg, und ohne ein Erhohlungsmittel, großer Gott! was für ein rührender Anblick! wer wird so viele allgemeine Drangsalen, welche den Staat quälen, und so viele besondere Armseligkeiten, die ganze Häuser verwüsten, anschauen können, ohne daß er von dem lebhaftesten Mitleiden eingenommen wird? Wer wird sich von diesen Elenden zu der Hartherzigkeit so vieler Reichen wenden können, und nicht wider sie den größten Unwillen fassen? Es ist etwas Außerordentliches, sehen, wie sie Jesu in der Person der Armen begegnen; man begnügt sich, ihnen die schlechteste Münze, die man findet, hinzureichen, ohne daß man in der Nähe nachsieht, ob

die=

dieses Geschenk ihren Bedürfnissen gemäß ist; man gibt ihnen kaum etwas übriges, das man in dem Hause nicht mehr zu brauchen weiß; man hat große Güter, und die Armen sind deßwegen nur bedrängter; sie dienen zu nichts, als entweder neue dadurch zu erwerben, oder neuen Leidenschaften ein Genügen zu leisten; man gibt weniger aus Liebe, als um sich nur von der Ungestüme der Armen frey zu machen; man bemüssiget sie, daß sie sich lahm, stumm, blind und taub stellen, und auf diese Art ihre Uebel vergrößern, weil sie wissen, daß die gemeinen Armseligkeiten uns nicht mehr bewegen. Weit davon, daß man ihre Wunden küsset, man schauet sie nicht anders als mit einem gewissen Grausen an; man redet niemahls mit ihnen, außer mit einer rauhen Stimme, mit harten Worten, mit einem hochmüthigen Anblicke, und mit verächtlichen Geberden; man bedienet sich, wenn die Rede von ihnen geht, nichts als häßlicher Ausdrücke: schlechtes Volk! Lumpengesind! Taugenichts! dieses sind die Nahmen, die man ihnen gibt, damit man sie, sagt man, auf gewisse Art von andern Leuten unterscheide; man wirft ihnen ihre Kräfte, ihre Gesundheit, ihre Jugend vor; man glaubt mit einer allzugeringen Beysteuer, die man ihnen darreicht, das Recht an sich zu kaufen, sie mit Schmachen und Unbilden zu überhäufen. Großer Gott! wird man immer so die Gerechtsame deiner Oberherrschaft verachten! Diese Armen stellen deine Person vor, sie sind wie die Verwalter und Einnehmer deines Eigenthums, und dannoch werden sie verstoßen. Wenn du ihnen selbst zu Hülfe kämest, so würdest du ihnen göttlich begegnen, und man begegnet ihnen nicht einmahl menschlich; du verdieneſt die Erstlinge, und man besinnet sich noch, dir die alten Ueberbleibsel zu geben; man soll deinem Begehren vorkommen, und man läßt dich den ganzen Tag vergeblich schreyen; man sollte dich wie

Abraham in der Person der Armen anbethen, und du wirst als Auswürfling des menschlichen Geschlechts verworfen; du befiehlst den Reichen, daß sie mit deinen Gutthaten den Armen beyspringen sollen, und der Reiche begnügt sich, wenn er dem Armen kaltsinnig wünschet, daß ihm Gott helfe. O erschreckliche Hartherzigkeit! o Hartherzigkeit, welche weit erschrecklicher für die Reichen als für die Armen ist! denn sie verlieren dadurch nicht nur allein den Nutzen ihres Almosens, sondern sie sündigen auch, und zwar schwer wider Gott, dessen Abgesandte sie mißhandeln; wider Jesum Christum, den sie in der Person der Armen mißkennen; wider diesen Armen, welchen ihre Verachtung zur Verzweiflung reitzen kann; wider die Kirche, deren Glieder durch ein so unchristliches Betragen geärgert werden. Ja es wäre vielleicht nicht so sündhaft, wenn sie mit Gelindigkeit und Sanftmuth ihr Almosen entsagen, als wenn sie es ihnen mit so harten Begegnen darreichen; ein Armer überträgt sein Elend mühsam; aber er überträgt die Verachtung noch viel härter; dieses achtet man in allen Ständen für nichts, und man gewöhnt sich ohne Bedenken daran. Seyd barmherzig — sagt das göttliche Geboth — wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

## Beweggründe.

1) Barmherzigkeit soll von Gott reichlich belohnet werden. Ja es ist keine Tugend, deren Vollbringung größere Verheissungen von Gott erhalten hat.

Eben so sehr mißfällt aber auch Gott das Gegentheil, und es sind von ihm die härtesten Drohungen darauf gesetzet worden.

2) Der Barmherzige macht sich Gott und seinem Heilande ähnlich, wie dann unser Heiland im Gebothe

bothe selbst hier Gott als das Muster aufstellt, daß die Menschen nachahmen sollten.

Der Unbarmherzige hingegen macht sich Gott ganz unähnlich, verlöscht Gottes Bild an sich ganz und gar, und ist nicht werth Mensch zu heissen.

3) Durch Barmherzigkeit befördern wir Glück, Ruhe und Zufriedenheit in der Welt, verwandeln Klagen und Seufzen in Freude und Wonne.

Der Unbarmherzige hingegen vermehret das Elend in der Welt immer mehr, er wird immer Urheber neuer Klagen.

4) Durch Werke der Barmherzigkeit wird oft der Sünder auf bessere Wege gebracht, indem er sieht, wie Gott für ihn sorgt und ihn liebt.

Der Unbarmherzige hingegen gibt dem Nothleidenden oft Gelegenheit, wider Gott zu murren und zu sündigen, und wird also Ursache an seinem Verderben.

2) Barmherzigkeit macht uns auch bey Menschen gefällig und angenehm; sie sehen, wie sehr wir von Liebe gegen alle durchdrungen sind, und erweisen uns Gegenliebe.

Den Unbarmherzigen verabscheut dagegen jedermann, als einen Unmenschen, er entzieht sich die Liebe aller.

6) Barmherzigkeit macht uns unser Leben fröhlich und angenehm, indem wir die Noth anderer heben oder doch lindern, sie erheitern, ihnen Muth und Freude einflösen, und nun sehen, wie sie uns frohen Dank zurufen.

Der Unbarmherzige weiß von solcher Freude nichts, nur Seufzen und Klagen kommen vor seine Ohren, und kalt und mürrisch. oder leichtsinnig geht er dahin.

7) Barmherzigkeit verschafft uns auch Ruhe im Tode, herrliche Aussichten in die Ewigkeit, und die Versicherung, auch alsdann Güte und Barmherzigkeit von Gott zu erlangen.

Den Unbarmherzigen foltern alsdann noch die Vorwürfe seines Gewissens wegen aller derjenigen, welche er in ihrer Noth hülflos ließ. So verläßt er die Welt, geht zu Gott, und verlangt von ihm Gnade und Barmherzigkeit, die er doch selbst nie übte.

## Beyspiele und Denksprüche.

Jener Samariter, welchen unser Heiland Luk. 10. v. 30. folg. zum Muster aufstellt, kann uns hierin vortrefflich an unsere Pflicht erinnern.

Die arme Witwe, von der wir Luk. 21. lesen, legte zwar nur zwey Scherflein in den Gotteskasten, aber dem ungeachtet ist sie ein recht vorzügliches Beyspiel wahrer Barmherzigkeit. Das wenige, was sie gab, war ein Theil desjenigen, was recht eigentlich zu ihrer eigenen Nothdurft diente, und dem ungeachtet reichte sie es dar, als Beysteuer, zur Unterstützung anderer. Sie lehrt also durch ihr Beyspiel, daß es auch oft Pflicht sey, nicht bloß von seinem Ueberfluß, sondern auch von seiner Nothdurft mitzutheilen; ja sie bewies auch, daß auch der Aermste die Pflicht der Barmherzigkeit üben müsse, und sie auch zum Wohlgefallen Gottes üben könne. Unser Heiland sagte von ihr: Diese arme Witwe hat mehr, dann sie alle, eingelegt; denn diese alle haben aus ihrem Ueberfluß eingelegt zu dem Opfer Gottes, sie aber hat von ihrer Armuth alle ihre Nahrung, die sie hatte, eingelegt.

Röm. 12. v. 15. Weinet mit den Weinenden.

Gal. 6. v. 10. Da wir also noch Zeit haben, so lasset uns Gutes thun jedermann.

Jak. 2. v. 15, 16. So ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte an täglicher Nahrung; und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott helfe euch, wärmet euch und sättiget euch; gäbe ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was helfe sie das?

Es. 58. v. 7. Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elende sind führe ins Haus. So du einen nackt siehst, kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch.

2. Korinth. 9. v. 6, 7. Wer sparsam säet, wird sparsam ernten; wer reichlich säet, wird reichlich ernten. Ein jeglicher nach seiner Willkür, nicht mit Unwillen, oder Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Matth. 5. v. 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Jak. 2. v. 13. Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit erwiesen hat.

## Selbstprüfung.

Fühle ich bey jedem Anblick eines Hülfsbedürftigen Mitleiden und Erbarmen? . . Bin ich auch allezeit bereit, nach meinem Vermögen Hülfe und Beystand zu leisten? . . Haben mich nie Vergnügungen der Welt, nie die thörichten Sorgen wegen des Meinigen, nie Arbeit und Geschäfte abgehalten, Werke der Barmherzigkeit an meinem Nächsten auszuüben? . . Ist nie ein Armer von mir gegangen, ohne irgend eine Gabe nach meinem Vermögen von mir zu empfangen? . . Höre ich oft frohen Dank der Nothleidenden und der Dürftigen, die durch meine Wohlthaten sind erquickt worden? . . Gebe ich aber auch allezeit mit solchem Herzen, wie es sich gebührt, mit einem Herzen voll Liebe und Gehorsam gegen Gott, voll Liebe gegen meinen Nächsten? . .

Helfe ich nicht bisweilen auch bloß allein deßwegen, weil ich gern dadurch Lob und Ehre erhalten möchte? . . Sind Gegendienste, welche die Barmherzigkeit erwirbt, nie die Hauptursachen der Meinigen? . . Kann ich nie mit Gewißheit behaupten, daß ich auch barmherzig seyn würde, wenn auch nicht der geringste Anschein irgend eines Gewinns da wäre? . . Warum werde ich beym Anblick einer Noth, beym Anhören der mancherley Klagen, so gleich vom Schmerz und Mitleiden durchdrungen? . . Ists Bewußtseyn der Pflicht, alle wie mich selbst zu lieben und allen zu helfen? . . Ists Gefühl, das Bruderliebe einflößt? . . Oder ists bloß natürliche Empfindsamkeit und Weichlichkeit — ists Temperament? . .

## Mittel zur Barmherzigkeit.

1) Denke oft an deine Pflicht und an die Gründe, die dich verbinden.

2) Um deiner Schwachheit aufzuhelfen erinnere dich auch an den herrlichen Segen der Barmherzigkeit, und an die elenden und traurigen Folgen des Gegentheils.

3) Habe die Beyspiele wahrhaftig Barmherziger und auserlesene Denksprüche zu dieser Tugend stets vor Augen, damit sie dich stets erinnern, und von aller Gleichgültigkeit gegen deinen nothleidenden Nächsten abhalten.

4) Stelle fleißige Prüfungen deiner Gesinnung gegen Nothleidende an, um zu erfahren, wie weit du bist, um immer weiter zu kommen.

5) Stelle öftere Betrachtungen über Gottes Güte und Barmherzigkeit an, da dirs nie an Gelegenheit fehlen wird. Besonders bedenke fleißig, wie groß sich die Barmherzigkeit Gottes darin bewiesen hat,

hat, daß er uns einen Erlöser gab, der uns vom ewigen Verderben erretten mußte. Siehst du recht mit Gefühl und Empfindung, wie gütig und barmherzig Gott gegen alle ist, so wirst du gewiß auch Lust und Kraft in dir fühlen, gegen die Barmherzigkeit auszuüben, gegen welche Gott so barmherzigkeit ist.

6) Denke oft an die Absicht Gottes bey Austheilung seiner Gaben, daß sie gar nicht ist, nur den zu beglücken, der sie erhält; sondern auch, daß durch rechte Verwaltung derselben vieler anderer Bestes befördert wird.

7) Denke dir oft das Elend und die Noth so unzähliger Menschen. Warte nicht, bis sich traurige Vorfälle und nothleidende Menschen von selbst dir darstellen, sondern frage nach ihnen, frage, wo Noth und Elend sich befindet, betrachte es genau. Du wirst dadurch gewiß Regungen des Mitleids und der Barmherzigkeit in dir erwecken.

8) Sind durch dergleichen Betrachtungen Regungen der Barmherzigkeit in dir entstanden, so schieb nun die thätige Erweisung nicht erst wieder auf, sondern leiste sie so viel möglich gleich. Man erlangt dadurch, daß das gute Gefühl in uns nicht wieder erkaltet, und ohne Nutzen gewesen ist.

9) Führt dich Gott selbst in Umstände, wo du aus eigener Erfahrung lernst, wie Elenden zu Muthe sey, so beobachte deine Wünsche und dein Begehren in Ansehung des Verhaltens anderer gegen dich genau, und nimm daher Ermunterung bey gegebener Gelegenheit, das andern zu erweisen, was du wünschtest von andern zu erfahren.

10) Hüthe dich vor Empfindeley, du wirst da immer bey jeder Kleinigkeit bis zu Thränen gerührt wer-

den, aber auch die geringste Beleidigung, wird auch wieder dein Mitleid in Raserey und Grausamkeit verwandeln. Von Empfindlern hat der Hülfsbedürftige wenig zu hoffen.

11) Gestatte dir schlechterdings nicht, erst mit Schärfe Dürftige und Nothleidende zu richten und zu beurtheilen, ob sie es werth sind, sondern überlaß dieß Gott. Es ist ein sündliches Richten, wenn du sprichst: er wendet das Almosen übel an — er fordert mit Ungestüme, dankt nicht für die ihm gereichte Gabe u. s. w. denn du bedenkst nicht, daß Armuth viel Böses lehrt, daß gar sehr leicht der Ausgehungerte in seiner Begierde sich zu erquicken, beym Empfang eines Almosens, die Gesetze der Sparsamkeit übertreten kann; bedenkst nicht daß Noth und Elend nicht alle gesittet und höflich machen, sondern auch gar oft das Gegentheil hervorbringen; weißt nicht, was für Empfindungen in den Armen sich regen, der von dir ein reiches Almosen erwartete, nun aber sich in seiner Hoffnung getäuscht und seiner Aussichten beraubt sieht; verlangst, der Dürftige sollte sich in allen rechtmäßig betragen, da er doch ein Mensch ist, wie du bist, der fehlen kann, und vielleicht noch weniger fehlt, als du fehlst.

Dieß böse Richten ist schon an und für sich Sünde, erstickt auch außer dem alles Gefühl des Mitleid, wird gar zu leicht eine Decke, worunter man Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit versteckt.

Vermahne den Fehlenden brüderlich, entzieh ihm aber nicht deine Hülfe. Nur alsdann, wenn ein Würdiger neben ihm Anspruch auf selbige macht, gib sie dem, wenn du nicht beyde befriedigen kannst.

12) Sey arbeitsam und fleißig in deinem Berufe, und suche immer mehr zu erwerben, damit du auch habest zu geben dem Dürftigen.

13) Hüthe dich vor aller Art von Verschwendung, und häufe deine eigenen Bedürfnisse nicht ohne Noth. Außer dem hast du freylich genug für dich selbst zu sorgen, und es bleibt nichts für deinen nothleidenden Nächsten übrig. Laß auch nichts verderben, was für dich von keinem Nutzen mehr ist, oft aber einem Nothleidenden noch große Hülfe gewähren. Suche dich in dieser Absicht von der abergläubischen Furcht zu befreyen, welche die Ueberlassung abgetragener Kleiderstücke und dergleichen an Arme hindert. *)

14) Lerne deine Einkünfte und Ausgaben genau kennen, vertheile und berechne sie. und setze einen gewissen Theil von den erstern zur Vertheilung an Dürftige fest, so wie es deine Umstände erlauben, und dein Herz, das mit Liebe erfüllt ist, dir vorschreibt. Dieß ausgesetzte und gewiß bestimmte, sammle sorgfältig, um zu jederzeit gleich einen Vorrath zu haben, welchen du unter Arme vertheil-

---

*) Möchte doch ein Mann, der der Sache mächtig ist, in allgemein verständlicher Sprache, überhaupt auf eine Weise, daß es alle lesen könnten, wider das herrschende Vorurtheil schreiben, als sey es gefährlich für Gesundheit und Leben, wenn man an Arme und Kranke etwas von abgelegten Kleidungsstücken gebe, oder wie sich sonst dieß Vorurtheil noch äußern mag! Wahrlich! keine größere Wohlthat könnte der leidenden Menschheit erwiesen werden, als wenn dieß Vorurtheil vertilgt würde, wodurch unzählige hülflos gelassen werden, denen doch so leicht könnte geholfen werden.

theilen kannst. Menschen, die nur immer so unbestimmt vertheilen, denken immer, sie thäten alles, wenn sie bisweilen ein Almosen von einem Werthe geben; glauben bey den mehresten Fällen, es werde zu viel gefordert; es thut ihnen weh, auf ein Mahl so viel zu geben, und sie unterlassen daher mehrentheils ihre Pflicht ganz. Hast du immer Vorrath in deiner Casse, hat sie immer wieder neue Einkünfte, sind sie einmahl fest zur Unterstützung anderer bestimmt; so wirst du vielen mit Nachdruck helfen können, immer dich geschickt finden, recht thätige Unterstützung zu leisten, und die üble Empfindung, die sich so gewöhnlich alsdann äußert, wenn etwa starke Almosen sollen gegeben werden, wird sich bey dir gar nicht finden.

15) Beurtheile deine Barmherzigkeit nie gegen solche, die weniger thun, als du thust, und doch vielleicht mehr besitzen, als du besitzest. Solche Menschen rechtfertigen dich nicht, und die Unterlassung ihrer Pflicht spricht dich nicht von der deinigen los, wohl aber machen sie dich träge und nachlässig. Andere thun vielleicht wieder mehr, als du thust, bey weit geringerm Vermögen, als das deinige ist; solche suche auf, und setze dich mit ihnen in Vergleichung; denn diese können dich zur genauer Vollbringung deiner Pflicht ermuntern und antreiben.

16) Bethe dabey fleißig zu Gott, dein Herz mit Mitleiden zu erfüllen, dich geschickt und bereitwillig zu machen gegen alle wahre Barmherzigkeit zu üben.

## Ausflüchte in Ansehung der Barmherzigkeit und Beantwortung derselben

1) Ich habe mit mir und den Meinigen genug zu thun, ich kann nicht auch für andere sorgen.

Ant-

Antwort. Du sollst dein und der Deinigen Wohl nicht vernachlässigen, und nur für andere sorgen; sondern sollst nur nicht so handeln, als wenn dich andere Menschen nichts angingen. Auch dieses sind die Deinigen, wenn auch nicht gleich in dem Sinne, wie es deine Kinder und Verwandte sind; so wie auch niemand eben das Maß der liebreichen Sorgfalt für diese, so wie für jene verlangt. Lerne alle Menschen als deine Brüder achten, überspanne deine Vorstellungen und Wünsche in Ansehung eigener Glückseligkeit nicht, gebrauche weislich Zeit und Umstände; so wirst du für dich und die Deinigen, und auch für das Wohl anderer sorgen können.

2) Man kann nicht immer geben.

Antw. Das verlangt von dir niemand. Du sollst geben, wann und wie viel du kannst. Ueber dieß besteht die Barmherzigkeit nicht bloß im Geben; durch hülfreiche Dienstleistung, durch guten Rath, durch Fürbitte u. s. w. kannst du diese Tugend auch üben. Gesetzt also, du wärst nicht im Stande zu geben, so unterlaß deßwegen nicht auch die übrigen Pflichten der Barmherzigkeit, nach Vermögen vollbringe sie alle.

3) Man verdient in der Welt keinen Dank mit aller seiner Barmherzigkeit.

Antw. Wer um Weltdanks willen barmherzig seyn will, der ists überhaupt gar nicht. Du sollst barmherzig seyn, weil Gott es will, und er selbst gegen dich und andere es ist; ja du sollst nach Christi Vorschrift hier gar nicht auf Weltdank sehen.

4) Wenn ich nichts habe, so gibt mir auch kein Mensch etwas, und könnte ich mir selbst nicht helfen,

fen, so würde mir von andern schlecht geholfen werden.

Antw. Dieß ist Beleidigung gegen andere, zu der du keinen Grund hast, abscheulicher Stolz auf eigene Kräfte, und die niederträchtigste Rache gegen Beleidigungen, die du nur erst vermuthest. Gesetzt aber, du redest wahr, so bist du als Christ verbunden, nicht Böses mit Bösem zu vergelten; ja andern mit Gutem vorzukommen.

5) Wenn andere nichts thun, die mehr haben als ich, warum soll ichs thun?

Antw. Du sollst nicht fragen, was andere thun, sondern zusehen, was du thun kannst, und das thu.

6) Unter zehn ist oft nicht einer, der Wohlthaten verdient.

Antw. Du kannst und sollst nicht Richter deines Nächsten seyn. Untersuche nur, ob er wirklich Wohlthaten bedarf, alles andere überlasse Gott.

7) Der oder jener hat mirs und den Meinigen nicht darnach gemacht, daß man ihm viel Wohlthaten erweisen sollte.

Antw. Du sollst nach Christi Geboth denen wohl thun, die dich hassen.

8) Er mag zu seinen reichen und vornehmen Freunden gehen, die mögen ihn helfen.

Antw. Wollten und konnten diese helfen; so brauchte er deine Hülfe nicht. Da sie aber nicht wollen, oder nicht können, so sollst du als Bruder ihm helfen.

9) Mancher macht sein Unglück größer als es ist; klagen ist bey ihm einmahl zur Gewohnheit geworden.

Antw. Hast du alles genau untersucht? Kannst du es als Wahrheit versichern? ists nicht, so suchst du nur dadurch deine Unbarmherzigkeit zu bedecken.

10) Wenn man einem geholfen hat, so kommen mehrere, und wer will endlich allen helfen.

Antw. Hilf so vielen, als dir möglich ist, theile deine Hülfe unter sie mit Weisheit und Unparteylichkeit. Allzu viele Anforderungen an dich, müssen dich nur vorsichtig und behuthsam machen, nicht daß du deine Pflicht ganz unterläßt.

11) Ich wollte gern geben und helfen, aber ich bekomme Vorwürfe darüber.

Antw. Uebe Barmherzigkeit so viel möglich im Verborgenen. Läßt sichs aber nicht thun, so weise den Murrenden freundlich zurechte, und laß dich weiter nicht irre machen. Was hier keinen Beyfall bey Menschen hat, hat desto mehr Beyfall bey Gott.

12) Wenn ich viel gäbe, so würde man denken, ich hätte viel übrig; und dieß würde mir schaden.

Antw. Sey nur behuthsam in deiner Barmherzigkeit, denn durch sie sollst du nicht lieblos gegen dich selbst handeln. Uebe deine Barmherzigkeit im Verborgenen, und suche dich überhaupt, wenn du wohl thust, so viel möglich, den Augen der Zuschauer zu entziehen.

# Das fünfte Geboth.

## Friedfertigkeit.

Habt Friede unter einander, und selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heissen. Mark. 9. v. 49. Matth. 5. v. 9.

---

### Beschreibung der Pflicht.

Die Friedfertigkeit, welche uns unser Heiland in diesem Gebothe vorschreibt, ist diejenige Tugend, vermöge welcher der Mensch sich befleißigt, mit allen stets in Einigkeit und Ruhe zu leben.

Der Friedfertige kehret alles zum Besten, redet mit allen freundlich, schimpft, zürnt und lästert nie, fügt nie Schaden zu; sondern vermahnet, gibt nach, so viel nur möglich ist, und sucht auf alle Weise den verursachten Schaden wieder gut zu machen.

Ist schon Zank und Uneinigkeit entstanden, so sucht der Friedfertige Ruhe und Friede wieder herzustellen.

Der wahrhaft Friedfertige denkt und handelt nicht allein so, wenn er selbst für seine eigene Person zur Feindschaft und zum Unfrieden gereitzt wird und gereitzt hat, sondern auch bey den Streitigkeiten anderer, wo er sucht mit Klugheit sich einzumischen, und Ruhe und Friede wieder unter ihnen herzustellen.

Kommen Fälle vor, wo des Christen liebreiche Bemühungen, Ruhe und Frieden zu erhalten, vergeblich sind, so sucht er auch gesetzmäßige Hülfe; er läßt aber deßwegen sein Herz nicht erbittern, läßt den

Gesetzen ihren Lauf, und sucht immer dabey, seinem Gegner Beweise zu geben, daß er fortfahre ihn zu lieben, und bereit sey, ihm gefällig zu seyn. Auch bey andern, die in gleichen Umständen sich befinden, sucht er dieß Verhalten zu befördern.

## Zusatz.

Der Geist des Christenthums ist auf eine ganz vorzügliche Art ein Geist des Friedens. Und jener Gott, der vormahls am öftersten den Nahmen eines Herrn der Herrscharen führte, wird heutiges Tages gemeiniglich der Gott des Friedens genannt. Allein der Höllengeist, dieser Verderber alles Guten, bestrebt sich unter dem Deckmantel dieses evangelischen Friedens einen falchen, einen verführerischen, einen sündhaften Frieden unter uns einzuführen. Und leider! bey unsern Zeiten gelingt ihm diese Bestrebung fast allgemein. Denn worin besteht wohl der Hausfrieden bey unseren Zeiten? In dem, daß man zu allem Bösen schweigt, daß man darin alle Unordnungen geduldet, daß man bey allen Ausschweifungen durch die Finger sieht.

Der Hausfriede unseres Jahrhunderts besteht in dem, daß unter den Ehegatten fremde Freundschaften keinen Argwohn mehr erwecken, heimliche Vertraulichkeiten keinen Zorn mehr erregen, und daß ein Theil den Lüsten des andern nichts mehr in Weg legt. Der Hausfriede unseres Jahrhunderts besteht in dem, daß, wenn in den Familien die Kinder ohne Zucht, die Jünglinge ohne Zaum, die Dienstbothen ohne Furcht Gottes sind, daß man dazu stillschweigt, unter dem Vorwande, damit man keinen Anlaß zum Klagen und Murren gebe. Weil man den Hausfrieden nicht stören will, so läßt man alles im Hause leben, wie es will; sollten auch dabey die Schulden anwachsen, die Familien in Verfall sinken, die Seele

ver-

verloren gehen, der Wohlstand selbst beleidiget werden, so achtet man es nicht, weil man glaubt, alle diese Dinge würden durch erhaltenen Frieden, durch ein so großes Gut genugsam ersetzt, und in vollem Maße vergolten.

So sehen die friedsamen Häuser unserer Zeiten aus. Allein dieses ist der falsche Friede im Hause des Heli, wo die zwey Söhne das Priesterthum und den Altar mit abscheulichen Handlungen beflecken, und wo der Vater bey der Thür des Tempels als ein müßiger Zuseher sitzt, und schweigt. Dieses ist der falsche Friede im Hause Adams, der seiner Gattinn nichts abschlagen will, und dadurch sich und das ganze menschliche Geschlechts diesem übelverstandenen Frieden und Eintracht aufopfert.

Worin besteht also der wahre Friede der Hausgemeinden? Nicht in dem, daß man um Ruhe zu haben, zu allem schweige und alles dulde, sondern in dem, daß man die wilden Anmuthungen, die bösen Neigungen, die ausgearteten Sitten, die Ausschweifungen der Seinigen unterdrücke, und in gehörigen Schranken erhalte: Daß aber dieses nicht mit feindseligen Ahndungen, nicht mit Zank und Hader, sondern mit Gelassenheit und christlicher Sanftmuth geschehe, wodurch Liebe und Eintracht erhalten werden. — Was hier von dem Innern einer kleinen Familie gesagt wird, läßt sich auch auf eine größere Gesellschaft Menschen, ja sogar auf eine ganze Christengemeinde anwenden, wo der Friede, dieses kostbare Kleinod, oft bloß der Raub der Lieblosigkeit wird. —

## Beweggründe.

1) Der friedfertige Mensch macht sich Gott gefällig und seines Segens theilhaftig. Unser Heiland preist selbst im Gebothe die Friedfertigen selig.

Zänkische und gehässige Menschen hingegen sind vor Gott ein Gräuel und sind strafwürdig, wie unser

ser Heiland Matth. 5. v. 22. ausdrücklich versichert.

2) Der Friedfertige macht sich Gott ähnlich, der sich so oft einen Gott des Friedens nennt, und sich als solchen erwiesen hat.

Der Zänkische und Feindselige hingegen, entfernt sich von Gott immer mehr und mehr, und verlöscht Gottes Bild in sich.

3) Friedfertigkeit bewahret vor vielen Sünden, und ist die Quelle vieler Tugenden für uns und andere.

Aus Zank und Feindseligkeit entspringen viele andere Laster, und oft die größten Schandthaten.

4) Der Friedfertige bereitet sich und andern Glück und Zufriedenheit in der Welt.

Der Feindselige hingegen sieht endlich tausend Ungemach über sich herein brechen, und zieht es auch andern zu.

5) Der Friedfertige erwirbt sich Ehre und Ansehen bey allen vernünftigen und redlichen Menschen.

Der Feindselige hingegen häuft immer mehr Schande und Verachtung über sich.

6) Der Friedfertige stirbt ruhig und getrost, unter dem Segen aller Rechtschaffenen, mit der gewissen Hoffnung, dort den vollkommenen Frieden zu genießen.

Der Feindselige hingegen stirbt voll Unruhe unter den Seufzen und Vorwürfen so vieler, ohne Hoffnung des Friedens bey Gott dahin.

## Beyspiele und Denksprüche.

Abraham ist ein vortreffliches Beyspiel wahrer Friedfertigkeit, welches wir besonders in seinem Betragen gegen Lot bemerken. Nichts wünschte er mehr, als Streit und Uneinigkeit zu vermeiden, gab nach,

und überließ die Wahl des künftigen Wohnsitzes, um Ruhe und Friede zu erhalten, dem Lot. 1. B. M. 13. v. 8. f.

Jakobs sanfter und friedfertiger Character wurde von allen erkannt und gerühmt. Er bewies ihn sonderlich in seinem Betragen gegen seinen Bruder Esau. Dieser voll Zorn und Erbitterung, dachte auf Rache. Jakob hingegen unterwarf sich seinem Bruder, redete ihn freundlich an, bath um Liebe, um Ruhe und Friede, erhielt ihn, und — gewann seinen Bruder. 1. B. M. 32, u. 33. K.

Johannes friedfertiges und sanftes Herz ist in allen seinen Handlungen sichtbar, und aus seinen Schriften bekannt. Ueberall redet er die Sprache der herzlichsten Liebe, bath, ermahnte und warnte freundlich und brüderlich, und sein Hauptgeschäft ging darauf, unter Christen recht allgemeine Liebe zu verbreiten. Man lese seine Briefe.

Der Apostel Paulus gibt uns auch ein Beyspiel dieser Pflicht, und vorzüglich in so ferne, daß man den Frieden unter andern zu erhalten und herzustellen suchen soll. Onesimus hatte seinen Herrn den Philemon beleidigt. Paulus suchte den Frieden herzustellen, bath und vermahnte, ja er erboth sich sogar den Schaden zu ersetzen, den Onesimus etwa verursachet hätte, um dadurch die bisherige Trennung aufzuheben. Er schrieb an den Philemon: So er dir etwa Schaden gethan, ich wills bezahlen. Phil. v. 18, 19.

Röm. 12. v. 18. So viel es möglich und an euch gelegen ist, so habt mit allen Menschen Friede.

Hebr. 12. v. 14. Befleißiget euch des Friedens mit jedermann.

Gal. 5. v. 26. Lasset uns nicht nach eitler Ehre streben, nicht einander zum Hasse reitzen, nicht einander beneiden.

Jak.

Jak. 3. v. 14—18. Habt ihr bittern Neid und Zanksucht in euerm Hergen, so rühmet euch nicht, und lüget nicht wider die Wahrheit. Denn das ist nicht Weisheit, die von oben herab kömmt, sondern eine irdische, menschliche und teuflische. Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel bös Ding. Die Weisheit aber von oben her ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, nachgibig, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteyisch ohne Heucheley. Ein rechtschaffenes friedfertiges Betragen bringt denen, die es beobachten, Segen.

Spr. Sal. 12. v. 20. Die zum Frieden rathen, machen Freude.

## Selbstprüfung.

Wie lebe ich mit andern Menschen?.. Habe ich nie durch Zank und Streit, Ruhe und Frieden gestört?.. Ist niemand um mich, mit dem ich in Uneinigkeit und Mißvergnügen lebte?.. Weiß ich gar niemanden außer dem?.. Sehe ich die Streitigkeiten anderer mit Gleichgültigkeit an?.. Oder suche ich auch unter ihnen wieder Friede herzustellen?.. Weiß ich Fälle, wo ichs gethan habe?.. Bestrebe ich mich in allen Mißhelligkeiten zwischen mir und andern, allezeit alles zum Besten zu kehren, und nicht bey allen Vorfällen das Schlimmste zu denken und zu glauben?.. Muß ich mir nicht den Vorwurf machen, daß ich bey den mir zugefügten Beleidigungen gleich zum Zorn, zum Schimpfen und Lästerungen verleitet werde?.. Weise ich den, der mich beleidigt, mit Liebe und Freundlichkeit zurück?.. oder übe ich Rache, und vergelte Böses mit Bösem?.. Bestrebe ich mich ungesäumt, wenn ich übereilt, Gelegenheit zur Feindschaft und Uneinigkeit gegeben habe, die Sache wieder gut zu machen?.. bin ich friedfertig aus Gehorsam gegen Gott, aus Liebe gegen ihn und meinen

Nächsten? .. Oder bin ichs bloß aus zeitlichen Absichten? .. Aus Temperament? .. Würde ichs auch seyn, wenn mich gar nicht der geringste Vortheil reitzte, oder gar beym Gegentheil ein großer Gewinn zu hoffen wäre? ..

## Mittel zur Friedfertigkeit.

1) Ueberzeuge dich recht gewiß von deiner Pflicht und Schuldigkeit, und überdenke deßwegen öfters die Verbindungsgründe zu derselben.
2) Erinnere dich, um dich in deiner Schwachheit zu unterstützen, dabey auch an die herrlichen Vortheile dieser Tugend, und an den Schaden der Unterlassung derselben.
3) Habe die Beyspiele wahrhaftig friedfertiger Menschen und auserlesene Denksprüche stets vor Augen und im Gedächtnisse, damit sie dich zu aller Zeit erinnern, warnen, und dir den Weg zeigen können.
4) Prüfe dich fleißig, wie dein Herz in Ansehung dieser Pflicht beschaffen ist, um die Mängel zu erfahren, und sie alsdann verbessern zu können.
5) Denke oft an Gott und an seine väterliche Bemühungen, Glück und Friede auf Zeit und Ewigkeit herzustellen, an das, was dein Erlöser deßhalb gethan und gelitten hat. Du wirst gerührt werden, und dich schämen, das Gegentheil zu thun.
6) Suche deine Nächstenliebe immer vollkommener zu machen, denn sie ist der Grund einer wahren Friedfertigkeit.
7) Hüthe dich, deine Einsichten für untrüglich zu halten; du wirst alsdann nicht so leicht gegen den Zorn fühlen, der eine andere Meinung behauptet, oder nach andern Absichten handelt, als du.

8) Denke dir oft die Wahrheit, daß, so wie andere Gelegenheit zum Zank und zur Uneinigkeit geben, du es auch selbst thust; es wird dich billig und friedsam gegen andere machen. Indem du immer mehr die Nothwendigkeit der Nachsicht anderer gegen dich fühlst, sie wünschest und hoffest, so wird dich dieß auch antreiben, solche gegen andere zu erweisen.

9) Suche richtige Begriffe von Ehre zu erlangen, und hüthe dich vor dem Vorurtheile, als sey es unserer Ehre nachtheilig, andern nachzugeben, und Beleidigungen nicht zu rächen. Ueberzeuge dich dagegen, daß dieß wahre Ehre sey, und Größe deines Geistes beweise.

10) Befleißige dich überhaupt wahrer Demuth, lerne die Verdienste eines jeden, auch des Geringsten schätzen. Denkst du nie verächtlich von andern, so wird dich dieß auch aufmerksam und regelmäßig in dem Betragen gegen sie machen.

11) Befleißige dich guter Sitten, der Genauigkeit und Klugheit im Reden und Handeln. Du wirst alsdann andere nicht beleidigen, und dem Muthwilligen und Friedensstörer Ernst und Hochachtung einflößen.

12) Bist du genöthiget mit empfindlichen und wunderlichen Leuten umzugehen, die oft durch die unschuldigste Rede, Weise oder Stellung können beleidiget werden, so suche dich, so viel dir nur immer möglich ist, nach ihnen zu bequemen. Entspringt ihr Verhalten aus Eitelkeit, erinnere dich dessen, was Paulus sagt, ihr vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seyd, 2. Kor. 11. 19. Entspringt es aus Einfalt, so denke, was eben dieser Apostel sagt: Wir, die wir stark sind, sollen

len der Schwachen Gebrechlichkeit tragen. Röm. 15. 1.

13) Hüthe dich vor Scherz bey Leuten, die daran kein Vergnügen finden, und die etwas Rauhes und Finsteres an sich haben. Der unschuldigste Scherz bringt sie oft auf, daß sie sich beleidigt halten, und auf Rache denken.

14) Laß dich nicht mit Menschen ein, die beym vollen Glase so gern die größten Staats, und Welthändel abthun wollen, die Reiche, Länder und Städte theilen. Solche können wenig oder gar keinen Widerspruch vertragen; der nichts bedeutendeste Widerspruch bringt sie in Hitze, und verleitet sie zu den größten Ungezogenheiten, die oft von traurigen Folgen sind.

15) Sey nicht geschwätzig, und halt deine Zunge im Zaume. Wer zu viel redet, kann nicht allezeit wohl reden, und stößt an. Es trifft dann ein, was Syrach sagt, 28. 16. Ein böses Maul machet viel Leute uneins.

16) Verwechsle im Umgange mit andern bey niemanden rohe Sitten und Boßheit des Herzens mit einander, und urtheile nicht gleich, daß jene aus dieser entstanden. Du wirst alsdann bey vielen Vorfällen kalt bleiben, und nicht alles als Beleidigung und Ursache zum Unfrieden ansehen.

17) Insonderheit sieh es nicht leicht für Beleidigung und Boßheit an, wenn ein anderer das, was du mit Recht von ihm zu fordern glaubst, nicht zugestehen will, oder umgekehrt. Jeder sieht oft die Sachen nach seinem Vortheile, und vielleicht keiner von beyden von der rechten Seite an. Laß, wenn es die Sache verdient, das Recht entscheiden, aber ohne Haß und Zorn gegen deinen Gegner zu hegen.

Bedenke dabey, daß er eben so wohl deine Forderung für Boßheit ansehen kann, als du seine Weigerung, und daß du an seiner Stelle vermuthlich eben so handeln würdest, als er.

18) Höre diejenigen gar nicht an, welche dir ohne Beruf hinterbringen, was dieser oder jener zu deinem Nachtheile geredet oder gethan habe. Gemeiniglich sind dergleichen Reden gar nicht oder nur halb wahr, und du würdest in tausend Unannehmlichkeiten verwickelt werden, wenn du sie für wahr annähmest. Sie helfen dir also nichts, und reitzen dich ohne Noth zum Zorn und Feindschaft. Ist dir es zweifelhaft, ob jemand dich beleidigt, und ob er es aus Boßheit oder Unwissenheit gethan; frage ihn selbst gerade zu. Hierdurch wird mancher Mißverstand aufgeklärt werden, der sonst Haß und Groll, und endlich offenbare Feindschaft erzeugt.

19) Hüthe dich vor dem Anfang des Lasters der Unzufriedenheit, da man, wie man spricht, dem Gegner nur zeigen will, daß er gefehlt habe; und ihm deßwegen durch Worte und Handlungen zuwider ist. Dieß vergrößert die Erbitterung, und ist der Weg zur offenbaren Feindschaft.

20) Man mache sichs zum Gesetze, nicht gleich bey einer empfundenen Beleidigung zu reden und zu handeln, so wie es unser erhitztes Blut und Leidenschaft befiehlt; ja man bemühe sich, so lange, wie es möglich ist, zu thun, als ob man die erhaltene Beleidigung gar nicht fühle; schweige und sey unthätig, so lange, wie möglich. Wird dein Blut wieder kälter, und die Hitze deiner Leidenschaften gedämpft, so wirst du alsdann im Stande seyn, erst über dein Verhalten nachzudenken, alles weislich zu überlegen; und oft wirst du auch dadurch

am ersten deine Beleidiger ermüden, und der Friede wird ungestört bleiben. Sollten aber deine Beleidiger dem allen ungeachtet zu groben Beleidigungen schreiten, so wirst du gewiß von der Obrigkeit geschützt werden.

21) Entschließ dich nach empfangenen Beleidigungen nicht für dich allein zu einem gewissen Betragen gegen deine Beleidiger, sondern wähle dir Freunde von sanfter und menschenfreundlicher Denkungsart, frage sie um Rath, und überlege mit ihnen den Plan, den du auszuführen gesonnen bist.

22) Ist dir eine Sache zu empfindlich, die dich eigentlich angeht, oder bist du von zu hitzigem Temperamente, als daß du sie mit kaltem Blute abmachen könntest, so laß sie einen andern für dich besorgen. Außer dem, daß du weniger zum Zorn und Feindschaft gereitzt wirst, wird auch der Ausgang für dich vortheilhafter seyn.

23) Erinnere dich vergangener Beleidigungen, die du erfahren hast, wo dein Blut jetzt kalt, und der Schaden, den du gehabt hast, meist vergessen ist. Nimm dir vor, gegen solche Menschen Liebe auszuüben, erzeige dich ihnen gefällig, erweise ihnen besondere Freundschaftdienste, es wird dich dieß mit der Tugend bekannt machen, die Uebung in derselben, wo sie dir leicht ist, wird dich auch geschickt machen zur Uebung in Zeit und Umständen, wo es wegen Hitze deiner Leidenschaften schwerer ist.

24) Vergleiche dich nie mit Zänkern und Streitern vom allgemeinem Rufe, und glaube nicht friedfertig zu seyn, wenn du beweisen kannst, daß du nicht unter ihre Zahl gehörst. Du bist vielleicht nur weniger

niger zänkisch und feindselig, aber deßwegen immer noch nicht friedfertig: und nun verschließest du dir durch jene Vergleichung den Weg zur Besserung, und glaubst, du seyst vollkommen Suche solche Menschen auf, derer Friedfertigkeit von allen erkannt und gerühmt wird; halte da dein Betragen gegen dos ihrige, dieß wird dir Fehler zeigen, und dich antreiben, solche zu verbessern und dich vollkommener zu machen.

25) Mache dir bey Zeiten die Lästernahmen, womit die Welt die Friedfertigkeit belegt, bekannt, da sie so oft Feigheit, Niederträchtigkeit u. s. w. heissen muß; damit, wenn man mit solchen auch dich belegt, sie dich nicht irre und nachlässig machen, oder abschrecken.

26) Dabey laß auch dieß mit den Inhalt deines täglichen Gebeths seyn, daß dir Gott friedfertige Gesinnungen geben, und dich vor allem Haß und Zorn bewahren möge.

## Ausflüchte in Ansehung der Friedfertigkeit, und Beantwortung derselben.

1) Ich wollte gern in Ruhe und Friede leben, wenn mich nur auch andere in Ruhe und Frieden ließen; aber es geht mir wie David: Wenn ich rede, fangen sie Krieg an.

Antwort. Prüfe dich sorgfältig, ob du allezeit so geredet und gehandelt hast, wie es christliche Friedfertigkeit fordert? Prüfe dich, ob du auch, wenn andere Anlaß zum Zank und Streit gegeben haben, das Deinige gethan hast, die Sache friedlich beyzulegen? Du wirst gewiß finden, daß du deßwegen nicht in Ruhe und Frieden leben kannst, weil du es nicht darnach

nach machst; und daß dich andere in Ruhe und Friede lassen würden und lassen müßten, wenn du suchtest das Feuer der Zwietracht bey Zeiten zu dämpfen.

2) Man kann sich in der Welt nicht alles gefallen lassen.

Antw. Das soll auch nicht seyn. Suche nur durch rechtmäßige und mit christlicher Liebe übereinstimmende Mittel dein Recht zu behaupten.

3) Kein Mensch kann ohne Streit in der Welt seyn.

Antw. Das heißt, ein jeder wird bey andern Gesinnungen, Wünsche und Handlungen antreffen, die den seinigen zuwider sind. Dieß rechtfertigt aber Zank und Streit nicht. Ein jeder suche den andern mit Liebe zu dulden und zu tragen, und wo er Eingriffe in seine Rechte sieht, so behauptet er seine Rechte durch gesetzmäßige Mittel, ohne Feindschaft und Groll.

4) Ich lebte gern mit jenem in Frieden, ich darf aber nicht; oder ich würde mit jenem den Zank nicht angefangen haben, wenn ich nicht gemüßt hätte.

Antw. Das ist, du läßt dich von andern zum Werkzeuge der Feindseligkeit mißbrauchen, vielleicht um mancher Vortheile willen. Dieß ist abscheulich und doppelte Sünde. Dir ist da ein Mensch mehr als Gott, ein zeitlicher Gewinn mehr als Wohlgefallen Gottes und Seligkeit.

5) Ich kann mich unmöglich allezeit mäßigen, und daran bin ich nicht Schuld; ich habe mir meine Natur nicht selbst gegeben.

Antw. Fällt dir schwer, dich zu mäßigen, so wende desto mehr Fleiß darauf. Du bist nicht

selbst

selbst Schöpfer deiner Natur; aber Gott gibt dir Anweisung, Mittel und Beystand, sie christlich zu ordnen. Gebrauche alles, wie dirs zukömmt.

6) Feindschaft mit dem oder jenem ist besser als Freundschaft.

Antw. Das heißt, du willst die lästigen Menschen durch recht vorsätzliche Feindschaft von dir entfernen; — schäme dich deiner Rede! Trage, dulde sie, arbeite an ihrer Besserung, das ist dir Pflicht.

7) Es ist nicht gut, sich in anderer Leute Händel mischen; was seines Amts nicht ist, da lasse man seinen Vorwitz.

Antw. Es ist gut, sich hier in anderer Leute Händel mischen; wenn es nur in gehöriger Ordnung und mit christlicher Klugheit geschieht; ja auf diese Weise ists Pflicht, und also eines jeden Christen Amt, und Unterlassung ist sündliche Trägheit und Gleichgültigkeit gegen des Nächsten Wohl.

---

Das

# Das sechste Geboth.

## Verschhulichkeit.

Seyd stets bereit, euch mit denjenigen wieder zu versöhnen, die ihr beleidiget habt. Ihr seyd außer dem zur wahren Religionsübung ganz ungeschickt, und setzt euch dadurch vor weltlichen Gerichten vielem Ungemache aus. Matth. 5. v. 23. folg. Luk. 12. v. 58, 59.*)

---

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland schreibt hier seinen Verehrern diejenige Versöhnlichkeit vor, welche der Beleidiger erweisen soll. Sie ist die Bereitwilligkeit gegen diejenigen, die man beleidigt, solches mit Unterdrückung aller ferneren feindseligen Regungen zu bekennen, und um Nachsicht und Vergebung zu bitten.

Diese Bereitwilligkeit soll der Christ in allen Fällen zeigen, in welchen er andere beleidiget hat, es mag nun eine wahre Beleidigung seyn, oder nur zu seyn scheinen, da ein gewisses Betragen, welches aus besondern Absichten und Umständen herrührt, als Beleidigung angesehen wird; oder es mag endlich ei-

ne

---

*) Ihr seyd u. s. w. dieß glaube ich, ist die Hauptidee, die Christus ausdrücken will, die er aber mit besonderer Anwendung auf die Jüdische Nation vorträgt. Das übrige habe ich bloß zusammen gezogen.

ne Beleidigung seyn, die aus Unwissenheit geschehen ist.

Der Gegner beurtheilt seinen Beleidiger nach dessen äußerlichen Erweisungen, Reden und Handlungen. Sind diese durch besondere Ursachen und Umstände veranlaßt worden, so kann sie der Christ, der sich in diesem Falle befindet, mit liebreichen und freundlichen Worten angeben, und zur richtigen Beurtheilung vorlegen; doch soll er allezeit dabey bereit seyn, um Nachsicht und Vergebung zu bitten.

## Zusatz.

Man ist mit seinem Feinde nicht versöhnet, wenn man ihm nur äußerliche Zeichen der Versöhnung ohne die Liebe des Herzens gibt. Denn da uns Christus das Geboth aufgetragen, uns mit denen, die uns beleidiget haben, auszusöhnen, so hat er von uns nicht eine bloß äußerliche Freundschaft, die Pflichten einer bloß weltlichen Höflichkeit gefordert, sondern er verlangt eine Liebe, welche in dem Herzen wohnet, eine aufrichtige Zuneigung, welche das Innere und die erbitterten Gemüther mit einander wieder vereiniget. Dieser göttliche Lehrmeister sagt uns nicht in dem Evangelium: grüße deinen Nächsten, besuche, wie vorhin sein Haus, begegne ihm mit schönen Worten, und mit tausenderley verstellten Freundschaftsbezeugungen, sondern Christus greift das Herz an: Liebet, sagt er, liebet euern Nächsten. Er begnügt sich nicht mit äußerlichen Zeichen einer politischen Höflichkeit; sondern er will nebst dem äußerlichen Betragen auch das Herz geändert haben. Er befiehlt uns auch, diese innerliche Liebe und aufrichtige Zuneigung gegen unsern Nächsten nicht als eine bloße Vollkommenheit, sondern als eine Pflicht, deren Unterlassung uns ewiger Strafen schuldig machet. Daher sagt er uns: Mein himmlischer

lischer Vater wird euch auch den Peinigern übergeben, wenn ihr euerm Nächsten nicht verzeihen werdet von euerm ganzen Herzen. Man erfüllet also dieses wichtige Geboth nicht, und man ist vor Gott noch allezeit ein Feind seines Nächsten, wenn man ihm bloß allein äußerliche Zeichen einer weltlichen Höflichkeit erweiset: im Herzen aber von ihm noch allezeit abgeneigt, wider ihn erbittert, und ihm auffätzig ist.

Wenn wir durch ein solches Verhalten dem Gesetze Jesu Christi Genüge leisteten, was würde unter den Christen die Liebe der Feinde anders seyn, als eine bloße Verstellung, und eine gewisse Gattung des Betrugs, wo man dem Nächsten wollte glauben machen, daß man ihn liebe, da man ihn doch wirklich hasset; daß die Wunde schon zugeheilet sey, da sie doch noch wirklich ganz frisch im Herzen ist? Wenn das Evangelium nichts anders forderte, als daß man bloß in äußerlichen Geberden gegen den Beleidiger Freundschaft zeige, würde nicht derjenige am allermeisten dieses Gesetz erfüllen, der sich am besten zu verstellen, und die Person eines Freundes am künstlichsten zu spielen weiß? Wer wird es aber glauben, daß Christus nichts anders von seinen Schülern fordere, als Verstellung und einen bloßen äußerlichen Schein der Liebe. Wer wird es glauben, daß uns Christus dieses Geboth so nachdrücklich eingeschärfet, daß er es so oft wiederhohlet, daß er dafür so reichliche Belohnung versprochen habe, bloß darum, damit er von uns nichts anderes, als äußerliche Dinge, und ein verstelltes Wesen erhalten möchte? Wer wird es glauben, daß er in den letzten Zügen am Kreuze durch sein inbrünstiges Gebeth für seine Kreuziger uns nichts anders habe lehren wollen, als daß wir unsere Nächsten hintergehen, und ihnen ein freundliches Angesicht

sicht zeigen sollen, da indessen das Herz mit Galle, mit Bitterkeit noch allezeit erfüllet ist.

## Beweggründe.

1) Durch diese Tugend machen wir uns Gott angenehm und reicher Belohnung theilhaftig.

Ohne sie kann man sich unmöglich der göttlichen Gnade versichert halten.

2) Durch sie werden wir zur wahren Gottesverehrung recht geschickt, indem unser Herz frey von allen gehässigen Empfindungen und voll von Liebe ist, so wie es Gott verlangt, wenn ihm unser Dienst angenehm seyn soll.

Der Unversöhnliche hingegen ist, wie unser Heiland versichert, zur wahren Gottesverehrung ganz unfähig. Denn wie will er Gott ehren, ihm dienen, zu ihm um Vergebung seiner Sünden bethen, da er ein Herz hat, welches Gott verabscheuet, in welchem Haß, Zorn und Eigensinn wohnet.

3) Wir verstopfen dadurch so wohl in Ansehung unserer als auch Anderer eine Quelle vieler anderer Sünden, des Hasses, der Rache, des Neides, des Betrugs u. s. w.

Der Unversöhnliche hingegen kann sich auf keine Weise gegen diese Sünden in Sicherheit setzen, er ergibt sich ihnen nothwendig, und bringt auch andere dazu.

4) Durch genaue Ausübung dieser Tugend erlangen wir auch die Liebe und Gunst der Rechtschaffenen. Sie sehen, daß wir die gehörige Achtung gegen jedermann haben, fern von Stolz und Eigensinn sind, Ruhe und Freundschaft mit allen zu schätzen wissen.

Unversöhnliche hingegen sieht man als stolze und eigensinnige Menschen, als Feinde der Ruhe und des Friedens, als Menschen, die zur Freundschaft und zu genauern Verbindungen unfähig und ungeschickt sind.

5) Wir befördern dadurch die Ruhe unsers Lebens, setzen uns gegen unzählige Widerwärtigkeiten in Sicherheit, und benehmen oft dadurch unsern Feinden Gelegenheit uns zu schaden und Rache an uns zu nehmen.

Der unversöhnliche und hartnäckige Mensch hingegen häuft nichts als Ungemach über sich, und stürzt sich oft ins größte Verderben, wie unser Heiland selbst versichert.

6) Wir erlangen dadurch Ruhe und Freude im Tode, indem wir uns die Versicherung geben können, daß wir jederzeit alles gethan haben, unsere zugefügten Beleidigungen, so viel möglich, ungeschehen zu machen. Wir können nun um desto mehr hoffen, daß uns Gott auch Nachsicht und Gnade erweisen werde.

Der Unversöhnliche hingegen fühlt, wie viele er beleidigt habe, ohne solches wieder gut gemacht zu haben; oder daß er doch, wenn er auch andere nur aus Unwissenheit oder Versehen beleidigt hat, durch sein stolzes und eigensinniges Betragen, den Grund zur Feindschaft und Unfrieden gelegt hat. Wie kann er also mit Freudigkeit zu Gott hoffen, daß er ihm die Vergebung, die er sucht, schenken werde, da er sie nie bey seinen Brüdern gesucht und befördert hat.

## Beyspiele und Denksprüche.

Jakob kann uns hier zu einem Beyspiele dienen. Er hatte seinen Bruder beleidiget, indem ihm die Rechte der Erstgeburt durch besondere Umstände waren zu Theil geworden. Jakob wendete allen Fleiß an, seinen Bruder wieder zu versöhnen, er bereitete Geschenke für ihn zu, denn er gedachte, ich will ihn versöhnen mit Geschenken, darnach will ich ihn sehen, vielleicht wird er mich annehmen. I. B. M. 32. v. 20. Ungeachtet er wider alle feindliche Anfälle seines Bruders des göttlichen Schutzes versichert war, erwies er ihm doch alle nur mögliche Höflichkeit, und hielt nur dieß für sein größtes Glück, Liebe und Einigkeit zwischen sich und seinem Bruder wieder hergestellt zu sehen.

Paulus hatte aus Unwissenheit, da er vor dem hohen Rathe stand, den hohen Priester beleidigt, der wider alles Recht und Billigkeit gegen ihn verfuhr. Man verwies ihm sein Vergehen mit Härte; allein der Apostel suchte gleich durch Widerruf und gute Worte seine Beleidigung wieder gut zu machen. Apost. Gesch. 23. v. 1 — 5.

Psalm 33. v. 15. Suche Friede und strebe ihm nach.

Gal. 5. v. 19. folg. Offenbar sind die Werke des Fleisches, als da sind — Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen — die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede — Freundlichkeit u. s. w.

Koloss. 3. v. 13. Es vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern.

1. Korinth. 6. v. 5. Ist dann gar kein Weiser unter euch? nicht einer, der da könnte richten zwischen Bruder und Bruder?

## Selbstprüfung.

Wende ich jederzeit gehörige Vorsicht an, um niemanden zu beleidigen? . . Oft beleidige ich doch andere, aus Unwissenheit und Nachlässigkeit, bin ich gleich bereit, so bald ich meinen Fehltritt bemerke, ihnen die Hand wieder zu biethen, und sie um Vergebung zu bitten? . . Säume ich auch nicht, den Nachtheil, den ich etwa durch meine Beleidigung verursacht habe, wieder gut zu machen? . . Halte ich auch so lange an, bis ich Vergebung erlangt habe? . . Oder zeige ich Unwillen und Verdruß, wenn ich solche nicht gleich erlange, uud glaube nun meine ganze Pflicht gethan zu haben? . . Werde ich etwa nun gleich mürrisch, und poche auf meine Unschuld? . . Bin ich jederzeit bereit und willig, wenn ich vermöge meines Amtes und meiner Geschäfte, irgend jemanden etwas unangenehmes erzeigen muß, und er sich deßwegen für beleidigt hält, ihm solches mit liebreichen Worten zu erklären, ihm die Nothwendigkeit meines Betragens zu zeigen, ihn zur Liebe und Freundschaft zu vermahnen? . . Gebe ich mir auch allezeit gehörige Mühe, ihn durch die That von meiner Liebe zu überzeugen? . . Lasse ich nicht eher ab, bis ich meinen Zweck erlangt habe? . . Treibt mich zu allem diesem besonders Gottes- und Nächstenliebe? . .

## Mittel zu dieser Versöhnlichkeit.

1) Denke fleißig an die Gründe, welche dich zu dieser Tugend verbinden, um dich von deiner Schuldigkeit recht lebhaft zu überzeugen.
2) Erinnere dich dabey auch an die großen Vortheile desselben, und an den Nachtheil des Gegentheils, um dich in deiner Schwachheit zu ermuntern.

3)

3) Habe jederzeit Beyspiele und Denksprüche zu dieser Tugend in deinem Geiste gegenwärtig, damit sie dich erinnern und warnen können, wenn es dir nöthig ist.

4) Prüfe dich fleißig, wie weit du hierin gekommen bist, um das Mangelhafte verbessern, und dich vollkommener machen zu können.

5) Lerne den Werth eines jeden Menschen recht kennen, und halte von dir nicht viel. Stolz und Hochmuth sind die gewöhnlichen Quellen der Unversöhnlichkeit, und machen die Ausübungen der Tugend ganz unmöglich.

6) Suche dir richtige Begriffe von Ehre zu verschaffen, und glaube nicht, daß dieß Ehre sey, unnachgibig zu seyn, und seine Sache bis aufs äußerste durchzusetzen, bloß deßwegen, weil man sie einmahl unternommen hat. Ueberzeuge dich dagegen, daß dieß wahre Ehre bey Gott und allen Rechtschaffenen sey, durch ein kluges und liebreiches Wesen, Ruhe und Friede mit allen zu erhalten.

7) Denke oft daran, wenn dich andere beleidiget haben, es mag nun dieß wirklich geschehen seyn, oder doch in deiner Einbildung, denke, sage ich, oft daran, wie wohl dirs dünkt, wenn deine Beleidiger dir die Hand biethen, Verzeihung suchen, oder doch mit liebreichem und gütigem Wesen ihr Betragen gegen dich zu erklären suchen. Hast du dieß fleißig gethan, so müßtest du wider alle Vernunft und menschliches Gefühl handeln, wenn du eben das gegen andere zu thun, so ganz und gar unterlassen wolltest.

8) Beobachte dich auch fleißig in dem, was du von deinen Kindern, Gesinde und Untergebenen verlangst, wenn sie dich oder auch andere beleidiget ha-

ben; wie vortefflich du ihnen Versöhnlichkeit empfehlen und vorschreiben kannst, und mit welchem Nachdruck du oft Abbitte, Widerruf und Versprechen einer gewissen Besserung verlangst. Du thust wohl daran; erinnere dich aber auch deiner Pflicht, übe sie, und schäme dich, wenn du selbst das nicht leistet, was du so ernstlich von andern verlangst.

9) Wirst du bisweilen zur Versöhnlichkeit bewegt; und fühlst du in dir die Nothwendigkeit derselben, so verschiebe die Vollbringung deiner Pflicht nicht auf eine andere Zeit, wo dich, wie du sagst, jemand gröblich beleidigen wird. Sieh nur um dich her, du wirst gar viele Menschen erblicken, die mit dir unzufrieden zu seyn Ursache haben, die du wider deinen Willen beleidiget hast; da übe deine Pflicht sogleich, ehe du wieder träge, kalt und unempfindlich gegen dieselbe wirst, und dich vielleicht auch größerm Urtheile aussetzest.

10) Fühlst du dich nicht bereitwillig zur Vollbringung dieser Pflicht, so untersuche sogleich die Ursachen dieser Saumseligkeit, und erwäge sie genau. Du wirst die Nichtigkeit derselben einsehen lernen, und sie dadurch unkräftig bey dir machen.

Selten wird ein Mensch bey strenger Untersuchung noch glauben können, Ursachen zu seiner Unversöhnlichkeit zu haben. Sollte aber der Fall sich ereignen, so setze er seine Untersuchung fort, bediene sich auch des Rathes gutdenkender Freunde.

11) Mache dir bey Zeiten die Lästernahmen bekannt, womit man oft Versöhnliche belegt, damit, wenn sie auch gegeben werden, sie dich nicht irre machen. Nur gar zu oft wird der Versöhnliche ein Furchtsamer, Ehrloser, Niederträchtiger genennt.

12) Nebst allen diesen Mitteln, vergiß nie auch Gott um Beystand anzuflehen, der uns zur Vollbringung aller unserer Pflichten Hülfe leistet.

## Ausflüchte in Ansehung der Versöhnlichkeit und Beantwortung derselben.

1) Ich werde auch oft beleidiget, und es bittet mich kein Mensch um Vergebung.

Antwort. Also weil andere unchristlich handeln, so willst du es eben so machen. Die Sünde anderer rechtfertiget dich nie.

2) Die Welt würde mich für einen Thoren halten, wenn ich um Verzeihung bäthe.

Antw. Das Urtheil der Welt spricht dich nicht von deiner Pflicht los. Du mußt aber auch das bedenken, daß dich der bessere Theil der Welt wegen deiner Versöhnlichkeit loben, schätzen und lieben würde.

3) Ich würde meinen Gegner dadurch nur Waffen gegen mich in die Hand geben.

Antw. Du kannst ihn aber auch vielleicht ganz entwaffnen. Und gesetzt, er mißbrauchte deine Versöhnlichkeit, so suche mit christlicher Klugheit seinen Mißbrauch zu vereiteln, nicht aber unterlaß ganz deine Pflicht.

4) Er mag sein Recht suchen, wenn er Recht an mir hat.

Antw. Du sollst ihm sein Recht geben, nicht warten, bis ers sucht, wenn du als Christ handeln willst.

5) Wenn ich auch nicht um Verzeihung bitte, der Kopf wird doch stehen bleiben.

Antw. Du willst also nur dann von deiner Pflicht wissen, wenn du durch Gewalt dazu gezwun-

zwungen wirst, bist also ganz Pflichtvergesse-ner.

6) Ich habe jenen nicht beleidiget, hat er dieses oder jenes für eine Beleidigung aufgenommen, was kann ich dafür.

Antw. Gesetzt du hättest nicht den Willen gehabt, den andern zu beleidigen, so glaubt er doch von dir beleidigt worden zu seyn, und da ist liebreiche und brüderliche Erklärung dir Pflicht.

## Das siebente Geboth.

Vergebet euch unter einander eure Fehler, und alsdann wird euch euer himmlische Vater auch vergeben. So ihr aber nicht vergebet, so wird euch euer Vater auch nicht vergeben. Matth. 6 v. 14, 15. Mark. 11. v. 25, 26.

### Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland schreibt hier seinen Dienern diejenige Versöhnlichkeit vor, nach welcher man erlittene Beleidigungen vergibt.

Jesus verlangt also hier die Bereitwilligkeit, seinen Beleidigern zu vergeben, das erhaltene Unrecht als ungeschehen zu betrachten, und in seinen Liebeserweisungen ungehindert fortzufahren.

Es versteht sich von selbst, daß dieß mit wahrer Liebe, mit gefälligem und liebreichem Herzen geschehen müsse. Oft sind Menschen bereit andern zu vergeben, und auch wohl Gutes zu erweisen, aber nur

deß-

deßwegen, weil sie aus Gemächlichkeit, oder Furcht, oder auch um zeitlichen Gewinns willen gern allen Zank und Streit fliehen, dabey aber bleibt immer in ihrem Herzen Groll und Bitterkeit. Solche Menschen vollbringen dieß Geboth nicht.

Aus Liebe zu Gott und seinem Nächsten soll der Christ vergeben, und nie unterlassen, seine Liebe gegen seinen Beleidiger auch thätig zu erweisen, und mit willigem Herzen das Böse, das man ihm erzeugt, mit Gutem zu vergelten.

## Zusatz.

Es ist also ein nicht geringer Irrthum derjenigen, welche sagen: ich habe mich mit meinem Nächsten versöhnet; ich habe ihm von ganzen Herzen verziehen; aber künftig ist es bey mir festgestellt, nicht mehr zu ihm zu kommen, und fernerhin keinen Umgang mehr mit ihm zu pflegen Mit dieser Gattung der Versöhnung lebt man ganz ruhig fort, und man glaubt, daß das Evangelium nichts weiters von uns fordere, und der Beichtvater kein Recht habe, von uns mehr zu verlangen.

Jene, welche also reden und denken, widersprechen sich selbst, sie schlagen sich mit ihrem eigenen Geständnisse, und sind mit ihren Beleidigern nicht versöhnt: sie haben die Unbild nicht verziehen, sie leben noch allezeit im Hasse, und in der Feindschaft, und folglich in dem Tode und in der Sünde fort. Denn wenn man seinen Beleidiger von Herzen liebt, warum will man denn mit ihm nicht umgehen? Warum entfernt man sich von ihm? Warum ist man so behuthsam, mit ihm nirgends zusammen zu treffen? Fürchtet man sonst dasjenige zu sehen, was man liebt? Verredet man sonst den Umgang mit einem Freunde, mit einem Gönner, mit einem Lieblinge, zu welchem man Zuneigung hat? Man läßt sogar die unbekannten

Men-

Menschen zu sich, welche uns weder Gutes, noch Uebels gethan, und man begegnet ihnen freundlich und liebreich, weil das Herz gegen sie nicht aufgebracht ist. Ist es also nicht das sicherste Zeichen, daß unser Herz noch allezeit voll der Erbitterung sey, weil uns die bloße Gegenwart, und der Umgang mit dem Beleidiger etwas so verhaßtes und unerträgliches ist? Ist es nicht ein klares Zeichen, daß der Nächste bey uns noch nicht in der Zahl der Freunde stehe, weil man ihm jenes noch versaget, was man andern Freunden zu erweisen pflegt. In Wahrheit, wenn uns Gott unsre Verbrechen mit dieser Bedingniß verziehe, daß er uns niemahls mehr sehen wolle: wenn Gott sagte, er sey wegen unserer Buße mit uns wieder in die vorige Freundschaft getreten, er wolle uns aber dennoch von seinen Augen auf allezeit entfernet, und von seiner göttlichen Gegenwart auf ewig verbannet haben, würden wir mit einer solchen Aussöhnung zufrieden seyn? würden wir es glauben, daß er uns aufrichtig liebe, daß er alle unsere Verbrechen in das Meer der Vergessenheit versenkt habe, und daß sein Herz gegen uns eben so, wie vor der Beleidigung gesinnet sey? Wenn uns der Landesfürst verböthe, uns vor seinen Augen sehen zu lassen, würden wir wohl glauben, daß wir bey ihm gut aufgeschrieben stünden, und daß er wider uns keinen Unwillen im Herzen führe? Hält es nicht die Welt selbst für das gewisseste Zeichen, daß man in der Ungnade stehe, und daß man die Wohlgewogenheit seines Fürsten verloren habe, wenn es einem nicht erlaubet ist, den Hof zu betreten, und vor seinem Herrn zu erscheinen? Und wir wollen dennoch behaupten, daß wir den Nächsten lieben, und allen Groll wider ihn abgelegt haben, obschon wir seine bloße Gegenwart nicht ertragen können? Muß man nicht mit beyden Händen die Augen verhalten, wenn man das Helle und das Klare dieses Widerspruchs nicht einsehen will, —

Will man also diesem wichtigen Gebothe nachkommen, so muß man die äußerlichen Zeichen der Versöhnung mit der innerlichen Liebe des Herzens vereinigen: sonst verführen wir uns selbst, und unsere Seele ist verloren. Denn die wahre Liebe der Feinde ist in dem Christenthume ein wesentlicher Punct, und von Beobachtung oder Unterlassung desselben hängt die Seligkeit oder der Untergang ab. Die Worte Christi sind eben so klar als bekannt: „Wenn ihr euern Feinden aufrichtig verzeihet, so wird „auch euch euer himmlischer Vater verzeihen, und euch zu „sich nehmen; so ferne ihr aber nicht aufrichtig verzeihen „werdet, so wird euch auch Gott nicht verzeihen; sondern „euch ewig von sich verstoßen." Wenn dieses Menschenworte wären, so möchte man vielleicht glauben, man fordere zu viel und übertreibe die Sache; so sind es aber Worte Jesu Christi die wir für gewiß und unfehlbar erkennen müssen, wenn wir Christen sind, und nach welchen wir von unserem ewigen Schicksale schon vorhin ein urtheilen können.

## Beweggründe.

1) Der Mensch, der gern vergibt, macht sich großer göttlicher Belohnung theilhaftig. Unser Heiland verheißt selbst im Gebothe, daß Gott dem auch vergeben wolle, der andern vergebe.

Das Gegentheil verabscheuet Gott, und will, wie unser Heiland gleichfalls versichert, demjenigen auch nicht vergeben, der andern nicht vergibt.

2) Wir machen uns dadurch Gott unserm Heiland ähnlich. Gott vergibt uns stets unsere Sünden, Jesus Christus hat uns diese Vergebung erworben.

Ein unversöhnlicher Mensch hingegen entfernt sich ganz von Gott, macht sich ihm und Jesu Christo immer unähnlicher.

3) Durch Versöhnlichkeit hält der Mensch sich und andere von vielen Sünden ab, er stärkt seine Liebe, und bringt durch sein liebreiches Betragen oft seine Beleidiger so weit, daß sie sich auch eines guten und gesitteten Betragens befleißigen.

Unversöhnlichkeit macht die Menschen immer böser und feindseliger.

4) Der Versöhnliche zeigt eine edle große Seele; denn je schwerer es den Menschen fällt zu vergeben, je mehr Ueberwindung dazu gehört, desto mehr zeigt ein Mensch die Größe seiner Seele, der es dennoch thut.

Unversöhnliche verrathen Schwäche ihrer Seele, Unthätigkeit und Ohnmacht, Triebe zu mäßigen, und gehörig zu ordnen.

5) Der Mensch, der gern vergibt, befördert Ruhe, Freude und Friede für sich und andere in der Welt, indem er sogleich die Quellen des Streits und der Uneinigkeit verstopft.

Beym Gegentheil vermehrt der Mensch den Unfrieden immer mehr, macht sich und andern das Leben schwer, oft ganz unerträglich.

6) Der Mensch, der gern vergibt, erwirbt sich dadurch Liebe und Hochachtung bey der gesitteten Welt, und macht, daß man auch ihm gern vergibt, wenn er bisweilen andere beleidigt.

Der Unversöhnliche hingegen entzieht sich alle Liebe und Hochachtung, und findet auch immer den Mann, der ihm das Strafbare seines Betragens fühlbar macht.

7) Versöhnlichkeit ist auch unserm Körper und überhaupt unserm irdischen Wohlstande zuträglich.

Der Unversöhnliche dagegen schadet durch Zorn und Aergerniß seinem Körper, und theils um sei-

nen Feind zu demüthigen, theils um sich gegen dessen Anfälle zu vertheidigen, schwächt er seine Glücksgüter.

8) Versöhnliche Menschen können einst desto ruhiger sterben und gewiß hoffen, daß ihnen Gott vergeben werde, so wie sie andern vergeben haben.

Unversöhnliche rauben sich allen Trost im Tode. Sie fühlen, wie unbillig ihr Wunsch, und wie ohne alle Hoffnung der Erfüllung er ist, von Gott das zu erhalten, was sie andern nie erzeigt haben.

## Beyspiele und Denksprüche.

Unser Heiland ist uns hier selbst das vollkommenste Muster wahrer Versöhnlichkeit. Er war von je her von seinen Feinden aufs äußerste gedrückt und verfolgt worden, wurde endlich durch den grausamsten Tod von ihnen hingerichtet, und dem ungeachtet vergab er ihnen von ganzen Herzen, ja er bath selbst noch für seine Feinde.

So ist auch Stephanus ein vortreffliches Beyspiel wahrer Versöhnlichkeit. Ohne allen Zorn und Bitterkeit vergab er seinen Feinden, die ihn dem schmerzhaftesten Tode übergaben, und bath gleichfalls für sie. Apost. Gesch. 7. v. 59.

David, gehaßt und verfolgt von Saul, war noch allezeit bereit und willig ihm zu vergeben.

Ephes. 4. v. 32. Seyd unter einander freundlich, barmherzig, und vergebet einer dem andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

1. Petr. 2. v. 21, 23. Dazu seyd ihr berufen, sintemahl auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt; er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.

Röm.

Röm. 12. v. 21. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

## Selbstprüfung.

Oft werde ich von Menschen beleidigt, was fühle ich hierbey in meinem Herzen? steigt nun in demselben Haß, Zorn und Bitterkeit auf? . . Höre ich deßwegen auf, ihnen Liebe und Gefälligkeit zu erweisen? . . Oder denke ich gleich, ich will ihm vergeben, er ist ein Mensch, der fehlt, so wie auch ich oft fehle? . . Fahre ich fort ihm Gutes zu erweisen? . . Und thue ichs, warum, und aus welchen Ursachen und Absichten geschieht es? . . Thue ichs bloß allein deßwegen, um größern Beleidigungen vorzubauen? . . Thue ichs vielleicht aus bloß eitler Großmuth, die doch nichts ist, als feine Rache? . . Oder thue ichs hauptsächlich, weil ich meine Pflicht kenne, allen und jeden zu vergeben? . . Würde ichs auch alsdann thun, wenn mir meine Beleidiger alles, auch selbst das Leben raubten? . . Weiß ich nichts von Entschuldigungen, wodurch man oft seine Härte zu vertheidigen sucht? . . Vergebe ich ohne Unterschied, in allen mir zugefügten Beleidigungen? . .

## Mittel zur Versöhnlichkeit.

1) Erinnere dich fleißig an deine Pflicht, und überdenke die Gründe, die dich zu derselben verbinden, um dich von der Nothwendigkeit derselben recht lebhaft zu überzeugen.
2) Denke dabey, um dich desto mehr zu ermuntern, recht oft daran, wie gut es ist, andern zu vergeben, und wie böse und schädlich, es zu unterlassen.
3) Habe die Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, damit sie dich erinnern und warnen können.

4) Prüfe dich fleißig, wie weit du schon in dieser Pflicht gekommen bist, um deine Mängel kennen zu lernen, und die Maßregeln zu ergreifen, sie zu verbessern.

5) Stelle öftere Betrachtungen über Gottes Güte und Barmherzigkeit gegen dich und alle an, denke oft daran, daß er dir in Christo alle deine Sünden vergibt, so wirst du endlich dich gedrungen fühlen, ein Gleiches gegen andere zu thun.

6) Hüthe dich vor Stolz und allzuhohen Gedanken von deinem Stand und Verdiensten. Je demüthiger der Mensch von sich selbst denkt, desto geschickter wird er seyn andern zu vergeben.

7) So halte auch niemanden gering, der nicht von deinem Stand und Verdiensten ist. Glaube nicht, daß der Mensch ohne allen Werth ist, der nicht den deinigen hat. Je geringer und verächtlicher du von einem Menschen denkst, desto mehr wird dir seine Beleidigung auffallen, desto schwerer wird dirs werden, ihm zu vergeben.

8) Erinnere dich oft, wie vielmahls du Vergebung von andern nöthig hast und wünschest, und wie wohl dirs gefällt, wenn dir die vergeben, die du beleidiget hast, so wirst du endlich auch dich bereit und willig finden, es andern zu thun.

9) Wirst du bisweilen durchs Lesen der heiligen Schrift, oder bey Anhörung einer Predigt zur Vergebung bewegt, so übe solche sogleich, denn du wirst allezeit Menschen um dich haben, die ihre Pflicht gegen dich nicht allezeit aufs genaueste vollbringen. Du wirst dadurch mit dieser Tugend gleichsam vertraut werden, und sie alsdann auch leicht in andern schwereren Fällen üben.

10) Besonders hüthe dich, dir gewisse Bedingungen fest zu setzen, ehe du vergeben willst. Z. B. Du wolltest ihm nur noch ein Mahl die Meinung sagen; ihm das gethane Unrecht noch ein Mahl vorhalten; diese und jene Zeit erst abwarten u. s. w. denn es erfolgt da meistens aufs Neue Anstoß, und anstatt daß Versöhnung sollte gestiftet werden, wird die Verbitterung nur noch größer.

11) Fliehe sorgfältig den Umgang solcher Menschen, die so gern die geschehenen Beleidigungen erklären, ihre Folgen zeigen, sie vergrößern, und auf der schwärzesten Seite vorstellen, und verabscheue ihren Rath. Sie halten dich von deiner Pflicht zurück, und entflammen dein Herz immer mehr mit Zorn und Bitterkeit.

12) Suche aber dagegen mit Fleiß solche auf, derer sanftes und liebreiches Betragen gegen jedermann bekannt ist; wähle sie dir zu Freunden, und unterrede dich allezeit mit ihnen, wenn du von andern bist beleidiget worden. Sie werden dein Herz besänftigen, und dich zur Vollbringung deiner Pflicht aufmuntern und geschickt machen.

13) Sieh auf die Personen, von denen du glaubst beleidigt worden zu seyn; erinnere dich, in welcher Verbindung sie mit dir stehen; forsche nach den Quellen, woraus die vermeintlichen Beleidigungen entsprungen sind; untersuche die Umstände, unter welchen sie erfolgten. Dein vermeintlicher Beleidiger ist vielleicht Vater oder Vorgesetzter, und das, was er redete oder that, war nicht Beleidigung, sondern Pflicht; oder er war eine schon bekannte leichtsinnige und unachtsame Person, und dann wars Uebereilung; oder er war von der Wuth einer Leidenschaft ein seiner nicht mächtiger

Mensch,

Mensch, und dann wars nichts anders, als wenn dich ein unvernünftiges Thier getreten hätte u. s. w. Ist bey dir einer von diesen oder ähnlichen Fällen, so wirst du deiner Pflicht nicht zuwider handeln.

14) So oft du fühlst, wie schwer dirs wird zu vergeben, oder wie wenig du es thust; so beruhige dich nie dabey, daß du glaubest, du hättest Ursachen dazu, sondern dein erstes Geschäft sey nur, diese Ursachen zu untersuchen, aufs genaueste zu untersuchen. Wenn ja noch zweifelhafte Umstände sich zeigen sollten, welches aber gewiß nach strenger Untersuchung selten erfolgen wird, so lege dein letztes Urtheil rechtschaffenen und in aller Liebe erprobten Freunden vor, und höre ihr Urtheil.

15) Suche auch hier dir richtige Begriffe von der Ehre zu verschaffen, damit nicht falsche Ehrbegierde dich abhalte, zu vergeben, wenigstens eher zu vergeben, als dein Beleidiger sein Unrecht erkannt oder gefühlt hat.

16) Glaube auch nicht, daß es dich gegen künftige Beleidigungen schütze, wenn du deinem Beleidiger sein Unrecht fühlen lässest. Im Gegentheil wirst du dadurch ihm und andern verhaßt, dieß zieht dir mehrere Beleidigungen zu. Der Haß läßt sich durch Furcht nicht zurückhalten.

17) Setze dich nie mit denjenigen in Vergleichung, die sich jederzeit hart gegen ihren Nächsten bezeigen; und glaube nicht, daß du versöhnlich seyst, weil du vielleicht öfters vergibst, als jene vergeben. Es würde dieß alles ferneres Wachsthum in deiner Tugend hemmen, weil du dir einbildest, schon hier mehr gethan zu haben, als gewöhnlich gethan zu werden pflegt.

18) Denke auch bey Erinnerung an diese Tugend, daß sie ihre Feinde habe, die die Verehrer derselben mit den schändlichsten Nahmen belegen. Kommen Fälle, wo du auch damit belegt wirst, so wirst du schon darauf vorbereitet seyn, und sie werden dich wenig beunruhigen.

19) Denke auch fleißig an den Tod, als an diejenige Zeit, wo du überaus viel Vergebung hoffest, wünschest und nöthig hast. Dieß wird dich bereit und willig machen, sie auch andern widerfahren zu lassen.

2) Nebst allem diesem bethe auch fleißig um göttlichen Beystand. Sprich oft: Vater! lehre mir die Bereitwilligkeit, allen zu vergeben, die mich beleidigen, so wie du mir und allen vergibst; die wir dich doch täglich so gröblich beleidigen. Bethe auch für deine Beleidiger; dieß Gebeth wird dein Herz zur Versöhnlichkeit stimmen.

## Ausflüchte in Ansehung der Versöhnlichkeit und Beantwortung derselben.

1) Ich müßte mich selbst hassen, wenn ich da vergeben wollte.

Antwort. Opferst du auch einige Vortheile dadurch auf, so wisse, daß Liebe und Gehorsam gegen Gott wohl noch weit mehr von dir verlangen. Wisse aber auch, daß du viele Vortheile zu erwarten hast, wenn du vergibst.

2) Immer sich beleidigen lassen und immer vergeben, ist Einfalt.

Antw. Es ist dir nicht verwehrt, durch ein weises Verhalten Beleidigungen anderer vorzubeugen und sie zu vereiteln; nur sollst du den

deß-

deßwegen nicht als Feind behandeln, der dich beleidiget hat, das kann mit jenem gar wohl bestehen.

3) Durch Vergebung macht man Menschen nur schlimmer.

Antw. Zeige dein Vergeben mit christlicher Klugheit und mit der Bemühung, ihn eines Bessern zu belehren, und vom Bösen abzuhalten; dann wirst du ihn nicht schlimmer, sondern besser machen.

4) Man muß dem Bösen sein Mißfallen zeigen.

Antw. Recht; aber nicht durch Haß und Rache, sonst thust du selbst Böses. Zeige deinem Beleidiger das Sündliche und Schädliche seines Verhaltens, suche gegen ihn Schutz und Hülfe, wie es Recht und Billigkeit vorschreibt. Hasse ihn aber deßwegen nicht. Nur auf diese Weise zeigst du christlich dein Mißfallen an dem Bösen.

5) Die Beleidigung war zu groß, als daß ich sie vergeben konnte.

Antw. Christi Geboth von der Versöhnlichkeit nimmt keine Beleidigung von der Vergebung aus.

6) Vergessen will ich wohl die Beleidigung; aber nicht vergeben.

Antw. Es ist dadurch nichts gesagt. Willst du eine Beleidigung gehörig vergessen, so mußt du sie auch vergeben haben. Eigentlich willst du aber wohl sagen: ich will auf einige Zeit mich als versöhnt stellen, und bey erster guter Gelegenheit mich rächen. Ist dieß, so bist du ein Unversöhnlicher von der gefährlichsten Gattung, du bist da Häuchler.

7) Ich wollte gern verzeihen, ich darf aber um Anderer willen nicht.

Antw. Du sollst Gott mehr gehorchen, als den Menschen.

8) Ich will vergeben, ich trage aber Vergebung nicht an, ich muß erst gebethen werden.

Antw. Dann ist dein Vergeben stolze Rache.

# Das achte Geboth.

## Christliche Behandlung der Beleidiger, und brüderliche Bestrafung der Fehlenden.

Doch suchet dabey euern Nächsten, wenn er euch beleidigt, durch Erinnerung und Vermahnung zu bessern. Nehmt auch, wenn er euch nicht hören will, einige eurer Freunde zu Hülfe; folgt er auch hier nicht, so sagt es euern Obern. Wird er auch hier nicht gebessert, so flieht genauern Umgang mit ihm, denn er ist nicht zu bessern. Matth. 18. v. 15. folg. *)

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland verlangt also in diesem Gebothe von seinen Dienern eine kluge Behandlung ihrer Beleidiger.

Er

*) Christus trug dieß Geboth nach den damahligen Umständen und mit Rücksicht auf die damahligen Einrichtun-

Er verlangt von ihnen, sie sollen diejenigen, von denen sie Uebels erfahren haben, brüderlich und freundlich vermahnen und ihnen zureden, um sie zu bessern und von ihrem Betragen abzubringen. Sehen sie, daß ihre Bemühung fruchtlos ist, so sollen sie auch erfahrne Männer von ihren Freunden nehmen, denen die Sache vorlegen, solche mit ihnen überdenken und Maßregeln ergreifen, wodurch ihr Nächster zu bessern ist. Können sie auch dadurch ihren Zweck nicht erreichen, so sollen sie es der Obrigkeit ansagen. Hier muß sich nun aber der Christ sorgfältig hüthen, daß sich in seinem Herzen nicht Rache mit einmische. Die Ursachen, warum der Christ endlich seine Zuflucht zur Obrigkeit nimmt, müssen nur diese seyn, seinen Beleidiger zu bessern, und sich und andere wider ihn zu sichern, oder auch gewisse, theils in der Natur der Sache, theils in unserer Denkungsart und Sitten sich gründende schädliche Folgen der Beleidigung abzuwenden. Wahre Vergebung soll und muß allezeit da seyn und bleiben, und überhaupt ein liebreiches Herz gegen ihn.

Helfen auch obrigkeitliche Züchtigungen und Strafen nicht, so ist alsdann der Christ verbunden, genauern Umgang und genauere Verbindung mit einem solchen Menschen zu fliehen, um sich dadurch



---

tungen und Sitten vor, wir müssen es nach den jetzigen vortragen. Ich glaube, dieß wird mich rechtfertigen, daß ich für Gemeine, die Obern setze, und für: halt ihn für einen Heiden u. s. w., flieh genauern Umgang mit ihm, weil er nicht zu bessern ist. Eigentlich soll doch dieses gesagt werden.

gegen fernere Beleidigungen in Sicherheit zu stellen, und überhaupt viele andere zu vermeiden.

Dieses Aeußern und Absondern darf aber gar nicht die Liebe aus unserm Herzen ausschließen. Der Christ kann immer fortfahren alles Gute in seinem Herzen für seinen Beleidiger zu wünschen, und auch, wo er nur immer kann, seine Liebe thätig erweisen — und er soll es thun.

## Zusatz.

Gleichwie aber die Liebe der Beweggrund dazu seyn muß, eben so muß es auch die Liebe seyn, welche das ganze Werk der Ermahnung einrichten, und ausführen soll; das ist, die Warnung muß nicht nur aus Liebe, sondern sie muß auch mit Liebe angebracht werden. So bald aber die Liebe unsere Zunge beleben, und leiten wird; so werden wir drey Stücke dabey beobachten: den rechten Ort die gehörige Zeit, die gute Weise und Art.

Will und muß man den Fehlenden ermahnen, so muß man auf den Ort Acht haben, wo man redet. Diese Regel ist aus dem Munde Christi selbst hergenommen. — Wenn dein Bruder einer Warnung bedürftig ist, so versage ihm solche nicht. Allein wo? und vor wem sollst du ihm dann die heilsame Warnung und Bestrafung ertheilen? Dieses soll geschehen: zwischen dir, und ihm allein. Die Ursache davon ist diese: weil ein jeder Mensch, er mag auch noch so strafbar seyn, das Recht hat, von mir zu fordern, daß ich seine Fehler ohne dringende Noth nicht offenbare.

Es ist allezeit sündhaft und unerlaubt, wenn Höhere und Vorgesetzte den guten Nahmen ihrer Unterthanen so wenig schonen, die Vergehungen derselben allenthal-

den offenbaren, und ihre geheimen Fehler um und um ausbreiten.

Die wahre Liebe beobachtet auch die gehörige Zeit dabey. Denn eine Stunde ist bequemer dazu, als die andere. — So lange der fehlende Mensch in der ersten Hitze sich befindet, so lange sein Herz und sein Geist nicht beruhiget ist, so lange ist er einer heilsamen Ermahnung nicht fähig. Wir werden reden, und vieles reden, sein Gemüth aber wird noch untüchtig seyn, uns Gehör zu geben. Wir selbst, so lange wir in der Hitze des ersten Eifers reden werden, werden nicht im Stande seyn, alle nöthige Bescheidenheit so wohl in Worten, als Werken zu beobachten. Folglich muß man das erste Feuer abwarten, mit Wohlbedacht einen Aufschub machen, und eine bequeme Gelegenheit dazu aufsuchen. Mit einem Worte, gleichwie man der günstigen Zeit abwartet, wenn man sich jemandens Freundschaft erwerben will, eben so muß man auch Zeit und Stunden in Acht nehmen, wenn man bey dem Nächsten in das Herz eingreifen, selbes gewinnen und verbessern will.

Die wahre Liebe beobachtet auch die rechte Weise, und Art. Denn bey diesem Geschäfte gibt die Weise, und Art der ganzen Sache den Werth und guten Erfolg. — Stürmende Winde, wo die schäumenden Wellen über den Kopf zusammenschlagen, zerschmettern das Schiff. Aber gelinde und gemäßigte Winde treiben das Schiff an den erwünschten Ort. Eben so: ein herrschsüchtiges und blitzvolles Zureden schlägt das Herz des Nebenmenschen zu Boden. — Aber ein freundliches Gesicht, ein liebreiches Wesen, ernsthafte, aber gutherzige Worte gewinnen den Nächsten, und bringen ihn von seinem Fehler zurück. Die wahre Liebe verbannet also alles gebietherische und hochmüthige Bezeigen; sie macht uns so reden, daß wir nicht als Richter gefürchtet, sondern als

Va-

Vater geehret und geliebet werden; so daß wir für liebreiche Freunde, nicht aber für gehässige Feinde und Verfolger gehalten werden.

Wenn die Christenliebe alle Ermahnungen nach diesen Regeln einleitete, welche Früchten könnte man sich davon versprechen? Weil man sie aber meisten Theils außer Acht läßt; so bringen sie nichts anders, als aufgebrachte Gemüther, und erbitterte Herzen hervor.

## Beweggründe.

1) Ein solches Betragen wird Gott segnen und es belohnen.

Menschen, die nie an Besserung ihres Nächsten, sondern nur auf sich denken, können sich unmöglich des göttlichen Wohlgefallens getrösten.

2) Wir machen uns dadurch Gott ähnlich, der auch jederzeit bemüht ist, uns zu bessern, wenn wir ihn beleidigen, und uns alle Gelegenheit verschafft unsere bisherigen bösen Wege zu verlassen.

Ein Mensch, der nie an Anderer Besserung denkt, beweist Verdorbenheit seines Herzens und feindselige Denkungsart.

3) Wir setzen uns durch dieß Betragen gegen viele Sünden in Sicherheit, stärken und befestigen unsere Tugend und Rechtschaffenheit.

Beym Gegentheil fällt der Mensch immer von einer Sünde in die andere, und häuft gehässige und feindselige Empfindungen in seinem Herzen immer mehr.

4) Es verschafft uns ein solches Betragen auch Ehre und Liebe von Andern, wenn sie sehen, wie wohl wirs meinen.

Beym Gegentheil werden andere immer abgeneigter gegen uns.

5) Die Vorwürfe der Feindseligkeit, die immer alsdann gemacht werden, wenn man Hülfe bey der Obrigkeit sucht, können wir, wenn wir zeigen können, daß wir vorher alles gethan haben, aufs beste von uns ablehnen, und uns wider allen Verdacht der Boßheit unsers Herzens in Sicherheit stellen.

Menschen, die ohne vorher alles versucht zu haben, gleich höhere Hülfe suchen, erlangen den Nahmen der feindseligen und rachgierigen, und zwar mit vollem Rechte.

6) Wir geben dadurch oft Anlaß, unsere Beleidiger von Sünden und ewigem Verderben zu retten.

Beym Gegentheil aber wird der Mensch zu immer größern Sünden verleitet, und geht endlich auf immer verloren.

7) Wir befördern dadurch Ruhe und Friede in der menschlichen Gesellschaft.

Beym Gegentheil aber wird sie gestört und zerrüttet.

8) Wir werden dadurch auch endlich unsere Ruhe im Tode befördern und nicht Ursache finden, uns mit den Vorwürfen eines bösen Gewissens zu quälen.

Beym Gegentheil kann der Mensch unmöglich in sein geführtes Leben zurückschauen, ohne Gegenstände zu erblicken, die ihm seinen Tod erschweren.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die Apostel dienen uns hier zum Muster, die mit aller Freundlichkeit und liebreichem Wesen diejenigen zurecht zu weisen suchten, von welchen sie Beleidigungen erfuhren. Und wenn alles nichts half, so

sag-

sagten sie es der Gemeine an, und vermieden ihre genauern Verbindungen.

I. Kor. 13. v. 4 — 7. Die Liebe ist langmüthig und gütig; die Liebe ist nicht neidisch; sie prahlet nicht, ist nicht aufgeblasen. Sie handelt nicht wider den Wohlstand; sie suchet nicht ihren eigenen Nutzen, ist nicht gähzornig; nimmt die Beleidigung nicht hoch auf — Sie erträgt alles, sie hoffet alles; sie duldet alles.

Gal. 6. v. 1. Liebe Brüder! wenn jemand von einem Fehler übereilet wird, so bringet ihr vollkommenere Christen einen solchen mit sanftmüthigem Geiste auf bessern Weg.

I. Thess. 5. v. 14. Wir ermahnen euch, Brüder! weiset diejenigen, die ein unordentliches Leben führen, zurecht; tröstet die Kleinmüthigen; unterstützet die Schwachen, traget mit allen Geduld.

Spr. Sal. 10. v. 12. Haß erreget Haber; die Liebe aber entschuldiget alle Fehler, und bedecket sie mit Stillschweigen.

## Selbstprüfung.

Sorge ich in allen Dingen für das Wohl meines Nächsten? . . Denke ich, wenn ich von ihm bin beleidiget worden, besonders und zum Ersten mit auf seine Besserung? . . Bin ich jederzeit bereit, durch Zureden und Vermahnen ihm das Unrechtmäßige seines Betragens zu zeigen, und ihn auf bessere Gesinnungen zu bringen? . . Thue ich dieß mit liebreichen Wesen, ohne allen Haß und Erbitterung? . . Thue ichs nicht so wohl aus der Ursache, um ihn zu überzeugen, daß er mir Unrecht gethan, als überhaupt ihn zur Erkenntniß seiner Sünde zu bringen? . . Bin ich genau und bedachtsam in der Wahl derjenigen Freunde, die mit mir zugleich an seiner Besserung arbeiten sollen? . . Bin ich gehörig von ihrem liebreich-

reichen Character, von ihrer Redlichkeit und Verschwiegenheit überzeugt? . . Bin ich gezwungen, Zuflucht bey der Obrigkeit zu suchen, thue ichs nie mit heimlichen Groll? . . Ist nichts in mir von heimlicher Rache und Zorn? . . Habe ich bloß dabey die Absicht, ihn durch sie auf bessere Wege zu bringen? . . mich und andere dadurch zu schützen? .. Trete ich nie anders außer Verbindungen mit ihm, als bis ich gewiß überzeugt bin, daß alle Mühe umsonst, und genauere Verbindungen mir und ihm noch mehr Anlaß zu Sünden und Unheil geben könnten? .. Höre ich deßwegen nicht auf, ihm so oft zu helfen, und alles Gute zu erweisen, als sich irgend Gelegenheit dazu findet? . .

## Mittel zur klugen und christlichen Behandlung seiner Beleidiger, und brüderlicher Bestrafung der Fehlenden.

1) Ueberzeuge dich je mehr und mehr von deiner Pflicht, und überlege fleißig die Verbindungsgründe zu derselben.
2) Denke fleißig an die herrlichen Folgen der Vollbringung, und dagegen an den Schaden der Unterlassung derselben.
3) Habe die Beyspiele und Denksprüche heiliger Schrift stets im Gedächtnisse, daß sie dich bey aller Gelegenheit erinnern, warnen und zurecht weisen können.
4) Prüfe dich oft, wie du dich bisher verhalten, um dich kennen zu lernen und das Fehlende erlangen zu können
5) Stelle öftere Betrachtungen über Gottes Verhalten an, uns Menschen insgesammt zu bessern, und auf bessere Wege zu bringen. Erinnere dich aller

der

der Anstalten, welche Gott gemacht hat und noch macht, um uns von Sünden abzuhalten. Es werden dich solche Betrachtungen zu einem gleichen Betragen aufmuntern und geschickt machen.

6) Bemühe dich bey Zeiten, die Beweggründe zur Tugend und Rechtschaffenheit, und die Ursachen, warum man Sünden meiden müsse, recht kennen zu lernen, damit du gleich, bey sich ereignender Gelegenheit, Stoff und Vorrath hast, deinem fehlenden Nächsten zur Besserung zu verhelfen.

7) Suche bey Zeiten Menschen kennen zu lernen, die Sanftmuth und Liebe üben, deren Klugheit außer Zweifel gesetzt ist, damit du dich derselben sogleich bedienen kannst, wenn du sie nöthig hast, und sie nicht erst aufzusuchen brauchst, in welchem Falle dirs unmöglich wird in deiner Wahl strenge zu seyn.

8) Vergiß nicht, den Gedanken recht oft zu denken, daß der, welcher sich durch seine Beleidigungen an dir und andern versündigt hat, doch Mensch, immer noch in Gottes Augen groß bleibt, immer noch unter dessen Schutz und Obhuth steht, und ihm immer noch der Zugang zu Gott offen bleibt; damit deine Aufmerksamkeit auf ihn erhalten, und du vor Gleichgültigkeit gegen ihn bewahret wirst.

9) Ehe du hin zur Obrigkeit gehst, und genauere Verbindungen mit deinem Beleidiger fliehst, so prüfe vorher einige Mahl genau und sorgfältig, ob du alles gethan, was du hast thun können, und ob gar nichts da sey, was du etwa unterlassen. Gibt dir dein Herz das beste Zeugniß, so überlege

10) Doch noch diese Sache mit deinen Freunden, in welche du Vertrauen zu setzen Ursache hast; höre was diese urtheilen und rathen, und stimmen auch diese mit dir überein, alsdann geh. Nur

11) Prüfe aber auch zuvor deinen Freund genau und untersuche, ob nicht einiger Groll oder Neid gegen den bey ihm sey, über dessen Behandlung er Rath ertheilen soll. Wäre es, so würde sein Rath gewiß dahin gehen, mit ihm aufs strengste zu verfahren, und so würdest du durch ihn verleitet werden, deiner Pflicht untreu zu werden.

12) Mache dirs aber zum Gesetz, zuvor Gelegenheiten aufzusuchen, und alle Umstände, worin du lebst, zu benutzen, deinem Beleidiger Liebe und Wohlthaten zu erweisen. Nicht allein, um dadurch zu beweisen, daß dein Herz nicht fern von Liebe ist, sondern auch, um durch die Uebung dieser Pflicht zur fernern Vollbringung derselben geschickter zu werden.

13) Bethe dabey fleißig zu Gott um seinen gnädigen Beystand. Es ist ein Geschäft von äußerster Wichtigkeit, daher ein jeder um desto mehr höhere Unterstützung nöthig hat.

## Ausflüchte in Ansehung der Behandlung der Beleidiger und Beantwortung derselben.

1) Da hätte man viel zu thun, wenn man solche Umstände mit seinem Beleidiger machen wollte.

Antwort. Gesetzt, es wäre ein großes Geschäft, so wärs das edelste und christlichste, das du thun könntest, nähmlich Fehlende auf bessere Wege zu bringen. Allein es ist nicht so groß, als du glaubst, und wird dir leicht werden, wenn

wenn du mit liebevollem Herzen dasselbe unternimmst.

2) Die Umstände sind nicht nöthig, ich weiß kürzer von der Sache zu kommen.

Antw. Das ist, du willst durch eigene Rache deinen Beleidiger zu Boden werfen, und thust du es, so handelst du unchristlich, und vielleicht auch dir selbst zum Schaden.

3) Was soll ich mir erst lange Mühe geben, die Obrigkeit ist dafür da, und die will auch leben.

Antw. Du sollst die Obrigkeit nicht mißbrauchen, deine Rachgierde zu sättigen, und sollst nicht für ihren Lebensunterhalt mit dem Verderben anderer sorgen.

4) Wer von mir nicht will getreten seyn, der trete mich nicht zuerst.

Antw. Du willst also mit stolzem Vorsatze das Gegentheil von dem thun, was Christus gebeut?

5) Man würde mich entweder für unempfindlich oder für einfältig halten, wenn ich erst lange reden wollte, ehe ich meinen Beleidiger sein Unrecht fühlen ließe.

Antw. Der Rechtschaffene würde nicht so über dich urtheilen, und nach dem Urtheile des Thoren darfst du nicht fragen. Ja, wenn du deinen Vorsatz ausführst, werden dich andere mit mehrerem Rechte für zornig und boßhaft halten.

6) Ich muß auf meine Ehre halten; Ehre verloren, alles verloren.

Antw. Vernünftige werden sagen, du hättest keine wahre Begriffe von Ehre.

7) Wenn ich einen kleinen Verlust nicht achte, so wird meine Gutwilligkeit von jedem gemißbraucht werden.

Antw. Erfahrst du das, dann brauche Gegenmittel. Es steht ja bey dir, ob und wie lange du dann gelinde Nachsicht erweisen willst.

8) Da wird man erst andere Leute in die Händel mischen, und ist nicht allezeit rathsam.

Antw. Daß wir einander durch Rath und That beystehen sollen, das bleibt, überhaupt genommen, immer Pflicht Kommen Fälle, wo gewisse Umstände es bedenklich machen, sich der Hülfe anderer zu bedienen, so sehe man, wie sie etwa können abgeändert werden; man sey vorsichtig in der Wahl der Zeit, des Orts und der Personen; behandle alles mit Nachdenken und Klugheit, die Bedenklichkeiten werden sich vermindern, und gewiß endlich ganz verschwinden.

9) Meine und anderer Erinnerungen und Vermahnungen helfen nichts, man hört uns nicht an, man folgt uns nicht.

Antw. Liebe mit Klugheit geübt, wird endlich doch den Fehlenden gewinnen. Benutze nur weislich Zeit, Ort und Umstände; und ist endlich alles fruchtlos, dann bist du ohne Schuld.

10) Ich wollte gern meinen Feind meiden, und schweigen; allein er sucht mich auf, und fügt mir immer neue Beleidigungen zu.

Antw. Hast du schon alles gethan um deinen Feind zu gewinnen? Hast du schon von der

Fort-

Fortdauer seines Hasses gewisse Beweise? Nun, dann suche gesetzmäßige Hülfe.

# Das neunte Geboth.

## Sanftmuth.

Uebet Sanftmuth aus, und sehet hierbey besonders auf mein Beyspiel. Matth. 11. v. 29.

---

### Beschreibung der Pflicht.

Die Tugend der Sanftmuth ist das feste Bestreben, geringere Personen, als wir sind, wenn sie irren und fehlen, liebreich und gelassen, ohne alle Bitterkeit und Heftigkeit zu behandeln.

Der wahrhaftig Sanftmüthige lärmt und droht nie bey den Fehlern seiner geringern Brüder, sondern bleibt liebreich und freundlich.

Sein Betragen entspringt aber nicht bloß aus einer natürlichen Unempfindlichkeit, oder aus Furcht für üble Folgen, oder aus Hoffnung zeitlicher Vortheile, sondern aus wahrer Gottes- und Nächstenliebe mit dem Bewußtseyn und Gefühl seiner Pflicht.

So wie er äußerlich keinen Zorn und Bitterkeit zeigt, so ist auch sein Herz gänzlich davon frey, und er denkt nicht, daß er alsdann schon sanftmüthig sey, wenn er äußerliche Drohungen und Zorn vermeidet, dabey aber Bitterkeit im Herzen empfindet.

Doch vergißt der Christ bey seiner Sanftmuth nicht, den nöthigen Anstand und Ernst zu erweisen; denn ihm ists immer auch Pflicht, die Fehlenden von ihren Fehlern abzubringen. Und wenn ihn das Bewußtseyn eben dieser Pflicht in seinem Verhalten leitet; so wird sein Ernst nicht leicht in Härte und Unbilligkeit ausarten.

## Zusatz.

Man kann überhaupt sagen, daß man bey einer jeden Tugend die Größe ihres Verdienstes nach der Größe der Ueberwindung, und nach der langen Dauer des Streites, den sie uns kostet, abmessen müsse. Eine Tugend, die uns wenig Gewalt und selten einen Zwang kostet, wird uns wenigere Verdienste einsammeln, als eine andere, die wegen ihrer Schwierigkeit fast Riesenstärke erfordert, und uns wegen täglicher Gelegenheit einen Streit nach dem andern abnöthiget. Nach dieser Regel kann ich mir nichts verdienstlicheres vorstellen, als die christliche Sanftmuth; denn diese fordert von uns die allerhärtesten und recht heldenmäßigen Ueberwindungen unserer selbst, und sie fordert selbe täglich, stündlich, unausgesetzt, so daß der Streit die ganze Lebenszeit hindurch fortdauert. Sie ist Tugend, die alle Gewalt, und beständige Gewalt braucht.

Alle Gewalt, sage ich: denn es ist hier die Rede nicht von einer gewissen natürlichen Gelassenheit, die von nichts aufgebracht wird, und der es keine Mühe kostet, sich alles gefallen zu lassen, was ihr begegnet, und was man mit ihr machen will: das ist eine Gabe Gottes, eine Frucht eines glücklichen Naturells und Temperaments, aber das ist noch keine christliche Tugend.

Hier ist die Rede von einer christlichen Sanftmuth, die ihrer Hitze wegen Gott, und aus Antrieb

des Christenthums Zwang anthut. Diese unterdrückt in ihrem Herzen alle Heftigkeiten, die der Zorn in ihr erwecken will. Sie gibt von außen kein Zeichen der Ungeduld und der Bitterkeit, auch in solchen Begebenheiten, wo sich das Herz beleidiget findet, und harte Brocken verschlucken muß. — Die christliche Sanftmuth bemeistert ihre Zunge; sie läßt sich mit keinem Worte heraus, was entweder eine Verachtung, oder einen Unwillen verrathen könnte: auch nicht einmahl gegen jene, wider welche sie am meisten Ursache hätte, aufgebracht zu seyn. Die christliche Sanftmuth ist in allem ihrem Betragen und Geberden gelassen, demüthig, leutselig. Sie weicht und gibt nach ungeachtet alles innerlichen Widerstandes ihres beleidigten Herzens; sie zwingt sich, und gibt sich alle Mühe, mit gewissen hitzigen Köpfen gut auszukommen; sie weiß sich zu vertragen und zu vergleichen auch mit solchen Personen, die viel Widerwärtiges an sich haben, und die wegen ihren Schwachheiten alles von sich abwendig machen könnten.

Es gibt Tugenden, die man nur selten ausüben kann; weil sich die Gelegenheiten und die Gegenstände davon nicht so oft darbiethen. Aber die Sanftmuth, von der hier die Rede ist, ist eine Tugend aller Stände, aller Oerter, aller Zeiten, eine Tugend für das ganze Leben, und für einen jeden Augenblick des Lebens. Denn in was gehet unsere Lebenszeit vorbey? Im Denken und solche Sachen sehen, die die Galle in Aufruhr bringen; in Geschäften, die sich alle Augenblicke nach unsern Sinnen nicht schicken wollen; im Umgange mit dem Nächsten, welches schon allein, wenn es auch alles andere nicht wäre, genug ist, die ganze Geduld und Gelassenheit des Menschen alle Stunden zu erschöpfen. Hat man also nicht stündliche Gelegenheit, sich zu überwinden, sich ein-

zu-

zuhalten, entweder in Gedanken, oder in Worten, oder in Werken? —

## Beweggründe.

1) Durch Sanftmuth machen wir uns Gott gefällig und seiner Belohnung theilhaftig.

Ohne sie mißfallen wir Gott, und ziehen uns seine Strafen zu.

2) Durch sie machen wir uns Gott und unserm Heilande ähnlich.

Der Mensch hingegen ohne Sanftmuth, macht sich Gott und seinem Heilande immer unähnlicher.

3) Sanftmüthige setzen sich gegen viele Sünden in Sicherheit, und erleichtern sich die Uebung vieler andern Pflichten.

Der Mensch ohne Sanftmuth fällt von einer Sünde in die andere, in Neid, in Rachsucht, ja oft wird er zu Mord und Todtschlag verleitet.

4) Sie bereiten sich auch viel Glück in dieser Welt zu. Sie leben in Ruhe und Friede, genießen Ehre, Liebe und alle Früchte der Ergebenheit am vorzüglichsten.

Andere verbittern sich durch Zank und Streit ihr Leben, gehen verlassen und ohne Helfer zur Zeit der Noth dahin.

5) Andere sehen, bewundern und loben das Betragen des Sanftmüthigen, und ahmen ihm nach. Durch ihn werden oft Menschen vom Wege der Sünde zurück gebracht.

Oft hingegen, nur gar zu oft, verleiten die Menschen beym Gegentheil andere zur nähmlichen Sünde, oder bringen Haß und Bitterkeit in die Herzen vieler Nebenmenschen.

6) Der Sanftmüthige zeigt eine gewisse Größe seines Geistes, indem er durch alle Blendungen irdischer Vorzüge und Hoheit hindurchschaut, und keines Menschen Werth verkennet.

Beym Gegentheil beweist der Mensch, daß er noch der Sinnlichkeit unterliege, von eiteln Vorzügen sich blenden und von Leidenschaften ganz regieren lasse.

7) Der Sanftmüthige richtet durch sein liebreiches Betragen mehr aus, als andere durch ihr Lärmen und Toben. Ein einziges ernsthaftes Wort von ihm hat das größte Gewicht.

Wer über jede Kleinigkeit lärmt und tobt, macht, daß seine Untergebenen nicht mehr darauf achten, und in wichtigen Fällen bleibt ihm alsdann nichts übrig.

8) Der Mensch, der wahre Sanftmuth geübt hat, verschafft sich endlich einen ruhigen und ehrenvollen Tod. Geehrt von Gott und beweint von Menschen, verläßt er die Welt, und geht in eine weit bessere, wo ihn Gott mit Liebe und Wohlwollen aufnimmt.

Hat der Mensch diese Pflicht unterlassen, so quälen ihn die Vorwürfe seines Gewissens, und ganz unbereitet zu der zukünftigen Welt, verläßt er die gegenwärtige.

## Beyspiele und Denksprüche.

Unser Heiland fordert uns zur Betrachtung und Nachahmung seines eigenen Beyspiels auf, der nicht widerschalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, es aber dem heimstellete, da er recht richtet. 1. Petr. 2. v. 23.

Moses, der ein Vorbild des Heilands war, wurde von Gott selbst der Sanftmüthigste unter allen damahls auf Erden lebenden Menschen genannt, und zwar billig; denn er betrug sich gegen das wider Gott und ihn selbst immer so widerspänstige und aufrührische Israelitische Volk so sanftmüthig und gelinde, daß er lieber selbst von Gott wollte gestraft werden, als die wohl verdiente Strafe über das Volk ausbrechen lassen. II. B. M. 32. v. 31, 32. IV. B. M. 12. v. 3.

David, von Semei verflucht, und aufs äußerste verunehret, übte gegen ihn die Sanftmuth in ihrer ganzen Größe, blieb liebreich und gelassen, ohne allen Zorn und Bitterkeit. Nicht Furcht und Zaghaftigkeit in seinen damahligen Bedrängnissen, waren die Ursachen seines Betragens. Auch zur Zeit seiner wiedererlangten Hoheit, aufgefordert von den Großen um sich her, in völliger Gewalt Rache und Strafe ohne Gefahr zu vollziehen, übte er noch diese Tugend. 2. B. d. Kön. 16 v. 5. folg. 19. v. 21. folg.

Sir. 4. v. 35. Sey in deinem Hause nicht wie ein Löw, der durch seinen Eigensinn die Hausgenossen beunruhiget, und die Untergebene unterdrücket.

Sir. 3. v. 19. Mein Sohn! verrichte deine Geschäfte mit Sanftmuth, so wirst du nebst dem Ruhm auch die Liebe gottgefälliger Menschen erwerben.

Mat. 5. v. 4. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.

Gal. 6. v. 2. Ein jeder trage des andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Ephes. 4. v. 31. Ferne sey von euch alle Bitterkeit, Zorn, Zank, Geschrey, Lästerungen und alle Boßheit.

Kol. 3. v. 12. Ziehet also als von Gott Erwählte, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld an.

## Selbstprüfung.

Bin ich bey mir überzeugt, wie nöthig, wie vortrefflich die Sanftmuth sey? . . Bemühe ich mich nun auch, solche auf alle Art zu erlangen? . . Wie habe ich sie bisher geübt oder nicht geübt? . . Gar oft erfahre ich die groben Fehler derer, die um mich sind, was fühle ich dabey in meinem Herzen? . . Wird es nicht etwa mit Zorn und Grimm erfüllt? . . Rede ich nicht gleich erhitzt über die Fehlenden und Irrenden? . . Folgen nicht Drohungen auf Drohungen, Scheltworte auf Scheltworte? . . Fasse ich nicht Entschließungen zur Strafe und Rache? . . Dort blieb mein Herz kalt und unbewegt, ich drohete nicht, ich schmähete nicht, war es vielleicht bloße natürliche Unempfindlichkeit, die mich weiter keine Ueberwindung kostete? . . War es nicht Furcht vor Nachtheil? . . Nicht die Hoffnung eines Vortheils, die mich von aller Unfreundlichkeit zurückhielt? . . Blieb ich gelassen und freundlich aus wahrer Gottes- und Nächstenliebe? . . Mit Bewußtseyn meiner Pflicht? . .

## Mittel zur Sanftmuth.

1) Drücke die Befehle deines Gottes und Heilandes tief in deine Seele, damit du recht lebhaft von deiner Pflicht überzeugt wirst.

2) Denke oft an die Folgen wahrer Sanftmuth und an den Unsegen, welcher auf das Gegentheil erfolgt, um dich in deiner Schwachheit zu ermuntern.

3) Mache dir die Beyspiele wahrhaft Sanftmüthiger aus der heiligen Schrift recht bekannt, und und fasse wohl auserlesene Sprüche derselben, die dir diese Tugend empfehlen, in dein Gedächtniß, damit sie dir bey allen Vorfällen einfallen, dich erinnern und warnen.

4) Prüfe dich fleißig, und überschaue dein vorhin gezeigtes Betragen, es wird dich weise machen, und dich vor gleichen Vergehungen warnen.

5) Denke oft an das Betragen Gottes gegen dich und alle Menschen, wie liebreich und freundlich er bey allen euern Vergehungen bleibt, du wirst dich endlich gerührt finden, ihm nachzuahmen.

6) Erinnere dich bey allen Fällen der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes, der alles weiß, und alles sieht. Du wirst dich endlich schämen lernen, und dich bestreben, vor seinen Augen auch das zu üben, was du selbst von ihm verlangst.

7) Denke oft daran, daß Menschen gar leicht fehlen können, du selbst sehr oft fehlst, und doch allezeit in solchen Fällen Nachsicht wünschest und hoffest. Deine Leidenschaften werden alsdann weniger aufbrausen, du wirst dich verpflichtet und bereitwillig finden, Nachsicht und Liebe zu erweisen.

8) Gewöhne dich, die Vergehungen deiner Untergebenen eher für menschliche Schwachheit zu halten, als für Boßheit, wenn du nicht von dem letztern überzeugende Beweise hast. Du wirst sie dann viel sanftmüthiger behandeln.

9) Hüthe dich vor Stolz und Hochmuth in allen Umständen und Verhältnissen deines Lebens, und lerne den Werth eines jeden erkennen. Hast du eine zu große Einbildung von deinem Stande, von deinen Verdiensten und Würden, verachtest du andere

neben

neben dir; so wirst du auch zu viel Ehrerbiethigkeit und ein allzugekünsteltes Betragen von andern gegen dich verlangen, und also in tausend Fällen glauben beleidigt zu seyn, wo es nicht ist, folglich auch tausend Aufforderungen und Anreitzungen zur Sünde haben. Bist du demüthig, so fällt dieß alles weg, und du wirst auch wirkliche Fehler nicht in ihrer vollen Stärke fühlen.

10) Vermeid gegen deine Untergebenen Geitz, Eigensinn und alles, was ihnen ihre Pflichten ohne Noth beschwerlich macht. Suche ihnen vielmehr ihre Verrichtungen zu erleichtern, ihre Umstände, so viel möglich, zu verbessern, und überhaupt Liebe gegen sie zu zeigen. Hierdurch wirst du ihre Liebe gewinnen, und sie werden dir weniger Gelegenheit geben, hart gegen sie zu verfahren.

11) Rede und handle bey den bemerkten Fehlern nicht eher, als bis du genau überdacht hast, was du reden und thun willst, so sehr auch deine Leidenschaften dich zu reden und zu handeln reitzen.

12) Suche einen Freund dir aus, dessen sanfte und billige Denkungsart erprobt ist, und mache dirs zum Gesetze, bey bemerkten Fehlern und Irrungen deiner geringern Brüder, fleißig dich mit ihm hierüber zu unterreden, und seinen Rath wegen deines Betragens zu vernehmen. Die Zeit, die inzwischen verstreicht, wird nicht nur dein Blut abkühlen, sondern der Rath dieses Freundes wird dir auch gar oft einen bessern Weg zeigen, als den du zu gehen dir würdest vorgenommen haben.

13) Halt dich nie gegen das Exempel solcher Menschen, die in Ansehung der Sanftmuth noch weit weniger thun, als du gewöhnlich thust. Dieß

würde dich stolz, träge und nachläßig machen. Vergleiche dich dagegen desto fleißiger mit solchen die mehr thun, als du thust, dieß wird dich deine Mängel kennen lehren, und dich anfeuern, jenen nachzueifern.

14) Beobachte dich genau in denjenigen Fällen, wo höhere Personen, als du bist, Fehler begehen, und wo die Verhältnisse, in welchen du mit ihnen stehst, schlechterdings allen Ausbruch deines Zorns und Mißfallens verwehren. Der Zwang, in dem du dich hier befindest, läßt deine Leidenschaften nicht bis aufs höchste kommen; du kannst also auch da, besonders wenn nun schon einige Zeit verstrichen ist, dein ganzes Herz mit Gemächlichkeit untersuchen, deine Gedanken, Empfindungen nach der Strenge richten und beurtheilen, sie mit wahrhaftig christlichen Empfindungen vergleichen, und da eine Uebung haben, die dich geschickt macht, auch alsdann mit Ueberlegung zu handeln, wenn äußere Umstände und Verhältnisse dich nicht abhalten, deinem Zorn freyen Lauf zu lassen.

15) Denke oft daran, daß Sanftmuth in dem Munde der Thoren Einfalt und Niederträchtigkeit heissen muß, damit, wenn man dich selbst einen Einfältigen und Niederträchtigen nennt, dir es nicht unvermuthet kömmt, dich abschreckt und irre macht.

16) Nebst allem diesem unterlaß auch hier nie das Gebeth um göttlichen Beystand. Sprich täglich: Guter Gott! mache mich recht liebreich und sanftmüthig gegen jedermann, auch gegen die, welche recht gröblich fehlen und irren. Täglich irre und fehle ich gegen dich, und dennoch bist du stets

freund-

freundlich und gütig gegen mich. So laß michs auch gegen andere seyn.

## Ausflüchte in Ansehung der Sanftmuth und Beantwortung derselben.

1) Man kann mit Geringerm nicht immer Complimente machen.

Antwort. Das verdient eigentlich keine Antwort; es ist elender Spott über das Geboth selbst. Lerne es, und du wirst finden, daß jenes nicht verlangt wird, aber eben so sehr das untersagt wird, was du durch deinen Spott zu bemänteln suchst; nähmlich hartes und liebloses Verhalten gegen Geringere.

2) Wer seinen Untergebenen immer nachsehen wollte, würde bald den Herrn über sich müssen spielen lassen.

Antw. Das Geboth untersagt dir nicht, dein Mißfallen an den Vergehungen der Untergebenen, auch wohl mit Ernst zu beweisen, du sollst dich aber hierbey nicht gehässig und feindselig betragen. Liebreicher Ernst wird dir Ehrfurcht verschaffen; durch ein hartes und unfreundliches Betragen würdest du höchstens das erlangen, daß man dich fürchtete.

3) Ein Mensch, der in der Welt nichts hat und nichts ist, muß sich alles gefallen lassen, dafür hat ihn Gott in den Stand gesetzt.

Antw. Er muß demüthig, bescheiden und dienstfertig seyn, und sich nach dem Willen anderer bequemen; muß aber deßwegen nicht sich von andern mißhandeln und als Sclave gebrau-

brauchen lassen. Glaubst du, er müßte auch dieß letztere, so kennst du weder ihn noch dich.

4) So wie der Stand der Menschen verschieden ist, so müssen sie auch verschieden behandelt werden.

Antw. Recht; aber alles in Liebe.

5) Die Menschen sind nun einmahl daran gewöhnt, wenn sie das Ihrige thun sollen, so muß man drohen und schelten.

Antw. Versuche es nur, sie mit Liebe zu behandeln, doch so, daß du zur rechten Zeit den nöthigen Ernst nicht vergißt, du wirst finden, daß sie da das Ihrige am besten thun.

6) Die Leute kennen mich schon, daß es bey mir nicht so böse gemeint sey, als die Worte lauten.

Antw. Der Christ soll aber auch so reden, wie es wohl lautet.

7) Ich bin Herr, und muß meinen Leuten zeigen, daß ich ihnen zu gebiethen habe.

Antw Ja, du bist Herr und kannst gebiethen; du sollst und kannst aber auch als Herr und Gebiether das Geboth der Liebe beobachten, sollst nie vergessen, daß auch dein Untergebener dein Bruder ist, und daß ihr einen gemeinschaftlichen Herrn im Himmel habt.

---

Das

# Das zehnte Geboth.

## Gelindigkeit in Beurtheilung anderer.

**Richtet und verdammet euern Nächsten nicht wegen seiner Fehler Denn so wie ihr andere beurtheilet, werdet ihr auch beurtheilet wer= den. Matth. 7. v. 1. folg. Mark. 4. v. 4. Luk. 6. v. 37. folg.**

---

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland gebiethet uns hier Gelindigkeit in Beurtheilung anderer.

Sie ist diejenige Tugend, nach welcher wir allezeit das Beste von unserm Nächsten denken, reden und urtheilen. Unser Nächster ist Mensch, der Fehler und Gebrechen zeigt, aber oft nur aus bloßer Schwachheit und Nachlässigkeit. Unsere Pflicht ist hier, sie zu verdecken, nicht aber bekannt zu machen, noch weniger sie auf der schlimmsten Seite vorzustellen, oder durch Spott bemerkbar zu machen.

Zeigt auch unser Nächster Fehler und Gebrechen mit Vorsatz und Bosheit, so sollen wir uns nie zu Richtern über sie aufwerfen, sie bekannt machen und ausbreiten, sondern vielmehr unter der Hoffnung der Besserung, alles zum Besten lenken.

Dieses Betragen wird uns ganz allgemein gegen jedermann zu vollbringen vorgeschrieben. In allen Umständen und Verhältnissen unsers Lebens sollen

wir

wir über jemanden gelinde und mit Liebe denken und urtheilen.

## Zusatz.

Wenn wir von dem Nächsten ein wahres und billiges Urtheil fällen, und ihn mit Grunde in unseren Herzen als einen Bösen beurtheilen wollten, so müßten wir eine vollkommene Kenntniß seines Herzens haben. Solche Einsicht, solche Kenntniß aber haben wir Menschen nicht. Unser ganzer Grund, auf den wir unser Urtheil bauen, ist oftmahls nur ein Schein, eine Wahrscheinlichkeit, eine Muthmaßung; ein Urtheil aber, welches auf so schwachen Gründen beruhet, wie kann es billig seyn? Wir urtheilen böse, weil wir von ihm Böses gehört haben; sind wir aber nicht selbst hundert Mahl schon Zeugen davon gewesen, wie viel falsches, wie viele Zusätze sich oft in die Erzählungen einmischen? und ganze Millionen unschuldiger Menschen haben auf diese Art ihren guten Nahmen verloren.

Ich halte mich aber bey allem diesem nicht auf. Ich will es zugeben, daß die Sünde des Nächsten wahr sey; ich will es sogar glauben, wir hätten es mit Augen gesehen, und unsere Augen hätten uns nicht betrogen: darf ich ihn deßwegen in meinem Herzen verachten, und als einen Nichtswürdigen verurtheilen? Wie? Aus einer einzigen bösen That will ich den ganzen Menschen abmessen? wegen einer einzigen bösen Handlung soll der ganze Mensch ein Böswicht seyn? Wer hat jemahls geurtheilet, daß wegen eines einzigen wurmigen Apfels der ganze Baum für faul und verdorben müsse gehalten werden? Und wenn uns Christus zu urtheilen erlaubt, so sagt er nicht, ihr sollet die bösen Bäume aus ihrer Frucht, sondern aus ihren Früchten erkennen. Und damit er uns an ihm selbst ein Beyspiel gebe, wie man ur-

theilen solle, so sagt er uns von sich selbst, daß er uns einstens richten werde nicht nach einem einzigen Fehler, zu dem uns vielleicht die menschliche Schwachheit verführet hat; sondern nach allen unsern Werken, und nach dem Ganzen aller unserer Lebenshandlungen. Der Nebenmensch also, der ein Mahl gefehlet hat, wenn er auch nicht zu entschuldigen ist, so ist er doch würdig, daß er an uns gnädige Richter finde, und daß er, anstatt verurtheilt zu werden, vielmehr bemitleidet werde.

Damit ich also mit Recht bey mir das Urtheil sprechen, und den Schluß machen könne: das ist ein Mann von schlechter Treue; das ist eine Seele von unersättlicher Gewinnsucht; das ist ein Geitziger, dem nichts erklecken will; das ist ein unerbittliches Herz, welches nicht verzeihen kann; das ist ein Weib, welches kein Gewissen hat, um mit Rechte, sage ich, solche Gedanken schöpfen zu können, ist es nicht genug, daß ich von ihm einen solchen Fehler ein Mahl gesehen habe; ich müßte hierzu eine vollständige Auskunft haben, nicht nur von dieser, und jener, sondern von allen und jeden seinen Thaten. Ja, es müßte uns noch dazu bekannt seyn, daß er den Fehler noch nicht bereuet, noch nicht gebessert, und durch entgegengesetzte Tugenden noch nicht gebüßet hat. Woher wissen wir es aber, daß er noch immer sey, der er gewesen ist? Um von der Beschaffenheit dieses Menschen ein richtiges Urtheil zu fällen, sollten wir nicht nur in das Verflossene, sondern auch in das Gegenwärtige tiefe Einsicht haben; diese aber haben wir nicht. So vorwitzig wir immer sind, das Böse innen zu werden, so wenig Verlangen tragen wir, von seiner guten Seite benachrichtigt zu werden.

Ja noch mehr: um von dem Nächsten ein richtiges Urtheil zu fällen, wäre es nicht genug, von einem oder dem andern seiner Fehler eine Gewißheit haben; es wäre

auch

auch nicht genug, so wohl in sein Gegenwärtiges, als in sein Vergangenes eine klare Einsicht haben; wir müßten auch in das Künftige hinein sehen können. Wir müßten wissen, ob der Sünder, den wir beurtheilen, was er jetzt ist, das allezeit verbleiben werde. Gesetzt auch, Magdalena, da sie bey den Füßen Christi lag, wäre noch wirklich eine Sünderinn gewesen, so hätte dennoch der Pharisäer mit seinem Urtheile allezeit gesündiget, wenigstens wider die Liebe, die uns verbindet, auch an dem Sünder die zukünftigen Wirkungen der Gnade Jesu Christi zu hoffen und zu verehren. Weil es ungewiß ist, sagt der heilige Augustinus, wie derjenige, der jetzt böse ist, einstens beschaffen seyn werde, so ist es allezeit eine Vermessenheit, über ihn ohne weiters den Stab zu brechen.

## Beweggründe.

1) Ein gelindes und liebreiches Beurtheilen wird Gott belohnen.

Das Gegentheil hingegen wird er bestrafen.

2) Fleißige Uebung dieser Tugend zeigt und macht den Menschen immer liebvoller, macht ihn fähig, Neid, Haß und Zorn gegen andere in sich immer mehr zu unterdrücken.

Durch böses Richten und Verdammen wird hingegen ein Mensch immer gottloser und gehässiger, neidisch und unbarmherzig. Indem er die schlechtesten Gesinnungen und Urtheile über seinen Nächsten in sich hegt, so wird er ihn auch seines Glücks für unwürdig halten, sich einbilden, recht zu thun, wenn er ihm nun alle Unterstützung versagt.

3) Der Mensch fördert durch diese Tugend auch sein irdisches Glück, macht sich andere zu Freunden,

die

die ihn ehren und lieben, macht sie bereitwillig zu aller Unterstützung, wenn ihn Noth ansicht.

Durch sündliches Richten und Verdammen hingegen wird der Mensch sein eigener Feind, erbittert andere gegen sich, reitzt sie zur Rache und Verfolgung, entzieht sich alle Liebe, zur Zeit der Noth Hülfe und Beystand, und überhaupt jede Freude, die aus der Verbindung mit andern Menschen entsteht.

4) Gelindigkeit in Beurtheilung anderer stiftet überhaupt sehr viel Gutes in der Welt, erhält Ruhe und Friede, und rettet oft Menschen vom gänzlichen Verderben und Untergang ihres zeitlichen Glückes.

Das Gegentheil hingegen ist eine Quelle sehr vielen Unheils in der Welt. Es stiftet Zank und Streit unter den Menschen, stört die Ruhe und Zufriedenheit anderer, zerrüttet das Wohl ganzer Familien, stürzt viele oft ins größte Unglück, oder hindert doch den Nutzen, den sie in der menschlichen Gesellschaft stiften könnten und sollten.

5) Durch diese Tugend bringt mancher auch andere von ihrem bösen Richten und Verdammen ab, macht sie schamroth wegen ihrer bisherigen Lieblosigkeit, und legt dadurch den Grund zu ihrer Besserung.

So wird hingegen durchs Gegentheil mancher verführt, zu gleicher Sünde gereitzt, und der Grund zu gänzlicher Lieblosigkeit gelegt.

6) Durch diese Tugend befördern wir die Ruhe und Freude im Tode, und können gewiß hoffen, daß Gott auch uns nicht nach der Strenge beurtheilen werde.

Durchs Gegentheil machen sich Menschen einen unruhigen Tod. Ihr Gewissen zeigt ihnen jetzt die Menge ihrer eigenen Fehler, und doch können sie nichts anders erwarten, als daß Gott sie nach solchen beurtheilen werde. Sie fühlen jetzt die Wahrheit dessen, was unser Heiland beym Schlusse des Gebothes hinzusetzt.

## Beyspiele und Denksprüche.

Abraham gibt uns ein Beyspiel in Ansehung des Beurtheilung anderer. Da die Gesandten Gottes wegen Sodoms Untergang zu ihm kamen und ihn versicherten, daß die ganze Stadt verderbt und in Sünden ganz versunken sey; so bekräftigte er es nicht gleich, erzählte nicht die Sünden dieser Stadt her, sondern suchte durch ein gelindes Urtheil ihre Strafe abzuwenden. Er meinte, vielleicht wären noch funfzig, vielleicht einige weniger u. s. w. in der Stadt, um deren Willen man ja doch der Stadt schonen könnte. 1. B. M. 18. v. 23. folg. Ein vortreffliches Beyspiel!

Paulus redete in dem Areopagus zu Athen, er konnte da den schändlichen Götzendienst der Athenienser in seiner wahren Gestalt zeigen, konnte ihnen die traurigen Folgen desselben her erzählen; allein er that es nicht. Ja er suchte auf alle Weise ihre Irrthümer und Vergehungen aufs liebreichste zu bedecken, entschuldigte sie so viel wie möglich, und zeigte durchaus die nachahmungswürdigste Achtung gegen Fehlende. Apostel Geschichte 17. v. 22. folg.

Im Gegentheile versündigten sich die Freunde Hiobs sehr an ihm, indem sie gleich aus seinem Unglück

glück die Folge zogen, daß er würde durch große Sünden dasselbe verschuldet haben.

Selbst die Apostel versündigten sich dadurch, indem sie bey jenem Blindgebornen gleich fragten, ob er oder seine Aeltern sich versündigt hätten, daß ihm wäre dieß Unglück zu Theil geworden. Ein warnendes Beyspiel für alle! Es beweist, wie leicht auch sonst rechtschaffene und fromme Menschen ihre Pflicht vergessen, und durch böses Richten sich versündigen können.

Röm. 14. v. 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er mag aber wohl aufgerichtet werden, denn Gott kann ihn wohl aufrichten.

Jak. 4. v. 11. 12. Brüder! verleumdet einander nicht. Wer seinen Bruder verleumdet, oder lieblos beurtheilet, der entehret und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht dessen Vollzieher, sondern sein Richter. — Wer bist du, der du einen andern richtest?

Röm. 14. v. 11. folg. Was richtest du deinen Bruder? Oder du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhle Christi dargestellt werden. Ein jeder wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Darum lasset uns nicht mehr einer dem andern richten, sondern beschließet vielmehr, daß niemand seinem Bruder Anstoß oder Aergerniß gebe.

## Selbstprüfung.

Beurtheile ich gerne meinen Nächsten wegen seiner Gesinnungen und Handlungen? .. Bin ich etwa gleich bereit zu seinen Unternehmungen böse Absichten anzugeben? .. Rede ich nicht etwa gern von Vergehungen desselben, und stelle ihn dabey auf sei-

ner

ner bösen Seite vor? .. Mache ich nicht oft durch meine Erzählung den Fehler meines Nächsten größer, als er wirklich ist? .. Suche ich auch nicht mich und andere durch Spott über die Fehler meines Nächsten zu vergnügen? .. Habe ich noch nie einen Menschen durch mein Urtheil über ihn beleidigt, gekränkt, und in übeln Ruf und Schade gebracht? .. Denke ich allezeit das Beste von meinem Nächsten? .. Höre ich andere mit Wohlgefallen, wenn sie Böses von ihrem Nächsten reden? .. Suche ich sie wohl gar darauf zu bringen? .. Suche ich ihn zu entschuldigen, und so viel möglich alles zum Besten auszulegen? .. Suche ich böse Beschuldigungen von ihm abzulehnen? .. Hoffe und wünsche ich allezeit Besserung, und besänftige durch diese Hoffnung auch andere, die ihn verdammen? .. Fühle ich mich zu allem diesen recht durch Liebe gedrungen? ..

## Mittel zur gelinden Beurtheilung anderer.

1) Denke fleißig an deine Pflicht und an die Gründe, die dich dazu verbinden.
2) Ueberlege dabey auch die herrlichen Folgen der Vollbringung derselben, und hingegen den Unsegen der Unterlassung, um dich desto mehr zu ermuntern.
3) Habe Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, damit sie dich zu rechter Zeit erinnern und warnen können.
4) Vergiß auch hier nicht dich selbst zu prüfen, wie weit du hierin gekommen bist. Komme nie aus der Gesellschaft anderer zurück, ohne hernach deine Reden und Urtheile nochmahls zu überdenken. Dein Gewissen wird dir alsdann manche Vorwür-

fe, und dich behutsam auf künftige Gelegenheit machen.

5) Lerne so viel möglich die Verdienste anderer recht kennen, und hüthe dich auf alle Weise, niemanden zu verachten, oder dich über andere zu erheben. Flößest du dir Hochachtung gegen andere ein, so wirst du in vielen Fällen gewiß deine Pflicht nicht vergessen, und dich übler Urtheile über andere enthalten.

6) Ueberzeuge dich, wie oft die besten Absichten mißverstanden werden, die beste Handlung einen zweydeutigen oder bösen Schein haben kann; wie wenig man überhaupt einen andern sicher beurtheilen kann, so lange man nicht seinen Character, Absichten, Verhältnisse, Veranlassungen, das, was er that, und was der Zufall oder andere Menschen dabey änderten, im Ganzen übersieht. Diese Betrachtungen werden dich vorsichtig und gelinde in deinem Urtheile machen.

7) Bedenke insonderheit fleißig, daß du auch ein Mensch seyst, der oft fehlt, und wie übel dirs gefällt, wenn andere gleich deßwegen dich verdammen, dein Vergehen ausreden und vergrößern. Hast du dir selbst dieß Urtheil recht fühlbar gemacht, so wirst du gewiß dich auch hüthen, es andern zuzufügen, und dich schämen, so etwas zu thun.

8) Sey nicht neugierig, alles zu wissen und zu erfahren, was dein Nächster unternimmt, am wenigsten spüre ohne Ursache seinen Fehlern nach. Du wirst dir dadurch oft die Gelegenheit zu dem sündlichen Richten benehmen.

9) Flieh den Müßiggang, und sey treu und fleißig in deinem Berufe. Fleißige, arbeitsame Menschen haben so viel zu denken und zu reden, was ihren Beruf angeht, daß ihnen nicht viel Zeit übrig bleibt, das Betragen anderer zu untersuchen und zu beurtheilen.

10) Vermeid fleißig den Umgang derjenigen, die so oft ihre Pflicht hierin vergessen, und des bösen Richtens sich hierin schuldig machen. Sie würden dich zu dem nähmlichen reitzen, und bey aller Wachsamkeit würdest du doch auch oft mit in ihrem Tone reden.

Kannst es aber nicht vermeiden, so sey wachsam und klug. Wende das Gespräch auf andere Dinge; ist dieß nicht möglich, so suche mit Vorsatz, so viel möglich den Angeklagten zu vertheidigen, zeige, wie oft man Handlungen aus ganz falschem Gesichtspuncte betrachte u. s. w. um nicht gleiche Sünden mit zu thun.

11) Kennst du aber Leute, deren Billigkeit und Liebe in allen ihren Reden und Urtheilen von jedermann erkannt und geschätzt wird; so suche ihren Umgang, und setze dich oft mit ihnen in Vergleichung. Beurtheile deine Reden, und urtheile nach den ihrigen, du wirst dadurch manchen Fehler bemerken, und dich geschickt finden, ihn zu meiden.

12) Hüthe dich vor dem allzu großen Hang, in Gesellschaften stets Witz zu zeigen und scherzhaft zu seyn. Gar oft entspringt bloß hieraus das böse Richten, weil es Stoff zu Witz und Scherz an die Hand gibt. Gewöhnst du dich mehr zur Ernsthaftigkeit, so wirst du das Laster gar oft in seiner Quelle unterdrücken.

13) Nimm nicht die Gewohnheit gewisser Leute an, die alles wissen und alles erklären wollen: denn es ist da nicht zu vermeiden, daß aus der Begierde, alles zu beurtheilen und alles zu entscheiden, nicht auch manche lieblose Urtheile mit unterlaufen sollten.

14) Hüthe dich überhaupt vor Geschwätzigkeit, und erinnere dich oft, daß du dich schon überhaupt dadurch entehrst. Geschwätzige Menschen können unmöglich beständig das reden, was gut und wohl lautet, und um rechten Stoff zu haben, nehmen sie den Nächsten zum Gegenstand ihres Geschwätzes.

15) Beobachte dich fleißig in deiner Beurtheilung derjenigen Personen, die dir besonders lieb und werth sind, und mit welchen du in besondern Verbindungen stehst. Du findest, daß du solche mit Gelindigkeit bey ihren Fehlern und Gebrechen beurtheilest; frage, warum du es thust, wie du diese oder jene Umstände zu ihrer Rechtfertigung brauchst; mache alsdann die Anwendung auf andere; denke, daß du eben die Ursachen und eben die Obliegenheit gegen sie hast, und mache es nun gegen sie eben so.

16) Nebst allem diesen bethe auch hier fleißig zu Gott, dein Herz mit Liebe gegen deinen Nächsten zu erfüllen, und dich zu lehren, allezeit das Beste von ihm zu denken und zu reden.

## Ausflüchte in Ansehung der Gelindigkeit in Beurtheilung anderer und Beantwortung derselben.

1) Wer nicht haben will, daß man über ihn reden soll, darf sich nur nicht selbst in der Leute Mäuler bringen.

Antwort. Gesetzt, Menschen fehlen auch vorsätzlich und muthwillig; so rechtfertigt dieß dein Richten und Verdammen nicht, was gehts dich an? Wie oft wird aber nicht auch der gerichtet und getadelt, der in allem sorgsam und mit Bedacht handelt.

2) Durch mein Urtheil wird kein Mensch unglücklich.

Antw. Hat auch dein Urtheil weiter keinen auffallenden Nachtheil; so kannst du dem doch nicht ganz abwehren, daß der gute Nahme deines Nächsten Schaden leidet. Wäre aber auch dieß nicht; so zeigst du dich lieblos und sündigst.

3) Was ich geredet habe, ist Wahrheit.

Antw. Du hast auch die Pflicht, die Wahrheit in vielen Fällen zu verschweigen.

4) Ich rede gern offenherzig, und kann nicht häucheln.

Antw. Beydes ist löblich und recht. Aber durch Richten und Verdammen deines Nächsten bist du nicht offenherzig, sondern ein Schwätzer — Du sollst da nicht häucheln; aber auch nicht unbesonnen andern zum Schaden reden, sollst frey entschuldigen und zum Besten reden.

5) Andere reden über mich auch.

Antw. Das rechtfertigt dich nicht; und erfährst du das Richten und Verdammen anderer, und fühlst also wohl auch, wie wehe es thut; so solltest du es desto weniger thun.

6) Ich erzähle die Fehler meines Nächsten gewiß mit aller Schonung.

Antw. Du sollst sie gar nicht erzählen.

7) Sie sind schon, ohne mein Erzählen, landkündig.

Antw. So beförderst du ihr Andenken nicht noch mehr, du sündigst dadurch; und gesetzt, dein Nächster erkenne seinen Fehler, suche ihn gut zu machen, oder habe es schon gethan; so ist deine Sünde schrecklich.

8) Hat das Richten des Nächsten seine böse Seite, so hat es auch seine gute. Böse Menschen werden beschämt und gebessert.

Antw. Gesetzt, es würde mancher Fehlende durch dein Richten und Verdammen gebessert, so rechtfertigt dich dieß nicht: denn du hast das Gute immer durch böse und unlautere Mittel erlangt. Man soll nicht Böses thun, um Gutes zu wirken.

---

# Das eilfte Geboth.

## Demuth und Bescheidenheit.

Uebet Demuth aus, und sehet hier besonders auf mein Beyspiel. Der grösste unter euch, muß seyn wie der niedrigste, der vornehmste, wie ein Diener. Denn wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. *) Matth. 11. v. 29. 23. v. 11. 12. Luk. 22. v. 26.

---

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland schreibt uns also hier Demuth und Bescheidenheit vor.

Demuth ist diejenige Tugend, nach welcher der Mensch sich nie einen höhern Werth beylegt, als er wirklich hat; von seinen eigenen Fehlern und Unvermögen überzeugt ist; erkennt, daß er des Glücks, daß er genießt, immer nicht werth ist; seine Gaben und Vorzüge als Geschenke Gottes ansieht, und bey aller Ungleichheit und Verschiedenheit seiner Gaben

und

---

*) Demuth kann auch als eine Pflicht gegen sich selbst angesehen werden. Weil aber deren Aeußerungen hauptsächlich sich auf den Nächsten beziehen, so glaubte ich mehr Grund zu haben, sie hierher zu setzen.

und Geschäfte in Rücksicht anderer dennoch sich ihnen nicht vorzieht, sondern den Werth eines jeden erkennt, gebührende Hochachtung gegen sie in sich hegt, und Höhern sich gern unterwirft.

Verlangt nun ein solcher Mensch in seinem äußerlichen Betragen nicht mehr Ehre als ihm gehört, und gibt er auch jedem diejenige, die ihm gebührt, so nennt man ihn auch noch insonderheit bescheiden.

Bescheidenheit und Demuth können nicht getrennt werden, die eine entspringt aus der andern.

Es versteht sich nun von selbst, daß Demuth und Bescheidenheit auf richtige Selbsterkenntniß, auf Erkenntniß des Werths eines jeden andern, auf wahre Nächstenliebe sich gründe.

Christliche Demuth verlangt also gar nicht von den Menschen, daß er sein Gutes nicht in sich aufsuchen und schätzen solle, oder daß er wohl gar seine Vorzüge verstecken, und verächtlich von sich denken und reden müsse; verlangt auch nicht, Ehrenstellen zu fliehen, und die seinem Stande gebührende Ehrenbezeigungen nicht anzunehmen, oder mit Vorsatz und ohne Noth Dinge zu verrichten, die unter seinem Stande sind. Wer so handeln wollte, würde entweder Einfalt, oder einen versteckten Stolz verrathen.

Auch ist das Betragen mancher, die so gern gar keinen Unterschied unter Menschen machen, und allen gleiche Ehre erweisen möchten; so wie derer, die nur äußerliche Höflichkeit unter herablassendes Wesen zeigen, und innerlich sich doch über andere erheben, keine Demuth, sondern ein feiner Stolz.

Zu-

## Zusatz.

Es gibt vielleicht keine einzige Tugend unter den Menschen, von welcher man sich fälschere Begriffe machet, als von der Demuth. Bald vermengt man sie mit dem äußern Scheine der Demuth, welcher oft nichts anders ist, als ein Deckmantel der Hoffart; bald versteht man durch die Demuth eine Verwerfung, eine Schmeichlung, eine Erniedrigung seiner selbst. Man bildet sich ein, die Demuth bestehe in der Sprache, in der Leibsstellung, in dem Tone der Stimme, in gesuchten, gezwungenen, kindischen Geberden. Man vermeinet sie da zu sehen, wo sie wirklich nicht ist. Und oft ist sie wirklich da, wo wir sie nicht sehen; und eben da ist sie oft in ihrem völligen Glanze, in ihrer ganzen Größe. Die Demuth ist jene innere Empfindung, welche eines Theiles aus der Erkenntniß unserer Schwachheiten, unserer Armseligkeiten, unseres Nichts, und anderes Theiles aus den Gaben, welche wir von Gott empfangen haben, und aus der Größe Gottes entsteht, von dem wir sie empfangen haben; eine Empfindung, welche verhindert, daß man sich nichts darauf einbilde, und sich damit nicht groß mache. Das ist, sie entsteht aus der Wahrheit, und aus der Gerechtigkeit. Die Demuth setzet eine sehr große Bescheidenheit in Beurtheilung der Sachen zum voraus: denn sie durchdringt die Nichtigkeit aller menschlichen Hoheiten, und wenn sie dieselben schon besitzet, so wird sie darum doch dadurch nicht aufgeblasen. Die Demuth setzet eine große Hochschätzung von der Religion zum voraus: denn sie richtet alles zu Gott, von welchem sie es bekommen hat, und sie beraubt sich selbst ihrer Ehre, um dieselbe dem obersten Herrn der Welt zukommen zu lassen. Die Demuth setzet eine große Erhabenheit der Seele zum voraus;

aus: weil sie das verachtet, was die Leute sonst mit größter Hitze suchen, indem sie den Werth auch der größten Dinge nur nach dem Gewichte der ewigen Güter schätzet, und dieselben nach der Unermessenheit Gottes abmißt, gegen welche sie nur kleine Sandkörnchen sind. Sehet da, dieses ist schon genug, die Demuth an sich selbst verehrungswürdig zu machen. Aber Gott hat beynebens noch gewollt, daß wir den innern Werth der Demuth aus eben dem Urtheile erkennen sollen, welches ihre geschworne Feindinn von ihr gefällt hat: „Aus dem Zeug„nisse, welches die Hoffart selbst der Demuth bey„legt, sagt der heilige Bernhard: müssen wir den „Werth und die Ehre dieser herrlichen Tugend abneh„men: die Demuth ist eine vortreffliche „Sache, derer Schein auch die Hoffart „selbst anzunehmen suchet."

## Beweggründe.

1) Demuth ist diejenige Tugend, welche besonders bey Gott angenehm macht, da es heißt: dem Demüthigen gibt er Gnade.

Allein eben so verhaßt macht auch Stolz und Hochmuth bey Gott, ein stolzer Mensch ist ein Gräuel vor ihm.

2) Der Demüthige ist am geschicktesten, das Wohl seiner Seele zu befestigen. Ueberzeugt von seinen Mängeln und Fehlern, kann er nun auch mit dem besten Erfolge sich bestreben, sie zu verbessern und wegzunehmen.

Der Hochmüthige, stolz auf seine eingebildete Vollkommenheit, geht immer ohne wahre Besserung dahin, und lernt seine Mängel nie kennen.

3) Demuth erleichtert die Uebung vieler andern Tugenden, der Friedsamkeit, Gelassenheit, Versöhnlichkeit u. s. w.

Der Stolze hingegen ist gehässig, feindselig und unversöhnlich.

4) Demuth ehrt den Menschen, der sie übt, und ist Beweis von einer gewissen Größe seines Geistes und von der Richtigkeit seiner Denkungsart.

Der Hochmüthige hingegen entehrt sich selbst. Einfalt, eine allzugroße Sinnlichkeit, Schwachheit des Geistes, sind gewöhnlich die Quellen des Hochmuths

5) Durch Demuth macht der Mensch sich Freunde, man ehrt und liebt ihn, sucht seinen Umgang, hilft ihm gern zur Zeit der Noth.

Den Hochmüthigen verachtet die Welt, und flieht ihn, oft wird er zum Gespötte, und zur Zeit der Noth wird er verlassen und bleibt ohne Hülfe.

6) Demuth befördert überhaupt Ruhe und Friede in der Welt, und hält die Quellen von vielem Streit und Zank verstopft.

Wo man hingegen Stolz und Hochmuth antrifft, da herrscht gewiß auch Streit und Unfriede.

7) Der Demüthige unterwirft sich mit Gelassenheit der großen Ereigniß, die alle trifft, zu sterben und zu verwesen, denn er ist von seiner Nichtigkeit überzeugt.

Der Stolze hingegen quält und foltert sich mit der Unruhe bey einer Ereigniß, die seiner Größe

so

so ganz widerspricht, hegt thörichte Wünsche, und vermehrt seine Qual immer mehr.

## Beyspiele und Denksprüche.

Unser Heiland fordert uns bey diesem Gebothe besonders zur Nachahmung seines eigenen Beyspiels auf, der, obwohl ein Mensch, doch ohne Fehler und Sünde sich nie über andere erhob, und als Herr der Diener derjenigen war, die ihm Dienst und Hochachtung schuldig waren.

Paulus, dieser in aller Tugend große Mann, blieb bey allen Verdiensten und Vorzügen doch stets der Demuth treu, erhob sich über niemanden, hielt sich immer noch für den größten unter den Sündern, und gestand, daß er alles, was er habe, der göttlichen Gnade zu danken habe, daß Rühmen stets ferne von ihm seyn solle.

Auch Johannes der Täufer gibt uns ein vortreffliches Beyspiel wahrer Demuth, Joh. 1. v. 19. folg. Er hatte hier die beste Gelegenheit, sich bey den Juden in Ansehen zu setzen, und ihnen eine große Meinung von sich beyzubringen; er durfte nur die Frage: Bist du Elias? mit ja beantworten, das er mit vielem Schein der Wahrheit hätte thun können, da ja unter dieser Benennung von ihm war geweissagt worden. Allein er steckte sich nicht hinter eine Zweydeutigkeit, und antwortete geradezu: ich bins nicht. So weit er aber entfernt war, sich einen höhern Werth beyzulegen, als er wirklich hatte; so wenig verstreckte und läugnete er sein Gutes und seine Verdienste, und bekannte unverhohlen seine von Gott erhaltene Gaben und Aufträge. Und wie schön zeigte sich Johannes als einen Demüthigen dadurch, daß er jedem die Ehre gab, die ihm gebührte? Er

gab

gab den Fragenden mit Bescheidenheit Red und Antwort, und wie er auf Jesum kam, so redete er ganz dessen Würde und Hoheit gemäß, und versicherte aufs nachdrücklichste, daß er auf keine Weise mit demselben könne verglichen werden. So frey und offen also er zuvor von seiner eigenen Würde geredet hatte; so frey und offen gestand er auch jetzt die weit größern Vorzüge des andern ein.

Philip. 2. v. 3. Thut nichts aus Zanksucht oder Ehrgeiz, sondern aus Demuth halte einer den andern höher, als sich selbst.

Röm. 12. v. 3. Niemand halte mehr von sich, als sichs gebührt, sondern urtheile von sich mit Bescheidenheit.

Matth. 18. v. 4. Wer so gering von sich denkt, wie ein Kind, der wird um so viel größer werden im Himmelreich.

Sprich. Sal. 16. v. 5. Alle Hochmüthige sind dem Herrn ein Gräuel: wenn sie auch mit gesammter Hand einander beystehen, so werden sie doch nicht ungestraft bleiben.

## Selbstprüfung.

Habe ich wirklich größere Verdienste und Gaben als andere? . . Woher habe ich dieselben? . . War es nicht Gott, der mir dieß alles gab? . . Nicht Gott der mich durch seine alles lenkende Regierung in diese oder jene Umstände versetzte? . . Nicht Gott, der mir Segen und Gedeihen zu meinen Verrichtungen gab? . . Warum will ich mich rühmen, als der es nicht empfangen hätte? Warum stolz seyn auf das, was ich von einem andern ohne alle mein Verdienst und Würdigkeit erlangt habe? . . Ist jener, der in der tiefsten Niedrigkeit lebt, keine andern, als bey Menschen verachtete Geschäfte vollbringt, nicht eben so nöthig in der großen Haushal-

tung

tung Gottes, als ich es bin? . . Er besitzt vielleicht geringere Gaben des Geistes und des Leibes, ists seine Schuld? . . Erkenne ich die große Wahrheit recht lebendig, daß Gott alle seine Gaben austheilt, wie er will? . . Wie brauche ich die Meinigen? . . Wie verrichte ich meine Geschäfte? . . Sehe ich nicht hier und da Mängel, Fehler und Gebrechen? . . oft mehr als ich bey andern bemerke? . . Wie ist mein Betragen gegen andere? . . Verachte ich niemanden? . . Auch den Geringsten nicht? . . Bin ich gegen alle und jede freundlich und liebreich? . . Und thue ichs, worauf gründet sich mein Betragen? . . Thue ichs, weil es Gott so will, weil die ganze Einrichtung seiner Haushaltung dazu antreibt? . . Thue ichs aus Bewußtseyn meiner Christenpflicht? . .

## Mittel zur Demuth und Bescheidenheit.

1) Denke fleißig an alle die Gründe, die sie dir zur Pflicht machen, um dich davon recht lebhaft zu überzeugen.

2) Erinnere dich oft an die Vortrefflichkeit und Schönheit dieser Tugend, und im Gegentheil an die Thorheit und Schädlichkeit des Stolzes und Hochmuths, um dich in deiner Schwachheit zu ermuntern. Präge dir das so wahre Sprichwort tief ein: Hochmuth kömmt vorm Falle.

3) Laß Beyspiele und Denksprüche in deinem Gedächtnisse stets gegenwärtig seyn, daß sie dich zu aller Zeit erinnern, warnen und ermuntern.

4) Prüfe dich oft, um dein Herz hierin kennen zu lernen, und laß keinen Tag verstreichen, ohne zu fragen, wie du im Umgange mit andern dich betragen hast.

5.)

5) Stelle öftere Betrachtungen an über Gottes Regierung und Vorsorge, über dessen freye Austheilung seiner Gaben, und lerne diese Lehren immer genauer kennen, damit du auch immer besser einsehen lernst, daß du alles, was du hast, von Gott hast, und zwar ohne alle dein Verdienst.

6) Unterlaß nie dich täglich zu prüfen, wie du deine Gaben angewendet, und deine Geschäfte ausgerichtet hast. Die vielen Mängel und Fehler, die du hier erblicken wirst, werden deinen stolzen Geist gewiß demüthigen.

7) Erinnere dich oft an die Vergänglichkeit und kurze Dauer aller menschlichen Größe und Hoheit. Denke besonders oft an den Tod und an die gleichen Schicksale bey demselben; so wirst du gewiß Antrieb und Muth fühlen, der Demuth dich zu befleißigen.

8) Bekümmere dich genau um Kenntniß von dem Nutzen und der Nothwendigkeit aller menschlichen Geschäfte und Verrichtungen, so gering und verächtlich sie auch immer scheinen mögen, um dadurch einsehen zu lernen, daß sehr geringe Geschäfte in der Welt oft nothwendiger sind, als die größten und geehrtesten.

9) Nimm dir oft mit Vorsatz vor, dich mit geringen und niedrigen Leuten in Unterredung einzulassen. Du wirst oft hier Gelegenheit finden, ihre gute Denkungsart, ihre Treue in ihrem Berufe, ihre Genauigkeit, ihre Nutzbarkeit zu bewundern, und sie zu ehren dich gedrungen finden.

10) Beobachte aber auch Höhere als du bist, forsche nach ihren Gaben und Verdiensten, du wirst finden,

wie

wie weit du hinter vielen zurück bleibst, und Demuth lernen.

11) Entwöhne deine Sinne nicht vom Natürlichen. Allzu delicate Leute, die nichts hören und sehen wollen, als was Pracht, Kunst und Schwelgerey hervorgebracht hat, fliehen natürlich immer mehr den Umgang und die Gegenwart Geringerer, weil sie immer da etwas zu sehen und zu hören glauben, was ihrem Geschmack zuwider und ihm unerträglich ist. Nach und nach lernen sie andere ganz verkennen, und fallen nothwendig in Stolz und Hochmuth.

12) Vermeid so viel wie möglich dein Betragen nach solchen abzumessen, die von aller Welt als Stolze und Hochmüthige verabscheut werden, und bilde dir nicht ein, als übtest du Demuth, wenn man dir nicht Hochmuth wie jenen, d. i. im höchsten Grade vorwerfen kann. Dieß hemmt alles Wachsthum im Guten, flößt uns immer höhere Gedanken von uns selbst ein, und wir werden zur wahren Demuth ganz unfähig. Der Hochmuth hat seine Grade, nicht der äußerste allein ist schon verdammlich, sondern auch der geringste. Dagegen

13) Halt dich fleißig gegen solche, die von allen als wahrhaftig demüthig erkannt und geliebt werden, und schon oft musterhafte Beweise einer echten Demuth gegeben haben. Eine solche Vergleichung wird zum Wachsthum in dieser Tugend außerordentlich dienlich seyn.

14) Entferne so viel möglich Schmeichler von dir, Leute, die dich ins Angesicht loben, oder so willig dir hinterbringen, was andere Gutes von dir reden.

den. Sie können dich gar zu leicht vermöge unserer Eigenliebe, zum Stolz verleiten.

15) Denke bey Zeiten daran, daß wahre Demuth gar oft angefeindet wird, besonders wenn man mit Stolzen und Hochmüthigen in Verbindung tritt. Man belegt gern Demuth mit dem Nahmen der Niederträchtigkeit, Hang zum Pöbel, Mangel an Lebensart u s. w. dieß bedenke zum Voraus, ehe dir noch dergleichen Vorwürfe gemacht werden, damit, wenn sie kommen, sie dich alsdann nicht schrecken.

16) Nebst allem diesen bethe auch hier fleißig zu Gott um Hülfe und Beystand zur Ausübung dieser Pflicht.

## Ausflüchte in Ansehung der Demuth und Beantwortung derselben.

1) Man darf sich nicht wegwerfen.

Antwort. Das heißt nicht niederträchtig seyn. Unterlaß dieß, so wie Stolz und Hochmuth, und dann wirst du Demuth üben.

2) Vorzüge und Ehre sind auch Güter, die uns Gott gibt, und wir sollten sie gebrauchen so gut wie andere.

Antw. Aber nicht mißbrauchen, welches durch Stolz geschieht.

3) Ich muß mich nach meinem Stande richten.

Antw. Und das von Rechtswegen. Du sollst aber nicht mehr thun und nicht mehr verlangen, als dein Stand eigentlich fordert.

4) Wer sich selbst nicht ehrt, den ehren andere auch nicht.

Antw. Richtig. Das heißt: Wer seiner Würde, die er als Mensch, als Christ, oder

als besonderes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, nicht gemäß lebt, der zieht sich die Verachtung anderer zu. Das ist weise Lehre, die nicht Deckmantel deines stolzen Betragens seyn kann.

5) Wer in der Welt kriecht, auf den tritt man.

Antw. Du sollst nicht kriechen; aber auch nicht auf Stelzen gehen. Dort tritt man dich, und hier fällst du über den Haufen. Geh also nur den ordentlichen Menschengang, und du gehst sicher.

6) Warum soll ich mich vor Leuten demüthigen, die ich entbehren kann.

Antw. Deine Tugend ist elend und dürftig, wenn dein Nutzen und Vortheil bloß der Maßstab ist, wornach du sie abmißt. Du weißt aber auch nicht, ob du den oder jenen entbehren kannst, von dem du es jetzt vorgibst; und schon dadurch redest du die Sprache des Stolzes.

7) Worauf jene stolz seyn können, darauf kann ichs auch seyn; ich bin so gut, wie sie.

Antw. Die Fehler anderer rechtfertigen die deinigen nicht.

---

# Das zwölfte Geboth.

## Wahrhaftigkeit.

**Auch will ich, daß ihr unter einander allezeit der Wahrheit gemäß reden sollet. Matth. 5. v. 37.*)**

---

## Beschreibung der Pflicht.

Die Wahrhaftigkeit, welche uns hier anbefohlen wird, ist diejenige Tugend, nach welcher man sich bestrebt, nie anders von einer Sache zu reden, als man von solcher überzeugt ist, oder das Bestreben, seine Reden mit seinen Gesinnungen übereinstimmig zu erhalten.

Der wirklich Wahrhaftige redet in allen Umständen und in allen Vorfällen seines Lebens, wo er reden darf und soll, die Wahrheit, weiß nichts von Lügen, unter keinem Vorwande. So wie er denkt und von einer Sache überzeugt ist, so redet er, erzählt und versichert nur, was er als wahr erkennt, und verspricht nur, was er zu halten Willens ist, und



---

*) Eure Rede sey: ja, ja, nein, nein: u. s. w. ist ein Sprichwort, dessen Sinn kein anderer seyn kann, als: redet allezeit der Wahrheit gemäß. Das übrige habe ich ganz weggelassen, weil es sich auf das Geboth vom leichtsinnigen Schwören beziehet, welches schon oben da gewesen ist.

Kräfte hat; bestrebt sich auch seinen Versprechungen nachzukommen, so weit es ihm möglich ist.

Dabey wird der Christ auf die Fälle wohl Acht haben, wo es Menschenwohl und überhaupt seine Pflicht erfordert, die Wahrheit zu verschweigen oder zu verbergen, daß er dieß auch thue, damit seine Wahrhaftigkeit nicht in Geschwätzigkeit ausarte. Der Christ soll überall, gegen alle und jede, die Wahrheit reden; aber nicht überall, und gegen alle und jede, alles reden, was er denkt. Er muß auch zur rechten Zeit schweigen und verbergen; wenn er aber reden darf und soll, durchaus der Wahrheit gemäß reden.

## Zusatz.

Das Laster der Lügenhaftigkeit als moralischer Gemüthszustand betrachtet, ist eine eben so schändliche, als schädliche starke Neigung, mit Bedachtsamkeit anders zu reden, als man denkt. — Man kann sich von der Schädlichkeit und Schändlichkeit dieses Lasters nicht besser überzeugen, als wenn man bedenkt, daß es nothwendig das wechselseitige Zutrauen der Menschen unter einander stört, wovon die Ruhe, Sicherheit und Seligkeit der Gesellschaft abhängt. — Läßt sich wohl unter Menschen, die mißtrauisch gegen einander sind, ein wahres Vergnügen, eine wahre Freude antreffen? Läßt sich eine Freude in hohem Grade denken ohne Aeußerung, ohne Mittheilung und ohne Versicherung, daß auch andere mit Aufrichtigkeit daran Theil nehmen? Wie sollen sich aber Menschen einander mittheilen, die nothwendig gegen einander mißtrauisch seyn müssen, wenn man sich nicht auf wechselseitige Wahrhaftigkeit verlassen darf? Jede überlegte Unwahrheit ist also in dieser Rücksicht schädlich, und sie wird es um so viel mehr. 1) Wenn man sich

ßter Unwahrheiten zu reden erlaubt. 2) Wenn man zugleich vor vielen Menschen Unwahrheit redet. 3) Wenn die vorgetragene Unwahrheit wichtige, böse Folgen hat. Die Wichtigkeit dieser Folgen muß man aus der Wichtigkeit der Personen, die Unwahrheit reden, und derer, die hintergangen werden; dann auch noch aus dem Gegenstande, wovon die Rede ist, und aus andern Umständen beurtheilen.

Der Geist der Lügen, d. i. die herrschende Neigung, Unwahrheit zu reden, und andere zu hintergehen, ist dem Geiste des Christenthums und der Lehre des Evangeliums schnurgrad entgegen gesetzt. Der neue durch das Evangelium gebesserte Mensch soll die Lügenhaftigkeit ablegen und mit Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe mit seinem Nebenmenschen sprechen, sagt Paulus. Den Grund seiner Lehre leitet er aus den Gesellschaftspflichten her: „Jeder rede die Wahrheit zu seinem Nächsten, „denn wir sind alle Glieder einer Gesellschaft, Kinder „eines Vaters, der im Himmel ist. Ephes. 4. 24, 15.

Wer von einem solchen Gemüthszustande genesen, oder sich vor einer solchen Krankheit verwahren will, muß durchaus auf die gänzliche Verbesserung des Herzens mit Ernst denken: denn der Lügner hat meistens ein böses, verdorbenes Herz. Leichtsinn, Gewinn, oder Habsucht, oder andere von der unvernünftigen Sinnlichkeit erweckte Bedürfnisse reissen ihn dahin, seine Zwecke durch Lügen zu erhalten, weil er keine bessere Mittel weiß. —

## Beweggründe.

1) Wahrhaftigkeit wird Gott belohnen, so wie das Gegentheil gewiß wird bestraft werden.
2) Wir machen uns durch diese Tugend Gott ähnlich, der die Wahrheit selbst ist.

Durch das Gegentheil aber verläugnen wir ganz, daß wir Gottes Kinder sind, und zeigen, daß wir einen andern Geist nachahmen, den uns die Schrift als einen Lügner vorstellt.

3) Wir erlangen dadurch Gunst und Ehre bey jedem Rechtschaffenen, man glaubt uns aufs Wort, und dieß verschafft uns oft die größten Vortheile.

Das Gegentheil bringt Schande, Verachtung und oft große Noth.

4) Wir machen uns dadurch fähiger andere Pflichten zu üben.

Die Lügen verleiten uns dagegen oft zu mehreren Sünden und Lastern.

5) Wir befördern dadurch die Wohlfahrt und Ruhe der menschlichen Gesellschaft, und rotten die großen Uebel, Mißtrauen und Argwohn aus.

Das Gegentheil ist die Quelle sehr vielen Elends.

6) Durch Wahrhaftigkeit halten wir manchen von Sünden und Thorheiten zurück, und legen dadurch den Grund zu seiner Besserung

Unwahrheit und Lügen reitzen andere zu gleichen und oft zu viel andern Sünden.

7) Durch Wahrhaftigkeit zeigen wir Hoheit und Größe der Seele, und das um so viel mehr, da gar oft mit dem Wahrheitsagen unangenehme Folgen verbunden sind.

Das Gegentheil verräth Zaghaftigkeit, Furcht und Kleinmüthigkeit.

8) Durch sie befördern wir die Ruhe unsers Gewissens und die Zufriedenheit im Leben und im Tode.

Unwahrheit und Lügen häufen die Anklagen unsers Gewissens, und rauben uns endlich die Ruhe im Tode.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die Apostel können uns besonders zu Muster bey dieser Tugend dienen. Sie redeten in allen Umständen und Vorfällen, bey allen Gelegenheiten nie anders, als wie sie in ihrem Herzen dachten und überzeugt waren. Durch keine Drohungen und Gefahren ließen sie sich zur Unwahrheit verleiten, davon wir viele Beweise in der Apostelgeschichte und auch in ihren Briefen lesen.

Ein gutes Beyspiel finden wir auch in der Geschichte jenes mit dem Blutfluß behafteten und durch Anrührung des Kleids Christi geheilten Weibes. Mark. 5. v. 33. Dieses Weib, unerachtet sie Vorwürfe und andern Nachtheil befürchtete, bekannte dennoch die ganze Wahrheit.

Daß man aber auch bisweilen Pflicht haben könne, Wahrheit zu verschweigen und zu verbergen, lehrt Christus selbst, indem er seinen Jüngern verboth, die Wahrheit, die eben Petrus vor ihm bekannt hatte, für jetzt weiter zu bekennen, da es noch zur Unzeit war. Er verboth seinen Jüngern, daß sie niemand sagen sollten, daß er Jesus der Messias wäre Matth. 16. v. 20.

1. Korinth. 13. v. 6. Liebe freuet sich der Wahrheit.

Ephes. 4. v. 25. Stehet vom Lügen ab, und redet die Wahrheit ein jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.

1. Pet. 2. v. 21, 22. Christus hat euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine

Sünde

Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Zachar. 8. v. 16. Das ists, das ihr thun sollt: rede einer mit dem andern Wahrheit, und richtet recht.

## Selbstprüfung.

Bin ich von meiner Pflicht allezeit Wahrheit zu reden, überzeugt? . . Und wie vollbringe ich sie? . . Liegt mir bey allen meinen Reden recht am Herzen, Wahrheit zu sagen? . . Oder bin ich vielleicht auch oft unachtsam und rede, ohne zu sorgen, obs auch wahr sey? . . Rede ich nicht auch bisweilen mit Vorsatz Unwahrheit, wenn mir daher etwa manche Vortheile zuwachsen? . . Bin ich etwa unachtsam bey Dingen, wo nach meiner Einbildung, weiter kein großer Schade daraus entspringt, man möge wahr oder unwahr reden? . . Rede ich aber nicht auch bisweilen ohne Ueberlegung, oder zur Unzeit Wahrheit? Erneuere ich täglich in mir den Vorsatz, auf alle Weise und in allen Fällen mich der Wahrhaftigkeit, aber mit Klugheit zu befleißigen? deßwegen, weil Gott es will und Nächstenliebe es verlangt?

## Mittel zur Wahrhaftigkeit.

1) Denke fleißig an deine Pflicht und an die Gründe, die dich dazu verbinden; sorge, daß sie recht tiefen Eindruck in dir machen.

2) Erinnere dich dabey auch fleißig an die Vortrefflichkeit dieser Tugend, und dagegen auch an die Schändlichkeit der Lügen, um dich immer mehr zu ermuntern.

3) Habe die Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, damit sie dich bey aller Gelegenheit erinnern und warnen können.
4) Prüfe dein bisheriges Betragen recht sorgfältig, und schaue am Ende eines jeden Tages, auch in Ansehung deiner Reden, auf dein Verhalten zurück, um deine Fehltritte gleich zu bemerken.
5) Denke dir Gott fleißig als den Allgegenwärtigen und Allwissenden, und mache dabey die Anwendung, daß er auch alle deine Reden höre. Dadurch wirst du bedachtsam und aufmerksam werden.
6) Vermeide Stolz und Hochmuth, und verachte niemanden. Oft kommt die Unterlassung der Pflicht bloß daher, weil man es gleichsam nicht der Mühe werth hält, diesem oder jenem Menschen in allem die Wahrheit zu sagen.
7) Rede nie, bis du das, was du reden willst, überdacht, und mit deinen Gesinnungen und Kenntnissen verglichen hast. Außer dem uns unmöglich, allezeit und gehörig wahrhaftig zu seyn.
8) Hüthe dich besonders vor dem scherzhaften Lügen, um andere, wie man sagt, anzuführen; so auch vor dem Ausschmücken der Dinge, die du erzählst, um sie etwa unterhaltender zu machen. Dieß ist die Schule zur Unterlassung seiner Pflicht, auch in wichtigern Fällen.
9) Meide überhaupt Geschwätzigkeit, und mache dirs zum Gesetz, in Dingen, die du nicht verstehst und nicht weißt, nicht viel und entscheidend zu sprechen. Nothwendig wirst du außer dem gar oft Unwahrheiten reden müssen; und

um diese zu verdecken, wieder zu neuen verleitet werden.

10) Handle in allem redlich, und vermeid Betrug. Du verwickelst dich außer dem in mancherley Händel, und bereitest dir Ungemach, aus welchen du dich endlich durch Lügen zu befreyen suchst.

11) Fordere deine Freunde auf, dich sogleich zu erinnern, wenn sie Fehltritte in Ansehung dieser Pflicht an dir bemerken. Nimm aber auch ihre Erinnerungen dankbar an, und befolge sie.

12) Ist dir das Lügen zur Gewohnheit geworden, so lege dir selbst eine Strafe auf, so oft du dich dazu hast hinreissen lassen.

13) Meid sorgfältig den Umgang derjenigen, von denen es gewiß ist, daß sie Lügen ohne Scheu, und oft zum Zeitvertreibe reden. — In der Gesellschaft solcher Menschen ists unmöglich, allezeit sich vor der Theilnehmung an ihrer Unart zu hüthen. Suche ernsthafte und redliche Leute auf, bewirb dich um ihre Freundschaft, vergleiche dich gegen sie, da kannst du immer mehr lernen, und in Vollbringung deiner Pflicht weiter kommen.

14) Denke bisweilen daran, daß diese Tugend gar oft von der Welt verkannt, und mit dem Nahmen der Einfalt belegt wird. Macht man dir endlich den Vorwurf auch, so wird er dich wenig irre machen, denn du kennst ihn schon und bist vorbereitet.

15) Nebst allem diesem bethe auch fleißig um göttliche Hülfe und Unterstützung zur genauen Vollbringung deiner Pflicht.

## Ausflüchte in Ansehung der Wahrhaftigkeit und Beantwortung derselben.

1) Mit der Wahrhaftigkeit kömmt man nicht weit; oft bringt sie Schaden.

Antwort. Ja, dann, wenn du deine Wahrhaftigkeit ohne Vorsicht und Klugheit übst. Uebst du sie gehörig, so kömmst du mit ihr am weitesten. Gesetzt aber auch, echte Wahrhaftigkeit werde bisweilen verkannt und übel belohnt; so darf dich dieß so wenig von dieser Tugend abhalten, als der oder jener Nachtheil von der übrigen Rechtschaffenheit. Tugend, soll sie vollkommen werden, erfordert auch Prüfung.

2) Aus so genannten Scherzlügen ist nichts zu machen; sie sind oft ein unschuldiger Zeitvertreib.

Antw. Gesetzt, sie brächten andern gar keinen Nachtheil, welches doch auch oft geschieht; so hast du davon den Schaden, daß du entweder dich entehrst, oder dich, zu deinem größten Nachtheile, zum Schadenlügen nach und nach gewöhnst, und zum Voraus darin Fertigkeit erlangst. Und sich mit so genanntem Anführen und Aufreden die Zeit zu vertreiben, ist immer in den mehresten Fällen, für den Menschen entehrend. Endlich ist auch eine so genannten Scherzlüge wider die Wahrheit, und folglich sündhaft, weil Gott, die wesentliche Wahrheit dadurch beleidiget wird.

3) Wo mir Verschwiegenheit auferlegt wird, da schweige ich; ich kann aber außer dem reden, und

überall reden; denn ich habe dabey keine böse Absicht.

Antw. Verschwiegenheit ist dir nicht nur dann Pflicht, wenn sie dir besonders auferlegt wird, sondern überall, wo du keinen Beruf hast zu reden. Auch ohne die Absicht zu haben, durch dein Reden zu schaden, kannst du doch schaden, und geschieht es, so thust du Sünde, und bist ein strafbarer Schwätzer.

4) Wenn ich hier und da schwiege, so würde man mich für einen Häuchler halten.

Antw. Laß es seyn, wenn du wirklich mit Klugheit und aus Pflicht schweigst. Es ist besser, wenn dich manche fälschlich für einen Häuchler halten, als wenn alle mit Recht dich einen einfältigen und schädlichen Schwätzer nennen könnten.

# Das dreyzehnte Geboth.

## Aufrichtigkeit.

**Seyd ohne Falschheit, so wie mans im Sprichworte von den Tauben zu sagen pflegt; denn Falschheit und List schänden den Menschen. Matth. 10. v. 16. 15. v. 19. 20. Mark. 7. v. 22. 23.**

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland befiehlt uns in diesem Gebothe die Aufrichtigkeit oder Redlichkeit.

Sie

Sie ist das eifrige Bestreben, sich in seinem ganzen äußerlichen Betragen so zu verhalten, wie man es im Herzen meint, oder sein ganzes äußerliches Verhalten seiner innern Ueberzeugung, Erkenntniß und Absichten gemäß einzurichten.

So vermeidet der Aufrichtige jede Unwahrheit, ertheilt keinen Rath, von dem er nicht bey sich überzeugt ist, daß er gut ist, verspricht nichts, ohne gewiß zu wissen, daß ers auch leisten könne und wolle, gibt seinen Handlungen nie vorsätzlich ein Ansehen, das mit ihren Triebfedern nicht übereinkömmt, vermeidet alle listige Ränke und Kunstgriffe, flieht alle häuchlerische Unternehmungen, und legt den seinigen nie andere Absichten bey, als sie wirklich haben.

Aufrichtigkeit muß aber mit Klugheit geleitet werden, damit sie nicht in schädliche Thorheit ausartet. Der wahrhaftig Aufrichtige muß auch zu rechter Zeit zu schweigen und zurück zu halten wissen, um sich und andern nicht Nachtheil zuzuziehen, sondern das Beste aller so viel möglich zu befördern.

## Zusatz.

Die Glückseligkeit des menschlichen Lebens hat keinen nachtheiliger Feind, als die Unaufrichtigkeit, und Verstellung. Wider alle andere Feinde, die man als Feinde kennet, und die sich als Feinde zeigen, hat man Waffen und Gegenwehr. Aber wider Menschen, die den Freund im Munde zeigen, und den Feind im Herzen verbergen: die süß reden, und bitter denken, hat man fast kein Rettungsmittel.

Die Zeiten des Davids scheinen noch nicht verschwunden zu seyn. Die ganze Gesellschaft der Menschen,

was ist sie heut zu Tage anders, als ein Haufen Leute, bey denen Verstellung, List und Fremdthun gleichsam der herrschende Geist des bürgerlichen Lebens ist. Das Fragen und Antworten, das Loben und Tadeln, das Einrathen und Mißrathen, alles ist auf Schranken gestellt, alles gleicht einem Irrgarten, wo man immer herumgeht, und doch nirgends einen Ausgang findet, wenn man nicht von der Hand Gottes mit einer ganz besondern Gnade geleitet wird. Dieses ist, was das menschliche Leben so bitter und unangenehm macht. Und wenn dieses einzige Laster der Verstellung und Falschheit von der Erde hinweg geschaffet würde, so würde das Zusammenleben der Menschen ein Vorgeschmack des Himmels seyn.

In der That, wie glückselig wäre in der Welt der Handel und Wandel, wenn der Verkäufer den eigentlichen Werth, die bösen oder guten Eigenschaften der Ware aufrichtig anzeigete, und wenn der Käufer gleich, oder zur bestimmten Zeit mit der Bezahlung zuhielte? Wie friedsam würden die Gerichtshändel seyn, wenn die Sachwalter der Parteyen aufrichtig sagten: da habet ihr Recht, da Unrecht: in diesem Stücke kann ich nicht dienen, denn ich müßte wider das Gewissen handeln: jenes getraue ich mich nicht zu vertheidigen, weil ich von der Sache allzu wenig unterrichtet bin. Wie viele Unordnungen würden in der Welt hinweg bleiben, wenn jene, die Hülfe suchen, ohne Vergrößerung das wahre Bedürfniß entdeckten, und jene, die gebethen werden, ohne leere Hoffnungen zu geben offenherzig sagten: da will ich helfen; da aber ist zu viel begehrt: um dieses nehme ich mich an; jenes ist über meine Kräfte? Was für eine Erleichterung würde es nicht seyn, wenn bey jenen, die um Rath fragen, und die Rath geben, ohne Schmeicheley, ohne Hinterhalt, ohne Parteylichkeit eine unverfälschte Aufrichtigkeit allezeit das Wort führen würde? Welcher Friede; und wel-

che Ruhe würde in den Häusern seyn, und wie viele Hauskriege würden nicht ersparet werden, wenn zwischen dem Gemahle und der Ehegattinn, zwischen Herrn und Diener, zwischen Aeltern und Kinder, zwischen den Geschwistern unter einander eine edelmüthige Aufrichtigkeit der Herzen herrschete?

## Beweggründe.

1) Gott wird den belohnen, der sich dieser Tugend von ganzem Herzen befleißigt.

Falschheit und List hingegen sind vor seinen Augen Gräuel, und er droht allen denen Strafe, die sich diesen Sünden ergeben.

2) Durch Aufrichtigkeit erwirbt sich der Mensch Liebe und Zutrauen bey dem bessern Theile seiner Mitmenschen, wird geehrt, und man bewirbt sich um dessen Freundschaft und Gunst

Falschheit und List erwecken endlich gewiß Haß und Feindschaft, man flieht solche Menschen als Feinde.

3) Der Aufrichtige setzt sich gegen viele Gefahren in Sicherheit, indem man endlich immer seine Rechtschaffenheit sieht. Wird auch bisweilen Aufrichtigkeit verfolgt, so siegt sie endlich doch immer noch.

Falschheit und List, so einen glänzenden Erfolg sie bisweilen zu haben scheinen, werden endlich doch zu schanden, und sind Quellen unzähligen Elends.

4) Aufrichtigkeit macht den Menschen fähiger, seine andern Pflichten zu üben, und erleichtert ihm selbige.

Falschheit zieht den Menschen in viele andere Sünden und Laster.

5) Der Aufrichtige bleibt bey allen Vorfällen seines Lebens ruhig in seinem Gewissen, getrost und zufrieden, da er sich keines Betrugs und keiner List schuldig weiß.

Der Falsche hingegen lebt in steter Unruhe, ungewiß, wie seine listigen Anschläge ausfallen möchten, ist immer voll Unruhe und Furcht in seiner Falschheit entdeckt zu werden, und lebt nie zufrieden.

6) Aufrichtigkeit stiftet für die ganze menschliche Gesellschaft unendlich viel Gutes, durch sie werden oft Menschen vom Rande des Verderbens zurück geführt.

Falschheit hingegen macht andere unglücklich, und stürzt sie oft ins Verderben, in Ansehung der Seele und des Leibes.

7) Aufrichtigkeit stets bewiesen zu haben, befördert die Ruhe im Tode.

Der Heuchler zagt alsdann, die Zeit ist vorhanden, wo aller Falschheit ein Ende ist.

## Beyspiele und Denksprüche.

Job hatte das Lob der Aufrichtigkeit, es heißt von ihm: er war ein aufrichtiger und redlicher, frommer und guter Mann K. 1. v. 8.

Jene treue Diener Salomons waren bemühet, dessen Sohn Roboam beym Antritte seiner Regierung aufrichtig und redlich zu rathen, und scheuten sich nicht, dessen Ungnade dadurch sich zuzuziehen, III. B. d. K. 12. Ihr Rath wurde verlacht, allein sie konnten nunmehr mit ruhigem Gewissen Zeugen der unglücklichen Begebenheiten seyn.

Nathanael hatte sich in den allgemeinen Ruf der Aufrichtigkeit gesetzt, so daß ihn auch unser Heiland,

indem

indem er ihn auf sich zukommen sah, das Zeugniß gab, er sey ein echter Israelite, in dem keine Falschheit sey. Joh. 1. v. 47.

Die Aeltern jenes geheilten Blindgebornen geben ein Beyspiel von weiser Zurückhaltung, ohne sich einer Unwahrheit oder Falschheit schuldig zu machen, da ihnen verschiedene Fragen wegen ihres Sohnes vorgelegt wurden, Joh. 9. v. 18. folg. die Frage: wie ihr Sohn sey sehend geworden? wollen sie nicht selbst beantworten, weil sie die übeln Folgen, wenn sie es thäten, als unvermeidlich voraussahen. Sie wollten, ihr Sohn sollte selbst antworten, und hatten dabey die gewisse Hoffnung, daß der, der ihrem Sohne so eine große Wohlthat erwiesen hatte, ihn auch wider boßhafte Menschen schützen könne, und werde.

Röm. 12. v. 9. Die Liebe sey nicht falsch.

I. Petr. 1. v. 22. Reiniget eure Seelen durch den Gehorsam, den ihr der Wahrheit leisten sollet im heiligen Geiste, und durch eine ungeheuchelte Bruderliebe, die ihr mit aufrichtigen Herzen aufs brünstigste einander erweisen sollet.

I. Paral. 29. v. 17. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

Psalm. 4. v. 7. Du bringst die Lügner um; der Herr hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen.

## Selbstprüfung.

Kenne ich meine Pflicht, stets aufrichtig zu seyn, recht hinlänglich? .. Habe ich nicht Ursache, mir in diesen oder jenen Fällen List und Falschheit vorzuwerfen? .. Bringt mich nie eine Drohung, der Anschein einer Gefahr, die Hoffnung eines Vortheils dahin, anders mich zu stellen und zu betragen, als mirs ums Herz ist? .. Habe ich nie in mir entstandene Wünsche durch Falschheit und List zu befriedigen gesucht? ..

Bin ich jederzeit bemüht, alle Häucheley von meinem Betragen gegen andere zu entfernen? .. Fällt mir nie ein, wenn ich durch meine redliche Aufführung meine Absicht nicht erreichen kann, solche durch List und Ränke zu erlangen? .. Und fallen mir dergleichen ein, bin ich gleich bereit, solche zu verwerfen und zu vermeiden? .. Kann ich mir Beweise meiner Aufrichtigkeit vorlegen? .. warum übte ich sie? .. etwa bloß aus Furcht für Nachtheil? .. aus Hoffnung eines Gewinns? .. Aus natürlicher Neigung zur Ruhe und Gemächlichkeit? .. Oder übte ich sie aus Liebe und Gehorsam gegen Gott? .. aus Liebe gegen meinen Nächsten? .. mit wirklicher Bekämpfung meiner Leidenschaften und Begierden? .. Uebte ich sie aber auch jederzeit mit der nöthigen Vorsicht und Klugheit? .. Bin ich fest entschlossen, auch in Zukunft mich jederzeit aus richtigen Gründen derselben zu befleißigen? ..

## Mittel zur Aufrichtigkeit.

1) Bemühe dich, immer mehr von deiner Obliegenheit zu dieser Tugend dich zu überzeugen, und überlege deßwegen fleißig die Gründe, die dich zu derselben verbinden.

2) Bedenke dabey fleißig die Vortrefflichkeit dieser Tugend, und dagegen auch die Abscheulichkeit des Gegentheils. Insonderheit überzeuge dich, daß List und Falschheit kein dauerhaftes Glück gewähren, sondern endlich gewiß in Schaden und Schande stürzen; dagegen der Aufrichtige, wenn er auch eine Zeit lang unterdrückt wird, am Ende mit Ehren siegt. Aufmerksame Beobachtung deiner Nebenmenschen wird dich davon überzeugen.

3) Die Beyspiele und Denksprüche laß stets deinem Gedächtnisse gegenwärtig seyn, daß sie dich bey allen Reitzungen zur Falschheit und List warnen und dich ermuntern, der Tugend treu zu bleiben.

4) Prüfe dich oft, wie dein Herz hierin beschaffen ist, und untersuche alle deine Reden und Handlungen, um deine Fehler kennen zu lernen.

5) Betrachte oft Gottes Gegenwart bey allen deinen Handlungen und seine Allwissenheit deiner Reden. Es wird dich endlich gewiß von aller List und Häucheley abhalten.

6) Lege dir selbst die Urtheile oft vor, die du über Falsche und Häuchler fällst; beobachte besonders auch dein Gefühl, wenn ihre List und Falschheit Einfluß auf dich haben. Siehst du, daß du ihr Betragen unmöglich billigen kannst, fühlst du dabey Verdruß und Widerwillen; so wird dich dieß vor gleicher Sünde warnen, und hast du sie schon vollbracht, dich bewegen, sie in Zukunft zu unterlassen.

7) Rede und handle nie eher, als bis du das, was du reden und unternehmen willst, genau überdacht hast. Redest und handelst du gleich, ohne vorhergegangene Ueberlegung, so mußt du natürlich gar oft anders reden und handeln, als es nach deinen Gesinnungen und Einsichten geschehen sollte. Du kennst die Sache noch nicht, und kannst also auch nicht dein Urtheil, deinen Rath, dein Versprechen und deine Unternehmung darnach bestimmen. Und siehst du endlich deinen Fehler, so ist dieß oft eine neue Gelegenheit zur Falschheit, indem du nun wieder auf Mittel denken mußt, den gemachten Fehler wieder zu bemänteln. Suchst du nicht

bey Zeiten nach dieser Regel zu leben, so wird die endlich Falschheit zur Gewohnheit werden.

8) Besonders sey nicht zu freygebig mit guten Versprechungen; sage lieber, wenn du nicht gewiß weißt, ob du rathen und helfen kannst, frey heraus, du werdest schwerlich viel, werdest wenig oder gar nichts in der Sache thun können. So hast du nicht Ursache, wenn du nicht erfüllst, was du versprochen, dich für falsch halten zu lassen, oder auch durch Falschheit dir zu helfen.

9) Betrage dich auch im Scherz und in ganz gleichgültigen Dingen nie anders, als du denkst, und es dir natürlich ist. Du gewöhnst dich außer dem nach und nach zur Falschheit und zu häuchlerischem Wesen, und thust endlich das nähmliche auch in ernsthaften und wichtigen Vorfällen. Ein Mensch hingegen, der hierin bey Kleinigkeiten strenge und bedachtsam ist, wird es auch alsdann in größern Dingen seyn können und immer mehr werden.

10) Sorge, daß deine Begierde und dein Verlangen nach einer Sache, nie zu heftig und zu hitzig werde. Außer dem setzest du dich außer Stand, die Mittel, dazu zu gelangen, gehörig zu überlegen, und greifst zum ersten, das dir vorkömmt, vergißt also auch aufrichtig zu handeln, wenn du siehst, daß du durch List und Betrug zu deinem Zwecke gelangen kannst.

11) Sey treu und arbeitsam in deinem Berufe und mäßig in deiner Lebensart, so wirst du allezeit deine Nothdurft haben, und keine Nothwendigkeit dir auflegen, durch listige und falsche Wege dir deine Bedürfnisse zu verschaffen, oder andern so zu reden, wie sis gern hören.

12) Sey stets vorsichtig und bedachtsam, und begib dich nie muthwillig in Gefahr. Thust du dieß, so wirst du auch nie nöthig haben, durch unrechtmäßige Mittel dir zu helfen. Der Muthwillige, der Kühne und Unvorsichtige macht sichs oft nothwendig, aus seinen verworrenen Umständen, durch List und Betrug sich heraus zu helfen.

13) Hüthe dich, betriegerische List mit dem Nahmen der Klugheit zu belegen, und lerne sie wohl unterscheiden. Bildest du dir nur einige Mahl ein, durch deinen Betrug dich klug bewiesen zu haben, so wirst du endlich immer mehr geneigt werden, dein falsches Betragen dadurch zu bemänteln, und endlich wird alles Klugheit heissen müssen.

14) Sey nicht stolz auf deine Einsichten, Kenntnisse und Kräfte, sondern überzeuge dich recht lebhaft, daß du ein Mensch seyst, der oft fehle. Thust du dieß, so wirst du auch fleißig überlegen, nicht alles zu rechtfertigen suchen, und dich also wider viele Falschheit und Lügen in Sicherheit stellen.

15) Meid den Umgang mit solchen Leuten, die wegen ihrer Falschheit bekannt sind, du kömmst sonst oft in die Versuchung, Falschheit mit Falschheit zu vertreiben, ja du wirst da oft Fälle erleben, wo du meinst, es sey nothwendig, falsch zu seyn, um Verdruß und Nachtheil zu verhüthen.

16) Denke bey Zeiten daran, wie oft diese Tugend verhöhnt und Einfalt genennt, und hingegen das Gegentheil geehrt, und mit dem Nahmen der Klugheit belegt wird, damit es bey vorkommender Gelegenheit dich nicht irre macht.

17) Nebst allem diesen bethe auch fleißig zu Gott um seinen Beystand und Hülfe zur rechten Ausübung dieser Tugend.

## Ausflüchte in Ansehung der Aufrichtigkeit und Beantwortung derselben.

1) Allzu aufrichtig ist einfältig.

Antwort. Wer seine Aufrichtigkeit ohne Klugheit übt, kann sich dem Vorwurfe der Einfalt aussetzen, nie der, welcher diese Tugend ihrem ganzen Umfange nach, gehörig und mit Bedacht übt.

2) Wer heut zu Tage aufrichtig seyn will, wird nicht weit kommen.

Antw. Er wird manchen Gewinn nicht haben, den andere durch Betrug und Häucheley erlangen; nicht aber wird er sich deßwegen unglücklich machen. Ja indem mancher Häuchler fällt und zu Schanden wird, wird der Aufrichtige fest stehen und bey Ehren bleiben.

3) Die ganze Welt ist falsch, man muß wohl falsch mit seyn.

Antw. Die Sünde anderer rechtfertigt die deinige nicht. Es folgt auch sonst gar nicht eins aus den andern. Uebe deine Aufrichtigkeit mit Vorsicht und Klugheit, nur dieß folgt

4) Aufrichtigkeit macht Feinde.

Antw. Aufrichtigkeit ohne Klugheit geübt, macht meist Feinde, selten die, wobey auch Klugheit angewendet wird. Gesetzt auch, man erfahre üble Behandlung von andern; so bedenke man, daß Tugend überhaupt gar oft verkannt und mit Undank belohnt werde, daß aber der Segen und Nutzen derselben allen Nachtheil weit überwiege.

5) Man ist gegen mich nicht aufrichtig, ich kanns also auch nicht gegen andere nicht seyn.

Antw.

Antw. Die Falschheit anderer muß dich Vorsicht lehren, um deine Pflicht mit Klugheit zu üben. Uebst du sie so, so wirst du deinen falschen Nebenmenschen beschämen und vielleicht bessern.

# Das vierzehnte Geboth.

## Klugheit.

Doch aber seyd bey allen Dingen klug. Matth. 10. v. 16.

### Beschreibung der Pflicht.

Die Klugheit, welche uns hier unser Heiland vorschreibt, ist die Bemühung und das Bestreben, in seinem Umgange mit andern, in allen Dingen nach den besten rechtmäßigen Mitteln zu forschen, nach den Einsichten und Seelenkräften, die ein jeder hat, wodurch am leichtesten seine und seines Nächsten Ruhe und Wohlfahrt kann befördert werden, solche alsdann zu wählen und zu gebrauchen.

Der Mensch also, der dieses Geboth gehörig vollbringen will, wird jederzeit nach seinen Kräften seine Einsichten und Kenntnisse zu vermehren suchen, in allen Dingen mit Nachdenken und Ueberlegung handeln, auf Zeit, Ort, Personen und Umstände bey allen seinen Reden und Handlungen sehen, um sie in jedem Falle schicklich und so nützlich, wie möglich zu machen; nie das Mittel gebrauchen, das ihm zuerst vorkommt, wenn es auch rechtmäßig ist, und gegen

keine

keine von seinen Pflichten anstößt, sondern mehrere aufsuchen, sie unter einander vergleichen, das wählen und gebrauchen, was ihm nur das Beste scheint, und zu unrechtmäßigen nie seine Zuflucht nehmen.

Der Mensch soll so sich betragen in allen Umständen seines Lebens, in allen Vorfallenheiten, in Rücksicht aller Bedürfnisse für sich und andere.

## Zusatz.

Die Klugheit setzet Verstandeskraft und Geistesstärke voraus, wenn ihnen aber die Vernunft nicht die gehörige Richtung gibt, so werden diese Eigenschaften mehr Böses als Gutes hervorbringen. — Der Mann von mittelmäßigen Geistesgaben läuft niemahls so augenscheinlich Gefahr, sich in Unglück zu stürzen als der Mann von tiefforschenden und vielumfassenden Geist. In Beyspielen wird die Sache anschaulicher.

Der Mann von tiefer und umfassender Einsicht, der zugleich Klugheit besitzt, weiß auch in der Noth sich Erleichterung zu verschaffen; er findet auch da noch Nahrungsmittel, und weiß sie zu benützen. Befindet er sich im Wohlstande, so ist es ihm nicht schwer sich darin zu erhalten, sein Glück zu vermehren, und vernünftig zu genießen. — Er arbeitet leicht, und zweckmäßig; seine Projecte gelingen ihm, weil er Mittel zu finden, Hindernisse zu heben, und den kürzesten Weg zu wählen versteht. Will er seinem Nächsten dienen, so kann er es gewiß; denn der Kluge hat Einsicht. Er lehrt, und führt z. B. die Jugend; er gibt guten Rath dem, der ihn von ihm begehrt: — wählt ihn der Fürst zu seinem Minister, oder wird er selbst Beherrscher von glücklichen Völkern, so kann er Glück und Segen verbreiten, denn er kennt die Mittel dazu. —

Allein eben diese Feinheit des Verstandes, diese Tiefblicke des durchdringenden Geistes, welch eine reiche Quelle nahmenloser Uebel werden sie bey einer schiefen Richtung! Sie setzen den Menschen in den Stand böse Anschläge durch die zweckmäßigsten Mittel auszuführen; den schwärzesten Absichten den Anstrich des Guten zu geben; die schädlichsten Plane zu entwerfen, und durchzusetzen. Nur der Mann von großen Fähigkeiten kann der verschmitzte Böswicht werden. Er kann die Geheimnisse anderer, ihre Absichten und Gedanken ausforschen und verrathen. Wie schrecklich ist es, wenn der offene Kopf der Verführer der Jugend und Unschuld, der Betrieger des Volkes, der Verräther der Freunde und des Vaterlandes wird! Er mißbraucht selbst Religion und Tugend, die er häuchelt, als Mittel, seine boßhaften Anschläge durchzusetzen; und der Schaden wird um so unheilbarer, weil er die Wege, den Schaden zu ersetzen und gut zu machen selbst zu verhauen weiß. Er besitzt die Kunst, Wahrheit, Recht und Tugend zu verdrehen, und Laster und Ungerechtigkeit zu entschuldigen.

Man heißt sonst ein solches Betragen **Klugheit der Welt**, und ist in Hinsicht auf die Kräfte, durch die sie sich äußert, von der **Klugheit, die Tugend** ist, nichts unterschieden. Der ganze Unterschied liegt bloß in der Wahl des Gegenstandes, auf den sie wirkt. — Die **Klugheit, die Tugend ist**, sucht jeden Umstand zu nützen, um Wohl zu thun, und Gutes zu stiften: die **Klugheit** aber, **die Laster ist**, beschäftiget sich bloß mit Schaden. Die Ausführung erfordert gleich große Kräfte, wenn die That **hohe Tugend** oder großes Laster ist. —

## Beweggründe.

1) Wahre Klugheit wird Gott belohnen.

Tho-

Thoren und Unweise hingegen mißfallen ihm.

2) Der kluge Mensch zeigt sich recht seinem Schöpfer ähnlich, der stets die besten Mittel zur Wohlfahrt seiner Geschöpfe gebraucht.

Der Thor hingegen nähert sich dem unvernünftigen Viehe, welches bloß nach sinnlichen Eindrücken und Trieben handelt.

3) Durch Klugheit macht ein Mensch sich und der Religion Ehre. Sich, indem er beweist, daß er die Gaben, die ihm Gott gegeben, immer mehr auszubilden sucht, und sich dadurch zu den vortrefflichsten Handlungen geschickt macht. — Der Religion, indem er auf die vollkommenste Art die Pflichten derselben ausübt, und Glück und Segen unter seinen Brüdern verbreitet.

Der Unweise und Thor ist ein unedles Geschöpf; er kriecht dahin, zu immer größerer Schande und Unehre.

4) Hat ein Mensch Klugheit, so kann er unendlich viel Gutes stiften, auch oft in den verworrensten und gefährlichsten Umständen, Helfer und Rathgeber seyn.

Der Thor steht unthätig da, sieht sich und andere in Unglück gerathen, und verderben, und kann nicht helfen.

5) Klugheit verschafft dem Menschen Gunst und Liebe seiner Nebenmenschen, indem sie sehen, wie weislich er in allem verfährt, wie thätig und brauchbar er ist.

Den Unweisen läßt man gehen, und hält ihn zu aller genauern Verbindung für unwürdig.

6) Ein kluges Betragen ist dem Menschen eine Quelle unzähliger Freude und Wonne. Mit innigster Freude sieht er oft sich geholfen, seinen Nächsten

ge-

gerettet, getrost, und beglückt, wo niemand Hülfe für möglich, oder doch jedermann sie für außerordentlich schwer hielt.

Der Unweise weiß von dieser Freude nichts; ja oft werden ihn, hat er nur noch einige Empfindungen, Sorgen und Kummer quälen, wenn er sich zu helfen und zu retten nicht im Stande sieht.

7) Durch Klugheit befördert der Mensch überhaupt sein Glück; er wählt die besten Mittel, seine Absichten zu erreichen, und erreicht sie; ihm werden die Gefahren, die ihm drohen, nicht so oft verborgen bleiben; er wird leicht die Hinderniße bemerken, die ihm von Menschen gelegt werden, und wird wißen ihnen zu rechter auszuweichen.

Der Thor wählt falsche und thörichte Mittel sich glücklich zu machen, ist und bleibt immer der Gegenstand der Boßheit und des Muthwillens anderer zu seinem größten Schaden.

8) Ein kluges Betragen wird auch einst unsere Ruhe im Tode befördern helfen, indem wir nicht allein ihn besser kennen werden, sondern auch, weil uns das Bewußtseyn vortrefflicher Handlungen gute Aussichten eröffnet, diese Aussichten aber die Schrecken des Todes versüßen.

Der Unweise hingegen muß auch dieses Glück entbehren.

## Beyspiele und Denksprüche.

Jakob hatte sich von seinem Bruder Esau nichts gutes zu versprechen; hatte auch, wenn die Uneinigkeit zum Ausbruch kommen würde, nichts als Schaden und Unglück zu befürchten. Er überlegte daher alles genau, versuchte, seinen Bruder durch Geschenke zu gewinnen, machte aber dabey unter den

Sei-

Seinigen immer noch solche Einrichtungen, daß, wenn ja Esau Feindseligkeiten anfangen sollte, so wenig Schade als möglich verursacht würde. Diese sorgfältige Ueberlegung aller Mittel, die kluge Wahl und der weise Gebrauch derselben, hatten auch den Nutzen, daß er sich und seinen Bruder aus vieler Gefahr rettete, er öffnete sich dadurch eine Quelle vieler Freud und Glücks. 1 B. M. 32 u. 33.

Paulus wurde von den Juden ergriffen, und vor den hohen Rath geführt. Er bediente sich hier sehr weislich solcher Mittel in seiner Vertheidigung, wodurch der Ungestüme seiner Feinde konnte Einhalt gethan werden. Man verschwur sich wider sein Leben; die Sache wurde ihm entdeckt, und er ließ mit der größten Vorsicht den Angeber zu dem Hauptmann bringen, um ihm die Sache zu hinterbringen. Seine Reden, die er vor dem Felix hielt, die Vernichtung aller Anschläge der Juden gegen ihn, seine Verantwortung vor Agrippa, sind alles Beweise, daß er mit Ueberlegung und Klugheit handelte, und sie wurde auch mit dem besten Erfolge gekrönt. Apost. Gesch. 23, 24, 25.

Ephes. 5. v. 15, 16. Sehet zu, Brüder! wie ihr behutsam wandelt, nicht wie Thoren, sondern als Weise, und schicket euch in die Zeit, denn die Tage sind schlimm.

Jak. 3. v. 13. Ist jemand weise und klug unter euch, so beweise er solches durch einen an rechtschaffenen Handlungen reichen Wandel, durch ein sanftes und weises Betragen.

Spr. Sal. 3. v. 21. ꝛc. Mein Kind, laß die Weisheit nicht von deinen Augen weichen, so wirst du glückselig und klug werden. Das wird deiner Seele Leben seyn, und deine Reden angenehm machen. Dann wirst du sicher wandeln auf deinem Wege, daß dein Fuß sich nicht stoßen wird u. s. w.

Selbst-

## Selbstprüfung.

Bemühe ich mich stets meine Einsichten und Kenntnisse zum nützlichen Umgang mit andern zu vermehren? oder lebe ich träge und unachtsam unter andern dahin? ist mirs gleichgültig, wie ich mich in dem oder jenem Falle betrage, und wie andere mein Betragen beurtheilen? ist es mir gleichgültig, Fälle zu sehen, wo ich wegen Mangel an Einsicht und Klugheit nicht helfen kann? oder durchdringen sie meine Seele, und treiben mich an, aus allen Kräften nach selbigen zu streben, um künftig zur Hülfe mich geschickter zu machen? . . Ist es mir einerley, wie ich hier und da geholfen habe? — Wenn ich nur geholfen habe? . . Nehme ich gleich die ersten Mittel als die besten zur Erlangung irgend eines Guts für mich und andere? . . Oder stelle ich erst eine sorgfältige Wahl unter denselben an, suche und wähle ich die besten? . . Etwa bloß das Verlangen nach Ansehen und Ehre, nach Gunst und zeitlichem Gewinn? . . Oder hauptsächlich das Bewußtseyn meiner Pflicht, wahre Bruderliebe? . .

## Mittel zur Klugheit.

1) Bedenke fleißig die Gründe, die dich zu derselben verbinden, um dich von deiner Pflicht recht lebhaft zu überzeugen.
2) Ueberschaue öfters die herrlichen Vortheile derselben, und die übeln Folgen des Gegentheils, um dich in deiner Schwachheit zu ermuntern.
3) Beyspiele und Denksprüche müssen stets deinem Gedächtnisse gegenwärtig seyn, damit sie dich zu aller Zeit ermuntern und erinnern können.

4) Stelle fleißige Prüfung deines bisherigen Verhaltens an, um deine Mängel kennen zu lernen.

5) Gewöhne dich recht frühzeitig dazu, nichts in der Welt zu thun und zu reden, ohne es vorher genau überlegt zu haben. Ja unterlaß dieß auch nicht in den geringsten und kleinsten Dingen, denn solche bereiten dich auf wichtigere vor. Bey deiner Ueberlegung wird sich immer eine Sache auf verschiedenen Seiten zeigen, immer werden sich verschiedene Mittel, dieses oder jenes zu erlangen, darbiethen. — Die Verlegenheit, welches du annehmen und ergreifen sollst, wird dich nöthigen, genauere Vergleichung anzustellen, und durch diese Uebung wirst du immer weiser und klüger werden.

6) Lerne die Geschäfte deines Berufs, die Umstände und Verhältnisse in denen du lebst, und überhaupt die Bahn, in der du läufst, recht genau verstehen und kennen. Dein Beruf und die Verhältnisse, in welchen du lebst, bestimmen nicht allein dein Verhalten gegen dich und andere, sondern sie geben dir auch die Mittel an die Hand, solche klüglich einzurichten. Je genauer und vollkommener du sie also kennst, desto besser wirst du dein Verhalten bestimmen, desto klüger solches einrichten können.

7) Befleißige dich der Mäßigkeit in allen Dingen. Der Mäßige ist geschickt über alles gehörig nachzudenken, und auch das als gut erkannte richtig auszuführen. Unmäßigkeit hingegen macht den Menschen unachtsam, träge und oft ganz unthätig.

8) Lebe nicht ohne Noth in allzu großem Geräusche und Getümmel, welches alle Uebung unserer Seelenkräfte unmöglich macht. Suche dagegen bisweilen mit Vorsatz die Einsamkeit, und denke da über

deine

deine Handlungen nach, über deren Absichten u. s. w.

9) Aber eben so sehr vermeide zu lang anhaltende Einsamkeit, und zu viele Entfernung von der Gesellschaft anderer Menschen; du würdest dadurch gar viele Gelegenheiten versäumen, Klugheit zu lernen.

10) Hüthe dich sorgfältig, Traurigkeit zu sehr zu fliehen. Gemäßigte Traurigkeit ist oft eine große Schule zur Klugheit.

11) Oft gibt uns ein bloßer Zufall gute Mittel an die Hand, dieses oder jenes, zu unserm und anderer Wohl recht geschickt ausführen zu können. Bemerke diese Fälle sorgfältig, und überdenke sie genau in ihrem ganzen Zusammenhang, in allen ihren Umständen und Folgen, um für dich, wenn künftig ähnliche Fälle vorkommen, Regeln daher nehmen zu können, auf ähnliche Art zu verfahren. Durch dergleichen Fälle gibt uns die unsichtbare Hand der Vorsehung Unterricht zur wahren Klugheit, wir müssen sie nur bemerken und benutzen.

12) Wähle dir besonders auch Freunde, derer Klugheit von allen anerkannt wird, laß sie dir helfen, wo deine eigenen Kräfte nicht hinlänglich sind; frage sie um ihren Rath, und merke ihn auch für die Zukunft.

13) Sey überhaupt aufmerksam auf diejenigen Menschen, die mit Klugheit und Geschicklichkeit in allen Vorfällen handeln; überschaue und überdenke ihr Betragen, und ahme sie in gleichen und ähnlichen Fällen nach. Eben so merke auf die, welche durch ihr unkluges Betragen Nachtheil und Schaden erfahren, um aus ihrem Beyspiele zu lernen, was du vermeiden müssest.

14) Mische dich nicht in Dingen, die ganz außer deinem Beruf und Bezirk liegen. Du machst dirs dadurch sonst zur Nothwendigkeit, ohne gehörige Klugheit zu handeln, theils weil dir der Geschäfte zu viel werden, als daß du alles wohl überdenken könntest; theils weil du unmöglich von allen Dingen gehörige Kenntnisse haben kannst.

15) Kannst du dir bisweilen das Zeugniß geben, dich in einer Sache klüglich betragen zu haben, rühmen dieß auch andere; so sey wohl auf deiner Huth, daß du nicht stolz werdest. Stolz macht den Menschen endlich unthätig; indem er glaubt er sey nun in allem schon vollkommen.

16) Nebst allem diesem bethe fleißig zu Gott um Weisheit und Verstand, er wirds erhören und dir helfen.

## Ausflüchte in Ansehung der Klugheit und Beantwortung derselben.

1) Kluge Leute sind gefährliche Leute.

Antwort. Ja diejenigen, welche Häucheley und Verstellung als wahre Klugheit ansehen und gebrauchen. Christlich Kluge sind sehr nützliche und schätzbare Menschen.

2) Wer bey seiner alten Einfalt bleibt, der lebt am ruhigsten.

Antw. Heißt das so viel, als wer ehrlich und redlich in der Welt verfährt, der lebt am ruhigsten; so hat es seine Richtigkeit. Eigentliche Einfalt befördert nur bisweilen Faulheit und Trägheit, die aber den Christen entehrt.

3) Wem Gott nicht Klugheit beschert hat, wird auch nicht Klugheit lernen.



Antw.

Antw. Gott hat jedem sein Maß von Gaben zugemessen; jeder soll auch suchen, es zu erhalten und zu vermehren.

4) Mit unserer Klugheit wird in der Welt nicht viel ausgerichtet. Es kömmt in der Welt alles auf gut Glück an.

Antw. Wir können durch unsere Klugheit in der Welt nicht alles gut machen, wir brauchen Gottes Seyen und Gedeihen, oder gut Glück. Dieß wird aber nicht kommen, wenn jene fehlt. Wissen wir Beyspiele von glücklicher Einfalt, so machen solche Beyspiele noch keine Regel.

5) Von klugen Leuten hält man nicht viel.

Antw. Falsche und hinterlistige Menschen werden billig verachtet und vermieden. Wahre Weise verdienen Ehre, und erhalten sie.

## Das funfzehnte Geboth.

### Vermeidung des Aergernisses.

Hüthet euch, daß ihr niemanden Aergerniß gebet, denn wehe dem Menschen, durch den es gegeben wird. Matth. 18. v. 9. folg. Mark. 9. v. 41.

### Beschreibung der Pflicht.

Durch Aergerniß wird überhaupt dasjenige verstanden, wodurch andere zu Sünden verleitet oder im Guten gehindert werden.

Dieses Aergerniß kann auf verschiedene Art gegeben werden, entweder, wenn man wirklich etwas Böses unternimmt und redet, wodurch andere zur Nachahmung angereitzet werden, auch wohl nur den Schein gibt; oder auch wenn man das Gute zu reden und zu thun unterläßt, und besonders der Sünde nicht wehren, oder auch durch Mißbrauch, oder unvorsichtigen Gebrauch erlaubter Dinge, wenn man weder Zeit, noch Umstände, noch das Verhältniß, in welchem man mit seinem Nächsten steht, in Ueberlegung zieht, und ihm dadurch Anlaß zur Sünde gibt, oder gute Eindrücke, Empfindungen und Handlungen hindert.

Unser Heiland drohet allen denen, die sich dieses Verbrechens theilhaftig machen, göttliche Ungnade.

Der Christ soll in seinem ganzen Leben stets tugendhaft und weise handeln, um dadurch andere zur Vollbringung des Guten zu locken; auch den Schein des Bösen soll er zu vermeiden suchen, und mit allem Fleiße dahin sehen, daß die Sünde gehindert wird, und ihr Einhalt geschieht, welches er durch gute Lehren und Vermahnungen, und besonders durch sein eigenes gutes Beyspiel, so viel ihm obliegt, vollbringen wird.

Sollte der Christ durch manche unschuldige Handlungen andern Anstoß geben, so mag er suchen, sie eines Bessern zu belehren: dabey aber soll er, so viel möglich diese Handlungen zu vermeiden suchen. Nur dann ist er in seiner Beharrlichkeit bey solchen zu entschuldigen, wenn sie durch besondere Pflichten, die ihm obliegen, nothwendig gemacht werden.

## Zusatz.

So gemein die Sünde des Aergernisses in der Welt ist, eben so seltsam ist auch der wahre und echte Begriff, den man davon haben sollte. Man unterscheidet diese Sünde von den übrigen Sünden nicht; da sie doch eine ganz neue, eine besondere, und von andern Sünden ganz unterschiedene Sünde ist.

Ich berufe mich auf diese Erfahrung. Bey der Untersuchung des Gewissens sieht man alle Sünden, nur das Aergerniß nicht, und in dem Beichtstuhle erzählt man gemeiniglich alle seine Sünden, nur die Sünden des Aergernisses ausgenommen. Man macht sich Vorwürfe: man klagt sich an von einer Uebereilung, von Hitzigkeiten, vom Grimme und Wuth: dieß sind Sünden des Zorns. Es waren aber die Kinder zugegen, welche die Schimpf- und Schmähreden, die Verwünschungen aus jenem Munde gehöret und gelernet haben, aus welchem sie nur lernen sollten, wie sie bethen und Gott loben müssen: es waren die Bedienten zugegen, welche dadurch in ihrer ruchlosen Sprache desto mehr sind befestiget worden, weil sie eben solche Reden von jenem gehöret haben, der sie ihnen verbiethen sollte. Dieß sind neue, ganz besondere, und von dem Zorne ganz verschiedene Sünden, Sünden des Aergernisses. Man macht sich Vorwürfe; man klagt sich an wegen seiner Feindseligkeiten, wegen seines Hasses, wegen seiner Erbitterungen. Dieß sind Sünden der Rache. Man hat aber diese Erbitterungen und Ursachen davon auch seinen Freunden anvertrauet, sie aufgehetzt, und auch ihre Herzen mit seinem Verdrusse und Hasse vergiftet. Dieß sind neue, und von der Rache ganz unterschiedene Sünden, Sünden des Aergernisses. Man macht sich Vorwürfe; man klagt sich an von den Zweifeln wider den Glauben, von Einwendungen

wider die Lehren der Kirche, von Verachtung gewisser heiligen Gebräuche, und Gewohnheiten, die uns nicht gefallen. Dieß sind Sünden des Unglaubens. Man hat aber alles dieses öffentlich vorgetragen, öffentlich darüber gescherzet, sie als lächerliche Dinge verachtet mit Gefahr, auch jene Seelen, die es hörten, entweder in ihrem Glauben zweifelhaft zu machen, oder in ihren Religionsspöttereyen noch mehr zu befestigen. Dieß sind neue, und von dem Unglauben ganz unterschiedene Sünden, Sünden des Aergernisses.

Der zweyte Irrthum bestehet in dem, daß man glaubt, das Aergerniß sey eine Sünde nur gewisser hoher und glänzender Stände und Aemter. Wenn Sterne der Welt, wenn ein Diener des Altars, ein Gesalbter des Herrn, ein Mensch vom Range und Ansehen nicht so lebt, wie er leben soll; wenn er seinen Character beschimpfet; wenn er einen Fall thut, von welchem auch sogar die Engel im Himmel nicht frey waren, so schreyt alles: was für ein Aergerniß! Ich will zwar sein Vergehen hier nicht entschuldigen; doch sage ich: liegt dann diesen Ständen allein die Schuldigkeit ob, andere zu erbauen? Steht dann nur für diese Stände geschrieben: Wehe den Menschen, der Aergerniß gibt? Sind nicht in dieser Drohung alle Stände der Menschen einbegriffen? Geht dieses nicht auch die Hausväter an? Ohne Zweifel, es war ein großes Aergerniß, daß David, ein Prophet, ein Gesalbter des Herrn seine Bediente dahin mißbraucht hat, daß sie ihm die Bethsabee in sein Haus bringen sollten, und daß er seine Hausgenossen, die er in der Unschuld hätte erhalten sollen, zu Werkzeugen seines Muthwillens gemacht hat; ist es aber nicht ein eben so schändliches Aergerniß von den Hausvätern, wenn unschuldige Seelen, die ihnen zu ihren Diensten anvertraut werden, von ihnen angefallen,

und

und oftmahls ihren Begierden zur Beute werden; wenn ihre Hausgenoſſen in ihren Häuſern eine Klippe ihrer Unſchuld finden, in welchen ſie wider alle Anfälle eine ſichere Schanze antreffen ſollten? Iſt es nicht ein eben ſo großes Aergerniß, wenn üppige Frauen und Hausmütter ihre Hausgenoſſen zu dem mißbrauchen, daß ſie ihnen ihre verdächtigen Unterhandlungen befördern, und ihre ſchändlichen Feſſeln ſollen ſchmieden helfen? Iſt es nicht ein Aergerniß, wenn Herren und Frauen ihren Leuten Befehle ertheilen, die dem Gebothe Gottes zuwider laufen; wenn ſie ihre Diener zu ihren Dienſten, wie Sclaven anhalten, ohne ihnen Zeit zu laſſen, auch für ihre Seele zu ſorgen, iſt dieſes nicht ärgerlich? Paulus ſagt, jener ſey ein Glaubensläugner, und ärger als ein Götzendiener, der für die Seligkeit ſeiner Hausgenoſſen keine Sorge trägt: was werden dann alſo diejenigen ſeyn, welche ſogar den Untergang ihrer Hausleute befördern helfen?

Iſt das Aergerniß nicht eine ſehr gewöhnliche Sünde bey den Aeltern? Dieſe ſollten die erſten Lehrer, und gleichſam die natürlichen Hauspropheten ihrer Kinder ſeyn. Ich glaube auch, daß ſie dieſelben in den Pflichten der Religion ſelbſt unterrichten, oder unterrichten laſſen: was können und müſſen aber dieſe zarten Sproſſen von allen dieſen Unterrichtsregeln denken, wenn ſie ſehen, daß ihre Aeltern ſelbſt alle dieſe Lehrſätze nicht beobachten und ausüben? Haben ſie nicht Urſache, alles dieſes Religionsweſen, daß man ihnen vorpredigt, als lauter politiſche Verordnungen anzuſehen? Man ſorgt dafür, daß man ſie bey Zeiten zur Arbeit angewöhne, und in der Andacht, in der Ordnung, und bey chriſtlichen Geſinnungen erhalte: alles recht: aber nach einigen Jahren führt man ſie ſelbſt auf den Schauplatz der Welt, und ſtellt ſie da als neue Götzen den Schmeicheleyen einer Menge Anbether

vor: sie sollen allen Festen der Welt beywohnen, wo die ganze Beschäftigung auf Vergnügen, auf Zerstreuungen, und auf Erhitzungen der Leidenschaften hinausläuft. Zernichtet man nicht mit diesen letzteren, was man mit dem ersteren aufgebauet hat? Wenn ein Diener des Altars und des Evangeliums heilig lehret, und strafbar wandelt; was für ein Aergerniß? Ist es aber nicht noch ärgerlicher, wenn den Lehren der Aeltern ihre Sitten widersprechen, und Ursache sind, daß das Tugendgebäude der Kinder gleich Anfangs, und schon im ersten Keime verwüstet wird?

Ist endlich das Aergerniß nicht eine allgemeine Sünde bey Christen, wessen Standes sie immer sind? Als Rechtgläubige sollten wir die Ungläubigen durch die Heiligkeit unseres Wandels auferbauen, und zur Liebe und Hochachtung unserer Religion bringen; wir entfernen sie aber immer mehr und mehr davon. Was für ein Triumph ist es nicht für die heimlichen und öffentlichen Anhänger des Irrthums, die unter uns sind, wenn sie sehen, daß ihre Kinder besser unterrichtet, und ihre Armen besser versorgt sind, als die unsrigen; daß sie einen weit ordentlichern Lebenswandel führen, und in einer weit größeren Einigkeit leben, als wir; und daß unter ihnen weit mehr Eifer, mehr Uneigennützigkeit, mehr Redlichkeit als unter uns anzutreffen sey. Werden sie, wenn sie das sehen, nicht in ihrem Irrthume noch mehr bestätiget? Was für einen Triumph spielen wir auf solche Art unseren Glaubensfeinden in die Hand? Dieses ist eigentlich jenes Aergerniß, welches der Prophet Nathan dem David so empfindlich verwies; mein König! du bist Ursache, daß sogar die Feinde des Herrn über uns spotten und lästern; denn sogar die Philistäer, diese Feinde der Jüdischen Religion machen einen Triumph daraus, daß sie von dir solche Schandthaten gesehen haben, die sie selbst

nicht

nicht begehen. Es iſt alſo das Aergerniß keine Sünde nur gewiſſer hoher Stände, ſondern es iſt eine Sünde aller Stände und Aemter.

## Beweggründe.

1) Menſchen, welche andern Aergerniß geben, mißfallen Gott, und ziehen ſich eine Strafe zu. Das Geboth ſagt: wehe dem Menſchen, durch den Aergerniß kömmt.

Hüthen ſich aber Menſchen davor, und ſuchen ſie im Gegentheil auf alle Art der Sünde zu wehren, ſo gefällts Gott, und ſie werden großen Lohn empfangen.

2) Wenn Menſchen Aergerniß geben, ſo werden ſie die Urſache von dem Elend und Unglück anderer, und ziehen ſich deren Vorwürfe und Anklage zu.

So wie im Gegentheil diejenigen, welche ſich davor hüthen, und der Sünde abzuwehren ſuchen, den Grund zum Glück und Heil anderer legen, und ſich ihren Dank und Segen verdienen.

3) In vielen Fällen erhält der Menſch, der Aergerniß gibt, ſchon den verdienten Lohn in der Welt, indem er ſich von der Obrigkeit Strafe und von andern Rache zuzieht.

Beym Gegentheil hat er nicht nur dieſes nicht zu befürchten, ſondern auch Lob und Belohnung zu erwarten.

4) Wer Aergerniß gibt, zieht ſich Schande und Unehre bey jedem redlich denkenden Menſchen zu; man verabſcheuet und vermeidet ihn, als ein abſcheuliches Geſchöpf, das nur zum Unglücke anderer ſcheint auf der Welt zu leben.

Ehre und Hochachtung aber wird dem zu Theile, der andere zum Guten zu reitzen und zu

locken

locken sucht; man liebt ihn, und sucht seinen Umgang

5) Das Gewissen schläft bey solchen Menschen, die Aergerniß geben, nicht immer, endlich erwacht es, und peinigende und schreckliche Vorwürfe, Menschen ins Unglück gestürzt zu haben, machen ihr Leben zur Hölle, — fürchterlich ist oft ihr Tod, schrecklich ihre Ewigkeit.

Ruhig und zufrieden leben dagegen Menschen, welche jederzeit christlich und weise gewandelt, und so weit es ihnen möglich gewesen ist, der Sünde Einhalt gethan haben. Sie können mit Freude und Vergnügen ihr Leben durchschauen, ruhig sterben, und mit Gewißheit eine frohe Ewigkeit erwarten.

## Beyspiele und Denksprüche.

Gedeon gab dort durch sein unweises Betragen Aergerniß, so, daß er die Juden zur Abgötterey verleitete. Judic. 8. v. 27. Jeroboam gab ein ähnliches Aergerniß. III. Reg. 12. 26. folg. Die vornehmen Juden, welche zur Zeit unsers Heilandes lebten, können ein warnendes Beyspiel für alle und jede abgeben. Sie verwarfen, lästerten und verfolgten Jesum ungescheut, bloß weil seine Person und seine Verrichtungen ihren Vorurtheilen und thörichten Wünschen nicht angemessen waren, und machten dadurch, daß der größte Theil des Volks das nähmliche that, oder doch abgehalten wurde, Jesum und seine Religion anzunehmen.

Im Gegentheil können uns die Apostel und besonders Paulus, als Muster in Ausübung unserer Pflicht dienen. Paulus versichert von sich, er werde allen alles, um niemanden Anstoß und Aergerniß zu

geben,

geben, ja er wolle auch der erlaubtesten Sache, wie z. B. Fleisch essen, entsagen, wenn er wisse, daß ein schwacher Bruder daran sich ärgere. 1. Kor. 8. v. 13.

Röm. 14. v. 13. Das richtet (dafür sorge vorzüglich,) daß niemand seinem Bruder einen Anstoß oder Aergerniß gebe.

1. Thessal. 5. v. 22. Enthaltet euch alles desjenigen, was auch nur den Schein des Bösen hat.

1. Korinth. 8. v. 9. Sehet zu, daß eure Freyheit den Schwachen nicht zum Anstoß gereiche.

1. Korinth. 10. v. 23, 24. Es ist mir alles erlaubt, aber es nutzet nicht alles; es ist mir alles erlaubt, aber es erbauet nicht alles. Niemand sehe auf seinen eigenen Nutzen, sondern ein jeder sehe auf den Nutzen des andern.

Matth. 5. v. 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure Werke sehen, und euern Vater im Himmel preisen.

## Selbstprüfung.

Lebe ich in allem, wie es einem Christen geziemet? . Bemühe ich mich auch, allen Schein des Bösen zu vermeiden, um niemanden Anstoß zu geben? . . Unterlasse ich auch mit willigem Herzen diese oder jene unschuldige Handlung, wenn ich weiß, daß mancher Schwache daher auf irgend eine Weise Gelegenheit zu sündigen nimmt? . . Bin ich vorsichtig in allen meinen Handlungen und Reden, um nie andere zu ärgern? . . Bin ich nie saumselig in Vollbringung des Guten, wenn es auch Mühe und Arbeit erfordert? . . Auch besonders alsdann nicht, wenn ich dadurch andern gutes Beyspiel geben kann? . . Benütze ich alle Gelegenheiten sorgfältig und mit gehöriger Klugheit, diesen oder jenen von Sünde abzuhalten, und ihm die Schädlichkeit derselben zu zeigen? . . oder ihn zum Guten zu reitzen und darin zu befestigen.

Mit-

## Mittel zur Vermeidung des Aergerniſſes.

1) Denke fleißig an deine Pflicht, und überlege ihre Nothwendigkeit und Beſchaffenheit genau.
2) Erinnere dich oft an die harten Drohungen, die an die Unterlaſſung deiner Pflicht geknüpft ſind, und dagegen an den gewiſſen Segen, der auf die gehörige Vollbringung derſelben folgt.
3) Habe Beyſpiele und Denkſprüche heiliger Schrift ſtets in deinem Gedächtniſſe, daß ſie dich zu aller Zeit erinnern und warnen können.
4) Denke fleißig an die große Wahrheit, daß die menſchliche Verbindung nicht bloß will, einander in irdiſchen Dingen Hülfe und Handreichung zu leiſten, ſondern daß uns allen noch vielmehr obliegt, für unſer geiſtliches Wohl unter einander zu ſorgen, und einer des andern Lehrer und Beyſpiel ſeyn ſoll.
5) Prüfe dich oft, in wie weit du deiner Pflicht nachlebſt, um deine Fehler zu entdecken und verbeſſern zu können.
6) Gewöhne dich frühzeitig, nichts zu reden und zu thun, was du nicht vorher geprüft und als gut erkannt haſt. Oft geben Menſchen aus bloßer Nachläſſigkeit und Leichtſinn andern Anſtoß und Gelegenheit zu mancherley Sünden.
7) Ueberzeuge dich auch dabey, daß es nicht genug ſey, wenn man nur überhaupt ſagen kann: man rede und thue nichts, was nicht erlaubt ſey; denn ſo kann etwas an und für ſich gut und erlaubt ſeyn, daß in der Verbindung mit andern doch zur Sünde wird. Sieh alſo allezeit in deiner Unterſuchung gewiſſer Reden und Handlungen auch auf deinen

Nächſten; forſche, welchen Eindruck ſie auf ihn machen, und welche Folgen er daraus ziehen kann.

8) Flieh alle Unmäßigkeit in Eſſen und Trinken, und beſonders auch in allen Arten der Vergnügungen. Der Mäßige in allen dieſen Stücken wird im Stande ſeyn, allezeit mit Vernunft zu handeln; da hingegen der Unmäßige im Taumel ſeiner Freude, ohne Ueberlegung redet und handelt, das alſo auch oft zum Anſtoß und Aergerniß anderer geſchehen muß.

9) Flieh den Hang, durch Scherz und Aufgeräumtheit dich allen angenehm zu machen. Unvermerkt redeſt und handelſt du ſo, daß andere ſich ärgern, da deine Hauptabſicht in deinen Reden und Handlungen nicht Tugend und Rechtſchaffenheit iſt, ſondern nur das Wohlgefallen anderer einzuernten.

10) Hüthe dich vor heftigem Zorn, denn dann redet und handelt der Menſch nicht, was recht iſt, redet und handelt anders, als er ſelbſt bey ruhigem Gemüthe für recht erkennt. Entſteht in dir Zorn und Erbitterung, ſo rede und handle nicht, bis dein Gemüth wieder beſänftigt iſt.

11) Befleißige dich überhaupt der gehörigen Vollbringung deiner Pflicht; denn ſo lange du noch ein vorſätzlicher und muthwilliger Sünder biſt, ſo mußt du nothwendig Aergerniß geben, wenn du auch nicht gerade die Abſicht haſt, ſolches zu geben.

13) Mache nichts in der Welt, was nicht ſchon ſeiner Natur nach nothwendig iſt, dir ſo nothwendig, daß du endlich glauben ſollteſt, es nicht entbehren zu können. Schreib es dir ſelbſt zum Geſetz vor, ſolche Dinge bisweilen dir freywillig zu entziehen;

verlangt Schwachheit und Nothdurft des Nächsten einst ein Gleiches, so bist du dazu vorbereitet und darin geübt.

13) Hüthe dich vor Hochmuth, achte keinen Menschen gering, lerne den Werth des Menschen kennen. Hochmuth macht den Menschen nothwendig unachtsam und sorglos in seinem Betragen gegen andere, besonders Geringere.

14) Bethe fleißig zu Gott, dir zu helfen, und er wird dich erhören.

## Ausflüchte in Ansehung der Vermeidung des Aergerniſſes und Beantwortung derſelben.

1) Da hätte man viel zu thun, wenn man das alles thun sollte.

Antwort. Alles zu thun, ist deine Pflicht. Dünkt sie dir groß und schwer, so wende desto mehr Fleiß und Sorgfalt auf solche.

2) Ich heisse es keinem Menschen, sich nach meinen Reden und Handlungen zu richten; andere können thun, was sie wollen.

Antw. Andere richten sich aber nun einmahl nach solchen, und du sollst dich hüthen, nicht Verführer anderer zu werden.

3) Ich muß Freyheit haben, zu reden und zu handeln, wie ich will.

Antw. Aber deine Freyheit soll nicht zügellos seyn. Gott hat sie durch Gesetze geordnet, und nach solchen sollst du dich richten.

4) Man kann nicht jedem Thoren zu Gefallen leben.

Antw. Du redest lieblos und stolz. Du sollst, so viel dir nur immer möglich ist, jedem Menschen zu Gefallen leben; und gesetzt, du

fändest solche, die mehr als andere forderten, so sind sie Schwache, gegen welche du besonders brüderliche Liebe und die dir möglichste Nachsicht zeigen sollst. Denke an den Apostel Paulus.

5) Ich habe nicht die Absicht zu ärgern, und nur darnach muß ich beurtheilt werden.

Antw. Wenn auch wider unsere Absicht, Böses durch uns erfolgt, so ists uns Pflicht, dasselbe zu heben und zu vermeiden, wenn es nur irgend in unserer Gewalt steht.

# Vierte Abtheilung.

## Einige besondere Pflichten.

### Pflichten der Eheleute.

Menschen, die sich mit einander durch die Ehe verbinden, sollen nun gleichsam nur eine einzige Person seyn; und diese Ehe soll nicht anders, als aus Ursachen, die diese Verbindung unmöglich machen, wie z. B. Ehebruch, getrennet werden. Matth. 19. v. 6—9. Mark. 10. v. 8—12.

### Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland will durch dieß Geboth, daß Eheleute solche Liebe, Treue, Einigkeit, Nachsicht gegen einander erweisen, daß man so wenig wie möglich Mißhelligkeiten unter ihnen bemerke, und sie gleichsam für eine Person können angesehen werden.

Es wird also nothwendig von ihnen verlangt, friedlich und verträglich bey einander zu leben, eheliche Treue und aufrichtige Liebe bis in Tod einander zu erweisen, Freuden und Leiden, die ihnen Gott zuschickt, gemeinschaftlich zu genießen und zu ertragen.

Nichts soll auch dieses Band nach Jesu Vorschrift trennen können, außer nur solche Umstände, bey welchen jene genaue Verbindung gar nicht mehr statt finden

den kann, wie z. B. Ehebruch ist Dergleichen Dinge müssen allezeit durch die eingesetzten Obrigkeiten entschieden werden, und nicht von der Bestimmung eines jeden abhangen.

## Zusatz.

Die Ehe, sagt der heilige Paulus, ist ein großes Geheimniß in Christo und in der Kirche, und dieses Geheimniß besteht, nach Auslegung aller Gottesgelehrten darin, daß Eheleute, eben so zärtlich, eben so aufrichtig eben so beständig einander lieben sollen, wie Christus von seiner Kirche, und die Kirche von Christo geliebt wird. Es gibt in dem Ehestande verschiedene Beschwerden: der Mann hat seine Schwachheiten, das Weib ihre Gebrechlichkeiten. Es gibt oft Kreuz mit den Dienstbothen; es gibt Kreuz mit den Kindern; es gibt Kreuz in dem Hauswesen selbst. In diesen Umständen braucht man Trost, man braucht Hülfe, man braucht Unterstützung; aber wer wird solche Eheleute trösten, wenn sie sich nicht selbst trösten? Wer wird ihnen helfen, wenn sie sich nicht selbst helfen? wer wird sie unterstützen, wenn sie nicht einander selbst unterstützen? Man erfährt es ja täglich, wie wenig man sich auf fremde Leute verlassen darf. Aber wie kann man wechselseitigen Trost, Hülfe und Unterstützung von jenen Eheleuten erwarten, die einander nicht lieben; von Eheleuten, die ihr tägliches Hauskreuz durch unversöhnlichen Haß einander noch schwerer machen; von Eheleuten, die sich selbst einander das größte Kreuz sind? Eheleute! erinnert euch doch, was ihr vor dem Altare einander versprochen habt.

Niemand wird seine Standespflichten genau erfüllen, als der ein vollkommener Christ ist. Wenn eure Ehe glücklich seyn soll, müssen eure Sitten unschuldig seyn. Denn wie werdet ihr als Menschen einander getreu seyn,

wenn ihr euerm Gott nicht getreu seyd? Wie werdet ihr euch bey so vielen Unvollkommenheiten lieben, wenn ihr Gott nicht liebet, der alle Vollkommenheiten in sich hat? Wie werdet ihr euern Kindern eine Gottesfurcht beybringen, wenn selbst keine in euch ist? Wenn wahre Tugend bey euch ist, wird auch wechselseitige Aufrichtigkeit unter euch seyn. Selbst euer zeitliches Glück, die Vermehrung eurer Güter, die Zunahme in euerm Hauswesen hängt größten Theils von euerm tugendhaften Leben ab. Wenn Gott das Haus nicht bauet, sagt die Schrift, so arbeiten alle umsonst, die daran bauen. Wenn ihr Tag und Nacht arbeitet, wenn ihr alle eure Kräfte anwendet, wenn eure Seele von beständiger Unruhe, Sorgen und Kummer gemartert wird, und wenn ihr dabey durch ein böses unchristliches Leben den Segen Gottes aus dem Hause vertreibet, so ist alle eure Arbeit, alle Sorge, aller Kummer umsonst. Es wird an euch wahr werden, was Gott durch den Propheten den Sündern verkündigen läßt: „Ihr habt euch umgesehen um das mehrere, und sehet, es ist minder geworden; ihr habt in euer Haus hinein getragen, und ich habe es gleich dem Winde hinaus geblasen; ihr habt viel ausgesäet, und wenig eingeerntet.“ Denket endlich, daß ihr nicht allein zeitlich, sondern auch ewig glückselig seyn wollet, daß eure eheliche Verbindung nicht allein Zeit euers Lebens, sondern durch eine ganze Ewigkeit dauern soll.

## Beweggründe.

1) Eheleute machen sich durch genaue Vollbringung ihrer Pflichten Gott angenehm, der ihre Treue und Liebe belohnen wird.

Hingegen bringt ihnen die Unterlassung ihrer Pflichten Gottes Mißfallen und Strafe.

2)

2) Sie befördern dadurch ihr zeitliches Glück auf alle Weise, leben in Ruhe und Zufriedenheit.

Pflichtvergessenheit hingegen im Ehestande ist eine Quelle unzähligen Unglücks.

3) Bey christlichen Eheleuten wird besonders das Hauswesen wohl stehen, sie werden den Segen ihrer Hantierung recht vollständig genießen, Folgsamkeit ihres Gesindes erfahren, Ordnung wird überall herrschen.

Vergessen Eheleute ihre Pflichten, so ist überall bey ihnen Unsegen, ihr Hauswesen ist zerrüttet, und wird es immer mehr.

4) Christliche Eheleute sind einander wechselweise Unterstützer und Helfer in Vollbringung wahrer Tugend und Frömmigkeit.

Hingegen lehrt eine böse Ehe viele Sünden, Neid und andere dergleichen Laster.

5) Christliche Eheleute erlangen auch Ehre und Beyfall von der Welt, und dienen andern zum Beyspiel der Nachahmung.

Pflichtvergessene häufen Unehre und Schande über sich, und werden mit Recht zum Schreckbild anderer vorgestellt

6) Christliche Eheleute können sich auch gesegnete Folgen in Ansehung ihrer Kinderzucht versprechen. Wo Liebe und Einigkeit herrscht, werden sie auch mit vereinten Kräften für die Ausbildung ihrer Kinder sorgen, und indem sie diesen nur gute Beyspiele an sich zeigen, sie dadurch mehr, als durch Lehren und Vorschriften zur Tugend und Frömmigkeit führen.

Unchristliche Eheleute werden durch ihre Uneinigkeit einander in der Erziehung ihrer Kinder zu-

wider seyn, und durch ihre bösen Beyspiele dieselben zu mancherley Sünden anführen.

## Beyspiele und Denksprüche.

Abraham und Sara können Eheleuten ein Beyspiel einer guten Ehe geben. Stets wohneten sie in Friede und Eintracht bey einander, und erwiesen sich alle gegenseitige Pflichten. Sara wird daher auch in der heiligen Schrift, 1. Petr. 3 v. 6. als Muster zur Nachahmung vorgestellt. Sie genossen aber auch die Früchte ihrer guten Ehe. Ruhig und zufrieden lebten sie mit einander, erlebten Freude und Vergnügen an ihrem Sohne, den sie durch gute Lehren, unterstützt durch ihr eigenes frommes Beyspiel, zu aller Tugend erzogen. Sie waren Menschen, die fehlten, und wo mancher Theil auch Anlaß zur Uneinigkeit gab; allein sie wußten auch Nachsicht und Liebe hierin gegen einander zu erweisen, wie der Vorfall mit der Agar deutlich beweiset.

Zacharias und Elisabeth haben das Zeugniß recht frommer Eheleute. Sie waren mit eihander ein Herz und eine Seele. Darum erwies sich auch Gott besonders barmherzig an ihnen, er tröstete sie in ihren Leiden mit seiner Hülfe, er erfüllte ihre frommen Wünsche, und gab ihnen einen Sohn, der in der frühen Jugend schon seine Aeltern mit Freude und guter Hoffnung beglückte.

Die Königinn Vasthi kann im Gegentheil ein Beyspiel geben, wie oft im Ehebande durch Eigensinn und Mangel an Gefälligkeit alle Ruhe und Einigkeit verloren geht. Esth. 1.

Ephes. 5. v. 33. Ein jeglicher habe lieb sein Weib, als sich selbst, das Weib aber fürchte den Mann, (erzeige ihm Hochachtung und Gehorsam.)

1. Petr.

1. Petr. 3. v. 1. 7. Die Weiber sollen ihren Männern unterthan seyn. Deßgleichen ihr Männer wohnet ihnen bey mit Vernunft, und gebet dem weiblichen, als dem schwächern Werkzeuge, seine Ehre.

1. Korinth. 7 v. 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Pflicht, deßgleichen das Weib dem Manne.

Hebr. 13. v. 4. Die Ehe soll ehrbar gehalten werden, bey allen, und das Ehebett unbefleckt.

## Selbstprüfung.

Bin ich von der Wichtigkeit des Standes der Ehe überzeugt? .. Kenne ich gehörig die Pflichten desselben? .. Wie betrage ich mich gegen meinen Gatten? .. allezeit liebreich und freundlich? .. Entsteht nicht bisweilen Zank und Uneinigkeit unter uns? .. und woher entspringt sie? .. Suchen wir einander unsere Fehltritte mit Liebe und Sanftmuth zu zeigen? .. oder lärmen und toben wir gleich? .. Sucht einer den andern bey verschiedenen Gesinnungen durch Gründe und liebreiches Wesen zu überzeugen, um dadurch Einigkeit zu bewirken? .. Mißbrauchen wir nie unsere Verbindung zur übermäßigen Befriedigung thierischer Lüste? .. Können wir uns das Zeugniß geben, einander strenge eheliche Treue erwiesen zu haben? .. Sorgen wir für unser beyderseitiges Wohl und Glück stets mit rechtem Ernst und Eifer? .. Vergeß ich als Mann nie meine Würde und Ansehen? .. und ich als Frau nie meine Ehrfurcht und Gehorsam? .. Verleitet mich aber als Mann nie meine Würde zum Stolz, zum gebietherischen und lieblosen Betragen? .. und mich als Frau, die mir obliegende Ehrfurcht und Gehorsam zur List und Betrug? .. Nimmt jeder an des andern Wohl oder Wehe aufrichtigen Antheil? ..

## Mittel zur Vollbringung der Pflichten des Ehestandes.

1) Denket fleißig an eure Pflicht und an die Gründe, die euch dazu verbinden.
2) Erinnert euch dabey fleißig an das Glück einer christlichen Ehe, und dagegen an den Unsegen des Gegentheils.
3) Habt Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, damit sie euch bey allen Vorfällen erinnern und warnen können
4) Prüfet euch oft, ob und wie ihr eurer Pflicht bisher nachgekommen seyd, um eure Fehler zu lernen, und euch wider solche zu sichern.
5) Seht fleißig auf diejenigen Beyspiele guter und rechtschaffener Eheleute, die ihr bey euch antrefft, betrachtet ihren Umgang unter einander, vergleicht mit solchen den eurigen, damit ihr immer gleichsam ein Muster vor euch habt, wonach ihr euch bilden könnet.
6) Bestrebe sich jeder unter euch, daß er von seiner Trüglichkeit und Fehlerhaftigkeit recht lebhaft überzeugt werde, damit er erkenne, daß er Nachsicht bedürfe, alsdann wird er auch fähig seyn, solche gegen den andern Theil zu zeigen.
7) Befleißiget euch der Keuschheit, damit kein Theil Ursache zum Mißtrauen finde. Erfolgt Untreue, so geht alles andere auch verloren, und sie ist, so wie auch schon der Verdacht derselben, eine Quelle eines immerwährenden Zanks und Streits.
8) Beobachtet auch unter einander Schamhaftigkeit und Wohlanständigkeit. Ohne diese möchte eure Liebe erkalten, oder sich vielleicht gar in Ekel verwandeln.

9) Hüthet euch, ihr Männer, eure Weiber nicht zu viel Antheil an euern eigentlichen Berufsgeschäften nehmen zu lassen, ihr müßtet dann unter die Zahl der Elenden gehören, die ohne ihren Beystand sie zu leisten nicht im Stande sind. Weibliche Geschwätzigkeit und Geschwindigkeit im Urtheilen wird euch außer dem gar oft Gelegenheit zum Unwillen geben, und euch Verdruß verursachen.

10) Sehet aber auch darauf, daß ihr nicht in alle weibliche Geschäfte, besonders, wenn ihr eure Weiber geprüft und als gut und rechtschaffen befunden habt, mit redet, und darin alles mit regieren wollet. Ganz natürlich wird da immer Verschiedenheit in euern Gesinnungen und Anstalten, und diese Verschiedenheit die Quelle eines beständigen Zanks und Streits seyn.

11) Ihr Männer, sucht eure Herrschaft nicht durch Eigensinn und Härte, sondern durch persönliche Vorzüge, durch redliche Sorge für den Wohlstand euers Hauses, durch Beschützung und liebreiche Leitung eurer Weiber zu behaupten.

12) Ihr Weiber, sucht durch Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, gute Ordnung im Hauswesen und gute Besorgung aller euch obliegenden Geschäfte, die Liebe und Zuneigung eurer Männer immer mehr zu gewinnen. Gebt ihnen selbst, wenn ihr Recht zu haben glaubt, nach, wenigstens bis ihr sie zu gelegener Zeit mit Liebe überführen könnt.

13) Kein Theil überspanne seine Forderung gegenseitiger Vollkommenheiten. Sie können nicht befriediget werden, und natürlich erfolgt Mißvergnügen und Uneinigkeit.

14) Ein jeder Theil forsche nach den Lieblingsneigungen des andern, und gebe ihnen bisweilen unschuldige

dige Nahrung. Dieß schärft die Zuneigung, und macht immer aufmerksamer und sorgsamer in seiner Pflicht.

15) Kein Theil lasse sich zu Schulden kommen, ihm erwiesene besondere Gefälligkeiten nicht zu erwiedern. Er würde dadurch Unzufriedenheit, eine gewisse Kälte in seiner Liebe verrathen, den andern Theil eben dahin bringen, bis endlich auch größeres Unheil erfolgen würde.

16) Es freue sich der glückliche Gatte seines Glücks nicht bloß für sich, er thue es auch in Gesellschaften anderer, er lobe und rühme, doch mit Vorsicht und Klugheit den, der ihm diese Freude verschafft. Dieß ermuntert und macht immer besser.

17) Richtet eure Ausgaben gehörig nach euren Einnahmen ein, damit es nicht immer am besten fehlet; es entsteht außer dem Verdacht, und läßt sich alsdann weder Liebe noch Einigkeit denken.

18) Der Mann sorge das Vermögen seiner Frau zu erhalten, so wird er viele, sonst unvermeidliche Uneinigkeiten ersparen. Die Frau suche aber auch des Mannes Umstände, so viel ihr möglich ist, zu verbessern, und hüthe sich vornehmlich vor allem eigenen Ersparniß, welches ohne Betrug, oder doch ohne Verdacht niemahls statt haben kann. Die Einrichtung, daß jeder Ehegatte seine besondere Casse habe, ist daher nie anzurathen, wenn auch Einnahme und Ausgabe für jeden noch so genau bestimmt wird; denn es kommen doch Fälle vor, welche zwrifelhaft bleiben, und gar leicht Widerwillen erwecken.

19) Der Mann hüthe sich aber auch vorzüglich, der Frau das Nöthige vorzuenthalten, sondern gebe

ihr

ihr nach seinem Stand und Vermögen das willig, was weibliche Bedürfnisse fordern. Er gibt außer dem Anlaß zu Bevortheilung und Betrug, und stört Ruhe und Frieden.

20) Auf alle Fälle aber bleibe der Mann im Besitz der Einnahme; er übergibt außer dem mit ihr auch sein Ansehen, verliert seine Ehre, und wird ein Sclave seiner Frau, die jede Ausgabe, die der Mann machen will, erst nach ihren Vorurtheilen beurtheilt, woraus Verdruß und Zank entsteht. Der Mann sey aber auch kein Verschwender, hüthe sich eben so sehr vor Geitz, wo er der Frau jeden Pfennig vorzählt, und sich berechnen läßt, sein Mißtrauen verräth, und Gelegenheit zur Veruntreuung und Uneinigkeit gibt.

21) Seyd fleißig in euerm Berufe. Nachlässigkeit und Faulheit in seinen Geschäften erweckt Vorwürfe, macht Mangel nothwendig, bringt Langweile, diese Eigensinn, und die Frucht von allem ist Zank und Zwietracht.

22) Seyd besonders auch mäßig im Essen und Trinken. Gut essen und trinken, und besser, als es die Umstände erlauben, geht so lange, als der Genuß dauert; nach dem Genuß entsteht üble Laune, wenn man Abnahme merkt, und vorher sieht, daß man dafür nun auch wieder werde darben müssen. Besonders aber ist die Trunkenheit die große Quelle vieles Unheils in der Ehe. Ganz natürlich wird der wider seine Pflicht handeln, der seiner Vernunft nicht mächtig ist, den andern Theil zum Zorn reitzen, und sich alle Liebe und Hochachtung rauben.

23) Suchet so viel möglich solche Gesellschaften zu vermeiden, woran ihr nicht beyde Antheil nehmen

könnt. Sie erwecken Argwohn und Mißtrauen, verderben oft, besonders wenn es Spielgesellschaften sind, die gute Laune, machen mürrisch oder leichtsinnig, der andere wird beleidigt, und Ruhe und Einigkeit gestört.

24) Flieht den Umgang solcher Menschen, die so gern schwätzen, Histörchen und Anecdoten von andern erzählen; sie sind die Feinde und Störer eurer Ruhe und Einigkeit, und sachen nach und nach durch diese oder jene Klätscherey ein Feuer an, das weit um sich greift.

25) Bethet fleißig zu Gott, daß er euch stets durch seinen Geist regieren möge, um auch hier eure Pflichten treu und redlich zu vollbringen.

26) Das beste und kräftigste Mittel, daß Ehegatten leicht würden ihre Pflichten vollbringen und glücklich leben können, wenn sie es vorher beobachten, setze ich für die, welche noch nicht in diesen Stand getreten sind, zuletzt hierher: Tretet mit Verstand und mit Ueberlegung, als Christen, den Ehestand an. Dieß Mittel enthält, wenn man es zergliedert, verschiedene Vorschriften, von denen ich die nothwendigsten bemerke:

Wählt euch nicht vor der Zeit eine Person zur Ehe, wenn ihr diese zu schließen noch nicht in Bereitschaft und im Stande seyd.

Denkt vorher an die Wichtigkeit dieses Standes, und lerne vorher ein jeder, was es heisse, Mann oder Weib, Herr oder Frau, Vater oder Mutter zu seyn.

Sehet bey eurer Wahl nicht bloß auf Lust der Sinne, Schönheit, Jugend, Geld und andere dergleichen Dinge.

Stellt

Stellt einander eure Umstände nicht besser vor, als sie sind, und thut einander keine Versprechungen, die ihr nicht zu halten gedenket, auch nicht halten könnet.

Knüpfet nie das Band eher, als bis ihr aufrichtige, herzliche Zuneigung gegen einander in euch fühlt.

Prüft daher zuvor genau die Person, mit der ihr künftig leben wollt; fragt besonders darnach, ob Tugend und Rechtschaffenheit in ihr sey, und ob sie sich für eure Umstände schicke.

Seht insonderheit bey eurer Wahl auch auf eine solche Person, deren ihr euch nicht zu schämen braucht, und die ihr ohne schamroth zu werden unter andere Leute führen könnt.

Wählt ihr eine Person, die schon vorher in der Ehe gelebt, und mit einem andern Kinder gezeugt hat, so macht euch vorher wohl damit bekannt, was das zu sagen habe, die Kinder eines andern zu erziehen, und prüft euch, ob ihr dazu fähig und geschickt seyd.

Erlaubt euch nicht vor der Zeit Freyheiten, die nur die Ehe verstattet, sondern beobachtet stets Zucht und Ehrbarkeit.

Fangt eure Sache mit Gebethe an, und empfehlt euch bey dem so wichtigen Schritt, den ihr thut, der göttlichen Leitung und Regierung.

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten der Eheleute und Beantwortung derselben.

1) Ich kann keine Liebe erweisen, denn ich erfahre keine Gegenliebe.

Antwort. Hast du deine Liebe recht gehörig erwiesen? Und forderst du nicht vielleicht zu viel

dagegen? Wird aber auch deine Liebe nicht so gleich erwiedert, sey anhaltend, du wirst endlich das von dir entfernte Herz gewinnen.

2) Ich kann nun einmahl ihn oder sie nicht leiden.

Antw. Du hättest du vorher dich vorsehen sollen. Jetzt sollt ihr suchen gegen einander Liebe und Nachsicht zu erweisen. Dieß möglich zu machen, untersuche die Ursachen genau, warum du ihn oder sie nicht leiden kannst; forsche nach Mitteln sie zu heben, und wende sie mit Sorgfalt an.

3) Alle Nachsicht hilft nichts, es bleibt beym Alten, und wird immer schlimmer.

Antw. Das gibt dir noch nicht Recht zu einem feindseligen Verhalten. Fahr fort, Nachsicht zu beweisen; arbeite so viel möglich Fehler zu verbessern und unschädlich zu machen; gebrauche auch Ernst, wenn Nachsicht gar nicht fruchten will. Doch thue dieß mit Klugheit und ohne Erbitterung.

4) Die Frau soll ihren Mann unterthan seyn, sie muß also folgen, das hat sie versprochen.

Antw. Du sollst aber nicht mehr verlangen, als was christlich und billig ist, sollst deine Frau lieben und werth halten, das hast du auch versprochen.

5) Der Ehestand ist nun einmahl ein Wehestand.

Antw. Führt die Ehe ihre Unannehmlichkeiten mit sich, die wir nicht ganz heben können; so vermehre sie nur nicht durch ein fehlerhaftes Betragen noch mehr.

---

# Pflichten gegen Kinder.

**Nehmt auch der Kinder recht und als Christen an, und wer es thut, soll von mir so angesehen werden, als hätte er sich meiner selbst angenommen. Matth. 18. v. 5. *)**

## Beschreibung der Pflicht.

Unser Heiland will hier überhaupt allen, denen Sorge für Kinder obliegt, Treue und Genauigkeit in deren Erziehung anempfehlen.

Man nimmt als Christ sich der Kinder an, wenn man mit allem Fleiß dahin trachtet, den Kindern alles zu verschaffen, was ihnen für Seele und Leib nützlich ist, ihr Wohl in geistlichen und leiblichen Dingen zu gründen und zu erhalten sucht.

Gesundheit, Geschicklichkeit und Fähigkeit in der Welt zu nützen, und seinen Unterhalt zu finden, die bestmöglichste Ausbildung des Verstandes, Erkenntniß, Uebung und Befestigung in der Religion, Liebe zu deren Vorschriften und zu aller Tugend und Frömmigkeit, sind die nothwendigsten Güter für jeden Menschen, die, um die Zeit und Ewigkeit glücklich zu seyn, schlechterdings unentbehrlich sind.

Alle

*) Daß ich aus dieser Stelle dieses Gebot auf diese Art und mit der Veränderung gezogen habe, wird mir, wie ich hoffe, nicht als ein Fehler angerechnet werden. Ich durfte nur das Allgemeine herausnehmen.

Alle diejenigen also, denen Sorge für Kinder obliegt, müssen mit aller Treue und Eifer suchen, ihnen diese Güter zu verschaffen, und zu sichern.

## Zusatz.

Diese Pflicht trifft im engsten Verstande die Aeltern. — Niemanden kann es unbekannt seyn, daß, wer Kinder zeuget, eben deßwegen auch verbunden sey, sie nach seinem Stande zu erziehen, und zu versorgen; und man müßte allen Empfindungen der Natur entsaget haben, wenn man eine Pflicht, in Ansehung welcher uns selbst die Thiere die rührendsten Beyspiele geben, verkennen wollte. Unterdessen obgleich die Erziehung der Kinder eine Sache ist, die von Natur eben so sehr, als von der Religion geboten ist, und ob man auch schon glauben sollte, alle Aeltern würden sich dieselbe zu ihrer angenehmsten Pflicht machen, so scheint sie doch heut zu Tage bey vielen etwas sehr seltenes zu seyn; und man darf wohl sagen, daß unter allen Pflichten des gemeinschaftlichen Lebens fast keine weniger beobachtet, keine seltener ausgeübet, und öfter übertreten werde, als eben die Pflicht der Erziehung der Kinder.

Es ist wahr, wenn es bloß darum zu thun wäre, und die Erziehung weiter nichts forderte, als daß man seine Kinder liebe, daß man sie nicht hinwerfe, daß man ihnen Brot gebe, und das Leben, das man ihnen ertheilet, auch zu erhalten bedacht sey; so würde man diesfalls den meisten Aeltern keinen Vorwurf zu machen haben; denn wie der Apostel sagt, wer hat wohl jemahl sein eigenes Fleisch gehaßt? Und wer ist nach Ausspruche des Heilandes, der seinen Kindern, wenn sie um Brot bitten, dafür einen Stein reichet? Aeltern von dieser Art, die sich ihrer Kinder gar nicht annehmen, noch um sie bekümmern wollten, wären nicht nur unter die Ungläubigen, son-

sondern unter die wildesten Thiere selbst herabzusetzen; man würde sie für Unmenschen, für Ungeheuer ansehen, und nur jenen Vögeln beygesellen können, von welchen Job spricht, daß sie ihre Jungen mit einer Unbarmherzigkeit verlassen, welche die Natur selbst entehrt, dergleichen Unmenschlichkeit man unter den Aeltern selten antrifft. Allein die Pflicht der Erziehung geht noch viel weiter, als bloß auf die leibliche Verpflegung: die Kinder haben auch eine Seele, welche unsterblich, und unendlich weit kostbarer, als der Leib ist; und aus diesem Grunde sind sie, wie ein gewisser heiliger Vater sagt, ein theures Unterpfand, welches Gott den Aeltern anvertrauet hat, wofür sie Bürge sind, und wovon sie ihm dermahleinst strenge Rechenschaft zu geben haben. Sie müssen es sich also ihre erste Sorge seyn lassen, ihr Herz und ihre Sitten zu bilden, sie vor allen Dingen ihren Schöpfer, und Jesum Christum die Quelle alles Guten, kennen zu lehren, ihnen von ihrer zartesten Jugend an die Furcht des Herrn, und den Abscheu vor dem Laster und vor aller Sünde einzuprägen, in ihre annoch weichen Herzen den ersten Samen der Tugend zu streuen, ihnen die Grundsätze einer wahren Frömmigkeit einzuflößen, und bey Zeiten alles dasjenige beyzubringen, was sie Gott, was sie dem Nächsten, und sich selbst schuldig sind. Sie müssen ihre Unschuld vor der Verführung verwahren, ihre aufkeimenden Leidenschaften in Ordnung bringen, die vordringenden Neigungen im Zaume halten, die ersten Ausbrüche der bösen Begierlichkeit in ihnen ersticken, ihre Fehltritte verbessern, und sie indem sie ihnen selbst nur Beyspiele der Tugend geben, vornehmlich dahin anleiten, daß sie sich jederzeit dasjenige ihre wesentliche Beschäftigung seyn lassen, was sie Gott angenehm, dem Nebenmenschen nützlich, und sie selbst wahrhaftig glücklich machen kann. Mit einem Worte, sie müssen sie zugleich zu vernünftigen Menschen, zu

nütz-

nützlichen Gliedern der Gesellschaft, und zu guten Christen gestalten. Von dieser Art ist die Pflicht der Aeltern in Absicht auf ihre Kinder; nach dieser Vorschrift muß ihre Erziehung eingerichtet seyn, wenn sie gut, wenn sie pflichtmäßig, und christlich seyn soll; und hieran darf keine Sylbe fehlen. Ist nun so eine Erziehung heut zu Tage nicht etwas sehr seltsames unter uns? Oder gibt es wohl viele Aeltern in der Welt, die sich hierin nichts vorzuwerfen haben? Ja finden sich nicht im Gegentheile nur gar zu viele, denen man es in Ansehung ihrer ungezogenen Kinder im Sinne des Apostels mit allem Rechte verweisen könnte, daß sie der Religion entsagen, und ärger als die Ungläubigen seyn! indem es ja vor den Augen Gottes weit strafbarer ist, mit Heli seine Kinder verwahrlosen, und ihre Seele verderben, und zu Grunde gehen lassen, als ihnen die leibliche Verpflegung entziehen

Wenn man nun aber bis auf die Quelle des Uebels zurück gehen, und die Ursache entdecken will, warum eine Pflicht, die so unumgänglich nothwendig, so ausdrücklich gebothen, und selbst der Vernunft so einleuchtend ist, dennoch fast durchgehends versäumet, und außer Acht gesetzet werde: so muß man diese meines Erachtens ganz allein darin suchen, weil sich die wenigstens Aeltern von der Erziehung einen echten Begriff zu machen wissen, und dieselbe weder nach ihrem ganzen Umfange einsehen, noch von ihrer Wichtigkeit unterrichtet sind. Sie ist in ihren Augen bloß eine Beschäftigung, an der ihnen sehr wenig gelegen, eine unrühmliche Bemühung, die kaum ihrer Aufmerksamkeit würdig, und eine verdrießliche Last, welcher sie sich unter jedem erdichteten Vorwande entladen, und sie andern zu überlassen glauben. Diese Sorge, welche die erste unter allen seyn sollte, wird von ihnen am wenigsten geachtet, und sie meinen, sie dürfe allen ihren Geschäf-

schäften nachgesetzet werden, und die letzte unter allen ihren Pflichten seyn: daher entsteht das seltsame Betragen, die so bedauernswürdige Gleichgültigkeit, und die so sträfliche und fast allgemeine Fahrlässigkeit der Väter und Mütter, bey der Erziehung ihrer Kinder. Man nimmt sie nicht zu Herzen, man begreift ihre Wichtigkeit nicht, nnd man erwägt die erheblichen Folgen nicht, die davon abhängen, und alle Mahl damit verbunden sind.

## Beweggründe.

1) Genaue Sorgfalt für das Wohl der Kinder gefällt Gott, und er will es belohnen. Unser Heiland versichert, er wolle es so ansehen, als sey es ihm erwiesen worden.

Vernachlässigung der Kinder in irgend einer Sache wird Gott strafen.

2) Durch genaue Vollbringung unserer Pflichten gegen Kinder machen wir uns Gott ähnlich, der auch als Vater für uns alle sorgt, und uns alles gibt, was zu unserer wahren Wohlfahrt dient.

Unterlassen wir unsere Pflichten, so entfernen wir uns ganz von Gott, und sind seiner unwürdig.

3) Sind wir treu in Vollbringung dieser Pflichten, so machen wir uns um das ganze menschliche Geschlecht verdient, indem wir nützliche und brauchbare Glieder demselben verschaffen.

Beym Gegentheil sind wir Feinde des Menschengeschlechts, wir geben dem Staate Bürger, die zum Schaden und Nachtheil anderer leben.

4) Treue Sorgfalt für die Kinder verschafft uns viel Freude und Vergnügen schon in der Welt,

wenn wir die guten Früchte unserer Bemühungen sehen.

Das Gegentheil häuft Unruhe und Elend über uns, wenn Kinder endlich erwachsen, und durch ihre Mängel und Fehler uns und andere quälen und peinigen.

5) Wir reitzen durch unser gutes Betragen oft auch manchen sorglosen Vater oder Verpfleger, manche sorglose Mutter zur Nachahmung, und erwerben uns dadurch großen Verdienst.

So können wir aber durchs Gegentheil manchen verführen, gleich pflichtvergessen, wie wir zu werden, und dadurch Fluch und Unsegen auf uns laden.

6) Wir können einst ruhig und zufrieden die Welt verlassen, wenn wir uns das Zeugniß geben können, daß wir die, welche uns Gott anvertrauet hatte, nach seiner Absicht und ihrer Bestimmung gemäß erzogen und versorgt haben.

Wir werden aber unter schrecklichen Vorwürfen von der Welt gehen müssen, wenn wir sehen, daß wir in derselben Menschen zurücklassen, die durch unsere Schuld unbrauchbar für sie und für die Ewigkeit sind.

## Beyspiele und Denksprüche.

Abraham erhielt das Lob, daß er seine Kinder zur Tugend und Frömmigkeit erziehen werde; ein Lob, wonach billig alle Väter und Mütter und überhaupt ein jeder, dem Sorge für Kinder obliegt, trachten sollte. 1. B M. 18. v. 19.

Jakob kann uns auch hier zum Beyspiele dienen. Ihm war es nicht genug, für das zeitliche Wohl seiner Kinder gesorgt zu haben, er war auch stets bemüht,

müht, durch gute Lehren und Vermahnungen sie vom Wege der Sünde abzuführen, und sie zur Tugend und Rechtschaffenheit hinzuleiten. Er beging aber auch Fehler, die uns zur Warnung dienen müssen. Er machte einen Unterschied unter seinen Kindern, zog Joseph den andern vor, und stiftete dadurch sehr groſses Unheil.

Die Aeltern Jesu geben uns gleichfalls ein vortreffliches Beyspiel. Früh suchten sie ihm Religionskenntniß zu verschaffen, und ihn zur Gottesfurcht und Tugend anzuführen. Er mußte in ihrer Gesellschaft mit nach Jerusalem gehen, um da im Tempel mit ihnen den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten. Da er da sich von ihnen verlor, so wandten sie alle Sorgfalt an, ihn wieder aufzusuchen, und scheuten keine Mühe.

Ephes. 6, v. 4. Reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn.

Koloss. 3. v. 21. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht muthlos werden.

Spr. Sal. Zieh deinen Sohn, so wirst du an ihm Freude und Lust erleben.

Sir. 30. v. 2. 5. Wer sein Kind in der Zucht hält, wird sich seiner freuen, und darf sich seiner bey den Bekannten nicht schämen. Da er lebte, sah er seine Lust, und hatte Freude an ihm, da er starb, durfte er nicht sorgen.

## Selbstprüfung.

Kenne ich den Werth der Kinder? .. Kenne ich hinlänglich die Absicht Gottes mit ihnen, und ihre Bestimmung? .. Thue ich auch alles, was dieser Absicht und Bestimmung gemäß ist? .. Sorge ich gehörig für ihre Gesundheit? .. Suche ich jederzeit ihnen

gehörige Kenntnisse von allen den Dingen, die zu ihrer Wohlfahrt nöthig sind, zu verschaffen? .. Bemühe ich mich, sie zu allem Guten anzuführen? .. ihren Hang zum Bösen zu unterdrücken, und ihnen Tugend und Frömmigkeit angenehm zu machen? .. Brauche ich allezeit auch die hierzu dienlichen Mittel?.. Bestrebe ich mich besonders auch ihnen durch mein eigen gutes Beyspiel den rechten Weg zu zeigen?.. Suche ich jederzeit mit Liebe sie zum Guten zu bringen?.. Gehe ich aber auch nie so weit, daß es in schädliche Nachsicht ausartet? .. Weiß ich zu rechter Zeit Liebe und Strafe zu ertheilen? .. Züchtige ich allezeit ohne Zorn und Härte, sondern mit Glimpf und Liebe?..

## Mittel zur leichten Vollbringung der Pflichten gegen Kinder.*)

1) Denkt fleißig an eure Pflicht, und überlegt die Gründe, die euch dazu verbinden.
2) Ueberdenket oft die herrlichen Früchte und den Schaden der Vollbringung und Unterlassung derselben.
3) Habt Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, daß sie euch zu aller Zeit erinnern und warnen können.

4)

*) Ich glaube, es wird ein jeder ohne mein Erinnern begreifen, daß ich hier nicht Vorschriften geben kann, die auf eine weise Erziehung in ihrem ganzen Umfange geben. Das Geboth ist allgemein, und darnach richten sich auch die Mittel.

4) Prüft euch oft, in wie weit ihr bisher eure Pflichten vollbracht habt, und noch vollbringt, um eure Fehler kennen zu lernen.

5) Sucht eure Kinder recht kennen zu lernen, wozu sie am meisten geneigt sind, und was sie am meisten bedürfen, um ihnen so wohl jederzeit die nöthige Hülfe zu leisten, als auch ihren Lieblingsneigungen eine unschuldige Nahrung zu geben, welches sie aufmuntert und folgsamer macht.

6) Bemühet euch erkennen zu lernen, worin wahre Liebe gegen die Kinder bestehe, daß dieß nicht Liebe ist, wenn man ihnen in allem Nachsicht schenkt, sondern wenn man ihr wahres Wohl besorgt, und auch auf die Zukunft sichert, sollte es auch gleich bisweilen durch bittere Mittel geschehen müssen.

7) Denket täglich an den großen Werth der Kinder, an Gottes Absichten mit ihnen, an ihre Bestimmung, damit in euch Eifer entsteht, keine Mühe und keine Kosten zu scheuen.

8) Bemühet euch besonders, ihnen stets durch euer eigenes gutes Betragen, ein gutes Beyspiel zu geben, und gleichsam die Art und Weise, wie sie leben und handeln sollen, sinnlich darzustellen. Es ist dieß schon so Pflicht, aber auch Mittel zur leichten Vollbringung der übrigen.

9) Fangt früh an, eure Kinder zu bilden, und wartet nicht, bis die Jahre kommen, wo böse Triebe und Neigungen schon fest eingewurzelt sind, und sie auch schon ganz darnach handeln. Man erschwert sich selbst dadurch seine Pflichten, dagegen man sehr leichte Arbeit haben würde, wenn man böse Neigungen, so wie sie sichtbar werden, unterdrücken würde.

10) Sucht Unarten nicht durch solche Mittel zu heben, die leicht böse Leidenschaften und Gewohnheiten erwecken können, z. B. droht und schlagt nie den Gegenstand, von welchem das Kind Anlaß zum Unmuth nimmt: denn sonst gewöhnt ihr es zur Rache. Sucht Kindern ihren Putz nie so sinnlich und einleuchtend zu machen, daß sie dadurch in eine große Bewunderung ihrer selbst gerathen; ihr lehret sie sonst Eitelkeit und Stolz u. s. w.

11) Sucht nicht alles durch Strenge und Strafen zu erlangen, ihr erlangt nichts, als eine sclavische Furcht, oder macht eure Kinder zu Häuchlern.

12) Eben so sehr vermeidet aber auch allzu gelinde and sanfte Behandlung, ihr macht sie sonst unbeständig, ausgelassen, und gewöhnt sie nie an Unterwerfung, ohne welche doch der Mensch nie recht brauchbar in dieser Welt wird.

13) Straft aber nie in der Aufwallung des Zorns, sondern haltet an euch, bis die Hitze der Leidenschaft der Ueberlegung wieder Platz gibt. Ihr könnt sonst nie das rechte Verhältniß der Strafe zur Schuld beobachten, und eure Kinder werden die erlittene Strafe bloß euerm Zorn, nie ihrer Vergehung zuschreiben. Strafet aber alsdann mit Ernst und Bedauern, stellt dem Kinde sein Vergehen beweglich vor, und macht ihm begreiflich, daß ihr es dafür bestrafen müßt; lasset auch wirkliche Vergehungen und wiederhohlte grobe Fehler nie unbestraft.

14) Man sehe so viel möglich darauf, daß Aeltern gleichen Antheil an der Erziehung ihrer Kinder nehmen; sie werden dadurch das Gleichgewicht

wicht zwischen allzu großer Strenge und Liebe am besten erhalten. Gewöhnlich haben Mütter zu viel Antheil, verzärteln und verwöhnen ihre Kinder.

15) Seyd, so viel möglich, einig in euern Gesinnungen und Handlungen, denn außer dem werdet ihr nie Glück in eurer Erziehung haben.

16) Wenn auch ja ein Theil das Verfahren des andern nicht billiget, so lasset es ja euern Kindern, so lieb ihr Wohl euch ist, nie gewahr werden, sondern thut einander darüber in Abwesenheit der Kinder vernünftige Vorstellungen.

17) Macht nie einen Unterschied unter euern Kindern, so, daß es sichtbar wird, daß ihr eines dem andern vorzieht. Es erbittert auf der einen Seite, und macht nachlässig auf der andern, ihr aber erschwert euch eure Pflichten, und vereitelt euch selbst die besten Absichten.

18) Vermeidet mit aller Sorgfalt den Fehler in eurer Erziehung, den man zur jetzigen Zeit so oft wahrnimmt, da man Kinder zu zeitig groß gewöhnt. Sie werden dadurch stolz, für gar viele künftige Geschäfte unbiegsam, und vernünftig denkenden endlich unerträglich.

19) Fehlen euch Kenntnisse, Fähigkeit oder Zeit um die Erziehung eurer Kinder selbst besorgen zu können; so thut euch in Zeiten nach geschickten und redlichen Rathgebern und Lehrern um, befolgt aber auch ihren Rath. Sucht Kinder, die in euerm Hause keine gute Erziehung erhalten können, zeitig in auswärtige Schule oder Anstalten zu bringen.

20) Bethet zu Gott um Hülfe, der zu allem Segen Gedeihen schenkt.

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten gegen Kinder und Beantwortung derselben.

1) Meine Kinder werden immer so viel lernen, als sie brauchen.

Antwort. Was sie einst brauchen, weißt du noch nicht. Laß sie so viel lernen, als sie lernen können, das erfordert deine Pflicht.

2) Meine Kinder sollen keine Gelehrte werden.

Antw. Das sollen sie auch nicht. Sie sollen aber so auch brauchbar für die Welt und so geschickt für die Ewigkeit werden, als es ihre Fähigkeiten verstatten. Darüber sollst du einst Rechenschaft ablegen, ob du ihnen dazu bist gehörig behülflich gewesen.

3) Sie müssen ihr Brot auch mit verdienen.

Antw. Kannst du deine Kinder nicht ernähren, so bist du ein unberufener Vater. Könntest du es aber, wenn es auch gleich nur nothdürftig wäre, und du suchst dennoch zur Unzeit durch sie Gewinn; so handelst du äußerst unchristlich, du verkaufst gleichsam für einen kleinen Gewinn die künftige Wohlfahrt deiner Kinder.

4) Man muß Kinder früh zur Arbeit gewöhnen.

Antw. Man muß ihnen die Arbeit geben, die ihnen jetzt zukommt, um einst auch andere übernehmen zu können.

5) Kinder gerathen am besten, wenn man an ihnen nicht künstelt, sondern sie aufwachsen läßt, wie die Natur will.

Antw. Nicht künsteln sollst du an deinen Kindern, nicht in ihrer Erziehung von der Natur abweichen, sondern Fleiß anwenden, daß

die

die Natur ihr Werk desto vollkommener an ihnen vollende.

6) Was hilfts, wenn ich mit vielem Aufwande und Kosten meine Kinder erziehe, man belohnt heut zu Tage nicht nach Verdienst, sondern nach Gunst.

Antw. Mache nicht einige Beyspiele zur Regel. Verschaffe deinen Kindern Verdienste, so können sie dann auf Gunst hoffen. Sich ohne Verdienste auf Gunst verlassen wollen, ist gefährlich und thöricht.

7) Ich habe auch keine Erziehung genossen, und bin doch gut.

Antw. Das Lob, das du dir ertheilst, sey richtig und gegründet; so macht ein oder mehrere Beyspiele noch keine Regel. Hättest du aber mit Erziehung nicht noch besser werden können?

8) Ich habe mehr zu thun, als daß ich mich mit meinen Kindern viel abgeben könnte. Wenn sie sich nicht selbst ziehen wollen, so ist der Schade ihnen.

Antw. Das ist die Sprache des Leichtsinns. Du sollst wegen deiner Kinder nicht deinen Beruf aufgeben, sondern die Zeit unter die Geschäfte desselben und der Erziehung weislich theilen. Wo du nicht helfen kannst, nimm einen andern zu Hülfe. Der Schade von vernachläßigter Erziehung fällt freylich meist auf die Kinder; aber sie werden auch einst deßwegen über die Pflichtvergessenheit ihrer Aeltern oder sonstigen Versorger schreyen.

---

# Pflichten gegen Aeltern.

Ihr Kinder, ehret Vater und Mutter, und seyd versichert, daß Gott die Uebertreter dieses Gebothsstrafen wird. Matth. 5. v. 4.

---

## Beschreibung der Pflicht.

Kinder ehren ihre Aeltern alsdann recht, wenn sie nie Liebe, Gehorsam und Hochachtung gegen sie aus den Augen setzen, ihnen in allem zu gefallen leben.

Kinder stehen unter der Herrschaft ihrer Aeltern, und haben ihnen nebst Gott ihr Leben und alles zu danken. Sie dürfen daher nie vergessen, sie zu lieben und ihnen zu gehorchen, und zwar gern und mit willigem Herzen und nicht etwa bloß deßwegen, weil sie Strafe und Züchtigung befürchten, wenn sie es unterlassen. In ihrem Herzen muß wahre Hochachtung seyn, die sie auch äußerlich durch Geberden, Worte und Thaten erweisen müssen.

Diese Pflichten müssen Kinder jederzeit, und nicht etwa so lange nur, als sie die Unterstützung der Aeltern nöthig haben, ihren Aeltern erweisen. Ihre Verbindlichkeit hört nie auf, so lange sie leben; und besonders müssen sie in erwachsenen Jahren erst recht auf Dank bedacht seyn, den sie ihren Aeltern auf alle Weise und in allen ihnen möglichen Fällen erweisen können. Verlieren Kinder ihre Aeltern, oder treten diese ihre Rechte an andere ab; so sind Kinder verbunden, die beschriebene Pflicht auch gegen solche zu erweisen, die älterliche Pflichten gegen sie üben.

## Zusatz.

Der weise Mann lehret: „Ehre deinen Vater mit „der That, mit Worten, und mit aller Geduld: auf „daß von ihm der Segen über dich komme, und daß sein „Segen bis zum Aeußersten bleibe.“ Wollet ihr, daß der Segen euers Vaters bis in das Ende über euch bleibe? Ehret ihn in euern Werken, in euern Worten, und aller Geduld?

Wir müssen sie in unsern Werken ehren: niemahls etwas thun und unternehmen, ohne sie um Rath zu fragen. Unter allen Merkmahlen, welche die Ehrerbiethigkeit, so man gegen eine Person heget, zu erkennen geben, ist das gründlichste und wahreste, daß man nichts ohne ihren Vorbewußt und Rath unternehme. Die Vernunft selbst will, daß die Kinder ihren Aeltern Ehrerbiethigkeit und Gehorsam erzeigen sollen. Die jungen Leute sind voreilig, frey, unbesonnen; die ersten Gegenstände rühren sie; die Schönheit gewinnt ihr Herz; die falschen Freunde betriegen sie, und die Leidenschaften verwirren ihre Beurtheilungskraft, und stürzen sie in den Abgrund. Die Aeltern sind nicht also beschaffen. Eine lange Erfahrung ist Ursache, daß sie alle Sachen mit einer reifen Ueberlegung untersuchen. Gott gibt ihnen die nothwendige Erleuchtung, dasjenige zu erkennen, was die Anführung und den Beruf ihrer Kinder betrifft; er erklärt sich durch ihren Mund, und dafern sie diese Wegweiser, diese Anführer, und ihren Rath außer Acht lassen, so gehen sie irre, und verlieren sich. Daher sollen sie ihnen in diesen Gelegenheiten die Ehrfurcht und Unterthänigkeit bezeigen, so sie ihnen schuldig sind: Ehre deinen Vater mit der That.

Mit Worten. Die Kinder müssen allezeit ehrbar, gelind und demüthig mit ihren Aeltern reden. Sie

sollen

sollen sich nicht an die äußerlichen Höflichkeiten halten, und es dabey bewenden lassen; sondern sie müssen ihnen sittsam und willig antworten. Ihr sollet diese Ehrerbiethigkeit allen euern Vorgesetzten erzeigen; absonderlich aber euern Aeltern: es ist eine Schuldigkeit. Wer den Herrn fürchtet, der ehret seine Aeltern, sagt der weise Mann, und dienet denjenigen, von denen er geboren ist, wie seinem Herrn. Wie strafbar sind demnach die Kinder, welche ihrer Aeltern spotten: welche ihnen oft rauhe und harte Antworten geben; welche sie durch ihre Frechheit und ärgerliche Verachtung zum Zorne reitzen; welche auf ihre Ermahnungen und Drohungen halsstarrig und trotzig werden; welche durch verächtliche und höhnische Zeichen mit dem Haupte oder Augen zu erkennen geben, daß sie keine Rechnung auf sie, noch auf ihre Erinnerungen machen! Hochmüthige und unbescheidene Kinder! was kann man von euch sagen, als daß ihr die Furcht Gottes gänzlich verloren? Denn derjenige, welcher Gott fürchtet, ist nicht nur allein in den Worten gegen seine Aeltern ehrerbiethig; sondern er übet noch in Ansehung ihrer alle Gattung der Geduld aus.

Mit aller Geduld. Christliche Kinder! gebet euern Aeltern niemahls einigen Anlaß zum Verdrusse. Saget mir nicht, daß sie hitzig; daß sie wegen Kleinigkeiten in Zorn gerathen können. Saget mir nicht; daß sie verdrüssig, daß es unmöglich sey, ihre böse Laune zu erdulden. Entweder haben sie Ursache, euch zu bestrafen, oder nicht. Wenn sie Ursache haben, so müsset ihr euch nicht beschweren, sondern ihren Unwillen euch zur Last legen, und ihnen für die Sorgfalt Dank erstatten, so sie haben, euch von euern Fehlern abzuhalten. Wenn sie Unrecht haben, sich zu erzürnen; so widerstehet ihnen nicht; sondern besänftiget sie durch eine kluge, gelinde und sittsa-

me

me Antwort, welche, wie der weise Mann sagt, im Stande ist, dem größten Zorn Einhalt zu thun: Eine gelinde Antwort bricht den Zorn. Anstatt daß ihr diese Unterthänigkeit und Willfährigkeit ausübet, könnet ihr nichts leiden; ihr sehet sie überzwerch an; ihr spöttelt ihrer Unvollkommenheiten, ihr entdecket, was ihr verbergen sollet, wie Cham in Ansehung seines Vaters gethan hat; ihr thut nichts als schwören und fluchen, wenn sie euch etwas befehlen. Wenn ihr alles dieses für Kleinigkeiten haltet, so urtheilet der heilige Geist weit anders davon, und belehret uns, daß dieses das größte Unglück sey, so euch begegnen kann. „Wer seinem Vater und „seiner Mutter flucht, dessen Licht wird mitten in den Finsternissen ausgelöscht werden.“ Was bedeutet das Licht dieser widerspenstigen und undankbaren Kinder, welches in Mitte der Finsternisse ausgelöschet werden muß? Es bedeutet nach Auslegung der heiligen Väter: daß die Kinder, so von ihnen werden geboren werden, ebenfalls nicht ein einziges Fünklein der Liebe gegen sie haben werden. Wenn Gott diesen Ungehorsamen, welcher die seinen Aeltern schuldige Ehrerbiethigkeit mit Füßen tritt, strafen will, so läßt er zu, daß seine Strafe mit der Sünde, so er begangen, eine Gleichheit habe. Er ist ein unglückseliges Kind gewesen, er wird ein unglückseliger Vater seyn, er hat denjenigen geflucht, so ihm das Leben gegeben; Gott wird diese auch nicht segnen, welche das Leben von ihm empfangen werden; er hat alle Regungen der Zärtlichkeit in seinem Herzen ersticket, so er gegen die Personen haben sollte, welche ihm die liebsten von der Welt seyn sollten; Gott wird gestatten, daß sein Licht keine Helle von sich geben wird; er wird seine Nachkommenschaft in Verachtung und Vergessenheit fallen lassen; er wird alle Ueberbleibsel davon ausrotten, und seinen Nahmen unter den Inwohnern der Erde auskratzen. — Untersuche man das Lebens-

ende dieser ungearteten Kinder; man wird sehen, daß sie gemeiniglich ihr Leben auf eine schändliche Art endigen. —

## Beweggründe.

1) Kinder ehren Gott, indem sie ihre Aeltern ehren; denn Gott hat seine Rechte gleichsam unsern Aeltern abgetreten.

Eben so sehr verunehren Kinder Gott, wenn sie ihre Pflichten gegen ihre Aeltern aus den Augen setzen.

2) Gott läßt gewiß treue Vollbringung der kindlichen Pflichten nicht unbelohnt, und wir werden reichen Segen dafür erhalten, er mag kommen, wann er will.

So werden aber auch im Gegentheil die Uebertreter dieses Geboths gewiß von Gott bestraft werden, da sie die heiligsten Verbindungen nicht achten.

3) Wir erlangen dadurch immer mehr Liebe der Aeltern gegen uns, feuern ihre Sorgfalt an, unser Wohl zu befördern.

Beym Gegentheil wird ihr Herz von uns abgewendet, sie werden endlich lässig und sorglos in Besorgung alles dessen, was zu unserm Glück dienet, weil sie sehen, daß doch alle Mühe umsonst ist.

4) Auch bey andern erwecken wir Liebe und Hochachtung gegen uns; denn jeder Rechtschaffene liebt und schätzt gute, gehorsame Kinder.

Im Gegentheil haßt und verabscheut jedermann böse und pflichtvergessene Kinder, man flieht sie als Bösewichte.

5) Durch treue Vollbringung der Pflichten gegen unsere Aeltern, machen wir uns zu vielen andern Tugenden geschickt, besonders zur Demuth, zur Unterwürfigkeit und Hochachtung gegen Obere, und wer-

werden schon deßwegen einst brauchbare Glieder des Staats.

Bey Unterlassung derselben werden wir unbändige Menschen auch gegen andere, Friedensstörer und Rebellen gegen die Obrigkeit.

6) Wenn Kinder ihre Pflichten gegen ihre Aeltern gehörig vollbringen, so können sie das auch einmahl wieder von ihren Kindern fordern, ohne daß ihnen diese, wenn sie sie dazu anhalten, den Vorwurf machen dürfen, daß sie ehemahls ihren Aeltern auch nicht gehorchet; kurz, gute Kinder haben Hoffnung einst glückliche Aeltern zu werden.

Gar sehr oft finden ungehorsame Kinder einst in männlichen Jahren an ihren Kindern diejenigen, die ihnen den Lohn ihrer Pflichtvergessenheit geben.

7) Durch pflichtmäßiges Betragen machen wir uns ein ruhiges und fröhliches Leben, haben nicht Ursache uns selbst Vorwürfe zu machen, und von andern zu hören, und befördern endlich auch die Ruhe bey unserm Tode.

Der hingegen, der seine Pflicht hierin unterläßt, wird endlich von seinem eigenen Gewissen gefoltert, das gewiß einmahl aufwacht; muß die bittersten aber gerechtesten Vorwürfe anderer anhören, und endlich wird er unter Anklage seines Gewissens sterben.

## Beyspiele und Denksprüche.

Die patriarchische Geschichte weist uns hierin vortreffliche Beyspiele auf, an einem Isaak und Jakob. Stets gehorsam und voll von Hochachtung und Ergebenheit gegen ihre Aeltern, durchlebten sie ihre Jahre mit ihnen, genoßen in ihrem ganzen Leben den

Segen ihrer Tugend und Rechtschaffenheit, lebten in Ruhe und Zufriedenheit bis an ihren Tod. Auch Joseph war ein gehorsamer Sohn seines Vaters, Gen. 37. v. 12. folg. und so traurig der Anfang seines Lebens war, so reichliche Belohnung für die treue Vollbringung seiner kindlichen Pflichten erfuhr er noch in folgenden Jahren.

Jesus selbst ist uns das erhabenste Muster treuer Vollbringung kindlicher Pflichten. In seinem Leben war er stets gehorsam gegen seine Aeltern, und selbst im Tode gab er noch rührende Beweise seiner kindlichen Dankbarkeit und Liebe, sorgte für seine Mutter, und empfahl sie seinem Freund, auf dessen Redlichkeit und Treue er sich verlassen konnte.

Kol. 3. v. 20. Ihr Kinder, seyd gehorsam den Aeltern in allen Dingen, denn das ist dem Herrn gefällig.

Ephes. 6. v. 2. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebotb, das Verheissungen hat.

Sir. 3. v. 3. Der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben, und was eine Mutter die Kinder heißt, will er gehalten haben.

Spr. Sal. 15. v. 20. Ein weiser Sohn erfreut den Vater, und ein närrischer Mensch ist seiner Mutter Schande.

## Selbstprüfung.

Empfinde ich in meinem Herzen wahre Liebe und Ergebenheit gegen meine Aeltern? . . Erkenne ich allezeit die Wohlthaten, die sie mir erweisen mit Dank? . . Nehme und empfange ich nicht oft viele, ohne etwas dabey zu denken und zu empfinden, gleichsam als wenn gar keine Obliegenheit mir dabey zukäme? . . Bin ich allezeit bereit dasjenige gern zu thun und willig zu thun, was sie mir befehlen? . . Murre ich nie heimlich bey mir? . . bin ich nie unzufrieden? . .

Beklage ich mich nie über Härte und Unbilligkeit ihrer Befehle? .. Folge ich nie bloß aus Zwang und Furcht für Züchtigung und Strafe? .. kann ich allezeit bey meinem Gehorsam mir das Zeugniß geben, daß ich folge, weil mirs Pflicht ist? .. Folge ich auch allezeit gleich, ohne daß mir der Befehl mehrmahlen wiederhohlet wird? .. Setze ich nie mit mürrischen und unanständigen Worten, Geberden und Handlungen die Hochachtung gegen sie aus den Augen? .. Thue ich dieß alles auch jetzt noch, da ich nicht mehr unter der genauern Vorsorge derselben stehe, und ihre Unterstützung entbehren kann? .. Vergesse ich auch da nicht Liebe und Hochachtung gegen sie, wenn sie vielleicht aus Schwachheit und Alter in ihrem Betragen gegen mich, nicht allezeit nach Recht und Billigkeit verfahren? .. Suche ich sie in ihrem Alter nach meinem Vermögen und Kräften zu unterstützen, und ihre Tage angenehm zu machen? .. Thue ich solches gern, aus liebevollem und dankbarem Herzen? ..

## Mittel zur leichten Vollbringung der Pflichten gegen die Aeltern.

1) Erinnert euch oft an eure Pflicht, und überdenkt sie genau.
2) Denkt auch oft an die göttlichen Verheissungen und Drohungen, wenn ihr eure Pflichten vollbringt oder unterlaßt.
3) Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift müssen stets euerm Gedächtnisse gegenwärtig seyn, um euch zu erinnern, und bey Reitzungen zum Ungehorsam zu warnen.
4) Prüft euch oft, ob und wie ihr eure Pflichten bisher geleistet habt, damit ihr eure Fehler erkennen lernet und bessern könnt.

5) Denkt oft an die unsägliche Mühe, die ihr euern Aeltern gemacht habt, und noch macht, ehe ihr in die Jahre kommt, wo ihr euch selbst helfen könnt. Unter Schmerzen und oft gefährlichen Krankheiten, bringen euch eure Mütter auf die Welt. Mit Sorgen, mit Mühe und Arbeit, verpflegen sie euch in den ersten Jahren euers Lebens, entziehen sich oft alle Gemächlichkeit und Ruhe, um euch vor Unfällen zu bewahren, entziehen sich selbst oft die Nothdurft, um euch die eurige zu verschaffen. In etwas erwachsen, geht ihr leichtsinnig und muthwillig dahin, setzt euch Gefahren aus, könnt euch weder rathen noch helfen, überall folgt euch Vater, Mutter oder Erzieher mühsam nach, um euch zu helfen, zu schützen und von dem Abgrund des Verderbens zurück zu reissen. Ihr kommt eurer Bestimmung näher; Arbeit und Sorgfalt müssen sie anwenden, um euch zu derselben geschickt zu machen. Mit Kummer und Sorge müssen sie mehrentheils sehen, woher sie den dazu nöthigen Aufwand hernehmen sollen. Sollten euch solche Betrachtungen nicht bereit und geschickt machen eure Pflichten zu vollbringen?

6) Denkt oft an die Würde eurer Aeltern und Erzieher, an welche Gott gleichsam seine Rechte abgetreten hat, und in derer Geschäften so viel Gott ähnliches ist.

7) Hüthet euch vor Stolz und dem hochmüthigen Gedanken, als wenn ihr vieles besser verstündet, als eure Aeltern und Erzieher; sucht euch vielmehr zu überzeugen, daß ihr entweder noch ganz unwissend seyd, oder doch die Erfahrung und die Kenntnisse nicht habt, die jene haben. Beurtheilt und tadelt daher nie Vorschriften und Befehle eurer Aeltern

und

und Vorgesetzten, die ihr nicht einseht und begreift. Kinder die so gern alles tadeln, glauben auch Ursache zu haben, nicht zu folgen. Andere hingegen, die in der Demuth bleiben, lernen dadurch gern und willig folgen.

8) Hüthet euch sehr von der allzu frühen Theilnehmung an männlichen Vergnügungen, und glaubt nicht, wenn ihr alles mit macht, daß ihr dadurch Ehre und Ruhm erlanget. Es flößt euch Stolz ein, bringt euch von kindlicher Unterwürfigkeit und Demuth ab, bringt euch Ekel gegen eure kindlichen Pflichten bey, und die Vollbringung derselben wird euch schwer, oft ganz unmöglich.

9) Seyd überhaupt mäßig in euern Vergnügungen, und sucht eurer Begierde nach solchen Einhalt zu thun; ihr werdet tausend Versuchungen dadurch ausweichen, und in unzähligen Fällen euch eure Pflicht erleichtern.

10) Sehet euch fleißig nach Beyspielen solcher Kinder um, die ihre Pflichten genau vollbringen, sie werden euch nicht nur zur Nachahmung reitzen, sondern auch durch Vorhaltung der Art und Weise eines rechtmäßigen Betragens, eure Pflicht erleichtern.

11) Seyd besonders da auf euch aufmerksam, wenn euch Vorschrift, Befehl oder Vermahnung gegeben wird; und wenn ihr Empfindungen und Regungen des Widerwillens und der Unzufriedenheit in euch fühlt, so sucht sie so gleich zu unterdrücken, und euch böse Gedanken aus dem Sinn zu schlagen.

12) Denkt bey reifen Jahren oft daran, daß ihr auch in den Zustand kommen könnt, wo ihr das von andern Kindern verlangt, was ihr jetzt thun müsset,

dieß wird euch willig machen. Besonders bedenkt ihr, die ihr selbst schon Väter und Mütter seyd, und die eurigen auch noch habt, was ihr von euern Kindern verlangt, und messet euer Verhalten gegen eure Aeltern darnach ab.

13) Lernt bey Zeiten die Fehler des Alters kennen, so werdet ihr, wenn ihr dergleichen an euern alten Aeltern wahrnehmet, sie richtig beurtheilen lernen, nicht das Mangel an Liebe nennen, was Gebrechen des Alters ist, und dadurch eure Liebe befestigen, und eure Zufriedenheit erhalten.

14) Bethet fleißig zu Gott, euch eure Pflichten recht kennen zu lehren, und euch Kraft und Stärke zu verleihen, solche auch allezeit recht zu erfüllen.

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten gegen Aeltern und Beantwortung derselben.

1) Ich erfahre auch schlechte Liebe von meinen Aeltern.

Antwort. Gesetzt, sie thäten das Ihrige nicht, so bleibt doch deine Pflicht. Und wenn du alles thust, so kannst du doch das nicht ganz vergelten, was deine Aeltern schon wirklich an dir gethan haben.

2) Ich bin jetzt mein eigener Herr.

Antw. Du magst seyn, wer du willst, so lange deine Aeltern leben, bleiben deine Pflichten gegen sie.

3) Was meine Geschwister thun, thue ich auch; warum soll ich mehr thun, als sie?

Antw. Es fragt sich, ob deine Geschwister das thun, was sie thun sollen und können. Geschiehts nicht, so rechtfertigt ihre Sünde die deinige nicht. Geschiehts aber, so fragt sichs, ob

du

du nicht mehr thun könntest, als deine Geschwister thun? Ist dieß der Fall, so rechtfertigt ihr Unvermögen dich nicht, der du nicht mehr thust, daß du noch mehr thun könntest.

4) Meine Aeltern haben nichts auf mich gewendet, ich habe mich selbst ziehen müssen; was wollen sie von mir verlangen?

Antw. Es sey, daß deine Aeltern gefehlt haben; so ist in keinem Falle erlaubet, Böses mit Bösem zu vergelten, am wenigsten aber bey Aeltern und Kindern. Vielleicht thust du aber auch schon durch dein Urtheil an sich, deinen Aeltern Unrecht.

5) Meine Aeltern sind mürrische und unwissende Leute; wollte ich ihnen folgen, so würde ich nicht weit kommen.

Antw. Sind deine Aeltern unwissend, so belehre sie mit Liebe und Ehrfurcht: sind sie im Alter mürrisch, so trage sie mit Geduld.

# Pflichten gegen das Gesinde.

Herrschaften sollen gegen ihr Gesinde Gerechtigkeit und Billigkeit üben, Nachsicht mit ihren Fehlern haben und für ihr Bestes sorgen.*) Matth. 20. v. 1. f. 25. v. 14. 18. v. 23. 8. v. 5—10.

## Beschreibung der Pflicht.

Christliche Herrschaften sind also nach diesem Gebothe verbunden, gerecht und gütig gegen ihr Gesinde zu seyn; alles zu halten, was sie versprochen und mit ihnen verabredet haben; sie nie zu unrechtmäßigen Arbeiten zu zwingen, die über ihre Kräfte, wider ihre Bestimmung, und ihrer Gesundheit nachtheilig seyn würden; sie als Menschen, Christen und nützliche Glieder zu schützen, und ihre treuen besondern Dienste auch besonders zu belohnen.

Sie sind auch verbunden, sie jederzeit mit Liebe und Freundlichkeit zu behandeln, auch alsdann, wenn ihre Dienstbothen aus Uebereilung Fehler begehen, wo sie solche mit Sanftmuth erinnern und zurecht weisen sollen.

Fin-

*) Ich habe aus den angesetzten Gleichnißreden dieß Gebot zusammengesetzt. Christus stellte zu seinem Zweck, den er dabey hatte, das Bild gutdenkender Hausherren auf; man kann also immer auch sagen, sein Wille sey, daß alle sich so betragen sollen, derer Beruf es ist, Herrschaft zu seyn.

Finden Herrschaften ihr Gesinde ganz groben Sünden und Lastern ergeben, nur alsdann sollen sie ihnen nicht nachsehen, sondern mit Ernst und Nachdruck, doch ohne Rachsucht und Boßheit es ihnen verweisen; und hilft es nicht, sie ihrer Dienste entlassen

Besonders aber liegt auch christlichen Herrschaften ob, für das geistliche und leibliche Wohl ihres Gesindes zu sorgen, sie zu allem anzuhalten, was Tugend und Frömmigkeit befördert, und auch in irdischen Bedürfnissen ihnen alle Unterstützung zu geben; besonders alsdann, wenn Krankheit oder ein anderes Unglück sie trifft, oder eine Gelegenheit, ihr zeitliches Glück zu gründen, sich darbiethet.

## Zusatz.

Hausväter! Hausmütter! eure Gewalt über eure Dienstbothen ist von Gott. Denn es ist keine Gewalt, sagt der heilige Paulus, die nicht von Gott ist. Aber eben deßwegen ist sie eine gerechte Gewalt, die ihr niemahl mißbrauchen müsset. Eure Dienstbothen sind Menschen, wie ihr, sie sind Christen, wie ihr, und vielleicht in den Augen Gottes besser, als ihr. Der Natur nach, dem Glauben nach, sind sie euch vollkommen gleich, und vielleicht den Verdiensten nach weit über euch. Daß ihr Hausväter und Hausmütter seyd, ist zwar eine Anordnung Gottes, aber keine Nothwendigkeit. Er hätte euch eben so leicht zu dem Gehorsamen bestimmen können, als er euch zum Befehlen bestimmet hat. Und ihr habt wegen eurer Gewalt bey Gott gar keinen Vorzug, wenn ihr nicht vorzüglich tugendhaft seyd. Denn bey ihm gilt kein menschliches Ansehen. Der Bettler ist ihm wie der Fürst; der Arme, wie der Reiche; der Dienstboth, wie der Hausvater. Der tugendhafteste ist der erste. Wer seine Pflich-

ten erfüllt, den liebet er, wer er auch seyn mag. Erfüllet also die Pflichten, die ihr euern Dienstbothen schuldig seyd. Sorget erstens für ihren Leib. Wahr ist es: ein Dienstboth muß für euch arbeiten; und wer von euch essen will, der muß euch dienen. Aber ihr habt deßwegen nicht Ursache, geitzig zu seyn, und damit ihr einen wenigen Lohn ersparet, oft einem einzigen Dienstbothen so viel Arbeit aufzulegen, als in einem anderen Hause kaum zwey oder drey zu verrichten haben. Der Dienstboth hat keine andere Schultern, keinen andern Leib, als ihr habt; er ist nicht eisern. Es ist so beschwerlich genug, einen ganzen Tag, eine ganze Woche bey einer gemäßigten Arbeit ausdauern zu müssen. Leget ihnen also billige Arbeit auf, damit sie für euch zwar ihre Kräfte anwenden, aber nicht ihre Gesundheit für ihr ganzes künftiges Leben verderben. Wenn euer Dienstboth seine Arbeit, wie ihr es verlangen könnet, verrichtet, so kann er auch von euch seine nothwendige, standesmäßige, hinlängliche Unterhaltung verlangen. Wenn er euch ferner dienen soll, braucht er Kräfte, und wenn er seine Kräfte erhalten soll, braucht er Nahrung. Es ist also nicht recht, meine Hausväter und Hausmütter! wenn ihr an euerm Tische gut esset und trinket, da euch indessen der arme Dienstboth in einem Winkel zusehen und hungern muß. Es ist nicht recht, wenn ihr euern Dienstbothen eine Speise so lange nicht zukommen lasset, bis sie gänzlich verdorben, und kaum zu genießen ist. Es ist nicht recht, wenn ihr mehr für die Nahrung euers Viehes, als eurer Dienstbothen besorgt seyd. Ihr schadet dadurch euch nur selbst: denn ihr zwingt auf diese Art eure Dienstbothen, euch entweder das nothwendige heimlich zu entziehen, oder euern Geitz bey einer ganzen Nachbarschaft bekannt zu machen. Ein guter Hausvater schämet sich nicht, jene, die mit arbeiten, an seinem Tische essen zu lassen. Er erinnert sich des Beyspiels Jesu Christi, der von

seinem Abendmahle keinen von seinen geistlichen Arbeitern, nicht einmahl den boßhaften Judas ausschloß. Wenn ihr aber euern Dienstbothen die schuldige Nahrung ertheilet, so gebt sie ihnen mit guten Worten, mit gutem Herzen. „Du sollst in deinem Hause, sagt der „weise Mann, nicht immer wie ein zorniger „Löw herumgehen, der seine Untergebene, zu zerreissen sucht.“ Lernet von euerm Heilande, bey den Fehlern eurer Dienstbothen sanftmüthig, bey ihren Gebrechlichkeiten geduldig zu seyn. Wenn ihr fehlen könnet, da ihr doch meistens bessere Einsichten habt, warum ärgert ihr euch über die Fehler eurer Dienstbothen, denen es doch sehr oft an gutem Unterrichte fehlet. Wenn ihr sie also ihres Fehlers ermahnet, so ermahnet sie leutselig und brüderlich. Ihr werdet bey ihnen gewiß durch eure Gütigkeit mehr ausrichten, als wenn sie von euch nichts als fluchen und schelten, nichts als Schimpfwörter hören. Wenn ihr eure Dienstbothen, da sie gesund sind, und für euch noch arbeiten können, schon hart haltet, was werden sie erst dann, wenn sie gähling krank und unbrauchbar werden sollten, von euch zu erwarten haben? Mein Gott! wie wird es ihnen da gehen? Ja, man sieht es wirklich, wie es einem kranken Dienstbothen nicht selten ergeht. Man läßt ihn oft einen ganzen Tag verlassen, und allein liegen, ohne sich nur ein Mahl seiner zu erinnern. Wegen dem Hausvater oder der Hausmutter könnte er wohl hundert Mahl sterben, oft ohne Sacramente, ohne Geistlichen sterben, wenn sich bisweilen nicht eine andere gute Person seiner annehmen würde. Hausväter! Hausmütter! das heißt wahrhaftig nicht für den Leib eurer Dienstbothen Sorge tragen, wie es doch eure Pflicht ist. Noch eine Ungerechtigkeit ist, welche alle übrige übertrifft, und der sich doch viele Hausväter und Hausmütter schuldig machen, nähmlich die Entziehung oder Verminderung

des

des verdienten Liedlohns. Ich will nicht mehr davon sagen, als was ihr schon selbst wisset, daß es eine himmelschreyende Sünde, folglich eine erschreckliche Sünde sey. Denket doch, daß jeder, auch der schlechteste Dienstboth euer Nächster sey, und daß ihr jeden Nächsten lieben müsset, wie euch selbst. Da ihr also alles auf euern Leib wendet, warum wollet ihr für den Leib eurer Dienstbothen gar keine Sorge tragen? Ihr Leib ist ja von der nähmlichen Erde, von welcher der eurige ist. — Ihr müsset aber nicht allein für ihren Leib, sondern noch mehr für ihre Seele besorgt seyn. Diese Sorge ist um so viel wichtiger, je grösser der Vorzug einer unsterblichen Seele vor dem sterblichen Leibe ist. Ihr wisset, welch ein großes Laster der Unglauben sey, und höret, was Paulus im ersten Briefe zu dem Timotheus schreibt: „Ein Hausvater, der „für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen „keine Sorge trägt, hat den Glauben verläugnet, und ist „noch ärger, als ein Ungläubiger.“ Schreckliche Drohung, vor der jeder Hausvater, jede Hausmutter zittern soll. Eure Dienstbothen sind meisten Theils Menschen, die entweder wirklich keine Aeltern haben, oder wenigst nur solche, welche wegen ihrer eigenen Armuth nicht im Stande sind, ihre Kinder in ihrem Hause zu ernähren, und sie deßwegen euch zu euerm Dienst überlassen haben. Ihr seyd also alle Mahl auf eine gewisse Art die Aeltern eurer Dienstbothen, und sie eure Kinder. Was also ein guter Vater seinem Kinde schuldig ist, das seyd ihr euern Dienstbothen auch schuldig. Ein guter Vater sorgt nicht allein für den Leib eines Kinds, sondern vorzüglich für seine Seele. Er leitet selbes überall zum Guten, er nimmt ihm alle Gelegenheiten zum Bösen, er leuchtet ihm überall mit väterlichem Beyspiele voraus. So sollet auch ihr euern Dienstbothen zu allem Guten Anleitung geben. Ihr müsset euch allezeit erinnern, daß sie nicht allein eure Befehle, sondern

als Christen auch die Gebothe Gottes und der Kirche zu erfüllen haben; daß sie nicht eure Diener allein, sondern auch Diener Jesu Christi seyn sollen. Es ist also nicht recht, wenn ihr euern Dienstbothen an einem Feyertage, den man heiligen soll, knechtliche Arbeit auflegt. Es ist nicht recht, wenn ihr euch gar nicht viel bekümmert, ob eure Dienstbothen bey dem Pfarrgottesdienst, bey der Christenlehre, bey der Predigt erscheinen. Es ist nicht recht, wenn ihr diejenigen, derer Nachlässigkeit euch in diesen Stücken bekannt ist, niemahl heilsam ermahnet, niemahl väterlich strafet; ihr vertretet die Stelle ihrer Aeltern, und ein Vater, der alles dieses seinem Kinde übersehen wollte, würde nach euerm Urtheile ein böser Vater seyn. Ihr seyd auch schuldig euern Dienstbothen alle Gelegenheit zum Bösen zu benehmen, wenigst so weit ihr das Böse zu verhindern im Stande seyd. Das Haus eines Christen soll allezeit die Wohnung der Tugend, niemahls aber ein Aufenthalt der Laster seyn. Denn gleichwie, nach dem Ausdrucke der Schrift, der heilige Geist niemahls in eine Seele eingeht, die böse ist; eben so wird auch der Geist Gottes nicht lange mehr in einem Hause verbleiben, wo es liederlich hergeht. Und wenn Gott gähling wieder in dieses Haus kömmt, so geschieht es nicht, um den Hausvater zu segnen, sondern um empfindlich zu strafen. Wenn ihr also meine Hausväter und Hausmütter! zeitlich und ewig glückselig seyn wollet, so könnet ihr, was sündhaft bey euern Dienstbothen, wenigst wissentlich, niemahls zulassen. Alle Sünden, welche aus eurer Sorglosigkeit in euern Häusern geschehen, werden einst euch zugerechnet werden. Es ist also gefehlt, wenn ihre eure Dienstbothen Tag und Nacht frey aus euerm Hause lasset, ohne nachzuforschen, wo sie hingehen. Es ist noch mehr gefehlt, wenn ihr in euerm Hause selbst böse Zusammenkünfte geduldet; wenn ihr die sündhaftesten Reden eurer Dienstbothen gleichgül-

gültig aufhöret; wenn ihr die abscheulichsten Laster, die sie in ihrem Hause begehen, wisset, beobachtet, und dennoch nicht strafet. Das erschrecklichste wäre, wenn ein Hausvater selbst Verführer eines unschuldigen Dienstbothen seyn sollte; wenn jener, der bey seinen Dienstbothen die Stelle eines Vaters vertritt, der Mörder ihrer Seelen, der Dieb ihrer Ehre, der Räuber ihrer Unschuld werden würde. Nur das nicht, meine Hausväter! nur das nicht. So eine Verführung wäre unverantwortlich. Höret die Worte des weisen Mannes, welche er allen Vorgesetzten, und eben deßwegen auch euch sagt: „Die Gewalt ist euch „von dem Herrn, und die Macht von dem Allerhöchsten ge„geben, der wegen euern Werken fragen, und euere Ge„danken durchforschen wird; er wird erschrecklich, und „plötzlich über euch kommen: denn ein sehr hartes Gericht „wird über jene angestellt werden, welche andern vorste„hen." Merket euchs Hausväter und Hausmütter, ein hartes Gericht wird über euch angestellt werden. Seyd also behuthsam, da es noch Zeit ist, und erfüllet euere Pflichten gegen eure Dienstbothen, damit auch diese gegen euch ihre schuldige Pflichten erfüllen.

## Beweggründe.

1) Es gefällt Gott, und er wirds belohnen, wenn Herrschaften stets ihrer Pflichten eingedenk sind.

Das Gegentheil hingegen mißfällt ihm äußerst, und er drohet es zu strafen.

2) Christliche Herrschaften befördern durch Vollbringung ihrer Pflichten gegen ihr Gesinde ihren irdischen Wohlstand auf alle Weise, denn dieses wird dadurch fleißig, treu und willig zu seiner Arbeit, und Herrschaften ernten reichen Segen davon ein.

Das Gegentheil zerrüttet den Wohlstand der Herrschaften, bringt oft den gänzlichen Untergang,

da

da Untreue, Faulheit und Bitterkeit immer mehr bey übler Behandlung unter dem Gesinde zunimmt.

3) Man befördert durch treue Vollbringung der Pflichten gegen das Gesinde seine Ruhe und Freude in der Welt, macht sich sein Leben zufrieden und fröhlich.

Schlechtdenkende Herrschaften müssen in steter Unruhe leben, in Zank, Streit und Unzufriedenheit.

4) Christliche Herrschaften verschaffen sich durch ihr gutes Verhalten Ehre und Ruhm bey aller Welt.

Pflichtvergessene werden verachtet, andere reden und denken schlecht von ihnen.

5) Christliche Herrschaften, die das ihrige thun, verschaffen sich dadurch Helfer in aller Noth und Gefahr, die sie trifft Alles bemüht sich um zu helfen, und den guten Mann, die gute Frau zu retten und zu trösten.

Schlechte Herrschaften läßt man oft in der Noth ohne Hülfe, man spottet wohl noch über sie, und hält ihre Noth für Strafen, die sie wegen ihrer Vergehungen erfahren.

6) Christlichen Herrschaften wird es nicht leicht an Gesinde fehlen, es werden ihre Dienste gesucht, und sie können wählen.

Böse Herrschaften haben immer Noth, wo sie Gesinde her bekommen wollen, und oft sind die, welche sich anbiethen, solche, die nirgends ankommen können.

7) Christliche Herrschaften bringen oft böses und lasterhaftes Gesinde durch ihr gutes Betragen auf bessere Wege, und retten sie dadurch von ihrem ewigen Verderben.

Hingegen böse Herrschaften verführen manche noch gutdenkende Untergebene zu Sünden, und werden dadurch Ursache von ihrem ewigen Verderben.

8) Christliche Herrschaften verschaffen sich durch stets rechtmäßiges Betragen gegen das Gesinde, in ihrer Kinderzucht überaus große Vortheile; sie nehmen dadurch viele Gelegenheiten zu bösen Beyspielen weg, machen ihren Kindern die Tugend recht sichtbar, und verschaffen ihnen bessere und treuere Aufseher und Verpfleger.

Böse Herrschaften hingegen führen ihre Kinder täglich durch ihr schlechtes Betragen gleichsam in eine Schule von Lastern, und setzen sie stets der Gefahr aus, traurige Folgen der Nachlässigkeit und Boßheit des Gesindes zu erfahren.

9) Christliche Herrschaften werden endlich von allen beweint die Welt verlassen, alsdann mit frohen Muth zu ihrem Oberherrn gehen, und gleiches Verhalten von ihm erwarten können.

Bösen Herrschaften folgt der Fluch nach; und dort wird ihnen mit dem Maß gemessen werden, womit sie gemessen haben.

## Beyspiele und Denksprüche.

Das Verhalten der Patriarchen kann uns hierin zum Muster dienen. Sie liebten ihre Untergebenen als ihre Brüder, sorgten für ihr Wohl, und erhielten dadurch auch alle Vortheile, welche sich gutdenkende Herrschaften versprechen können.

Besonders betrachte man auch das Betragen des Hauptmanns von Kapharnaum. Er sorgte für seinen Knecht, als wäre er sein Sohn, bemühete sich selbst, ihm in seiner Krankheit Hülfe zu verschaffen,

und

und verschaffte sie ihm. Aus seiner Unterredung mit Jesu sieht man, daß er ein Mann war, der, ohne seine Rechte zu vergeben, sich stets freundlich, wohlthätig und erkenntlich erwies. Dafür fand er aber auch bey allen beständige Willigkeit, seine Befehle zu vollbringen.

Ephes. 6. v. 9. Ihr Herren, lasset das Droben, und wisset, daß auch euer Herr im Himmel ist, der die Person nicht ansieht.

Koloss. 4. v. 1. Ihr Herren, was recht und billig ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habt.

## Selbstprüfung.

Verhalte ich mich stets christlich gegen mein Gesinde?.. Bin ich mir dessen immer bewußt, daß sie Menschen wie ich, und Erlösete Jesu sind?.. Halte ich ihnen das, was ich versprochen, und mit ihnen bedungen habe?.. Fordere ich nie Arbeiten von ihnen, die ihnen nicht gehören?.. Langt der Lohn, den ich gebe, zu, um ihren nöthigen Bedürfnissen abzuhelfen?.. Schätze ich nie ihre nützlichen Dienste, belohne ich ihren treuen Diensteifer?.. Gebe ich jederzeit die Kost, daß sie zufrieden seyn können?.. Bin ich nie neidisch über die Augenblicke und Stunden der Ruhe, die sie genießen und genießen müssen?.. Bin ich gleich bereit und willig, bey vorfallender Schwächlichkeit und Krankheit sie von ihrer Arbeit los zu sagen?.. Helfe ich auch da so viel mir möglich, um ihnen Gesundheit und Kräfte wieder zu verschaffen?.. Begegne ich ihnen nie stolz und mürrisch?.. Weise ich sie jederzeit mit Liebe und Sanftmuth zu ihrer Arbeit an?.. Ich glaube Fehler und Nachläßigkeit bey ihrer Arbeit zu bemerken; untersuche ich allezeit

sorg-

sorgfältig vorher, ob die Fehler aus Vorsatz und muthwilliger Trägheit, oder aus Schwachheit und Uebereilung sind begangen worden, ehe ich zufahre und Verweise gebe?.. werden sie im Zorn und Bitterkeit gegeben, oder mit sanftem Geiste?.. Bin ich zufrieden, wenn nur meine Arbeit gethan wird, und sorge weiter nicht für sie?.. Oder suche ich sie auch in andern Dingen gut zu machen, und zu erhalten?.. Strafe ich Sünden und Laster unter ihnen, mit Ernst und Nachdruck?.. Aber auch ohne meine Gewalt zu mißbrauchen?.. Thue ich alles, um mein Gesinde immer frömmer und tugendhafter zu machen?.. Suche ich auch ihr künftiges zeitliches Glück nach Vermögen und Gelegenheit zu gründen?..

## Mittel zur Vollbringung der Pflichten gegen das Gesinde.

1) Denkt fleißig an eure Pflicht, damit sie euch stets im Andenken ist.
2) Erinnert euch oft des Segens, den gute Herrschaften genießen, und dagegen der übeln Folgen des unchristlichen Betragens, um euch stets aufzumuntern, eure Pflicht zu thun.
3) Habt Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtniß, daß sie euch erinnern und aufmuntern.
4) Prüft oft euer Verhalten, und laßt keinen Tag hingehen, wo ihr nicht dasselbe überschaut, damit ihr gleich eure Fehler bemerket, und selbe bessern könnet.
5) Denkt oft daran, daß euer Gesinde vor Gott mit euch von gleichem Werthe ist; so werdet ihr stets willig und bereit seyn, sie gehörig zu behandeln. Werdet ihr aber stolz und hochmüthig, so wird euer gan-

ganzes Betragen gegen sie schlecht und unregelmäßig werden.

6) Besonders denkt auch fleißig daran, daß Gott der allgemeine Oberherr aller ist, von dem ihr doch täglich Liebe, Nachsicht und Verschonen erfleht und auch erlangt. Dieß wird euch willig machen, gleiches gegen eure Untergebene zu zeigen. Dieß schreibt besonders Paulus vor.

7) Bedenket oft, was ihr von denen erwartet und wünscht, die wieder über euch sind; das wird euch bereitwillig machen, das nähmliche auch an euern Untergebenen zu thun.

8) Denket oft daran, wie elend ihr seyn würdet, wenn ihr die schweren und oft unangenehmen Arbeiten selbst verrichten müßtet, die ihr jetzt euerm Gesinde übergebet; dieß wird euch von seinem Werth überzeugen, und euch bereitwillig machen, sie mit Liebe und Hochachtung zu behandeln.

9) So wenig es recht ist, zu viel Arbeit zu verlangen, so gefährlich für euch würde es seyn, euerm Gesinde in der rechtmäßigen Arbeit zu viel nachzulassen. Müßiggang verleitet endlich zur Faulheit und Liederlichkeit, und natürlich wird die Vollbringung eurer Pflichten alsdann euch erschwert.

10) So groß die Obliegenheit ist, stets fromm und rechtschaffen zu wandeln, so nöthig ists auch insonderheit, es jederzeit im Beysein des Gesindes zu thun. Begeht man vorsätzliche Fehltritte, so verliert man die Achtung, reitzt das Gesinde zu Sünden, die uns die Vollbringung unserer Pflichten gegen sie erschweren.

11) Haltet euer Gesinde zur Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes und zu einem vernünftigen Hausgottesdienste an. Es ist dieß schon an sich eure

Pflicht,

Pflicht, aber auch Mittel, euch eure übrigen Pflichten gegen dasselbe zu erleichtern, indem ihre Gesinnung dadurch christlicher wird.

12) Hüthet euch, nicht zu vertraut mit dem Gesinde umzugehen, es macht sie stolz und nachlässig, benimmt ihnen die Achtung gegen euch, und es wird euch immer schwerer, eure Pflichten gegen sie zu vollbringen.

13) Seyd dankbar gegen sie, wenn sie Treue und Fleiß in ihren Geschäften beweisen; dieß stärkt ihren Muth und ihre Rechtschaffenheit, und euch werden desto seltner Fälle vorkommen, wo euch die Vollbringung eurer Pflichten schwer würde.

14) Lobt und rühmt eben deßwegen ihr gutes Betragen gegen sie und andere.

15) Sucht auch ihre Lieblingsneigungen kennen zu lernen, und gebt ihnen bisweilen eine unschuldige Nahrung. Dieß wird wie ein Feuer in ihrer Brust brennen, sie zur Treue und Fleiß antreiben, und euch selbst alles erleichtern.

16) Bethet stets zu Gott, daß er wahre Nächstenliebe in euch erwecken und erhalten, und überhaupt euch auch in Vollbringung dieser Pflichten helfen möge.

17) Ein Hauptmittel setze ich zuletzt an: nehmt so viel möglich nie Gesinde an, von dem ihr vorher nicht genaue Nachricht habt, wie es in Ansehung seines Tugendwandels beschaffen ist, und ob es sich für eure Lage schicke. Muster der Tugend und Geschicklichkeit dürft und könnt ihr freylich nicht verlangen. Vermeidet ihr aber, nur Bösewichte und für euch ganz unbrauchbare Menschen zu erhalten; so werden schon dadurch eure Pflichten sehr erleichtert werden.

Aus-

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten gegen das Gesinde und Beantwortung derselben.

1) Wem ich Lohn gebe, der muß mir arbeiten.

Antwort. Recht; aber nicht über Kräfte und Vermögen.

2) Wenn man nicht immer lärmt und flucht, so wird nicht gefolgt.

Antw. Liebevoller Ernst würde alles noch weit besser ausrichten. Lärmen und Fluchen verliert gar oft seine Kraft, oder verschafft nur sclavische Folgsamkeit.

3) Güte wird gleich gemißbraucht.

Antw. Beweise nur deine Güte mit Klugheit, und verbinde sie mit männlichen Ernst, so wirst du vor Mißbrauch sicher seyn.

4) Es muß ein Unterschied seyn; man kann das Gesinde nicht so behandeln, wie die, denen man nichts zu befehlen hat.

Antw. Der Unterschied soll bleiben, und bleibt auch bey aller Sanftmuth, Nachsicht und Schonung, die man seinem Gesinde erweist.

5) Andere machen es eben so wie ich, bin ich nicht eben der, wie jener?

Antw. Was andere thun, rechtfertigt dich nicht, gesetzt, daß eure Umstände ganz gleich wären, das doch über dieß oft nicht ist.

6) Wenn mir meine Leute das ihrige thun, so bekümmere ich mich weiter nicht um sie.

Antw. Das ist eben nicht recht. Uns Christen liegt ja schon überhaupt ob, uns für eines jeden Nebenmenschen Wohl so viel möglich ist, zu bekümmern; noch viel mehr aber ists uns Pflicht

gegen solche, die mit uns in besonderer Verbindung stehen.

# Pflichten gegen Herrschaften.

Das Gesinde soll sich nach dem Willen ihrer Herrschaft richten, und ihn vollbringen, so weit er der Religion und Tugend gemäß ist. *) Matth. 24. v. 45. Luk. 12. v. 37. ꝛc.

## Beschreibung der Pflicht.

Eine jede Herrschaft verlangt von ihren Untergebenen, und zwar mit Recht und der Religion gemäß, Gehorsam, Treue, Rechtschaffenheit und Fleiß in allen nach Recht und Billigkeit ihnen gegebenen Aufträgen und Geschäften, Achtung und Ehrerbiethigkeit, Nachgibigkeit und Geduld, endlich auch Friedfertigkeit mit andern.

Christliches Gesinde muß also diesen Willen zu vollbringen suchen, ohne alles Murren die ihm aufgelegten Geschäfte vollbringen, so wie es ihm nur immer möglich ist, zu aller Zeit, in Gegenwart und in Abwesenheit seiner Herrschaft. Es muß mit aller Sorgfalt, jederzeit das Beste derselben zu befördern suchen, ehrlich und redlich in Worten und Thaten sich bezeigen, nie Ehrerbiethigkeit und Hochachtung, auch alsdann

*) Dieser Zusatz schien mir nothwendig, um allen Mißdeutungen vorzubeugen.

dann nicht, wenn ihm vielleicht in manchem zu viel geschehen sollte, aus den Augen setzen, stille und ehrbar sich bezeigen, und unter sich friedlich und einig leben.

## Zusatz.

Euer Stand, meine Dienstbothen! ist hart, er ist beschwerlich. Es ist nicht leicht, seine Freyheit, das größte Gut eines Menschen, auf einige Zeit, oder oft gar für sein ganzes Leben aufzuopfern, und sich einem andern zu unterwerfen, der der Natur nach auch nicht mehr, als ein Mensch ist; es ist nicht leicht, von einem Ort in den andern ziehen, und sein Brot nicht anders, als durch mühesame Arbeit gewinnen müssen, da indessen viele andere nichts arbeiten, und doch im Ueberfluß leben; es ist nicht leicht, sich in die Gesinnungen so verschiedener Hausväter und Hausmütter schicken zu können, derer einige oft eigensinnig, einige bisweilen unbarmherzig, einige nicht selten unchristlich sind. Wahrhaftig! euer Stand, meine Dienstbothen ist hart, er ist beschwerlich. Doch diese Beschwerlichkeit dauert nur so lange, als ihr euern Stand mit den Augen der Welt, mit den Augen der Sinnlichkeit, mit den Augen der Eigenliebe ansehet. So bald ihr euch mit dem gelassenen Blick eines wahren gutdenkenden Christen betrachtet, werdet ihr in euerm Stand nichts als verdienstliches, nichts als heilbringendes, nichts als Gutes entdecken. Sehet! Jesus Christus selbst kam in die Welt, um zu dienen, nicht um bedient zu werden; euer Heiland nahm, wie Paulus sagt: „selbst die Gestalt eines Knechtes;“ er ließ sich zu den niedrigsten Diensten, sogar bis zur Fußwaschung seiner Jünger herab; er that nie seinen eigenen Willen, so lange er auf der Erde herum ging: er hatte als Gottmensch jeden zu befehlen, und gehorchte jedem. — Wollet ihr nun mehr seyn, als er? Soll euer Wille mehr gelten, als der seinige?

Wollet ihr weniger gehorchen, als er gehorchte? Bedenket doch die Worte des heiligen Paulus in seinem ersten Briefe zu den Kor. 7. v. 20. ꝛc. „wie nun Gott, sagt er, „einen jeden berufen hat, also wandle er. Bist du ein „Knecht zu seyn berufen, so laß dir das keine Sorge ma„chen. Denn wer ein Knecht zu seyn berufen ist in dem „Herrn, der ist ein Gefreyter des Herrn. Ihr Brüder „und Schwestern! jeder bleibe vor Gott in dem, wozu er „berufen ist.“ Seyd also gelassen und zufrieden mit euerm Stande. So gering ihr immer vor der Welt zu seyn scheinet, so groß könnet ihr werden in den Augen Gottes, wenn ihr eure Pflichten erfüllet. Es ist aber die erste und wesentlichste Pflicht eines Dienstbothen, ein gutwilliger Gehorsam. Die Gewalt der Hausväter und Hausmütter ist von Gott. „Wer sich also einer solchen Gewalt widersetzet, „sagt der heilige Paulus Röm. 13. v. 2. ꝛc. der widersetzet „sich der Anordnung Gottes, und jene, die sich wider„setzen, ziehen sich selbst die Verdammung zu. Seyd also „unterthänig, fährt er fort, nicht allein aus Furcht einer „Strafe, sondern aus Antrieb euers Gewissens. Erzeiget jedem Furcht, dem Furcht gebühret, Ehre dem, dem „Ehre gebühret.“ Ich könnte euch eure Pflicht unmöglich deutlicher vorstellen, als sie euch der Apostel hier vorstellt. — Machet euch die Anwendung davon, und seyd gehorsam. — Lasset euch von euerm Hausvater und Hausmutter eine Sache nicht zwey Mahl, oder noch öfter befehlen. Ihr erster Wink, und eure hurtige Folgleistung sollen fast eines seyn. Die Stimme eurer Herrschaft, so lange sie euch nichts sündhaftes befiehlt, soll euch seyn, wie die Stimme Gottes: ihr nicht gehorchen, soll in euern Augen eben so fehlerhaft seyn, als Gott nicht gehorsam seyn. Denn wer sich dieser Gewalt widersetzet, der widersetzet sich der Anordnung Gottes. Aber euer Gehorsam muß gutwillig, aufrichtig, und ohne Verstellung seyn. Ihr

müsset

müsset in der Abwesenheit eurer Herrschaft eben so fleißig, so gehorsam seyn, als ihr es in ihrer Gegenwart seyd. Erinnert euch nur, daß euch wenigst euer Gott sieht, der euer Innerstes kennet, und der einst vor der ganzen Welt aufdecken wird, ob ihr redlich oder arglistig gehandelt habt. Nur dann recht thun, wenn euch der Hausvater sieht, nur dann fleißig arbeiten, wenn euch die Hausmutter beobachtet: so bald aber dieselbe abwesend sind, die Arbeit verlassen, und dem Müßiggange nachhangen, ist kein gutwilliger, aufrichtiger Gehorsam, ist nur Augendienst, Häucheley. „Ihr Knechte und Diener, ermahnt euch der heilige Apostel Paulus Ephes. 6. v. 5. ꝛc. gehorsamet euern leiblichen Herren, nicht anders als wie Christo, nicht darum, weil ihre Augen auf euch sehen, nur den Menschen zu gefallen, sondern wie Diener Christi, welche den Willen Gottes aus gutem Gemüthe vollziehen. Stellet euch die Sache nur selbst vor: wenn ihr Hausväter oder Hausmütter wäret, würdet ja auch ihr von euern Dienstbothen einen gutwilligen, aufrichtigen Gehorsam fordern ohne alle Verstellungen. — Aber es ist hart, saget ihr, es ist bisweilen recht hart gehorsam seyn. Wenn man oft den ganzen Tag hindurch unermüdet arbeitet, ist der Hausvater oder die Hausmutter doch nicht zufrieden; wenn man glaubt, alles gethan zu haben, so heißt es doch, man thue nichts; wenn man alle Kräfte anwendet, erhält man doch keinen Dank, oft Schimpfwörter und Verachtung dafür. Ich muß es gestehen, meine Dienstbothen! das ist hart. Aber ich habe euch ja schon vorhin gesagt, daß ihr den Menschen, nicht wegen der Menschen, sondern nur allein wegen Gott gehorsamen sollet. Gesetzt auch, euer zeitlicher Hausvater sey undankbar, sey unerkenntlich gegen euch. Erhebet eure Augen gegen Himmel: da ist euer Vater, der alle eure mühsamen Schritte zählet und aufzeichnet, und einst reichlich belohnen wird.

Da ist euer Vater, vor dessen Augen eure geringste Werke, die ihr in guter Meinung und mit aufrichtigem Herzen verrichtet, angenehm, herrlich, verdienstlich sind: da ist euer Vater, der euer Herz kennet, und eure äußerliche Handlungen nach eurer innerlichen Gesinnung beurtheilet. „Seyd eurer Herrschaft unterthan, sagt der heilige Pe„trus I. Petr. 2. v. 18. ꝛc. nicht allein den Guten und Be„scheidenen, sondern auch den Bösen und Unartigen; denn „das ist eine Gnade, wenn jemand um des guten Gewis„sens Willen Unrecht leidet.“ Seyd also Gehorsam, meine Dienstbothen, seyd jedem Hausvater, jeder Hausmutter gehorsam: denn es ist euer Pflicht. — Aber seyd gegen eure Herrschaft auch getreu, unveränderlich getreu: denn diese unveränderliche Treue ist die zweyte Hauptpflicht eines Dienstbothen. „Unterrichte die Dienstbothen, schreibt der „heilige Paulus in seinem Briefe an den Titus 2. 2. v. 9, „10. Unterrichte die Dienstbothen, daß sie ihre Herren „niemahls betriegen, sondern in allem aufrichtige Treue „erzeigen sollen, damit sie der Lehre unsers Erlösers keine „Schande machen.“ Sehet, ein untreuer Dienstbothe ist, nach dem Apostel, eine Schande des Christenthums. Machet euch doch dieser Schande nicht theilhaftig, seyd getreu. Euere Hausväter und Hausmütter können mit ihren Augen nicht überall hinsehen, ihre Hände sind nicht überall hinlänglich, alle Arbeiten zu verrichten, sie sind oft schwach, alle Geschäfte allein zu besorgen. Deßwegen nehmen sie euch als Dienstbothen, als Mithelfer, als Mitarbeiter auf: sie vertrauen euch oft alles das ihrige, und hoffen billig von euch, daß ihr ihre Geschäfte, ihre Güter, ihr Hauswesen mit der nähmlichen Treue besorgen werdet, mit der sie es selbst thäten. Einen treuen Dienstbothen ist also nicht erlaubt, seiner Herrschaft nur das geringste zu entziehen, aus dem Hause zu tragen, und andern zu schenken, auch nicht unter dem Vorwande eines Almosens, ohne

ne Vorwissen der Herrschaft; es ist ihm nicht erlaubt, für seine eigene Person etwas zu behalten, was ihm die Herrschaft nicht selbst zugesteht, und soll es auch nur eine Speise, oder sonst etwas geringes seyn; es ist ihm nicht erlaubt, seine Herrschaft, auch nur um einen Häller Werth zu betriegen. Es sind ja nur Kleinigkeiten, heißt es! Aber wer im kleinen untreu ist, meine Dienstbothen, von dessen Treue läßt sich auch im großen nicht vieles hoffen. Es sind nur Kleinigkeiten: aber auch diese Kleinigkeiten machen nach und nach vieles aus, und viele Hausväter sind durch so kleine öfters wiederhohlte Diebereyen in die größte Armuth gerathen. Es sind nur Kleinigkeiten: aber eine kleine Ungerechtigkeit ist ja auch Sünde, und zugleich der erste Schritt zu einer größern. Wenn ihr eurer Pflicht vollkommen genug thun wollet, müsset ihr in allem auch in dem geringsten getreu, unveränderlich getreu seyn. Euere Belohnung dafür wird die Liebe eurer Hausväter seyn. Jeder wird euch mit Freuden in seine Dienste aufnehmen. Jeder wird sich glücklich schätzen, so getreue christliche Dienstbothen zu haben. Und was endlich alle Belohnung der Welt anbetrifft, so wird einst der himmlische Hausvater jeden frommen Dienstbothen die trostreichen Worte zurufen: „Ey du guter und getreuer Knecht, weil du „über Weniges bist getreu gewesen, will ich dich über „Vieles setzen, geh ein in die Freude deines Herrn. „Matth. 25. v. 21.

## Beweggründe.

1) Gott wird einst alles treue und redliche Gesinde gewiß belohnen, als Beobachter seiner Ordnung.

Dagegen wird er gegen böses Gesinde, als gegen Störer seiner weisen Ordnung, seinen Ernst zeigen.

2) Christliche Dienstbothen erlangen auch sehr oft von Menschen Belohnungen ihrer Treue und ihres Fleißes.

Untreue und Nachläßige hingegen kommen in Armuth und Elend.

3) Christliche Dienstbothen erhalten durch ihre Treue und Fleiß die Liebe und Achtung aller Rechtschaffenen.

Untreue werden verachtet, und gehen mit Schande und Unehre einher.

4) Je treuer und emsiger Dienstbothen in ihren Geschäften sind, desto leichter werden ihnen solche.

Bey Untreuen und Trägen wird auch das Geringste zur schweren Last, und sie erschweren sich selbst ihr Leben.

5) Treues, arbeitsames und redliches Gesinde darf auch in seiner größten Armuth nicht verzweifeln, als ob es in der Welt noch ohne Brot leben werde.

Nur das Böse kommt endlich in die größte Noth, weil es jeder meidet.

6) Gutes Gesinde wird auch bey Anstellung eigener Wirthschaft durch die gewohnte Arbeitsamkeit, Ordnung und Redlichkeit seinen Wohlstand befördern.

Nachläßige und unredliche Dienstbothen werden auch ihre eigenen Angelegenheiten vernachläßigen, durch unredliche Mittel sich helfen wollen, und so in Dürftigkeit, Schande und Elend gerathen.

7) Christliche Dienstbothen können mit recht heiterer Ruhe einst die Welt verlassen, da sie wissen, daß nun ihre Ruhe, ihr Glück angeht, ihre Niedrigkeit und Dürftigkeit ein Ende hat.

Unchristliche hingegen gehen in der Welt schon verachtet in eine andere, wo sie noch größeres Elend erwartet.

## Beyspiele und Denksprüche.

Eliezer war stets treu in seinem Dienste, und Abraham hatte ihm daher die Aufsicht über alle seine Güter gegeben. Er vollbrachte seine Geschäfte mit der größten Willigkeit und Sorgfalt. Er genoß aber auch das Wohlgefallen Gottes und seines irdischen Herrn. 1. B. Mos. 24. Ein gleiches kann man von Joseph sagen. 1. B. Mos 39. v. 3—5.

Vortrefflich ist die Beschreibung, die jener Hauptmann von Kapharnaum von seinen Dienern macht; wenn ich zu dem einen sage: geh hin, so geht er; und zu dem andern: komm her, so kömmt er; und zu diesem: thu das, so thut ers. Dafür genoß aber auch der Kranke unter ihnen eine solche Liebe seines Herrn, daß er für ihn, wie für seinen Sohn sorgte, welches zugleich unläugbar zeiget, daß auch die Uebrigen alle an ihm einen guten Herrn gehabt haben.

Ephes. 6. v. 5—8. Ihr Knechte, seyd gehorsam euern leiblichen Herrn, mit Furcht und Zittern (mit Ehrfurcht und Demuth) in Einfältigkeit euers Herzens, als Christo selbst. Nicht mit Augendienst, um den Menschen zu gefallen, sondern als Knechte Christi, daß ihr den Willen Gottes thut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr nur dem Herrn dient, und nicht den Menschen. Und wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird, dafür wird er von dem Herrn die Belohnung empfangen.

Tit. 2. v. 9, ic. Die Knechte sollen ihren Herrn unterthänig seyn, in allen Dingen zu gefallen thun, nicht widerbellen, nichts veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie der Lehre Gottes unsers Heilandes durchgängig Ehre machen.

I. Petr. 2. v. 18, 19. Ihr Knechte, seyd euern Herrn mit aller Ehrerbiethigkeit gehorsam, nicht allein den gütigen und billigen, sondern auch den harten: denn das ist Gott angenehm, wenn jemand um seiner Gewissenhaftigkeit willen Bedrückungen erduldet, und Unrecht leidet.

## Selbstprüfung.

Bin ich nie den rechtmäßigen Befehlen meiner Herrschaft ungehorsam? .. Folge ich allezeit willig und gern, ohne Murren und Trotz? .. Vollbringe ich meine Arbeit stets mit Sorgfalt und Treue? .. Verwahrlose ich nie etwas aus Boßheit oder Muthwillen? .. Suche ich auf alle Weise, und so viel ich nur kann, das Beste meiner Herrschaft? .. Bezeige ich mich gegen sie stets aufrichtig und der Wahrheit gemäß? .. Setze ich nie Ehrerbiethigkeit aus den Augen? .. Auch alsdann nicht, wenn ich Vorwürfe höre, die ich nicht verdiene? .. Bleibe ich da gelassen und geduldig? Geschieht mir zu viel, wird zu viel von mir verlangt, denke ich nie an Rache? .. suche ich nie anders, als auf rechtmäßige Weise, meinen Zustand zu verbessern? .. Lebe ich so stille und eingezogen, wie es mir zukömmt? .. Bin ich nie Ursache und Anstifter des Streits und Zwietracht unter meines Gleichen? .. Thue ich alles, was mir zukömmt, hauptsächlich darum, weil ich weiß, es ist Gottes Wille? .. Thue ichs als einen Dienst, den ich Christo leiste? ..

## Mittel zur Vollbringung der Pflichten gegen Herrschaften.

1) Denkt fleißig an eure Pflicht und an das, was euch dazu verbindet, um sie stets im Andenken zu erhalten.

2) Erinnert euch oft an das Glück und Unglück, das gute oder böse Dienstbothen zu erwarten haben, um euch stets aufzumuntern, eure Pflicht zu thun.

3) Habt Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets im Gedächtnisse, daß sie euch erinnern und aufmuntern.

4) Prüft euch fleißig, in wie weit ihr eurer Schuldigkeit nachlebet, um eure Fehltritte kennen zu lernen, und sie vermeiden zu können.

5) Hüthet euch vor Stolz, der sich mit euerm Stande schlechterdings nicht verträgt. Er macht euch träge und unwillig, und zieht nothwendig Vernachlässigung eurer Pflichten nach sich.

6) Flieht Eitelkeit und Weichlichkeit als eure größten Feinde, denn sonst könnt ihr nie eurer Pflicht ein Genüge leisten. Faulheit und Untreue sind nothwendig damit verbunden.

7) Hüthet euch vor aller Unmäßigkeit, denn bey solcher hört alle Vollbringung seiner Pflicht auf.

8) Denkt oft an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, dieß wird euch aufmerksam auf eure Pflicht erhalten.

9) Erinnert euch oft daran, daß euer jetziger Stand und eure jetzigen Verhältnisse nur für die Welt sind; dieß wird euch Muth geben, auszuhalten, und wider Mißvergnügen und Unzufriedenheit schützen.

10) Hüthet euch vor den ersten Fehltritten in Ansehung eurer Pflichten, so klein sie auch immer scheinen mögen. Werden diese nicht geachtet, so erfolgen gewiß bald größere.

11) Maßt euch nie und bey keiner Gelegenheit an, eure Herrschaften zu tadeln, und Richter ihres Verhaltens zu seyn. Es würde euch dieß die Hochach-

achtung gegen sie nehmen, und mit ihr die Sorgfalt in Vollbringung eurer Pflichten.

12) Seht euch unter euers Gleichen nach guten Beyspielen um, und wählt sie euch zum Muster, wenn ihr hinlänglich und gewiß von ihrer Rechtschaffenheit überzeugt seyd.

13) Meßt euch nie mit denen, von welchen ihr wißt, daß sie weniger thun, als ihr, und glaubt nun, ihr thätet alles. Dieß würde euch nachläßig machen, und doch zu gar nichts helfen; denn jeder hat für seine eigene Rechenschaft zu sorgen.

14) Flieht alle diejenigen als eure Feinde, welche euch Böses von euern Herrschaften erzählen wollen. Es würde euch die Achtung gegen sie wegnehmen, und endlich auf die Gedanken bringen, als wenn Nachläßigkeit in Vollbringung eurer Pflichten nur Kleinigkeit sey.

15) Bethet täglich zu Gott, daß er euch helfen wolle, treu und redlich in Vollbringung eurer Pflicht zu seyn.

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten gegen Herrschaften und Beantwortung derselben.

1) Meine Herrschaft macht mirs darnach, wie der Herr, so der Diener.

Antwort. Thu was deine Pflicht ist, und erfährst du nicht die gehörige Behandlung, so hast du die Freyheit, andere Dienste zu suchen.

2) Befehlen und tadeln ist keine Kunst, das kann ein jeder; man muß auch zusehen, obs mit Recht geschieht.

Antw. Zu gehorchen und öftern auch unverdienten Tadel mit Klugheit zu tragen und auszuweichen, sind oft schwere Pflichten; sie sol-

len

len aber gelernt werden von dem, der sie auf sich hat. Kannst du von dem lieblosen Gebiether und von dem unbilligen Tadler gesetzmäßig dich entfernen, wer wehrt dirs? Bist du ganz an ihm gebunden, so unterwirf dich deinem Schicksale.

3) Wenn ich meinen Dienst treu und ordentlich verrichte, so hat sich meine Herrschaft um mein übriges Verhalten nicht zu bekümmern.

Antw Allerdings soll sie sich um dein ganzes Verhalten bekümmern, so wohl überhaupt aus Christenpflicht, als auch vermöge der Verbindung, in der du mit ihr stehst.

*****************************

## Pflichten gegen die Obrigkeit.

Der Obrigkeit erweiset und gebet, was ihr gebühret. Matth. 22. v. 21. Luk. 20. v. 25.

---

### Beschreibung der Pflicht.

Schon die Vernunft kann einen jeden belehren, daß man seiner Obrigkeit Liebe, Ehre und Gehorsam erweisen müsse. Obrigkeitliche Personen, sie mögen nun Nahmen haben, welche sie wollen, sind dazu gesetzt, um für unser Bestes zu sorgen, uns zu schützen und durch Gesetze zu regieren. Ganz natürlich fließt auch hieraus die Nothwendigkeit, sie deßwegen zu lieben, zu ehren, und ihnen zu gehorchen.

Dieß

Dieß Geboth verlangt also von uns, diese Pflichten jederzeit gegen unsere Obrigkeit zu leisten, da sie solche mit Recht fordern können.

Wir lieben unsere Obrigkeit, wenn wir das Gute ihres Standes für uns recht einsehen und uns nun bemühen in allem uns gefällig zu machen. Wir ehren sie, indem wir ihre Würde und Hoheit gehörig erkennen, und alle unsere Gesinnungen und Handlungen so einrichten, wie es ihre Würde und Hoheit verlangt. Wir sind gehorsam, wenn wir ihre Befehle genau, gern und willig vollbringen, auch alsdann vollbringen, wenn sie uns hart und unbillig scheinen; die Auflagen gehörig entrichten, ohne zu murren.

Christen vollbringen diese Pflichten allezeit und ohne Ausnahme. Alle Obrigkeit ist von Gott, und sollte sie auch bisweilen die unbilligste seyn, so dauern doch unsere Pflichten gegen sie fort; denn Gott duldet sie, und uns kömmt es nicht zu, in Ansehung der Folgen besorgt zu seyn; dafür sorgt Gott, der lenkt und regiert alles nach gütigen und weisen Absichten.

## Zusatz.

Die Ehrerbiethigkeit der Untergebenen gegen ihre Oberherren ist nicht nur eine politische Pflicht; sie ist auch eine Religionsschuldigkeit, und eine Gewissenssache. Gleich beym Anfang des evangelischen Gesetzes schärfte es der Apostelfürst allen Christen ein: „Unterwerfet euch so „wohl dem Könige, als auch seinen bevollmächtigten „Beamten; weil es Gott so will.“ Und was er hier redet von den Fürsten und Kaisern, das will er auch geredet haben von allen andern Obrigkeiten, von Vorstehern und Hausvätern, gegen diese fordert die Religion und das Gewissen Ehrfurcht und Ehrerbiethigkeit; weil sie ihre

Herr-

Herrschaft und obrigkeitliche Macht von niemand andern, als von Gott haben.

Gott handelt zwar mit allen Menschen ohne Unterschied und ohne Parteylichkeit. Indessen hat es ihm doch beliebt, einige Menschen weit über unsere Häupter zu erheben, und ihnen das Bild seiner göttlichen Größe und Macht einzudrücken: so wie vormahls der Aegyptische Pharao den Joseph weit über alle Reichs- und Hofsbeamte erhöhet hat. Es heißt also sich den Anordnungen Gottes widersetzen, wenn man jene nicht ehren will, die Gott in der Welt geehret, und verehret haben will. Gleichwie also eine jede Obrigkeit zu allen Zeiten die Macht und Gewalt Gottes an sich trägt, eben so bleibt es auch für den Unterthan zu allen Zeiten eine Gewissenspflicht, seine Vorgesetzten zu ehren, und ihnen mit Ehrerbiethigkeit zu begegnen. Es ist daher ein Fehler, der wider das Gewissen läuft, wenn man sieht, daß einige Diener und Beamte, nachdem sie eine Zeit lang in Diensten gestanden, endlich anfangen gegen ihre Oberherren die Ehrerbiethigkeit zu verlieren, und mit ihren Herren gleichsam Mitherren seyn wollen, wider sie pochen, und gegen sie mit Stolz und Hochmuth das Haupt empor heben.

Die vornehmste Eigenschaft eines Dieners und Beamten ist die Treue. Diese Treue machet es nach den Worten des heiligen Geistes, daß ihn sein Vorgesetzter wie ein Bruder liebet, und so hochschätzet, wie seine eigene Seele. Was für ein Vergnügen ist es nicht für einen Vorgesetzten, der von allen Seiten mit Geschäften und Sorgen umrungen ist, wenn er sich auf einen treuen Diener verlassen kann, wenn er einen treuen Arbeiter seine Geschäfte in die Hände legen, und weder List noch Betrug fürchten darf; wenn er der verdrießlichen Last überhoben ist, selbst aller Orten nachzusehen, ob die Einkünfte richtig eingeliefert, die Rechnungen aufrichtig gelegt, das Ver-

mö-

mögen redlich verwaltet, die Berichte unverfälscht erstattet, die Amtsgeschäfte nach aller Billigkeit und Gerechtigkeit vollzogen worden.

## Beweggründe.

1) Wir machen uns dadurch Gott gefällig, und gewiß endlich reicher Belohnung theilhaftig.

Aeußerst aber mißfällt Gott das Gegentheil, und er wirds bestrafen.

2) Wir erlangen dadurch die Gunst und Gewogenheit unserer Obrigkeit, genießen deßwegen ihre Vorsorge ganz besonders, und feuern sie immer mehr an, unser Bestes zu besorgen.

Diejenigen hingegen, die ihre Schuldigkeit nicht thun, ziehen sich Haß und Verfolgung zu, setzen sich vielem Elend und Ungemach aus, das sie oft zu den unglückseligsten Menschen macht, ihre Obrigkeit wird saumselig und sorglos gegen sie.

3) Wir erlangen dadurch auch Lob und Beyfall aller Rechtschaffenen, indem wir uns ihnen als Menschen zeigen, welche die göttliche Ordnung in der Welt schätzen und zu erhalten suchen.

Unterlassen wir aber unsere Pflichten, so wird uns endlich jeder Rechtschaffene mit Verachtung ansehen, und unser schlechtes Betragen verabscheuen müssen, da wir die heiligsten und nothwendigsten Verbindungen aufheben wollen.

4) Wir befördern dadurch allgemeine Ruhe und Glückseligkeit, und den Flor aller Gewerbe.

Hingegen bey Untreue und Ungehorsam entsteht nichts als Unruhe, die allgemeine Betriebsamkeit wird gestört, oft Krieg und Blutvergießen angerichtet.

5) Wir erleichtern uns dadurch auch sehr andere Pflichten, die Liebe gegen Gott, Friedfertigkeit mit unserm Nächsten, Demuth u. s. w.

Wo hingegen die Pflichten gegen die Obrigkeit übertreten werden, da herrschen auch viele andere Sünden und Laster.

6) Oft ist der, welcher seine Pflichten hierin genau vollbringt, Beyspiel und Antrieb für andere, sie gleichfalls zu leisten, wird Ursache von Vermeidung vieles Unglücks, der Stifter von vielem Guten, indem unruhige und rebellische Menschen durch sein Beyspiel und Bemühen zum Gehorsam gebracht werden.

Im Gegentheil reitzt bisweilen ein einziger gegen die Obrigkeit ungehorsamer Mensch andere zu dem nähmlichen Betragen an, er stiftet Unruhe, und wird die Ursache von unzähligem Unglück für sich und andere.

7) Wir können, wenn wir unsere Pflichten gegen die Obrigkeit nie vergessen haben, einst ruhig und getröst sterben, und mit Gewißheit nun die göttlichen Belohnungen erwarten.

Pflichtvergessene hingegen werden unter schrecklichen Vorwürfen ihres Gewissens sterben, und die göttlichen Drohungen werden alsdann an ihnen erfüllet werden.

## Beyspiele und Denksprüche.

David, unerachtet er selbst zum künftigen König bestimmt war, setzte nie Ehre und Gehorsam gegen Saul aus den Augen; auch alsdann nicht, wenn er von ihm gedrückt und verfolgt wurde. Er hielt es für die größte Sünde, auf irgend eine Weise Hand an den Gesalbten des Herrn zu legen.

Berzellai war ein vortrefflicher Mann, hauptsächlich deßwegen mit, weil er ein treuer Unterthan seines Herrn war. 2. Kön. 19. v. 32 ꝛc.

Selbst unser Heiland gibt uns hierin ein vortreffliches Beyspiel. Er unterwarf sich allen Gesetzen der Obrigkeit, ja um alles Aergerniß zu vermeiden, entrichtete er auch da Abgabe, wo er eigentlich solche zu entrichten nicht schuldig war, und man also zu viel von ihm verlangte. Matth. 17. v. 24. folg. Eben so bewiesen sich seine Apostel jederzeit ehrerbiethig und gehorsam gegen die Obrigkeit, und alsdann nur folgten sie nicht, wenn sie wider den erhaltenen göttlichen Befehl handeln sollten.

Röm. 13. v. 1. folg. Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, als von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen. — Die Obrigkeit ist Gottes Dienerinn, dir zu gut; thust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; sie ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe desjenigen, der Böses thut. Man muß nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schutzgeld geben: denn sie sind Gottesdiener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seyd; Steuer, dem Steuer gebühret; Zoll, dem Zoll gebühret; Furcht, dem Furcht gebühret; Ehre, dem Ehre gebühret.

I. Petr. 2. v. 13. 14. Seyd unterthan aller weltlichen Obrigkeit um des Herrn willen, so wohl dem Könige, als dem höchsten Oberherrn, als auch den von ihm zur Bestrafung der Missethäter und zum Lohn der Rechtschaffenen bestellten Statthaltern.

I. Timoth.

I. Timoth. 2. v. 1—3. Vor allen Dingen thue man zuerst Bitte, Gebeth, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für alle Obrigkeiten, auf daß wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Denn solches ist gut, auch angenehm vor Gott, unserm Heiland.

## Selbstprüfung.

Was ist Obrigkeit? bin ich von deren Würde und Hoheit gehörig überzeugt, daß sie uns zum Besten von Gott geordnet und eingesetzt ist? . . Liebe ich sie als meine Wohlthäter und Beschützer? . . Erzeige ich ihnen jederzeit in allen meinen Worten und Handlungen die gehörige Ehrerbiethigkeit und Hochachtung? . . Hege ich auch nie schlechte und ehrenrührische Gedanken von ihnen? . . Verabscheue und unterdrücke ich sie sogleich, wenn sie in mir, bey manchen mir auffallenden Umständen, aufsteigen? . . Erweise ich mich gegen alle Gesetze und Anordnungen mit willigem Herzen gehorsam? . . Murre ich nie, wenn bisweilen einige wider meine Wünsche sind? . . Trage ich auch alle Auflagen richtig und mit willigem Herzen ab? . . Auch alsdann, wenn sie mir schwer fallen, und manche Bequemlichkeiten dieses Lebens rauben? . . Bin ich auch bereit, wenn es das Glück und die Würde meiner Obrigkeit verlangte, Leib und Leben aufzuopfern.

## Mittel zur Vollbringung der Pflichten gegen die Obrigkeit.

1) Erinnert euch fleißig an eure Schuldigkeit, und besonders, daß nichts in der Welt euch von solcher lossagen kann, um solche stets im Andenken zu haben, und euch bereitwillig dazu zu machen.

2) Denkt oft an den Segen, den ihr alsdann erlangt, wenn ihr sie vollbringt, und an den Unsegen, wenn ihr sie unterlaßt. Dieß wird euch immer mehr aufmuntern, und zur Vollbringung geschickt machen.

3) Habt Beyspiele und Denksprüche der heiligen Schrift stets in euerm Gedächtnisse, damit sie euch erinnern und warnen, wenn ihr zur Verachtung, zum Haß und Ungehorsam gegen eure Obrigkeit aufgefordert werdet.

4) Prüft euch oft, ob und wie ihr eure Pflicht vollbringt, damit ihr eure Fehler erkennen und verbessern könnet.

5) Denkt fleißig an die Würde und Hoheit der Obrigkeit, daß sie Gottes Diener ist, denen Gott seine Rechte abgetreten hat. Dieß wird euch Hochachtung und Gehorsam einflößen.

6) Sucht euch zu überzeugen, daß obrigkeitliche Würden zu bekleiden ein schweres Geschäft ist, desto wichtiger und schwerer, je höher sie sind. Dieß wird euch stets in Liebe und Hochachtung gegen sie erhalten. Dagegen hüthet euch ja vor den unseligen Gedanken, als bestehe das Leben solcher Personen nur in Vergnügungen und Wohlleben: es würden solche Gedanken euch alle Liebe und Hochachtung wegnehmen, und die Vollbringung eurer Pflichten erschweren. Mißbrauchen viele ihren Stand dazu, so bedenkt, daß sie Gott zum Richter haben werden, keinem unter euch aber zukommt, deßwegen Gehorsam und Ehrfurcht aus den Augen zu setzen.

7) Glaubt nicht, daß obrigkeitliche Personen, und besonders die, welche die ersten im Lande sind, so leben können, wie ihr lebt. So wie Verschieden-

heit

keit in ihren und euern Geschäften ist, so muß auch Verschiedenheit in der Art zu leben, in Vergnügungen und Ergetzungen seyn. Gott will dieß selbst, denn er ordnete alles so, daß diese Verschiedenheit auch statt finden kann. Ein billig denkender muß auch einsehen, daß die, welche andern Gesetze und Befehle ertheilen, auch durch äußerliche glänzende Umstände sich unterscheiden müssen, und daß sehr schwer bey uns so sinnlichen Menschen Hochachtung und Ehrerbiethigkeit würde können erhalten werden, wenn aller äußerliche Glanz und Pracht wegfiele. Denkt ihr hierin richtig, so werden gar oft eure Klagen und euer Murren wegfallen, und ihr werdet euch geschickt finden, ihnen Liebe und Gehorsam zu erweisen.

8) Vergeßt nie, daß eure Obrigkeiten Menschen sind, die irren können, daß aber ihre Fehler euch nicht von euern Pflichten losmachen. Jene Erinnerung soll euch desto bereitwilliger machen, gleich Anfangs allen Unwillen gegen sie zu unterdrücken, um vor gänzlicher Pflichtvergessenheit euch zu verwahren.

9) Sucht euch auch zu überzeugen, wie leicht es ist, auf den Gedanken zu gerathen, als fehle die Obrigkeit, und handle etwa ungerecht, wo es doch nicht ist, um auch dadurch nicht zur Verletzung der Pflicht gegen sie verleitet zu werden. Da sie z. B. zwischen zwey Parteyen entscheiden muß, von welchen jede glaubt, sie habe recht, so wird natürlich der, der unrecht behält, dadurch auf den Gedanken kommen, als werde mit ihm nicht nach Gerechtigkeit gehandelt, und er denkt in den mehresten Fällen falsch.

10) Bedenkt oft, daß das allgemeine Beste zu besorgen, gar viel koste; so werdet ihr es nicht unbillig finden, wenn man auch viel von euch verlangt. Und ists euch bisweilen unbegreiflich, wozu die vielen Einkünfte gebraucht werden, und dünken euch solche zu sehr gehäuft zu seyn; so bedenkt doch auch, daß ihr die Bedürfnisse des Staats nicht kennt, also auch nicht im Stande seyd, Berechnung anzustellen, und richtig zu urtheilen.

11) Hüthet euch, von der vergangenen Zeit auf die jetzige zu schließen, Gesetze und Abgaben unserer Vorfahren mit den unsrigen zu vergleichen. Die Zeit unserer Väter ist nicht mehr die unsrige, Sitten und Gewohnheiten sind verändert, die Bedürfnisse des Staats sind vermehrt; es ist also natürlich, daß Gesetze und Abgaben müssen geändert, und letztere erhöhet werden.

12) Seyd treu und arbeitsam in euerm Berufe, um euch nicht selbst durch Trägheit in den Zustand zu versetzen, wo euch die Entrichtung der nöthigen Abgaben unmöglich werden will.

13) Häuft eure eigenen Bedürfnisse nicht zu sehr, lebt mäßig und sparsam, sonst wirds euch endlich schwer, ja unmöglich fallen, das von euch verlangte zu entrichten; ihr werdet murren, und euch wider eure Obrigkeit auflehnen.

14) Stellt euch oft vor, wie unglücklich ihr leben, wie wenig ihr in Ansehung euers Lebens und eurer Güter sicher seyn würdet, wie viele Bequemlichkeit ihr entbehren müßtet, wenn keine Obrigkeit für allgemeine Sicherheit, Zucht und Ordnung sorgte. Dieß wird euch willig machen,

gern

gern das eurige zu Erhaltung dieser Ordnung beyzutragen.

15) Denkt fleißig an die Vergänglichkeit dieses Lebens und aller Güter desselben, und daß ihr hier nicht lebt, um hier vollkommen glücklich zu werden, sondern durch treue Vollbringung eurer Pflichten den Grund zu euerm wahren Glück in der zukünftigen Welt zu legen. Dieß wird euch stets willig zu eurer Pflicht, auch gelassen und geduldig unter dem Druck pflichtvergessener Obrigkeiten machen, ja muthig, auch das Wichtigste aufzuopfern, wenn es von euch verlangt wird.

16) Erinnert euch oft, daß so wie Gott alles nach weisen und gütigen Absichten lenkt, und regieret, auch dieß ein Stück seiner weisen Regierung sey: Obrigkeiten von verschiedener Denkungsart und Betragen einzusetzen und zu dulden; und daß also auch wider gottlose Obrigkeiten sich auflehnen, nichts anders heisse, als wider Gottes Regierung sich auflehnen. Die Betrachtung wird euch Muth machen, treu in Beobachtung eurer Pflicht zu seyn, wenn sie euch auch schwer wird.

17) Bedenkt oft, daß das Betragen, welches Obrigkeiten von euch fordern, ihr auch von euern Kindern und Gesinde verlanget, wo ihr gleichsam Obrigkeiten im kleinen seyd; und bildet euch nicht ein, als wenn eure Gesetze, eure Befehle und Forderungen allezeit gut, und nach der strengsten Billigkeit und Recht eingerichtet wären. Habt ihr Recht, auch in den Fällen, wo eure Befehle zu vollbringen euern Untergebenen schwer fällt, Gehorsam und Hochachtung zu verlangen, und sie beym Gegentheil als Pflichtvergessene zu be-

bestrafen; so hat die Obrigkeit das nähmliche Recht, dieß auch von euch zu verlangen, und im Falle der Unterlassung, euch zu züchtigen und zu strafen.

18) Hüthet euch vor dem Anfang des Ungehorsams und überhaupt der Pflichtvergessenheit gegen Obrigkeit, welcher in übeln Nachreden und Beurtheilungen besteht. Fängt ein Mensch zuerst an wider seine Obrigkeit zu reden, so ist nur noch ein Schritt zu thun, und er wird auch zu bösen Handlungen und Thaten kommen.

19) Dieß sey auch mit der Inhalt euers täglichen Gebeths, Gott anzuflehen, daß er euch helfen möge, eure Pflicht recht erkennen und recht vollbringen zu lernen.

## Ausflüchte in Ansehung der Pflichten gegen die Obrigkeit und Beantwortung derselben.

1) Es hat ein jeder Mensch so viel Recht als der andere, warum will einer über den andern herrschen.

Antwort. Es ist Gottes Ordnung.

2) Man verlangt zu viel von uns, man muß wohl auf Betrug und Schleichwege denken.

Antw. Werden dir zu große Lasten aufgelegt, so gebrauche Bitte und Vorstellung, sie dir zu vermindern, oder denke sonst auf Mittel, sie dir auf eine christliche Weise zu erleichtern. Hülft alles nicht, so trage sie mit Geduld, und tröste dich damit, daß Gott es sieht, und zu seiner Zeit auch helfen wird.

3) Der Obrigkeit wollte ich ja wohl gehorchen; aber so herrscht statt ihrer die Frau, der Diener, der Schmeich-

Schmeichler u. s. w., das macht wohl ungehorsam und widerspenstig.

Antw. Vielleicht urtheilst du zu voreilig und falsch. Gesetzt aber, dein Urtheil sey gegründet, so bleibt deine Pflicht zu gehorsamen, wenn die Obrigkeit spricht und befiehlt; wenn ihr auch andere hierüber Vorschrift ertheilt haben, und ihr die Worte in den Mund legen. Sie hat aber ihren Richter, der aber du nicht seyn kannst.

Bayerische Staatsbibliothek München

## Schluß.

Wer diese meine Gebothe höre, und thut sie, den vergleiche ich mit einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Es ergießen sich Platzregen, es kommen Gewässer, es wehen Sturmwind, und stoßen an dieß Haus, und es fällt doch nicht, denn es ist auf einem Felsen gebaut.

Wer aber meine Gebothe hört, und sie nicht thut, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf Sand bauet. Es ergießen sich Platzregen, es kommen große Wasser, es wehen Sturmwinde, und stoßen an dieß Haus, es fällt und thut einen großen Fall. Matth. 7. v. 24. folg. Luk. 6. v. 47. folg.

---

## Erklärung.

Unser Heiland gibt dieses Gleichniß, um seine Diener zur genauen Vollbringung seiner Gebothe zu bewegen.

Der in aller Tugend treue Christ verschafft sich durch dieselbe Glück auf Zeit und Ewigkeit. Ruhig und zufrieden durchlebt er seine Tage, überzeugt, daß Gott sein Freund und Vater sey. Es kommen oft trübe Tage, Elend und Noth häufen sich — nichts stört ihn in seinem Glücke; denn er weiß, daß dieß weise Einrichtungen seines Vaters im Himmel sind, um ihn in Vollbringung seiner Pflichten immer voll-

kom-

kommener zu machen. Die Stunde seines Todes erscheint — von der Freundschaft seines Gottes überzeugt, verläßt er mit Freude die Welt; denn er weiß, daß er in eine bessere geht, wo ewige Freud und Wonne für ihn bereitet ist.

Der Sünder hingegen weiß nichts von wahrer Glückseligkeit. Eine kurze tolle Freude genießt er, und oft auch diese nicht, lebt unzufrieden und elend, ist oft voll von Verzweiflung zur Zeit der Noth, stirbt ohne Hoffnung voll Qual und Sorgen — ist ewig unglücklich.

Laßt uns diese Gebothe Jesu Christi recht vollbringen, die uns so glücklich auf Zeit und Ewigkeit machen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kellner, Johann Wilhelm

Die Gebothe Jesu Christi

Bamberg u.a. 1804
Asc. 5536 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270571-1